



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

P T
4848
R8V6
1892

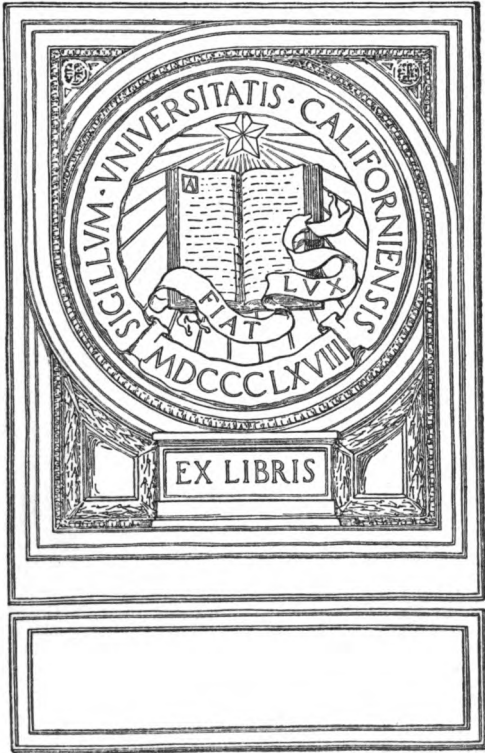
UC-NRLF



⌘B 485 222

Otto Bremer
23. 10. 02.

· FROM · THE · LIBRARY · OF ·
· OTTO · BREMER ·



Handwritten text at the top of the page, possibly a title or header, which is mostly illegible due to fading and bleed-through.

Vor veertig Jahr.

En plattdütsche Geschichte ut'n Bremer Lanne

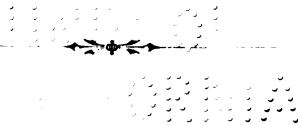
von

Wilhelm Rocco.

A

—

Dritte Auflage.



Bremen.

Verlag von Carl Schünemann.

1892.

PT 45-17
R8V6
1892

Es war ein Traum, für mich ein schöner Traum:
Mein Bremen sah ich wieder!
Und was ich träumend sah wie Wirklichkeit,
Das schrieb ich wachend nieder.

Der Verfasser.

NOV 11 1892

Seinen lieben

„tagen baren“ Bremer Landsleuten

in alter Freundschaft

BREMER

gewidmet.

Meine lieben Landsleute!

Was man in seinem Leben zum ersten gesehen und zum ersten geliebt hat, das bleibt fest in der Seele sitzen. Wenn auch noch so viele Erfahrungen darüber hinweggingen, daß man meinen möchte, unsere Seele müßte abgeschliffen werden, wie eine abgegriffene Münze: in dem Feuer der Erinnerung kommt das ursprüngliche Gepräge immer wieder bestimmt zum Vorschein. Solche treu eingeprägte erste Eindrücke habe ich auf diesen Blättern beschrieben; sie spielen auf dem lieben Fleck Erde, wo mein Auge zuerst das Sonnenlicht sah und mein Ohr zuerst das trauliche Plattdeutsch vernahm. Ich wünsche, daß Ihr an diesen Bildern von Glück und Leid Freude haben möget, denn sie sind ein Stück von Eurem Leben; wem sie aber nicht gefallen, der nehme sie wenigstens als ein Zeugniß der Treue, mit welcher ich fern von Euch am Bremer Lande hange.

Halle a/S., December 1879.

Wilhelm Rocco.

Map

Inhalt.



	Seite
Kapittel 1. Bi Babendamm's.	1
„ 2. De Kūfelbusch.	9
„ 3. De Kartenleggersche.	15
„ 4. De Geburtsdag	20
„ 5. En Kufuksei	25
„ 6. Dat Pastornhus in Knipperhusen	32
„ 7. Dat Verhör bi'n Pastorn	40
„ 8. fro Muller's as Avkat.	47
„ 9. Wat de Kūde seggt	52
„ 10. Wienstädt sine ohle Mudder	58
„ 11. Mudder un Dochter	63
„ 12. De fro Senaterin.	69
„ 13. En Breef ut Bremen	75
„ 14. Slimme Nachrichten	80
„ 15. Bi Nacht un Nebel.	86
„ 16. fro Burmeister, de Samaritersche	88
„ 17. Sunnenschien	93
„ 18. fro Wienstädt ehr Testament	98
„ 19. De Kosterstelle in Waterhorst	106
„ 20. De ohle Blücher.	111
„ 21. Wienstädt bi sin' dode Mudder	119
„ 22. Snideramtsmeister un Eifenbidder Pfeifer	124
„ 23. De Eene weent — de Annere lacht	132
„ 24. Dat fastgenagelte Gluck	139

	Seite
Kapittel 25. Crina as Magd.	145
" 26. Dar spinnt sief wat an	148
" 27. Striet in'n Mudderharten	158
" 28. De Breefdräger ut Delmenhorst	165
" 29. Bremer freemarkt 1839	170
" 30. De gode Nahricht	175
" 31. Dat vergnögte Weddersehn	181
" 32. Wo't Babendamm in Bremen gung	185
" 33. De heilige Wihnachtsabend	189
" 34. De erste Wihnachtsdag	196
" 35. Se kriegt sief	204
" 36. De Dokterwagen for Tante ehr Dähr	211
" 37. De Fahrt nah Waterhorst	215
" 38. Vadder un Sähn. — Mudder un Dochter	220
" 39. De Kindöpe in Knipperhusen	228



Kapittel 1.

Bi Babendamm's.

An'n Sonndag Nambdag in'n Juni achttzehnhunnertnügen- undartig weer up'r Schuffee, de von Bremen nah Äwerneeland föhrt, en grotet Minschengewöhl. Hunnerte harrn sick up den Padd maakt, den prächtigen Sommerdag to geneeten. De Bremer, Old un Jung, to Foot un to Wagen, strömnden nah Horn, nah de Bahr un nah all de umliggenden Dorper. Af un an keem en Burchus an'n Wege. De meisten weern mit Stroh deekt, un wenige geew dat, wo nich'n Abär sin Neest up boo't harr. Man een Hoff seeg besonner's staatsch ut, dat weer den riken Bur Babendamm in Knipperhusen sin.

To Sommerstiden, wennt Wäer schön weer, plägten de Lüde, de an'r Schuffee wahnnden, in ehr'n Borgaarn Stöhle un'n Disch hentostelln, de mit fine Däken un Koffeegeschirr beleggt weer, wiel se alle Dgenblick Besöck vermoden sin müssen, — da seeten se denn, um to sehn un sick sehn to laten. So weer't of hüte bi Babendamm's. Besöck weer d'r all ankamen; ehr Gast weer de Bur Harms ut'n Strohm. Babendamm harr em willkam'n heeten, un as dat Godendagssegg'n voräwer weer, sett'n sik de beiden an'n Disch un sticften sick ehre Pipen an. — Naher keem of de Husfro, de Babendamm'sche. It weer'n resolute Fro un grade so prall as ehr Mann. De Freide weer von allen Siden grot un de Snackeree keem in'n Gange. Middden in de Kläneree keem'n junge Deern un brochte up'n Theebrett en grote Koffeekan'n. De ohle Harms, de fine Dgen äwerall harr, lett keen'n Blick von de staatsche Deern. Dglicke he all in de seftiger Jahre weer un'n grauen Kopp harr, konn man em doch ansehn, dat he in manchen Stucken vielicht to jung bläben weer.

„Seggt mal, Rinnerz, wo hefft Ji de krägel Mumsell her, de is woll ut'r Stadt? Wat kickt de Krabbe grall ut de Dgen“, sä he, as se wedder in't Hus gahn weer.

„De is ut us' Dorp“, sä de Babendamm'sche, „dat is den seligen Scholmester Peterfen sin' Tochter Alheid; se is dat eenzige Kind, wat he nahlaten hett. Wihnachten weerd dat twee Jahr, dat he dod is; siet de Tid hefft wie se bi us. Wiel se von ehr'n Vadder väl lehrt hett, is se bi us' lüttjen Deerns son'n Art Scholmumsell. Man se hett to dat Scholmestern nich all to grote Lust, se schirrwarkt leewer buten bi d'r Hofarbeit un bi dat Beeh rum, un dat mutt ehr de Reid laten, in'r Arbeit is se fix; se un Trina besorgt den ganzen Melktram alleen, ick bruk mi garnich darum to kummern. In Bremen hett se noch'n Unkel, ehres Vadders Broder, de hett kiene Rinner un schall, as de Lüde seggt, in goden Umstän'n sien; de will se of woll to sück nehmen, aber ick lat se nich geern von mi. Of sonst kann ick nich äber ehr klagen; Sonndags pugt se sück geern, is of to Tiden en bäten näfewies un vorlud, — aber wat schall man dohn, Fehler hefft se alle! Alheid paßt for mine Rinner un in mine Weertschup, se is mit Trina upwuffen, de Beiden verdrägt sück god, da mutt man denn mal'n Dge todrukken.“

„Rinnerz, Rinnerz“, sä de ohle Harms, „dat is en ganz verdeutwelte Deern, so wahr ick lew!“

In dissen Dgenblick keem Trina, Babendamm's Tochter, ut'r Husdähr in'n Vorgaarn. Se geew den ohlen Harms de Hand; un wer se dabi genau ansehn dä, konn merken, dat ehr de Hand gewaltig bāwerde, un dat se de dunkeln eernsten Dgen dalslog.

Süh da, Trina, goden Dag of“, sä Harms, „Du warst jo, hal mi de Deuwel, von Dag to Dag grotter un hübscher! Ich bin'n ohl'n Keerl, aber in Di konn'k mi warraftig noch verleewen.“

Trina dreihde sück von em af; man konn ehr dat düttlich ansehn, dat de Wöre von Harms un he sulwst ehr wedderlich weern, darum makte se of ehre Hand, sobold as dat gahn woll, von em los un set'te sück an dat annere Enne von'n Disch un neem ehre Sonndagsarbeit, en halffertige Stickeren in de Hand.

Dat Gespräch woll gar nich recht in'n Gang kamen. De drie Ohlen schienden wat up'n Garten to hebb'n, wat se in Trina ehr'n Bissen nich god segg'n konnen. Up eenmal jung up'r Dähl'n en Wigelin'n to spälen an, un nu sä de Ohlsche to Trina:

„Du süst mi hüte wedder so verdreetlich ut, dat Du mi gar nich gefallst; gah doch'n bäten up de Dähln un danz mal, vielleicht maßt Du denn en frundlicher Gesicht!“ Denn dreihde se sid nah Harms um un sä: „Wi hefft hüte Tröster mit sin' Wigelin'n kamen laten, use Lüde schält'n paar Stun'n danzen.“

Trina wer nich weggahn, wiel se krene Lust harr mit rumtospring'n; aber as se marckte, dat ehre Mutter se los sin woll, gung se in't Hus.

„Nu seggt mal, Kinner“, sä de ohle Harms, as Trina weg weer, „sind Zi noch willens, dat use Kinner, min Jan und Joe Trina sid freet? Ich will Jo dat man grad'ut segg'n, dat is de Ursache, worum ich hüte kamen bin. Ich hol dat for god, dat min Jan sobold als möglich en Fro kriggt, sonst sleit mi de Bengel am Enne noch äwern Strang.“

„Min leewe Harms“, neem nu de Babendamm'sche dat Woord, „dat blivot so, as wi dat up Wittmann sin Hochtid besnakt hefft: ut de Beiden ward'n Paar. Aber so Hals äwer Kopp kann dat doch nich in't Wart sett' weern; en paar Mal heff ich mit Trina all darvon anfang'n un heff ehr Jo'n Sähn vorflan, aber de Deern fung ludhals an to weenen.“

„Wat“, sä de ohle Harms, „se schreet, wiel se'n Mann krigen schall? Dat is doch sonnerbar; is min Jan vielleicht nich de Rechte?“

„Ach, wat'n Snack“, sä de Babendamm'sche, „nich de Rechte!? Wat weet so'n dumme Deern darvon, wer de Rechte is; — dat mät wi Ohlen wäten. Wenn wi daräwern eenig sind, hett se nix rintosnacken; dat weer woll'n ganz ne'e Mode. Jan is, so wiet ich em kenn, en hübschen orndlichen Mensch un hett jo ok Geld, — mehr kânt wi nich verlangen. Aber dat hett jo noch'n Viele Tid; mi liggt nix daran, dat se all ut'n Huse kummt, se is jo noch nich mal achtein Jahr. Wat is se mi for'n Hulpe in min' Weertschup; se is de eerste, de upsteit, un wenn de Beester man ehre Stimme hört, dreih't se de Koppe na ehr. Wenn se mal ut'n Huse kummt, ward

se mi an all'n Ecken un En'n fehl'n. Darum willst wi us darmit noch gar nich äwerilen!"

Disse Antwort weer de ohle Harms sich nich vermoden wesen; he seet ganz still un keek in sin' Koffetass'. Recht still weer't an'n Disch worrn; Kiener wuß, wie he dat Gespräch wedder in Gang bringen scholl. Do keem de Knipperhuser Scholmester Wienstädt von'r Schuffee in'n Gaarn rin un gung up dat Kleeblatt to. Dat de datwuschen keem, schiende den ohlen Harms wedder nich leew to sien, denn he keek den Scholmester ganz schuftig von'r Sid an.

De Babendamm'sche lod Wienstädt an den Disch, schenkte em en Tasse Koffe in un fung quanzwise von de välen Appels un Beern an to spräken, dat, wenn sien Storm kamen däh, se nich wuß, wo se mit all dat leewe Good hen scholl. As Wienstädt sine Tasse utdrunken harr, makte se dat mit em aber grade so as mit Trina; se schickte em up de Dähln.

"Wo stammt de Scholmester her?" frog Harms, "dat's jo'n strammen Keerl, de sütt mi gar nich nah'n Scholmester ut, — de kummt mi vor as en Ökonom."

"Dar heft Du ganz Recht", sä de Babendamm'sche, "un id glow, he weer of leewer Ökonom as Scholmester. Wenn sin' Schole em'n Ogenblick Tid lett, arbeitet he in sin' lüttjen Gaarn oder up dat Stuck Land, wat to de Schole hört, un Du schost Di wunnern, wenn Du dat seegst, wie he dat All'ns in Ordnung holt. He stammt ut Bremen; sien Vadder is dod, dat weer'n Snider, aber sin Mudder lewt noch. Se is arm un hett ehr Lewdag nich väl in de Melk to brotten harrt. As ehr Mann storn, stund se mit ehr'n Sähn in Kummer un Glend da. Use Pastor Lüttich, de nu of all twee Jahr dod is, Gott heff em selig! weer de Vormund un Gebadder von den Jung'n, un de heelt grote Stucken up em. Alle Sonndage moß he to den ohlen Mann kamen, de em sin' Scholarbeiten nahseeg un of noch Unerricht geew. Wienstädt hett darum den ohlen Pastor väl to danken, un, uprichtig geseegt, of wi; denn wenn use Trina mehr lehrt hett, un in ehr Benehmen anners is, as de meisten Burdeerns, denn hefft wi dat of blot den selgen Pastor un sin' Fro to danken. Siet Trina twee Jahr ohld weer, is sien Dag hengahn, dat de Pastor'slüde se nich up'n paar Stunne bi sich harrn. Wenn't Wäer slecht weer,

teem de Fro Pastorin sulvst un halde dat Kind up ehrn Arm to sick råwer, un de Deern weer tolegt leewer bi Pastors as bi us Ohlen.“

„Man um nu wedder up usen Scholmester to kamen: as sin Borgänger, de Scholmester Petersen dod weer, teem disse Wienstädt, den Du eben sehn häst, to mi. He harr sick to de Stäe meldt, un ersochte mi um use Forsprake. Daran hett dat of nich fehlt, wiel id den Bengel geern heff un em von kleen up kenne. Wat noch besonners bi em in de Wagshal fullt, dat weer, dat de Bengel wunnerbar god Orgel spälen kann. He kreeg de Stäe, un de is of gar nich slecht. Fijfunsäbentig Dahler bringt se em in, un darbi itt he nah'r Keege hüte bi dissen Burn, morgen bi den annern, un dat sleiht jo of bi em an, he is god to Wege. Min' beiden lüttjen Deerns gitot he of noch Klavierunnerricht, darfor gew id em denn af un an en paar Grote Drinkgeld. Sonndags itt he bi us, un da sorgt wi denn darfor, dat he en orntlich Stuck Fleisch int Vieu kriggt.“

Harms harr man half tohört; he woll von Wienstädt eegentlich nix wäten, he woll von Trina snacken, darum fullt he de Babendamm'sche in de Rede un sä: „Id glow, de ohle Pastor hett dat mit Dine Dochter ganz god meent, aber scholl so'n Scholkrams for'n Bursfro nich mehr Schaden as Nutzen bringen? Mi kummt dat so vor, as of sulke Deerns immer to hoch rut willt, un dat se leewer'n Stadtmischen ton Mann nehmt, as en Bursfahn.“

„Gott bewahre, wat is dat for'n Snack!“ sä de Ohliche, „Id glow, Trina weer unglücklich, wenn de in'r Stadt leben scholl, wenn de nich so'n bäten Beeh um sick rum harr. Id weet aber gar nich, wat mit ehr passeert is, se is saken so trorig, id heff se all mit verweende Dgen andrapen. Id mutt doch mal mit Doktor Albers snacken, of ehr vielleicht wat fehlen deit.“

„Dch“, smeet de ohle Harms dartwuschen, „dat ward All's wedder god, wenn se erst en Mann hett“.

De Geschichte von dat Hierathen fung Babendamm an langwielig to weern, darüber harr he bither sine Fro alleene snacken laten un woll of nix darto segg'n, wiel he en bäten unner'n Pantuffel stund. He fung darum an, von Beeten un

Roggen to vertellen, dat de Pries immer noch nich in de Höchte gahn woll, un von de beiden Fahlen, de he up den letzten Beermarkt kofft harr. Up Trina keem de Rede nich wedder.

Binnen up'r Dähln aber gung dat unnerdeß lustig to. De Nahricht, dat de Lüde tanzen scholln, weer den Middag där den ganzen Hof gahn. „Tröster kummt!“ reep de Knecht in den Rohstall un bund hulter de pulter sine Schorten af. „Wi schält hüte tanzen!“ reep de Magd den Grotknecht to un gung an ehrn Kuffer un steek sid en Paar blaue Ohrbummeln in. De Swinjung, de d'r all'n Ahnung von harrt harr, stund an'n Soot un wusch sid; he harr den ganzen Kopp vull Seepenschum, dat de utseeg as en grooten Sneeball. — Klocke dree weer Tröster kamen. He weer eegentlich Schoster von Proffschon un blot Sonndags Mus'fant. As he ankeem, in de eene Hand sine Bigelin'n, in de annere sine Muzen, gung he up de Husfro to un sä, dat dat Späl'n hüte man schlecht gahn wurd, wiel em eene Saiten, de Quint, räten weer.

„Dch wat“, sä de Babendamm'sche „he hett'r jo noch dree Saiten up, da kann he Spektafel genug mit maken!“

Disse Meenung harr Tröster ok; aber he woll dat blot in Borut segg'n, wenn dat hüte nich so schön klingen däh, as sonst.

„Twee Stunne könnt Ji tanzen,“ harr de Fro to'n Grotknecht seggt, „aber paß up, Krischan, dat dat orndlich darbi togeht!“

Tröster harr sid up'n umstulpt' Fatt sett' un mit'n „Schott'schen“ un'n „Fuchhei!“ weer de Danzeree losgahn.

De dicke Rohmagd forderde toerst den Swinjung'n to'n Danz up, un darbi gung dat ganz manierlich to: se make en deepen Knix, dat heet, se smeet ehr Achterdeel so mit'n Ruck trugge, dat dat utseeg, 'as wenn se mit'n Mal Piempien krägen harr, un de Junge woll nu ok en Diener maken, harr aber ok siich väl Gluck damit, denn't seeg ut, as wenn'n Schildkröte den Kopp ut'r Schal'n sticht un wedder truggetreckt. He danzte mit ehr, eegentlich aber danzte se mit em; denn he kreeg keen' Foot an'r Ger un zappelte mit de Beene in'r Luft rum, as'n Maikäfer an'n Faden. Hüte weer unner de Deensten gar keen Rangunnerscheed, Alles danzte därnanner.

Trina un Alheid stunn'n up'r Dähln bi de Dähr, de nah'n Gaarn rutgung, un Wienstädt nich wiet darvon, un alle Dree

lachten ätwer de Sprunge, de dat junge Volk bi de Danzeree make. Up eenmal reep Alheid: „Mein Gott, Herr Wienstädt, stahn Se doch nich da, as de steenern Roland up'n Markt; danzen Se doch of mal mit!“

Wienstädt verjagte sich un wuß toerst nich, wat he darto segg'n scholl, denn gung he an Alheid ran un sä, dat dat mit sin' Danzen nich wiet her weer, un mit wen he denn danzen scholl.

„Mit Trina schält Se danzen!“ reep Alheid un brochte dardär den goden Scholmester in grote Berlegenheit, denn he dachte nich anners, as dat Trina em en Korw geben wurd.

Aber Trina harr dat hört, un nu konn he nich anners, he forderde se up. „Kann ick de Ehre hebb'n?“ sä he un heelt ehr sin' Arm hen.

„De Ehr is ganz up mine Sid“, sä Trina un hatte em in.

„Ick mutt aber um Nachsicht bidden, ick heff in min' Leben nich väl danzt; — wenn dat man gahn ward“.

„As Junge konnst Du doch ganz god danzen“, sä Trina.

„Weest wol noch, wenn de Pastor darto up sin Klavier spälde? Hest Du dat all vergäten?“

„Du“ harr se seggt, tweemal harr se Du seggt, siet sine Jungsjahre harr he dat Word nich von ehr hörd.

„Nä“, sä he, „dat vergät ick min Lewdag nich!“ Un as se sich nu so mitn'anner rumdreichden un he sine Dänzerin so fast an sin Hart drucken konn, do kreeg he Sprakwater, un as he nu mit sin' Mund, as dat woll bi dat sakermetsche Danzen passeeren kann, an ehr linket Ohr keem, flusterde he: „Min leewe, söte Deern, wat hest Du mi hüte glücklich maht!“ — un krüz un quer, up un dal rutschten se de ohle Lehmdähln entlang, as twee Engels, de in de Wolken rumstewt. As Wienstädt uphören woll, sä Trina: „Man noch mal rum!“ un wenn Trina stahn blieben woll, sä Wienstädt wedder: „Man noch mal rum!“ un ümmer noch mal rum un noch mal rum, bit se beide nich mehr kunn'n.

De Dag weer schön vor alltojam, de sich dar rumtummelten; aber to Enne geit he doch, un wenn he noch so schön is. „De twee Stunn' sind rum“, sä de Grotknecht, „Tröster, hol up mit din Bigelin'n!“ Geern harrn de Lüde noch länger danzt, aber se weern of so tofräen, un Jeder gung wedder up sin'n Posten.

Harms seet wedder in sin'n Genspänner un sä Adjüs. As he weg weer, meende de Babendamm'sche, dat Harms doch recht brummisch wegfahrt weer. Babendamm harr dat of markt, aber he dachte nich fudder äber de Urfake nah. —

In Knipperhusen harrn de Lüde äber slaplose Nächte nich to klagan, un of in disser Sonndag Nacht leegen se alle in so'n recht gesunnen Slap. Blot Wienstädt konn'r nich to kamen. Trina woll em nich ut'n Sinn, it weer em, as wenn noch immer de Wigelin'n in'n Gang weer, un unruhig smeet he sid von de eene Sid up de annere.

Gegen Morgen gung dat Trina nich völ bäter. Ehr dromde, se stund vor d'r Husdähr un Tröster spälde up sine Wigelin'n. Do keem Wienstädt un fung mit ehr an to danzen. Dat gung immer in'n Kreis rum, aber keener kreeg de Föte an'r Gere, se steegen immer höger un höger, un bi all de Angst de se kreeg, sä Wienstädt immer wedder: „Man noch mal rum!“ Tolezt weer'n se so hoch kamen, dat ehre Koppe an de Sterne keemen, un nu fulln se beide von baben dal up de Ger. Trina schreede lut up, so dat Alheid, de mit in ehre Kamer sleep, davon upwakte, ut'n Bedde sprung un up Trina tokeem, um se to wekken un ut'n Droom to helpen. Trina keem steil äwer Enn', un ehre eerste Frage weer: „Is Wienstädt dod?“

Alheid lachde. „Du heft'n Droom harrt, Trina. Nu legg' di man wedder dal un slap in.“

Dat woll Trina aber nich, un se konn dat of nich, ehr Hart kloppte gar to stark.



Kapittel 2.

De Rükkelbusch.

Bi Babendamm's weer hüte Old un Jung en ganze Stunne fröher to Deene as sonst, denn Trina un Alheid harrn de Lüste weckt, as it noch schummerig weer. Schaden konn dat nich, denn it geew väl to dohn: dat Hau up'r Wisch moß wendt un infahrn weern, un darbi moß helpen, wat man Hanne un Föte harr. Als de Lüste ehr Frühstück harrn, gung'n se an de Arbeit; blot Trina un ehr Mudder bleeben noch to Hus, un as de Melktram in'r Reege weer, woll Trina of weggahn. Ehr Mudder reep aber, se scholl doch ehre beiden Swestern mit in de Schole nehmen, 't weer de höchste Tid, dat se henkeemen.

„Ja“, sä se, „'t is wahr, id' gah jo an'r Schole vorbi, samt Rinnerz!“

Als se nu den Gaarn lang gung'n, de achtert Hus leeg, keek en Jung ävern Lun un wieste en groote Sonnenblomen. „De schall de Scholmester hebben“, sä he. — „Süh, dat's recht“, sä Trina. „Wilt Ji em nich of'n Rükkelbusch schenken?“ — „Wi hefft jo keen'n“, sä lütt Gufte. — „Denn pluckt wi eenen“, sä Trina un trock ehr Messer ut'r Taschen und sneet Rosen un Reseda af, un as se an den Kohgraben vorbi gung'n, pluckte se noch'n Handvull Bergigmeinnicht dato. „So“, sä se, „de nehmt for'n Scholmester mit un lehrt of recht flidig. Adjus! Klocke twolf hal id' Jo wedder af.“

Wienstädt stund in sin' Schole. He harr de Wandtafel all vull grote Bokstaben schraben un de Lüttjen, de up de eerste Bank seeten, moffen dat lesen: „ba, be, bi, bo, bu“ gung dat. „Recht so“, säh Wienstädt, „nun schreibt das mal auf eure Tafeln, macht mir aber keine Fehler.“ Un nu keemen de

Grotten. Wienstädt neem en Zeddel, up den'n Bers stund. Den woll he dicteern. He weer nämlich bi de Präpositzjonen mit den Akkusativ un de beholt de Bengers am Besten, wenn man jem'n Bers drup to singen weet. He lees also:

„Durch dich ist die Welt mir schön,
Ohne dich würd ich sie hassen,
Für dich leb ich ganz allein,
Um dich will ich gern erblassen.
Gegen dich soll kein Verleumder
Ungestraft sich je vergehn,
Ich will dir zur Seite stehn. . . .“

Sowiet weer he kamen, as de beiden lüttjen Babendamm's mit den Rükkelbusch in'r Dähr rinkemen. Se gung'n up em to, un de Kleenste sä, de Blomen harrn se for em mitbrocht; ehr Schwester Trina harr de Blomen for em pluckt.

„Trina hett se pluckt, un for mi pluckt?“ sä nu use Wienstädt, de nich wuß, an welken Enne he de Blomen ansaten scholl un starr up de välen Bergißmeinnicht keek. He wuß nich, wat vorn Dank he rutstottern scholl, neem den ganzen Rükkelbusch un set'te em in Water up sin' Pult.

„Rief mal“, sä Klas Meyer to sien Nahber, „mine Sonnenblomen hett he nich in't Water sett', aber de Deerns ehre Blomen sett' he rin!“

Wienstädt trock de Kullohs in de Höchte un makte dat Finster apen. „Ich weet nich“, sä he, „ich bin hüte so benaut; ich glow, wi kriegt noch'n Gewitter.“ He keek nah'n Hemen, aber de weer ganz klar. He set'te sich wedder an sin Pult, geew de Raders wat to dohn un kreeg for sich sulst en lüttjet Schriwtstück rut. Dat weer'n Gedicht, dat he up Trina Babendamm's inricht't harr. In de Ecke von den Wagen harr he en Bergißmeinnicht malt, dat scholl de Thunpahl sien, womit he winken dä. Bither weer em dat immer noch en to grotet Wagstück wesen, ehr dit moje Gedicht to geben, aber nah den Danz un nah de Rükkelbuschgeschichte weer dat nu fast beslaten. He lees sine Schrieweree noch mal där un neem sich vor, dat Gedicht bi de eerste beste Gelegenheit Trina in de Hand to drucken. Dat Gedicht gung so:

Katharina!

Ein lächelnd Engelsangeficht —
Zwei Grübchen in den Rosenwangen,
Zwei Sterne, die wie Morgenlicht
Im Himmel ihrer Augen prangen —
Ach! küßte doch ihr süßer Mund
Mein liebebrantes Herz gesund!

Ihr Hals so weiß wie frischer Schnee —
Ihr Wuchs den Grazien vergleichbar,
Wie sie in klarer Himmels Höh'
So schön, so fern und unerreichbar.
Ihr Füßchen schlank und zier und fein
Sprang mitten in mein Herz hinein.

Wenn sie bei ihrer Heerde singt,
So schämen sich die Nachtigallen.
Wenn sie im leichten Tanz sich schwingt,
Scheint sie die Königin von Allen. —
Und gleicht doch auch dem zarten — — Lamm,
Und heißt? — Kathrina Babendamm.

De Welt keem em hüte väl schöner vor, as sonst. He harr jo Trina immer leew harrt, aber he harr ehr noch nich to verstahn geben, wie wahr un deep sine Frundschap weer. Dat Frundschap un Deewe Swestertinner sind, daran harr he in'n Anfang gar nich dacht, un ümmer harr he sich vornahmen, sine Geföhle in sin Hart to ver sluten, un Trina nich mit Fragen oder Lodringlichkeiten tor Last to fall'n, un darum harr he sin Gedicht an de Sid leggt. Hüte aber weern sine Vorsätze wacklig worn.

De Jungß harrn all lange markt, dat Wienstädt sich hüte gar nich um se bekummern konn. Se leeten Arbeit Arbeit sin un verdreeben sich de Tid mit annere Dinge. As aber de Spektakel to grot wurd, wakke Wienstädt ut sinen Droom up, greep nah sinen Stock, slog damit up't Pult un reep „Achtung!“ Dat hulp, de Ruhe in'r Schole weer wedder herstellt un Hannes Dirks, de mit sin' Klänken so väl Spektakel unnern Disch maht harr, moß nu sin' Leschon herseggen. Wienstädt

weer aber mit sin' Gedanken bi Trina un marckte gar nich, dat de Junge bi sin' Deklamatschon von een Lied in dat annere keem. Hannes deklamirde in sin' Duffel:

Kinder, geht zur Wiene hin,
Seht die kleine Künstlerin,
O, wie freu' ich mich der Gabe,
Daß ich gute Eltern habe,
Die mich kleiden — sich — bemü'h'n —
Und aus Allem Honig zieh'n.

„Gut“, sä Wienstädt, as de Karrenflocke eben twolf slog,
„ihr könnt jekt gehn, die Schule ist aus.“

As de Duwen, wenn de Schlag apen makt ward, flogen se nu nah allen Siden utenanner; blot de beiden kleenen Babendamm's gungen mit em in sin'n Rosengaarn, wiel Trina seggt harr, se woll de Kinner Flocke twolf afhalen. Un richtig, da keem se all an.

As se nu so up em tokeem un se eenanner ankeeken, puckerde doch beiden dat Harte verdüwelt stark. He wuß nich, wat he seggen scholl, un se weer of rein as vorn Kopp slahn. He sä endlich, as he to Athem kamen weer un Trina ehre Swestern an de Hand neem, dat de lekten beiden Dage for em de schönsten in sin'n ganzen Leben weern.

„Ja“, sä Trina un wurd füerroth, „dat Wäer is sowiet ganz god, aber da achtern Busch treckt sich Wolken tosamem, ick glow, 't givt'n Gewitter“.

So meende he dat nich, antwordte he, he harr de Blumen in'n Sinn, de se hüte for em pluckt un em schickt harr. Ehr Swestern harrn em dat seggt. Wenn he mal starben scholl, sä he noch, denn scholln se em de Blumen mit in sin'n Sack legg'n.

Trina moch de Dgen nich upslahn un sä haltwud, he scholl doch nich von't Starben spraken, dat konn se nich von em hörn. Un to ehr Swestern sä se: „Gah man vorut, ick kam Jo glieks nah!“

Wienstädt pluckte nu en Rose, de eben upgahn weer, af, geew Trina de un druckte ehr darbi wat in de Hand. It weer dat Gedicht, — eegentlich aber weernt twee Gedichte, denn ut Bersehn harr he ehr de Präpositichonsverse of mitgeben. He sä, dat weer'n Gedicht, un as he de Verse makt harr, weern

fin' Gedanken bi ehr wesen; se scholl em dat vergeben. Darbi make he nu en Gesicht, as wenn he segg'n woll: „Ich will't of in min' Leben nich wedder dohn.“ Se besund sich en Ogenblick, of se dat Papier nehmen scholl oder nich? Se hörde up ehr Harte un — neem it un practizeerde it in ehrn Bussen, bedankte sich völmals un sä denn von fin' Rose datfulwe, wat he von ehre Blomen seggt harr, se woll de of mit in ehr Graff nehmen.

Hand in Hand stunn'n se bi enanner; un doch konn Keener Wöre finnen, fin' Gluck uttospräken. —

Wenn se nu nich beide in de Wolken swevt harrn, so moffen se sehn hebben, dat in dat gegenüberstah'nde Hus twee Fronskoppe sich achter de Blomenpotte up dat Finsterbrett verstaßen dahn, as wenn so'n paar Ratten up unschullige Bagels lurt, de se vertehr'n willt. De leeten de Beiden, de Hand in Hand da stunn'n, nich ut'n Ogen. „Ligg still, lat di nich sehn“, sä de Gene to de Annere, „wat id hier seh, kann mi to paß kamen.“ —

Trina sä Adjüs, aber se konn ehre Hand nich so snell loskriegen, he heelt se so lange as möglich fast, as woll he fin Gluck nich ut'r Hand geben.

As se weg weer, gung he in sine Scholstuben un bäde to fin'n Herrgott. Wat he mit den spraken hett, hett Mums hörd, un id weet't of nich, aber man konn em dat ansehen, dat de Wöre ut vullen Harten keemen. He make den ersten Fröhjahrstorm där; he weer en eenfachen, goden Minsch, un doch weer he nich glücklich, denn he föhlde, dat he nich an sine richtige Stäe weer. Man konn von em nich seggen, dat'n innern Drang em to'n Scholmester maht harr un dat he den Lehrerstand ut free'n Will'n wählt harr. Aber fin selige Badder, de Snieder, harr en grote Meenung von fin'n Sähn, de heelt fin'n Heinrich for'n grotet Licht in'r Wätenschup, de moß Schollehrer weern, un wat fin Badder woll, woll of fin' Mudder. Wenn Heinrich ut'r Schole de Probeschriwt mitbrochte un de Lehrer „Sehr zufriednen“ darunner schräben harr, denn leep de Ohle von eenen Kunnen to'n annern, um Heinrich sine Schriwt to wiesen, un wenn de Lüde denn seggen dahn, so wat Schönes harrn se noch nich sehn, un fin Sähn moß Schollehrer weern, denn slog den ohlen Mann dat Harte for Freiden. Dat mehr as'n gode

Handschrift to'n Schollehrer hörd, bedachten de Lüde nich. De junge Wienstädt wuß dat aber recht god. Wenn dat nah sin'n eegen Willen gahn weer, denn harr he leewer as'n slichten Bur arbeit, as Scholmester to spälen. De Ohle weer aber nich von sine Pläne aftobringen, un arbeitde bit an sin Lebensenne bi Dag un Nacht, um so vâl to verdeenen, dat sin Jung de Scholmesteree lehren konn.

As Wienstädt nah all sin Quälen un goden Willen dat Examen bestahn harr, geew man em disse Jammerstæe, wo he von de Burn nah d'r Keege sin Middagsbrod kreeg un darto fifunsäbentig Dahler Gehalt. Siet annerthalw Jahr weer he nu in Knipperhusen un harr sich ganz in sin Schicksal ergeben. Wat he verdeende, geew he an sin' franke Mudder. Hüte nu steegen Gedanken un Wunsche in sin'n Kopp to Höchte, de em swindlich makten, un Furcht, Hapnung un Leewe makten sin Hart lut slagen un leeten em nich to Ruhe kamen.



Kapittel 3.

De Kartenleggersche.

Gradeäber von de Schole stund en eenstöckig Hus, dat hörde den Murmann Klöppel, de dat nah Fierabend mit'n Timmergesell'n tosam klietert harr. Up'r eenen Sid wahnde Klöppel, up'r annern de Meiersche Fiken Romberg, de for de jungen Deerns den Sonndagsstaat torecht fummelde. In Fiken Romberg's ehre Stuben weern hüte twee häßliche Fronslüde; de eene, de forte dicke mit de dubbelde Nāse weer de Romberg'sche fulwst, dat anner Schawat weer de Ehler'sche von'n Galgenviertel in Bremen. Wat de Romberg'sche von Person to kleen weer, weer ehr Frundin to lang. Ut ehr gälbrunet Herengesicht keef en utverschamte Hawkennāse un twee swarte Düwelszogen flogen in den Bulsterkopp hen un her. Dat weern de beiden Wiver, de Wienstädt belurden, as he Trina dat Gedicht geew.

De Ehler'sche keem Sonndagsnamdags immer nah Knipperhufen un bleew de Nacht bi Fiken. Se neunde sich Handelsfro, man ehr ganze Borrath, den se in'n mächtigen Armkorw mitbrochte, bestund ut'n Dugend Koppdöker un en bāten Band, Reihnadeln un Tweern, un weer nix as'n Deckmantel for ehren Hauptverdeenst, de Kartenleggeree. Se vertellde gern, dat se Wittfro weer. Mit'n Stürmann weer se verhierath' wesen un harr of en Seereif' mit em makt. Ehr Mann weer up disse Reise in Spanien storben. Alle Dage snackte se de Lüde vor, wie god ehr selige Mann mit ehr wesen weer, un dabi resunneerde se up dat abscheuliche Spanien, dat de Schuld an sin'n Dod harr, un daher keem dat, dat se de spansche Fleege nennt wurd. Wāle Slechthigkeiten worrn von ehr vertellt, se scholl of all mal drie Dage in'n Hurrelberg sātē hebben.

As disse beiden Fründinnen dat glückliche Paar in'n Scholgaarn stahn seegen, leet'n se keen Dge mehr von jem.

„Kief mal“, sä de Ehler'sche, „wie de Beiden zärtlich tosam doht; is dat nich Babendamm's Trina un de Scholmester?“

„Ja, warraftig!“ sä Fiken, „he druckt ehr de Hand un lett se gar nich wedder los; se wagt sich enanner nich in de Dgen to kieken, de sind verleeert, dat is kien reinen Kram mit de Beiden.“

„Best Recht, de hefft'n Füer anbott, dat se nich wedder utgahn laten willt; na, töw man, ick will'r bold achter kamen“.

„Jck lach mi scheef, wenn ehr Dhl'sche dat gewahr ward, dat ohle upsternatsche Wiv fährt ut'r Hut.“

„Dat mi man maken, se hett mi vor acht Dagen bestellt; wenn sich dat mal paßt, will ick ehr wat ut de Karten vertell'n, dat ehr de Dgen überloopt. Du mußt man up de Beiden passen un mi tokum Sonndag seggen, wat du hörd un sehn heft. In'r Woche heff ick kien Tid rut to kamen, da heff ick to Hus genug to dohn. Jck segg Di, dat loppt bi mi jekt den ganzen Dag, un bold kannst Du man rin kamen un mi bi't Kartenleggen helpen. Alle willt wat Nees wäten, un de Vornehmsten sind de schlimmsten“.

Un nu neem se ehru Korw, de hüte ganz vull Wust, Schinken, Eier un Botter packt weer, denn gistern weern an de twolf Burdeerns bi ehr wesen un harrn sich de Karten leggen laten un de harrn ehr dat alle mitbrocht un noch Geld darto. Un'r Dähr dreihde se sich noch mal wedder um.

„Deern, Deern“, sä Fiken, „wat frei ick mi, dat de Babendamm'sche dat so gahn mutt!“

„Na, un ick eerst, tweemaal is mi de Babendamm'sche begegnet un hett mi, wiel se Lüde bi sich harr, nich mal goden Dag seggt. Ja — to'n Kartenleggen bin ick ehr god genug. — Töw! Dajor will ick Di pisacken! Jck will dissen Al Sold up'n Swanz strein, dat he nich weet, off he sich achter oder vorn toerst schürn schall!“

Beide gungen nu ludhals lachend ut'r Dähr rut. As de Ehler'sche vor't Hus weer, weern de beiden Glücklichen verschwunn'n. „t is good“, sä de Ehler'sche vor sich hen, „dat se weg sind un mi nich sehn hefft, dat paßt mi grade in minen Kram“. —

Da schall mal'n Dokter seggt hebben, dat nich blos Dejenigen, de wi in't Dullhus speert, en Klapps weg hefft, nä, dat jedet Minschenkind si'n Klapps hett. Wenn dat wahr is, denn hefft de Berleemten jedenfalls en dubbelden. Berleemte glowt alle Himmernisse, de sich jem in'n Weg stellt, un wenn se of noch so grot weern, eenfach an de Sid schuben to können; keen Barg is to hoch, denn se nich überstiegen willt un wenn nich gliest All'n's nah ehren Kopp geiht, glowt se, dat de Himmel for se togriepen mut. Se stellt sich an, as wenn use Herrgott wider nig to dohn harr, as all dat Gejammer von Berleemte antohörn. So gung dat of us'n Beiden. Wienstädt wuß sulwst, dat he, wenn of nich en goden Scholmester, doch en forschen Landmann afgeben konn, un bi all sine Bescheidenheit glowte he stief un fast, dat he mal sulwst Knipperhusen bewirthschaften wurd. He — de arme Scholmester den rieken Babendamm sin' grotet Wesewark! — He neem sich of fast vor, sin' Swiegerbadder mit all sin' Kraft bitostahn un plagte sich hen un wedder all mit den Gedanken af, of he den Meß up'n Wagen ut'r Stadt halen scholl, as Babendamm dat däh, oder of he den Guano, de neet upfamen weer, anwen'n scholl. — Trina dachte wedder, ehr Badder harr jo erst kortens seggt, de Scholmester wurd em von Dag to Dag leewer, denn he verstund mehr von'r Landweerthschup, as mannigeen von de Bursähns; un wie oft harr he bedurd, dat he keenen Sähn harr, de em to Hulpe kamen konn; un ehr Mudder konn sich jo man frein, wenn se ehr Dochter bi sich beheelt. Se harr jo all oft seggt: „Wi ward mi dat erst gahn, wenn Trina ut'n Huse kummt, denn fällt de ganze Last von de Weerthschup up mi.“

De Dingsdag weer voräber gahn, ahne dat Trina un Wienstädt sich spraken harrn; hüte weer dat Middewäken, un Wienstädt harr seggen laten, dat he den Namdag bi'n Hauen helpen woll. Dat weer so wat for use Trina! Ehr Arbeit in'n Huse wurd noch mal so fröh fertig, un gliest nah Disch gung se up de Wisch, wo Old un Jung von de Deensten flidig weern. Wienstädt quälde sich af, as of dat all for sine eegen Räknung gung, un Trina wiste, dat se of wuß, wat arbeidn is. Wat weern dat for gluckliche Stun'n! Beide harrn den fasten Globen, dat sien Minsch dit Gluck ut ehren Garten riten

konn. Ja, for ehre junge Leewe weer dat hüte so'n echten Fröhjahrstag! Dat Fröhjahrstage of Gewitter bringt, harrn se vergäten. Klocke veer keem Alheid mit dat Vesperbrod, un de Lüde set'ten sück um de Haubulken un vertehrden ehr Speck un Brod. Of for Wienstädt un Trina harr Alheid Vesperbrod brocht, man dat harr se an'n besonnerns groten Haubulken henstellt, un da seeten nu de Beiden, de den Himmel in'n Harten drogen, ganz for sück alleen. In Tidlang weern Beide still, un Jeder glowte, de Anner moß toerst to spraken anfangen; aber denn sprung doch en lüttjet sötet Word rut, un denn en annert, un nah un nah keemen se doch in't rechte Fahrwater un bald gung dat unner vullen Segeln up't Ziel los.

„Heinrich“, sä Trina nah'n Viele, „ick verspräk Di, dat ick Dine Fro weern will, wenn min' Ollern ehre Inwilligung darto gewt, un worum scholln se dat woll nich? Aber si man ruhig, wenn se dat nich doht, ick swör Di dat hier to, hier vor usen Gott, de All'ns hört, dat ick kien'n Annern mine Hand gew, as Di. Wenn mine Ollern Ja seggt, warst Du Landmann, un denn willst wie Beide jem to'r Sid stahn; wi sind noch jung, un dat Arbeit'n ward us nich swar.“

Wienstädt lä sin'n Arm um Trina un tum eersten Mal kufsten sine Lippen den leewen Mund, de dat Gluck von sin Leben utspraken harr. — In dissen Ogenblick weer jem Beide to Moe, as wenn en Stimme von'n Hewen reep: „Si weert glücklich!“ — En paar Minuten noch seeten se still Hand in Hand, un kienner wagte de Stille to unnerbräken. Do mit eenmal stund Trina up un sä: „Dat us wedder an de Arbeit gahn, kien Minsch draf von dat, wat wie us lowt hefft, wat wäten. Den ersten Kuß heft Du mi geben, den tweeden friggst Du von mi, wenn use Ollern ehre Inwilligung to use Freete geben hefft. Un wenn twee Jahr darüber vergahn scholln, kuß mi vorher nich wedder; ick bidd' Di darum, min Harte kloppt, as of ick wat Leeges dahn harr. Wi sind noch Beide jung un kânt noch'n paar Jahr töben.“ Wienstädt geew ehr de Hand un versprok Allns to dohn, wat se von em verlangde. He woll sück tofamen nehmen un sin Gluck for sück beholn, blot alle Middage um Klocke twolf woll he vor ehre Dähr vorbi gahn, un se scholl sück denn of towielen mal sehn laten, damit he doch marken konn, dat se an em dacht harr.

Sonndags eet Wienstädt, as dat utmakt weer, bi Babendamm's to Middag. Dat Aten weer em jekt eegentlich Neben-
sake, seet he doch mit sine Trina an eenen Disch. Wochendags
Klocke twolve spazeerde he an Babendamm's Hus vorbi, un
wenn de Mund bi disse Visiten nix to dohn harr, so sproken
de Dgen desto mehr.



Kapittel 4.

De Geburtsdag.

In Babendamm's Hus gung dat den 12. August hoch her. Dat weern Sonndag, un Jan Babendamm sin Geburtsdag wurd fiert. Se slogen twee Fleegen mit eene Klappen: dat Gerntefest wurd mitfiert. Jung un Old, Riek un Arm freide sich dat ganze Jahr up dissen Dag. Von binnen un buten weer dat Hus bekränzt. Alheid, dat Kinnermäken, harr sich de ganze Nacht mit dat Buschwarz affstrapzeert. All väle Jahre weer dat Dubbelfest mit so'n Huphei fiert worrn, man hüte Morgen weer dat fierlicher wesen. Kloke sief harr Wienstädt mit sine Scholjungs den Choral „Nun danket alle Gott“ jung'n, un de lüttjen Bengels harrn ehre Saken so wunnerschön makt, dat den beiden ohlen Babendamm's de Thranen über de Backen lopen weern. Siet dree Dagen harrn de Koffroens for dat Fest to dohn harrt, Barge von Kofendeeg weern tosamenquetscht, wiel doch bi so'n Fest väl Kofen äten ward un jede Gast noch'n Backen mit nah Hus nimmt. Über den Beehstand weer Mord- un Dodsflag kamen: Twee Kälwer, een Swin, twintig Göse un siefuntwintig Hühner har'n'r an globen moßt, un dat Fier up'n Heerd weer de ganzen Dage nich utgahn. Wer of an dat Hus vorbeem, versorgte sin' Nāse, un bi dat Snuffeln na all den Geruch von Kalksbraen un dicken Ries mit Zucker un Konnehl mog mannigeeen dat Water in'n Mund tohop lopen sin. Aber of for de Kunst weer wat dahn, de Muskanten harrn vorarbeit't un sich noch extra en grote un en kleene Trummel for dat Fest borgt, wiel se damit mehr Spektakel maken konn'n, un wiel de Burn hellschen Respekt for disse Instrumente harrn.

Von allen Siden weer'n all Gäste ankamen, of de ohle Harms un sin Söhn. Hellsch rutpuht harrn sich de Beiden, un se spälden sich up, as of se Beide hüte Hochtid maken woll'n. Of ut'r Stadt weern de Frunne to gradeleern kamen. De meisten brochten kleene Geschenke un groten Apetit mit. Alle wurrn frundlich upnahmen, aber de Art am besten, de mit Rutschen ankeem'n un de den meisten Staat makten. For mehr as hunnert Gäste weer'n Dische deckt; denn männigmal freegen Babendamm's an dissen Dag of Lüde to Gast, de se in ehrn ganzen Leben noch nich sehn harrn. Hunnert Mal konn man denn of hüte von de beiden Ohlen de Wöre hörn: „Sien se us willkamen!“ In'r besten Stuben weern de Geschenke upstapelt, meistendeels weer dat Glas- un Porzellanfram, aber of Silbertüg weer datwuschen. De twee silbernen Luchters keemen von'n riken Winhändler, de woll wuß, worum he so splendib weer, de twee Läpels von'n Kramer, de mit'r Wust nah'n Schinken smeet. Sogar en lüttjen Pofal weer da, den harr de Siedenkramer brocht. — In disse Stuben freegen of de finen Stadtminsch en ehren Platz; dar geew dat luter Win, un of dat Babendamm'sche Ehepaar set'te sich hier hen. In allen Ecken von't Hus wimmelde dat von fidele Minschen, un of up'r Dähln harr de Timmermann Dische un Bänke tofamen timmert. Wer sonst keenen Platz fin'n konn, de set'te sich up de Dähln, da geew dat Beer un Brannwin.

Jan Babendamm harr of den Scholmester mit in de beste Stuben nahmen, denn Wienstädt harr as Präsent en Kartenplan von all de Babendamm'schen Ackerstücken teekent un darmit den Ohlen en bannige Freide maht. Sulstoft de kleenste Strämel stund da up, nig weer vergäten. Disse Plan weer up Linnen klewt un scholl as Paradesstück in'r besten Stuben hangen.

An allen Dischen weern nu de Buren in vulle Arbeit un dartzwuschen „tagen-baren“ Bremer Borger; Gläser klungen äwerall. To äten un to drinken geew dat de Hulle un Fulle; wenn de eene Gang vorbi weer, fung de annere wedder an, un Mancheen freide sich über de Natur, de dat so wise inricht hett, dat man sin'n Magen bi so'n Gelegenheiten na allen Siden in de Länge un in de Breede treffen kann.

As dat Äten vorbi weer, scholl dat Danzen losgahn, un dat wahrde denn of nich lange, do weer de Dähln to'n Danz-

saal inricht. De Musikanten set'ten sich t'recht, de Basspähler streekt mit den groten Bagen äwer'n Stuck Harz, so grot as'n Rinnerkopp, de grote Trummel wurd halt, un de Trumpeter drunkt erst noch mal, wiel dat Blasen de Lippen dröge maakt. As sich nu alle Paare achter'n anner upstellt harrn, keem of de Babendamm'sche, mit de de Winhändler vordanzen woll. Se harr de Schorten vull holland'sche Gulden, wovon twee so väl as'n Dahler Gold weern, un sä to den Winhändler, dat se dat immer so holn harr, glieks nah Disch ehr' Lüde to beschenken, he scholl noch eenen Ogenblick mit den Pohlschen Gang inholn. — Se fung bi den Grotknecht an, denn keem Alheid, un denn de annern, un as se fertig weer, gung se up Wienstädt to un sä: „Damit Se nich to kort kamt, schält Se of hüte twee Dahler hebben.“ „Wienstädt maakte en bedröwt Gesicht, he wuß nich glieks worum, aber em weer dat leewer wesen, wenn se em keen Geld geben harr; man de Rinner ut'n Dorp freiden sich doch, dat ehr Scholmester wat afkriegen dä. Dat Geldklappern weer voräber, un nu gung de Pohlsche Gang los. De Winhändler harr Hanschen antrocken un stolzeerde mit Fro Babendamm, un Jan Babendamm harr sich den Winhändler sin' Fro nahmen. Trina weer von Jan Harms upfordert; se konn den Minschen nich vor Ogen sehn; man ehr Mudder harr em ehr toföhrt, und do konn se dat nich afflahn; aber se bewerde an'n ganzen Lieve un rzeer mit'n Gosehut belopen, as Jan ehr sine natte kole Hand geew. Wienstädt stund bedröwt bi de Musikanten, un as de Gang an em voräber gung, do röp em de Babendamm'sche to: „Danzen Se doch mit! Alheid hett noch keen Dänzer.“ — „Ja kann nich danzen“, sä Wienstädt. — „Dü dummst Lüg, Alheid will Se wol rumkriegen.“ — Wienstädt keem dat vor, as wenn dat vor em hüte en Trordag weer. Alheid for ehren Deel fund dat sehr unrecht von Wienstädt, dat he ehr nich upforderde; se harr sich fix rutpußt, harrn siedend Sleifen an ehrn Kopp bummeln un en Sternband mit'n golle Snallen an, un doch woll keen Minsch mit ehr danzen, nich mal de Scholmester.

De Lüde ut'n Dorp, de nich to dat Fest inladen weern, stunn'n an'r Dähr un hägten sich, dat se de Danzeree mit ansehn konn'n. Of de Ehler'sche un Fiken Rombergs stunn'n dar. „Süh“, sä de Ehler'sche, „de Dylsche hett ehr den Jan

Harms toföhrt, aber wat maht Trina for'n Gesicht darto! De harr leewer mit den Scholmester danzt.“ Nu fung de Walzer an, un as Jan Harms mit Trina losleggen dä, woll he bi dat Danzen sin' rechte Backen an Trina ehr Gesicht leggen, de woll dar man nig von wäten un stund still; he leet sich aber nich so kort afwisen, un druckde se wedder fast an sich. Do up eenmal reet se sich los un schreebe lut up, dat se sich den Foot verstuft harr. Nu hulp em dat nig mehr, — nu moß he se loopen laten. — Alltoväl schiende Jan Harms sich dar nich ut to maken, he gung wedder an sin'n Disch un schenkte sin Glas vull.

Wienstädt harr All'ns mit ansehen. He knirschte mit de Zähne un konn doch gegen dissen riken Burjung'n, den he am leewsten den Hals umbreihet harr, nig maken. He versochte, sich nah de Sid to drängeln, wo sin' arme Trina up'r Bank seet, un as em dat gelungen weer, sich där de Dickwämse darto drängen, druckte he Trina verstahten de Hand. Trina druckte de Hand wedder, un disse Hännedruck leet Beide vergäten, wat se eben utstahn harrn.

Dat in dissen Trubel jem en Minsch belurt harr, daran dachten Beide nich. Man de Ehler'sche un Fiken, de sich as Wachposten vor d'r Dühr upstellt harrn, harrn keen Oge von jem laten un All'ns sehn un hört. „Kiek, nu se Jan Harms los is, kann se fix wedder lopen“, sä de eene to de annere, un Beide slegen nah de Sid, wo de Babendamm'sche mit de Stadtlüde snackte, un nehmen den Ogenblick wahr, as se afdrein woll, um ehr to dat moje Fest to gradeleern. Fro Babendamm's dankte frundlich un sä to de Ehler'sche, dat se doch morgen früh mal bi ehr vorkamen scholl, ehr engelschen Neihnadeln weern all wedder alle, un am leewsten weer ehr dat, wenn se so twuschen nägen un tein kamen woll.

„Se kânt'r sich up verlaten, gegen tein bin ick bi Se“, weer de Antwort. —

Unnen in'n Gaarn unner den groten Appelboom, wo keen Minsch em sehn konn, stund Wienstädt un lees, wat Trina em schräben harr. It weer'n Gedicht, dat ick hier hensetten will:

Frag nich, worum de Steern so blinkt,
De Nachtigal ehr Lieber singt,
Dat Water still in'n Winter steiht,
De Sunne up= un unnergeiht?

Ich weet dat nich; — un fragst Du mi,
Worum ich Di so leew heff, Di,
Dat mi dat Blod to Harten schutt: —
Ich weet dat nich, — ich mutt, ich mutt!

Alle Pien, de he den Dag dragen harr, flog von sin'n
Harten. Dat Gluck fullt swar in de Wagschal, — dat Leed
up de anner Sid von de Wage weer licht as Feddern!

Unner Danz un Fuchhei vergung nu eene Stunne nah de
annere, un ut de beste Stuben klung dat rut: „Es kann ja
nicht immer so bleiben.“ De Sanger harrn Recht. Of dat
Fest gung to Enne. De Peere wurrn ut'n Stall halt un an-
spannt, un wer keen Fohrwarf harr, wackelde mit sin' Koken
unnern Arm to Foot nah Hus. De Gene verlor sin'n Koken
unnerwegs, un de Annere leep'r mit gegen de Bome un brochde
blot Krumelkram mit nah Hus.



Kapittel 5.

En Kukuksei.

Den Maandag Morgen klocke tein, as de Babendamm'sche in ehr' Kamer stund un sich dat Haar make, weer de Ehler'sche all bi ehr. Dat Minsch seet an ehr'n Neihdich un harr de fettigen Karten in veer Keegen verdeelt henleggt. Von eene Karten tippte se up de annere un sä:

„Dree, seß, nägen, sehn Se, dat eck sich, jedenfalls kriegt Se hüte noch Geld!“

„Kann woll sin“, sä de Babendamm'sche.

„Dree — seß — nägen. Se kriegt disse Dage noch wat Nees to hören.“

„Wenn't man was Godes is“, meende de Annere.

„Dree — seß — nägen, Besök kriegt Se ok; leewer Gott, dat eck sich all wedder, sehn Se, Schuppen Af, dat bedudt Arger.“

„Ja, dat glow ick, den givt dat alle Dage, dat bin ick so gewennt“, sä de Babendamm'sche wedder.

„Dree — seß — nägen. En Freer liggt an't Hus.“

„Dat hett so'n grote Fle noch nich, min Trina is noch jung, mit ehr Geld kann se alle Dage en Mann kriegen, un ick weet ok all wen se kriggt.“

„Dree — seß — nägen, da liggt all ehr Schak, hier — Kuten Bur — he is blond un hett blaue Dgen.“

„Nä, blond is he nich. Jan Harms hett swarte Haar un brune Dgen.“

„Dree — seß — nägen. He hett mit de Fedder to dohn.“

„Dat wuß ick doch gar nich“, sä Fro Babendamm's, „wer dat sin scholl!“

„He geiht hier all lange in'n Huse um.“

„Blond schall he sin? dat kann ick nich klar kriegen.“

„Ja, seh'n Se, Ruten Acht, Se kânt sich darup verlaten, un hier liggt of en lüttjen Jung an't Hus, sehn Se hier, Harten Säben, de Spitze steit nah baben, dat is en Jung.“

„Swigen Se man von den Jungen still. Den schall ick nu all fiet tein Jahr kriegen. De bliwt lange unnerwegs. Wenn dat wahr ward, heff ick Se hunnert Dahler verspraken, de schält Se denn of hebben, aber kieken Se noch mal na den Freer.“

„Denn mutt ick noch mal mischen“, sä de Ehler'sche.

Dat dä se denn nu of, un de Babendamm'sche moß dittmal nägen Karten treffen, un as de Ehler'sche de wedder in de Reege leggt harr, fung se an:

„Dree — seß — nägen. Ja, hier is dat ganz düttlich, he is blond un hett blaue Dgen, is en ganzen hübschen Minsch un geiht väl mit Rinner um, aber Geld hett he nich. — Dree — seß — nägen, de beiden jungen Lüde sind all mit'nanner inverstahn.“

„Welke Beiden?“ frog de Babendamm'sche un stierde mit ehr' Dgen nah de Karten.

„Da lur up“, dachte de Ehler'sche, dat ick Di dat segg: „Dat weet ick nich“, sä se, „aber hier, dat Krüz=Az, dat bedud't wat Schriftliches, wat de Deern all von den Freer in Hän'n hett, un in eenigen Dagen weerd Se, wenn Se uppaffen willt, dat sulwst in de Hänne kriegen. Kiek mal Gener an, dat Kind liggt hier all wedder, sehn Se, dat — — —“

„Na, 't is nu genug“, sä de Babendamm'sche, „ick will nix mehr hör'n“, un darbi seeg se heel vergrellt ut, geew de Ehler'sche twee Holland'sche Gulden un sä to ehr, se scholl sich von Alheid Roken geben laten, den konn se mit nah Hus nehmen.

Als de Ehler'sche wedder nah Fiken Rombergs ehr'n Huse gung, lachte se vor sich hen un sä: „De Dummen weerd nich alle, un dat Düwelssei, wat ick ehr in't Hus brocht heff, hett se dür genug betahlt.“

De Babendamm'sche aber stund in ehr' Ramer wie ange-nagelt. „Wo heff ick min' Dgen harrt?“ sä se, „un wer konn sich denken, dat dat minschenmöglich weer, dat de Deern sich so

wiet vergäten konn? Dat is doch nich to globen, dat en Dochter ut usen Hoff sich so wegsmiten konn? De Keerl mutt ehr wat ingeben hebben, mutt ehr watt andahn hebben, denn mit gesunnen Minschenverstanne kann se sich doch nich in so'n hungrigen Scholmester verleeven! — Ich mag dat gar nich utdenken, wat dardär noch forn Unglück über us kamen kann. Ich scham mi de Dgen uptoflan, wenn dat unner de Lüde kummt. — Nu is mi dat of klar, worum se so schreen dä, as ich ehr sä, dat Jan Harms um se anholn woll, dat fällt mi nu as'n Steier von de Dgen; of gistern hett se sich nich um em kummert uii of nich um den ohlen Harms, ofglief ich ehr dat woll teinmal seggt heff.“ — Se set'te sich up ehrn Lehnstohl, de Beene woll'n ehr nich mehr drägen. „Dat kann de Deern in ehr'n Leben nich wedder god maken, dat se so Schaam un Ehr vergäten konn und ehre Familje dissen Schimp andohn. — Den Lumpjack, den Scholmester, bring' ich ut'n Dorp, de schall wegjagt weern, so wahr'n Gott in'n Himmel lewt. — Ich heff up dissen Minschen väl hol'n, ich heff em binähe twee Jahre Futtert, aber de Sliker schall mi noch erst kennen lehrn, ich will em schikaneern, dat he de Stunne verfluchen ward, wo he de Utverschamtheit harrt hett, us so wat antodohn.“

Up eenmal sprung se in de Höchte, as harr se en Gedanken fat't, bund sich ehr' Schorten vor und gung ut'r Kamer rut. Up'r Dähln stun'n Trina und Alheid un lachten. Alheid harr bi't Utsägen en Strump fun'n un meent, dat se woll all hört harr, dat Gener bi'n Danzen de Schoh verlarn harr, aber dat man of de Strumpe verleern konn, weer doch woll ganz wat Nees. De Babendamm'sche sä to Trina, se moß gliet's mal nah Jürgens in Liljendahl gahn un em tweehunnert Dahler henbringen. Trina harr nu geern fragt, of dat nich noch Tid harr, un of se nich leewer erst dat Hus in de Keege bringen scholl, aber as se dat finsche Gesicht von ehr Mudder seeg, wagte se sich dat nich. Se kreeg dat Geld un gung.

Noch keene sief Minuten weer se weg, do harr ehr' Mudder all den Schlüssel to ehr' Stuben halt un jagte darmit därt Hus. Alle Kasten un Kummuden kramte se ut; se harr all tweemaal ut- un inframt, aber nix funn'n un woll all uphören to söken, as ehr' Doge up Bibel un Gesangbok fullt. In'r Bibel leegen

gedrögte Blomen un in'n Gesangbock dree beschrebene Bagen Papier. Dat Gerste wat se in de Hand kreeg weer Trina ehr Künfirmatschonspruch: „Siehe ich bin bei Euch alle Tage bis an der Welt Ende“, denn keem dat Präpositschonsgedicht, un dit — wat's dat? „Katharina.“ „Süh“, sä se, „da hett de Ehler'sche doch Recht harrt!“

Se kramte Alln's wedder an den richtigen Ort, blot de beiden verdächtigen Papiern, de neem se mit sick in ehr' Stuben un slot achter sick af. Toerst keem dat scheene Präpositschonsgedicht an de Keege: „Durch Dich ist die Welt mir schön.“ „De Keerl hett'n Klapps“, sä se un neem dat annere.

„Na dat is düttlich 'nog; aber de ohle Flaskopp schall an Katharina Babendamm denken!“ — Wat ward min Mann darto seggen. „Ich kann dat nich up mi'n Harten beholn, ick mutt em dat seggen; he ward woll noch slapen, aber dat helpt nich.“ Se makke de Kamerdähr apen un seeg, dat he all to Gange weer. „Kumm mal rin Jan, sä he, ick heff Di wat Nees to segg'n.“

„Na, wat heft Du up'n Harten?“ sä Jan un keem of rin.

„Denk Di, use Deern hett sick in den Scholmester verleewt!“

„Wat is darbi to verwunnern“, sä Babendamm, „Wienstädt is jo en ganz fixen Keerl.“

„Wat?“ sä de Babendamm'sche, „dat seggst Du so hen, as of dat ganz in'r Ordnung weer, dar bliwst Du so kold bi?“

„Min bestet Kind, dat is mal so in'r Welt; wenn se slugge sind, denn willt se rut ut das Neest, Alheid is nu slugge, un de beiden paßt of tosam, Art lett nich von Art; ehr Badder is jo of wider nix as Scholmester wesen.“

„Von wen snackst Du eegentlich?“ frog de Babendamm'sche.

„Na, von Alheid“, sä Babendamm.

„Nä“, sä sin' Fro, „ick spräk von Din' Dochter, von use Trina, de hett en Veewelee mit den Scholmester anfang'n.“

De Ohle stund da as versteenert. „Dat is woll nich möglichen, wer hett Di wedder so wat in'n Kopp set't?“

Fro Babendamm's vertellde nu Alln's, wat se wuß, wißte em of de Gedichte, lees se em vor un konn nich begripen, warum ehr Mann darbi nich ut'r Hut fahren dä.

„Glow nich“, sä de Ohle, „wenn ick of ruhig bin, dat ick dat so hengahn lat; wenn de Keerl us wedder in't Hus kummt,

denn sla ick em Arme un Beene entwei. Man wat seggt Trina denn darto?"

„De weet noch nich, dat ick achter ehre Streiche kamen bin“, sä de Babendamm'sche.

„De lacht Di ut“, sä Babendamm, „Trina de denkt an so'n Narrenkram gar nich, un de ganze ohle Schrieweree, de Gedichte da, sind Speleree un Kinnerkram. An so'n ohl'n Wiversnaek mutt man sich gar nich kehren!“ un he gung ut de Dähr.

„Dat mag de leewe Gott geben“, sä de Babendamm'sche vor sich hen un steek de Gedichte in ehr'n Bussen.

Dat Middagäten weer al voräber, as Trina von Liljendahl trugge keem. Ohne den Storm to ahnen, de ehr bevorstund, keem se goden Mod's in't Hus. Se harr noch'n Umweg maht un weer an'r Schole vorbei kamen, aber wat se dar sehn woll, dat harr se nich fun'n, un in dat Hus rin gahn woll se nich, dat harr se sich fast vornahmen.

As se nu in de Wahnstuden rinkeem, sä ehr' Mudder: „Segg mi mal, heft Du Di besunn'n, wullt Du Jan Harm's dat Jawort geben?“

Dat Harte kloppte Trina bi dissen Namen vor Furcht, Angst un Kummer, se neem sich tosam, dat se keene Thranen vergot. „Mudder“, sä se, „kief mi nich so streng an; ick mag noch nich freen.“

„Is dat Din Gernst?“

„Ja Mudder, un Jan Harm's, den nehm ick up keenen Fall, ick will mi un em nich unglücklich maken. Dat mi doch noch'n paar Jahr to Hus; ick heff noch keen Lust to freen.“

„So?“ sä de Ohliche, „noch keen Lust? Segg mi mal, wurst Du denn vielleicht Lust hebben, wenn ick Di den Scholmester vorslahn dä?“

Wie en Stormwolke äbertroef dat Word Trina ehr Hart, se wurd dodenblaß. Wenn ehr Mudder se nu bi de Hand nahm'n harr un harr frundliche Wöre to ehr spraken, as sich dat vor'n Mudder so hör'd, un wenn se nich so'n finischet Gesicht maht harr, so harr sich Trina an ehre Bost leggt un seggt, wat se bit nuher so deep in ehren Harten verstaten harr, dat ehre Leewe to Wienstädt so wahr un so uprichtig un so heet und tro weer; — so aber konn se keene Wöre finn'n un slog de Dgen tor Ger.

„Hest Du nich hört, wat ick Di fragt heff? Ick frag, of Du den Scholmester hebb'n wullt?“

„Ja, Mudder, wenn ick Di nich beleegen schall, väl leewer as Jan Harms“, sä Trina.

„So, weest Du aber of, of he Di god is?“

„Ja, dat glow ick.“

„Ick will de Wahrheit wäten: hett he Di dat schreben, oder hett he Di dat seggt?“

„Nä“, sä Trina, „'n Brees hett he mi nich schreben, he hett mi dat seggt.“

„Wenn is dat wesen?“

„As wi bi dat Hau'n weern.“

„Wenn he Di keen'n Brees schreben hett, hett he Di denn vielicht Gedichte schreben?“

Trina sweeg still.

„Ick frag Di, hett he Di Gedichte schreben?“

Trina dachte an Wienstädt, se woll em nich verraen un sweeg immer noch still.

„Süh mal, wat ick hier for nette Schriewereen fun'n heff“, sä do ehr Mudder un heelt ehr de Papiere for. — Trina vergung'n binah de Sinne, aber ehr Mudder weer noch nich to Enne, se frog:

„Hett he Di all kufft? — — Ick will Antwort.“

„Ja“, sä Trina lise, „een Mal.“

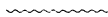
„So“, sä de Babendamm'sche, „is dat also doch wahr. Du slechtet Froensmensch kannst so sunnige Gedanken un Wunsche in Di upfamen laten? Du kannst Di von so'n erbärmlichen Hungerlider, so'n Scholmester, den Kopp verdreihn laten!“

As wenn ehr'n Messer därt Harte fahrde, so weer dat Trina to Moe, as se dat hör'n moß.

„Segg mi man blot, wo hest Du Dinen Kopp harrt, hest Du denn glowt, dat ick un Din Badder darto „Ja“ seggen dahn? Den Keerl, den begriep ick woll, de moch geern in godet Futter kamen, aber dat Du so dumm wesen bist un up em hört hest, dat begriep ick nich. Ick will Di nu een vor allemal wat seggen: ick will Di acht Dage Bedenktid geben, denn seggst Du mi Bescheed, of Du Jan Harms dat Jawort geben wullt oder nich, ick mutt de Geschichte ut'r Welt hebben, un fröher kumm mi nich wedder vor Dgen; Du kumst nich eher wedder

in mine Stuben, dat segg ick Di, bit Du Di darto entslaten heft, un, Gnade di Gott, wenn Du äber acht Dage noch seggst: „Ick will den Scholmester!“ Ick smit Di gewiß un warrastig ut'n Huse rut, versteihst Du mi! Un nu mak, dat Du mi ut de Dgen kummst!“

Trina wantte na ehre Stuben. Se konn sich gar nich besinn'n, wat ehr wedderfahren weer, un denn dachte se wedder an ehr'n armen Wienstädt. Grön und gäl wurd ehr dat vor Dgen, se fullt up ehr Bedde, und en tidlang föhlde se nich mehr dat deepe Weh in ehren Harten.



Kapittel 6.

Dat Pastornhus in Knipperhusen.

Midden in Knipperhusen dune bi de Karren stund dat Pastornhus. Von buten seeg dat ut as'n grotet Burhus un weer mit Stroh deekt. Man so behaglich as de annern Burhüser seeg dat nich ut. Ja, — as de ohle Pastor noch lewte, do keek dat ut frundlichere Ogen, do weer Alln's anners, un de Burn in Knipperhusen konn'r en Muster an nehmen. Nu aber wurd an dat Epheu un den willen Wien, de noch von'n sel'gen Pastor plannt weern, keene Hand mehr anlegt, un so weer denn Alln's dännanner wussen un Piepenfrut un Düwels-tweern weern'r noch tokamen un harr'n sich recht breet makt an usen Pastor sin' fromme Dähr. In de Wege, de fröher so sauber in Stanne weern, wuß Gras, un dat Hus sulvst seeg of man hellsch verkamen ut; Finster und Dährn harrn, so lange de ohle Pastor dod weer, keene Farbe mehr to sehn krägen, un von de Vorhänge konn man nich wäten, of de von Natur gäl wesen oder of de Roof de Farwe upsett' harr. As dat von buten utseeg weer dat of binnen. — De Pastor woll nix von'r Landweerthschup wäten, he harr sine Lännereen an Babendammm verpacht un de Ställe up sin' Husdähln mit ohle Säcke, Linnen un allerlei Tapeten behung'n, dat dat utseeg, as wenn up jede Sid grote Landkarten spannt weern.

Pastor Habicht föhrde mit sin' Schwester en recht eensam Leben; je weern Beide nich verhierath't wesen un harrn of keene Lust mehr darto. De Pastor scholl vor dartig Jahr mal'n Brut harrt hebben; as de em aber'n Affscheidung geew, gelowte he sich, dat he nu gar nich hierathen woll; un sin' Schwester — an de harr sich sindage Num's rantwagt, de harr'n gar to grot'

Mulwurf an'n Kopp un dä darbi immer, as wenn se son'n Art Heil'ge von'n jungsten Dage weer. Noch'n drudde Person lewte in'n Pastorhuse, en Deern von fostein Jahr, de de Husarbeit besorgen moß. Man en swächlich Wesen weer de Lüttje, de de Pastorlüde to sich nahmen harrn, as ehr Vadder un ehr Mudder stormen weern. Doris, so weer ehr Name, scholl bi den Pastor Gottes Word hörn, uu daran leeten it de Pastor un of sine Schwester nich fehlen. Aber of in'r Arbeit scholl se bewannert weern, un dar sorgte dat ohle Fräulein alleen vor. Von'n Morgen bit to'n Abend weer Doris ehr Aschenpuddel, moß mit ehre swaken Arme arbeiden as de groten Deerns in'n Dorp, un weer doch keen Magd; nä se hörde mit t'or Familie un geew for de goden Lehrn noch jedet Jahr 150 Dahler to. Sonndags drof Doris ehr bestet Kleed antrecken un nah'r Marken gahn, aber wenn se wedder rut weer, moß se dat glieks in't Schapp hangen un wedder in ehr'n beierwandschen Rock huschen. In'r Marken harr se aber de grote Ehre, in'n Pastorenstohl to sitten, un denn kreeg se of immer en halben Groten mit for den Klingelbüdel, den se mit freidigen Harten rinsmiten moß, denn „einen freudigen Geber hat Gott lieb“, sä dat Fräulein. Sonndags Namdags konn Doris for sich Strumpe stoppen un Hemde slicken, un wenn se noch Tid über harr, Traktätchen lesen, de se von Fräulein schenkt kreeg, wiel da so winnerschöne Geschichten instunn'n. Blot in't Dorp drof se nich gahn un nich mit annere Lüde snacken. Doris harrt of ionst ganz god. Dat Fräulein un de Pastor matten ehr in'n Harwst, wenn de Storm Appel und Bärn von de Böme schuddelte, af un an de Freide, ehr to'n Namdagsbrod twee Appel oder Bärn to geben, man se drof von dat Fallobst nix for sich sulwst upspöken, dat wurd alle sorgfältig verwahrt, un wat se nich sulwst for Appelmuß oder Bärn un Speck brukten, dat wurd von'n Nahber mit nah'n Markt nahmen und for den Pastor verkofft. Letzten Wihnachten harr Doris sogar en groten Päperkofen frägen un'n Bibel mit'n gälen Snitt; darto noch twee Duzend ganz nee Traktätchen un gode Ermahnungen. Up eene Geschichte makte dat Fräulein Doris noch ganz besonders upmerksam, de weer betitelt: „Der durch das Wort des Missionärs Hans Bulthaupt belehrte Zimmergesell.“ Disse Geschichte harr Fräulein sulwst mak, un se weer namentlich

stolz up den eenen Bers, den se da mit rinnahmen harr, de stund to'n Sluß un lut'te so:

Wie ächzest Du, wie lechzest Du,
Wie zitterst Du, wie zagest Du,
Du purpur blutroth's Würmelein.
Nimm mich in Deinen Himmel ein,
Du purpur blutroth's Würmelein!

Alle Maandag nah den Gersten jeden Monats gung de Pastor mit sin' Schwester in de Stadt tor Mischonsstunne, dar hörde de Pastor to'n Vorstand. De Vormund von Doris, de of mang de fromme Gesellschaft wer, konn Gott nich genug danken, dat sin' Mundl bi so gottsfurchtige Lüde Unnerkamen fun'n harr, un daher bedankte he sich in'r Mischonsstunne noch jedes Mal dafor. De Pastor sä denn, dat he Doris ganz gern nahmen harr und dat he se noch tein Jahr bi sich beholn woll. He woll dafor sorgen, dat de Himmel disse Seele nich von sich leet un woll sich oof gern mit de hunnertfoftig Dahler alle Jahr begnügen, ofglicke de Anspruche an dat Leben, je oller so'n Kind wurd, oof grotter wurrn. — Un dat mut man em laten, dat Kind hett sich bi em nich eenmal den Magen dar Bölleree verdorben..

Doris harr äbrigens of en Kameraden, de dat glückliche Familienleben deelde; dat weer de grote Spizhund, den se harr'n. Leider harr he man een Oge, dat annere harr em vor'n Jahr en Handwärtsbursche utflan. Disse Handwärtsbursche harr sich unnerstahn, in dat Pastornhus to kamen un to bädeln. Un dat konn he as Spiz nich lien, un ebenso wenig sin' Herrschaft, un wiel he den Handwärtsburschen bi de Bädeler de Bogen von'n Vieme räten harr, dat de Klatten daran rumhungen, weer de Keerl so vergrellt worn un harr em dat Oge ut'n Kopp flan. Siet de Tid weer de Hund de grotste Feend von Bädellüde, un reisende Handwärtsburschen konn he gar nich utstahn. He konn de Batalje nich vergäten und bellde Jeden, de dar vorbi keem, noch'n viertel Stunne nah. Blot wenn so eener keem, de en dicken Knuppel bi sich harr, an den gung he nich ran, dar harr he nu Respect vor; so een kreeg denn sin' Bogen of heel mit von'n Hoff runner. Disse Hund weer dat Fräulein ehr Dgappel; of dat nu daher keem, dat he de Bädler's von ehr

afheelt, oder of dat keem, dat he ehr in manche Art ähnlich seeg, weet id nich. De Hund wis'te, wenn he böse weer, twee Keegen sneewitte Zähnen, und dat Fräulein makte dat of so, wenn se freundlich sien woll.

Vor dit Pastornhus stund hüte de Babendamm'sche. Se weer hulter de pulter ut'n Huse lopen un harr nich mal de golle Käen mit dat dicke golle Krüz umhungen; un dat dä se doch sonst, wenn se up Besök gung. Se klingelde forsch, as sück dat for so'n rike Fro hört, as woll se seggen: „Ich bin dat sulwst.“ Daher mog dat kamen, dat se nich lange to luern brukte, denn dat Fräulein stund glicks up un makte de lüttje Klappen an'r Husdähr apen, wie se dat immer to dohn plegte, eher se de grote Husdähr upslot. Stun'n Bädlers vor d'r Dähr, so smeet se de Klappen wedder to un leet de innerste Klappen apen, damit de Hund rutkamen un sin Pleiseer hebben konn. Nu seeg se aber, dat dat de Fro Babendamm's weer, un stürde den Hund, de ganz unbännig wurd, un makte de Husdähr wiet apen. — In so'n Ogenblick set'te se denn immer en freundlich Gesicht up; ehre Näsenläker wurrr denn noch mal so groot un de Lippen trock se nah unnen un nah baben von'n anner, dat de beiden Keegen Zähne in'r ganzen Länge to sehn keemen, un harr man de Golddraht nich so utverschamt darschummert, man harr de ganze Maschineree for Natur hol'n konnt. — Dat weer nu en Hänneschuddeln un en Begrüten, as wenn se een Hart un eene Seele weern. „Is de Herr Pastor to Hus?“ frog de Babendamm'sche. — „Ja, min Broder Ehrwürden is in sin' Studeersuben.“ — Un da seet he denn of vor sin'n Schriwdisch, de mit grote Postilljen un Bibeln bepactt weer. Aber sin'n Disch hung de Text, den de Pastor ut Bremen wählt harr, as he Sabicht in sin Amt inföhrt harr, de weer inrahmt: 1. Mos. 24, 31. Und er sprach: „Komm herein Du Gesegneter des Herrn, warum stehest Du draußen? Ich habe das Haus geräumt und für Kameele auch Raum gemacht.“

As se ankloppt un en paziget „Herrrrrein!“ hört harr, makte se de Dähr apen. De Pastor keek sück um un makte en Gesicht, as woll he den frechen Patron, de em störde, upfräten. Se weer grade darbi wesen, twuschen so'n Stucker dartig Recepte rumtosöken un konn dat, wat he grade hebben woll, nich finn'n, wo Rhubarber, Swäbel un Magnesia upstund. Se woll dat

gegen Hämoridalbeswerden bruken. As he aber Fro Babendamm's seeg, stund he gau von sin'n Stohl up, gung ehr entgegen un frog, wat em denn dat Vergnögen verschaffen dä, si'n leewe Fro Nachbarin bi sick to sehn. „Ick will Se wat bringen, Herr Pastor“, weer de Antwoort. — Man seggt nu immer: „Geben is seliger as Nehmen“, un doch hört de meisten Menschen leeber, dat man wat bringen, as dat man wat halen will. — So gung dat of den Pastor, sin Gesicht ward nu noch freundlicher. De Babendamm'sche brochde nämlich af un an den Pastor Geld for de Mildthätigkeit, un dat Meiste, wat se up eenmal geew, weern sief Dahler. Hüte tellde se aber tein Kulldahler up den Pastor sin'n Disch un sä, he moch dat Geld for de Armen verwenn'n. Usn Pastor fulln bi sucke Gelegenheiten glieks Bibelspruche in, he sä denn of jekt eenen her, geew ehr de Hand un versproh ehr for de tein Dahler noch mal so väl Himmelsseggen, as he sonst in früheren Tiden toseggt harr. Denn troch he se mit Gewalt up dat Kanapee un set'te sick wedder up sin'n Stohl ehr gegenüber, — in früheren Tiden harr he ehr blot'n Stohl ba'n.

„Och, Herr Pastor“, sä de Babendamm'sche nu, „ick heff wat up min' Harten, wat ick Se mitdeelen mutt.“ — „Schall ick of leewer rutgahn?“ frog dat ohle Fräulein. — „Nä“, sä de Babendamm'sche, „blieben Se man hier“. — Dat Fräulein set'te sick nu t'recht, as wenn se in'n Theater weer, un de Borhang scholl glieks upgahn; se spigte de Ohrn. — Alle Schlechtigkeiten von den Scholmester un Trina wurrn nu vertellt, blot dat versweeg de Babendamm'sche, dat ehr de Kartenleggersche den Kram verraen harr. Se snackte sick darbi so in Hitze, dat se vor den Pastor up'n Disch slog un den Scholmester eenen hungrigen Keerl über den annern schullt. — De Pastor wuß gar nich, wat he seggen scholl, he konn gar nich to Word kamen. Dat harr he sin Lewdag nich glowt, sä he dat so'n Mensch mit siefunsäbentig Dahler Gehalt disse Niederträchtigkeit hebben konn, sick in en riket Mäken to verleewen. — Dat Fräulein wer de dullste, de snackte immer darmant von de verdorbene Welt un von de böse Fleischeslust. — „Haben Sie, meine liebe Frau Nachbarin“, frog nu de Pastor, „Beweise in den Händen, daß hier ein wirkliches, richtiges, offenes Liebesverhältniß vorliegt?“ — „Ja woll“, sä de Baben-

damm'sche, un halde toerst den Präpositichonszettel ut ehre Taschen. — Als de Pastor den lesen harr, sä he, dat weer nig, dat weer'n blot Verse, de de Kinner in'r Schole utwennig lehr'n moffen. — „Wat“, sä de Babendamm'sche, „is dat all so wiet mit de Minscheit kamen?“ un geew em dat annere Gedicht. „Is dat of wat for Kinner?“ — „Nä“, sä de Pastor, as he dat lut vorlesen harr, un schuddelte den Kopp darbi, dat de Befkens ganz up de Sid rutschten, dat weer wat anners, dat weer düttlich g'nog; aber strafbar na weltlichen Gesezen weer dat nich. Ganz anners aber dä he daräber von sinen Standpunkt denken.

Dat Fräulein meende, dat weer strafbar up jeden Fall.

Als de Pastor nu noch immer dat Gedicht ankeef, spälde de Babendamm'sche ehrn lezten Trumpf ut: „Denken Se sich, Herr Pastor, he hett ehr sogar'n Kuß geben!“

Ku sprung dat ohle Fräulein in de Höchte: „Du leewe himmlische Badder“, sä se, „is dat all so wiet kamen? En Kuß hett all manchet junge Mäken an'n Afgrund föhrt.“

„Ja“, sä de Babendamm'sche, „wahr is dat, Trina hett mi dat gestahn moßt; ick heff se so lange pisackt, bit se mi de Wahrheit seggt hett.“

„Seggen Se mal, Fro Babendamm's“, sä dat Fräulein so halw verschamt, „hett Trina bi dat Kussen denn still holn?“

„Datt mutt se doch woll“, sä de Babendamm'sche, „dat glow ick bestimmt.“

Ja, sä de Pastor, darin harr sin' Schwester Recht, de Frage weer nich unwichtig; hier keem dat darup an, of Wienstädt den Kuß sich mit Gewalt nahmen harr; in dissen Fall konn he em eh'r bi'n Kragen kriegen, und he woll vor der Hand annehmen, dat se nich still holn harr.

„Nä“, sä de Babendamm'sche, „ick glow stief un fast, de dumme Deern hett sich geduldig kussen laten.“

„In dissen Fall“, sä dat Fräulein, „hett se en Rechtsfehler matt, se harr em doch tum mindesten därt Gesicht kragen oder em en paar Zähne utslan moßt“, un darbi keef se so nah'n Hewen, dat man blot oat Witte in de Dgen sehn dä. „Ick bin doch of jung wesen“, sä se.

„Dat kann ick mi woll denken“, sä de Babendamm'sche.

„Un“, sprok dat Fräulein fudder, „as de Lüde seggen dähn, of hübsch.“

„Dat kann ick mi nich denken“, — harr de Babendamm'sche hold so rutslahn, aber se verbeet sich dat.

„Aber in minen Leben hett noch keen Mannsmisch wagen konnt, mi en Kuß to geben, un up mi hett of noch keen Wünsch en Gedicht maßt!“ — Se weer sich bewußt, dat se de reine Wahrheit seggen dä.

„De ganze Geschichte“, sä de Babendamm'sche, „röhrt von dat Haumaken her, up'n Haubulken hett sich dat anspun'n.“ Dat ohle Fräulein vertreide wedder de Dogen in'n Kopp, je gung an dat Schapp un nehm en Buddel mit Kölnschet Water un got sich wat in ehr Taschendoß, as wenn ehr'n Ahnmacht anfall'n woll. De Pastor schuddelde noch immer sinen Kopp, de Beffkens seeten darvon all ganz achter in'n Nacken.

„Min' beste Fro Babendamm's“, sä he, „ick mutt mi besinn'n, wo wiet min' Macht geiht, un of ick em bestrafen kann.“

To allereerst woll he em en Strafpredigt hol'n. Nu gung aber dat Fräulein wedder in't Geschirr; se konn gar nich begriepen, dat en Prediger sich of man eenen Egenblick darüber besinn'n konn, wat darbi to maken weer, un de Babendamm'sche keem ehr of wedder to Hulpe un sä: „Mit en Strafpredigt, Herr Pastor, is dat nich afmaßt, de Keerl mutt ut'n Dorp rut, ick schick min' Kinner nich eher wedder in de Schole, bit'n annern Lehrer da is, un wenn ick se in de Horner Schole schicken schall, oder ick schick se, as min Mann dat will, nah Hannover in Panschon; he frigg't se nich wedder.“

Dat hulp! de Pastor geew ehr de Hand un sä, he woll an den Senat en Bericht schicken, he harr dat Recht nich, em so mir nix dir nix wegtojugen. Dat woll he aber woll dohn un em de Hölle so heet maken, dat he sich wahrschienlich alleen up de Socken maekte. Un je länger he snackte, je mehr slog he de Hanne äbern Kopp tosam, un de beiden Froensklüde slogen nu of de Hanne äbern Kopp tosam, un as se dat en Tidlang so maßt harrn, fullt dat Fräulein de Babendamm'sche um'n Hals un harr ehr woll of en Kuß geben, wenn se nich an ehre falschen Zähne dacht harr, de bi Lichtenstein all so väl Geld to reparieren kost harrn. Se leten dat darbi bewenn'n, dat se sich enanner nochmal de Hanne geben un darüber eenig weern, dat de Keerl von Scholmester so hold as möglich ut'n Dorp rut scholl.

An'r Husdähr sä dat Fräulein noch to'n Afischeed, dat de weltliche Leewe doch recht väl Unglück äwer de Minschheit bringen dä, se vor ehr Person harr dat grote Kapital von Leewe, dat se in sich spörde, von de böse Welt truggetrocken un den Himmel towendt.

De Pastor schreew all den Bericht äwer Wienstädt an de Behörde. „Ich schreibe zugleich“, sä he to sin' Swester, as de wedder rin keem, „an Aeltermann Haase, der wird das Weitere schon besorgen.“ As he nu fertig weer un Sand darüber streide, lachte he vor sich hen un sä to sich: „Hm, hm, macht sich der Kerl an die allerliebste kleine Kröte“, un halde deep Athem, un to sin' Swester sä he: „Siehst Du, Bertha, schöne Lippen sind — Klippen.“ Dat Fräulein greep nah ehr Notizbok, dat woll se sich merken, dat konn se for ehr Dichtkunst brufen, da leet sich god wat up riemen, und se schreew in ehr Bok: „Schöne Lippen sind Klippen — nippen, tippen, wippen, stippen, Rippen, kippen.“



Kapittel 7.

Dat Verhör bi'n Pastorn.

De Bagel, de Morgens so fröh singt, den halt Abends de Ratte, dachte Wienstädt, as he noch in sin Bedde leeg un sin'n Bagel singen hörde. He harr sich en Dompapen anschafft un in de Lehr nahmen. De makte em völ Vergnügen un geew grote Proben von sine Gelehrigkeit. De Bagel scholl dat Lied: „Wir winden dir den Jungfernkranz“ singen lehr'n. Eben fung he an un keem bit an den Jungfernkranz, denn hörde he aber up eenmal wedder up. Wenn so'n Bagel Lust to singen hett, mutt de Lehrmeister den Ogenblick wahrnehmen; dat wuß Wienstädt. Glicks weer he bi d'r Hand, smeet sich in sine Kleeder un stellde sich vor dat Bur un fleit'te den Bagel dat Lied vor. Aber he konn em über den Jungfernkranz nich wegbringen, immer fung de Bagel wedder von vorn an, un toleht trock he, as dat gar nich gahn woll, de Flunken in de Hüchte, as en Minsch, de sin Schullern tuckt un seggt: „Ich kann dat mit den besten Willen nich.“ Wienstädt harr woll all tum hundertsten Male dat Stück mit em anfang'n, aber wenn je an dat zackermetsche Word keem'n, leet de Bagel em alleen fleiten und set'te sich toleht in de Ecke von't Bur un sweeg ganz still un schuddelde mit'n Kopp: „Nu heff ich keen Lust mehr“, — un Wienstädt harr of keene mehr. Of dat Scholholen smeckte hüte gar nich, denn sine Leewe un de ungewisse Tokunft leegen em to swar in de Knaken, aber he weer doch punktlich an sin Pult. As he nu den ruppigen Hinnerk Swertfeger en paar mit'n Reitstock über'n Buckel trocken harr, wurd dat en bäten bäter. He verdeelde Schätze von de Wätenschup mit Word un Stock nah allen Siden, un de Rinner neemen den Indruck von beiden mit nah Hus, Hinnerk Swertfeger blot den eenen up'n Buckel.

Aber de Lucht weer doch so swul, em weer so benaud! Em weer as of he noch väl Gram un Sorgen vor sich harr. He konn in de ohle dumpige Scholstuden nich länger bleiben. Kamt Jungz, sä he, id' will jo wiesen, wo dat maht ward, wenn man Rosen okulirt. Dat weer allemal en Fests vor de Jungz, weenn he in'n Gaarn jem wat klar makte. Wienstädt däh dat towilen, denn in den Striet, de bi em de Scholmester un de Landmann uttomaken harrn, bleew de Landmann doch immer haben. Em bleew man een Trost: konn he sine Jungz ok nich to gelehrte Bengels ertrecken, so konn he doch gode Minschen un gode Landlüe ut jem maken.

Gegen Klocke twee — School weer den Namdag nich — keem Doris ut'n Pastornhuse un bestellde, dat he gliet's mal to den Pastor kamen scholl. Fix trock he nu den Sondags-Rock an un makte sien Frisur torecht. „Wat mag de von mi will'n?“ dachte he. „Scholl he mi Tolage geben will'n? Als id' de Stäe antreed, hett he mi seegt, wenn id' mi god anleet, woll he darfor jorgen, dat id' mehr Gehalt kriegen däh; dat kann nu woll sin, dat he darum anfragt hett un mi gode Nahricht geben will. Sonst wurd he dat woll nich so ilig maken.“ Allerlei Luftlosser stellde he up, aber aber, as Kartenhüser full'n se wedder tosam'n, as he vor den Pastor sin' Husdähr stund un bescheiden an de Klingel trock.

De Klappen von dat Kieklack gung apen, un dat Fräulein steek ehr'n Kopp rut un säh, dat ehr Broder sich dallegt harr. He scholl man dar buten in'n Gaarn so lange tüben, bit he utflapen harr, denn woll se em woll rinopen, un — ratsch! jmeest se dat Lock wedder to. Wienstädt gung in'n Gaarn hen un her. He dachte an sine Jugendtid, as de sel'ge Pastor em de sulwe Dähr so frundlich upmaht harr, wenn he Soundags to Besöf kamen weer. Hüte slog keen frundlich Wort an sien Ohr, hüte leeten se em as en Bädelsung vor d'r Dähr stahn. He keek sich in'n Gaarn um; wo fromd seeg hier jekt All'n's ut. Man de Böme weern noch de ohlen, aber dat keem em doch vor, as of de ok nich mehr so vergnügt weern, as datomalen. — Dar achter, unnern groten Kätelbärnboom harr he mit de lüttje Trina so oft säten, wenn se bi'n sel'gen Pastor to Besöf weern, un harr ehr wunnerschöne Geschichten vertellt — von Robinson un Uhlen Spiegel — un se harr denn unner välen

Thranen de Geschichten von Genoveva un von Sneewittjen tum Besten geben. — „Se schält to'n Herrn Pastor kamen!“ reep dat up eenmal ut'r Dähr rut, un nu hulp dat fudder nig, he moß'r rin.

De Pastor seet wedder an sin'n Disch un deklameerde em mit sine quäkende Stimme to: „Freund wie bist Du hereingekommen, Du hast ja kein hochzeitlich Kleid an.“ — Wienstädt bekeet sich, he harr doch sin'n besten Rock antrocken; aber bold scholl he marken, wat Ehrwürden for'n Kleed meende, — he woll von't Seelenkleed spraken, un dat Kleed von'n Scholmester moß so mitt sien, as frisch gefull'n Snee, sä he, aber Wienstädt sin weer schittrig von unnen bit haben.

Us gruselt, wen wi hüt to Dage Foltermaschinen ut früheren Tiden seht, mit de arme Sunners to'n Geständniß brocht wurrn un wie freit us, dat sulke Tangen, Käen un isern Junfern nich mehr in Gebruk sind; man dat giwt leider noch annere Knieptangen, de nich affschafft weern kânt, un de wuß de Pastor god to regeern. Us Wienstädt in disse Knieptang'n lange 'nog säten un All'ns gestahn harr, keem he sich där dat Snacken von den Pastor, de em gar keen Tid to'r Uwerlegung leet, in dissen Ogenblick jutwist wie'n groten Verbräter vor. — „Sie sehen“, sä de Pastor, „daß Sie sich durch ihre leichtsinnigen und zweideutigen Streiche als Schullehrer hier unmöglich gemacht haben. Gehen Sie allein, so mögen Sie sich an einer anderen Schule nützlicher zeigen als hier, wollen Sie's auf einen Senatsbeschuß ankommen lassen, so werden Sie wahrscheinlicher Weise Ihr Brod als Schullehrer nicht mehr verdienen können. Katharina Babendam — ich habe den Auftrag, Ihnen das mitzutheilen, bereut jetzt ihren Fehltritt bitterlich, sie haßt ihren Verführer. — Und somit betrachte ich Sie als Ihrer Lehrerstelle wegen unmoralischen Lebenswandels für enthoben“, sä Habicht to em.

Gräsig weer de ganze Verhandlung antohören, un doch geew dat Gene, de dat Tohörn Bergnögen to maken schiende, dat weer dat ohle Fräulein, de harr ehr Ohr an de Dähr leggt, damit ehr keen Word entgahn dä. Ehre Nerven weern up alle Fälle bäter in Stanne as ehre Zähne, un dat, womit se sich immer so dick däh, „die echte Weiblichkeit“, harr se wahrscheinlich nich to'r Hand, oder se harr se mit dat grote Kapital von Leewe tosam vorweg nah'n Himmel schickt.

Wienstädt sä gar nix — he dachte of eegentlich nix mehr, he weer, as harr em de Schlag röhr. Als he ut dat Pastornhus rut weer, halde he deep Athem. — „Wegen unmoralischen Lebenswandels entlassen.“ — — „Katharina Babendamm bereut ihren Fehltritt bitterlich und haßt ihren Verführer.“ — Wat weer mit eenmal for'n Last up sin Harte full'n, wo jagte dat Blot em to Harten; sine Beene woll'n em nich mehr drägen, vor sine Dgen funkelten Steerne in allerlei Farben. He set'te sid up'n groten Steen, de an'n Weg leeg, un heelt sine Hand up't Harte, as woll he dat beruhigen; dat weer nich mehr dat tojräene Hartslagen von'n glucklichen Minschen, de Hölle slog darin ehren Trummelwirbel. He modh sine Dgen nich upflan, de Kinner, so glowde he, wurru mit Fingern up em wiesen, un immer klung em wedder in de Dhren: „wegen unmoralischen Lebenswandels entlassen, Katharina haßt ihren Verführer“ — — de Schaam dreef em dat Blot in't Gesicht. Wuth steeg in sin'n Harten up. He sprung to Höchte, — he konn sid nich mehr holn. Nahn Pastor woll he trugge — he woll em — — Do fullt em sin' ohle Mudder in, un he sackte wedder dahl up'n Steen. — — Endlich leet de wille Storm in sin'n Innern wat nah, he föhlde, dat, wenn of alle Welt em to verlaten schiende, em doch use Herrgott bleben weer. He stund up un nehm sid vor, so bold as möglichen Knipperhujen to verlaten. Zum lekten Mal woll he noch sine Wohnung beträen, um Affscheidung to nehmen von den Ort, de em un sine arme Mudder Brod geben harr. He slog den Sidenweg in, um von Nums sehn to weern. — Sin Huszweerth, de ohle Muller, stund vor'r Dähr un stoppte sin' Piepen. Wienstädt slog an em voräber.

„Min Gott“, sä de ohle Muller, „wat's dat? de seggt nich mal goden Dag. Dat's jo wunnerbar. He keef so vor sid hen un sin Gang weer so wacklich, de is doch nich — —? Nä, dat weer doch woll dat eerste Mal, dat kann denn gar nich passeern“, un he gung in de Stuben to sine Fro. „Ich bidde Di“, sä he, „gah doch mal to Wienstädt, denn mutt wat Leeges passeert sien, de Minsch is dodenblaß an mi vorbeikamen un hett mi nich mal goden Dag seggt; un nu up eenmal is dat ganz still in sine Stuben worrn. Gah gestwind rin, Alke, lat Alln's stahn un liggen, seh to, wat em fehlt, Du weest jo am besten mit em umtogahn.“

Fro Muller's verjagde sich, schow ehre witten Bohnen bi Sid un gung stracks in Wienstädt sine Stuben. Richtig, dar weer wat passeert; he seet up sin Sofa, heelt sin Taschendorf vor't Gesicht un weende bittere Thränen.

„Min leewe Wienstädt“, sä de Ohliche, „wat heet dat, wat fehlt Se? Spraken Se sich ut, maken Se mi nich bange, Se wät't, dat ick dat god mit Se meen, versluten Se ehren Kummer nich in sich, dat kann Genen dat Hart afftöten; wenn ick helpen kann, schall dat geschehn.“

Wienstädt schuddelde bedröwt sinen Kopp, as wenn he sin Unglück noch nich begriepen konn un keek mit stieren Ogen de ohle Muller'sche an. „Fro Muller“, sä he endlich, „wat ward ut mine franke Mudder, wat ut mine gode Trina, wat ward ut mi weern; wat heff ich Slechtes dahn, dat man mi von min' Stelle un von dat Menschenharte jagt, dat min Lebensglück utmaakt?“

„Wat?“ sä de Mullersche, „wat is dat, Se von de Stell' jagt! wer snackt so'n dummet Tüg?“

„De Pastor“, sä Wienstädt, wiel ick mit Trina Babendamms in Frundschap träen bin.“

Nu keem de Muller'sche wedder to sich sulwst. „De Pastor?“ sä se, „de Keerl hett woll wedder sin' dumme Stunne harrt. Siet wann is dat verbaen, Frundschap to sluten?“

„Ick schall ok'n schlechten unmoralischen Lebenswannel föhren, un et weer de höchste Tid, dat ick ut'n Dorp rutkeem, sä de Pastor ok noch.“

„Se en unmoralischen Lebenswannel, Se? Wie kann de Däskopp so wat segg'n. Holt Se nich ehr' Schole alle Dage up dat Punktlichste, un wer hägt un plägt sin' Mudder woll mehr as Se; betahlt Se nich ehr Miethe punktlich? Schamen scholl sich de ohle Keerl in sin' Seele rin, dat he so wat seggen mag. Aber ick will mal mit em snacken; up'r Stäe gah ick hen; de schall an mi denken!“

„Fro Muller“, sä Wienstädt, dat helpt Allens nig; laten Se dat sin: he is unerbiddlich, un sin' Swester speede vor mi ut, as ick ut'r Dähr rutgung. Ick bin beschimpt vor min ganzet Leben.“ — Wider konn he nig seggen.

„De lange Slamettje, de ohle Ogenverdreiersche“, sä Fro Muller's, „de scholl sich for'n Speigel stell'n un sich sulwst an-

spenn, de ohle gäle Tatter mit de groten Kalwsogen, de se in'n Kopp verdreih't, wenn se nah'r Karfen geiht un dat Gesankbof up'n Magen leggt hett. Seggen Se, wat Se willt, ick will mit jem spräken. So väl ick weet, hefft de Beiden noch keenen Minschen wat Godes dahn, de kânt nich lien, dat de Sunne in't Water schient, aber wi willt von jem nix hebben, keen' Gnade, nå, wi willt blot use Recht!" — un damit gung se u'tr Dühr rut un in ehre eegen Stuben.

Gulter de Pulter reet se s'ck de Fidipse von'n Kopp, stellte s'ck vor den Speigel, neem den groten Utkämmelkamm dar achter weg un strafelde s'ck darmit dār de Haare. „Ick mutt mi en bāten upmunstern“, sä se to s'ck sulwst, „un denn will ick doch mal sehn, off ick nich of'n Word mitsprāken kann.“ — Bi dat Haarkämmen suachte se s'ck aber so in de Wuth, un rackerde so dāgt an ehren grisen Kopp 'rum, dat se mit den Kamm en dicken Wulst Haare s'ck ruttufelt harr, ahne dat se wat darvon marfte. — „De ward woll en anner Lied singen, wenn ick to em kam“, sä se. „Mit em is of bāter umgahn, as mit dat ohle Benitt, sin' Suster, — dat Minsch kann so flei dohn — aber dat is de dullste! Toerst will ick em mit Glimpigkeit kamen. Ick bin of de Fro nich darnah — ick kann keen Hohn krānken, — aber, wenn de ohle Bullenbieter mi anrāngen will as en kalkunschen Hahn — un wenn dat ohle Ijengeficht, sin' Suster, dat ohle Kunkunkel, of mit an to bluchtern fangt, denn bin ick of nich up't Mul slagen, denn schālt se sehn, dat mi de Käfelreem of löst ist.“

„So“, sä se, as se mit de Haar fertig weer, „nu kann dat Schapshārn losgahn!“ un stulpde ehr Fidipse wedder up den Kopp. Ehr Mann keem nu of in de Stuben un frog, wat denn Wienstädt passeert weer. — Dat slāue Wiv wuß, dat ehr Mann en ohle Blappersnute weer, de nix verswiiegen konn, un wiel se glowte, se konn bi den Pastor noch All'n's wedder in'r Keege bringen, sä se: „Och Gott, Krischan, wat is dar grot's passeert, dat's wegen de Goos, de em gistern trepeert is. Du weest doch, dat he de for sin'n Mudder hett fett maken wollt. Darāber kann he s'ck nu of gar un ganz nich tofrāen geben.“

„Och, du min Gott“, sä de Ohle, „wenn't wider nix is, so'n Deert will ick em woll wedder schaffen.“

„Kumm, Kriischan“, sä de Muller'ische, „jett Di hier mal dal un verliß mal de witten Bohnen un legg of'n Stuck Holt unner'n Kätel; in denk, dat ick bold wedder kam, ick heff'n Gang uttogahn.“

De Ohle keef där dat Finster, un as he sich äwertügt harr, dat sin' Ohlsche ut Sicht weer, leet he de Bohnen ligg'n, set'te sine blaue Slapmußen af, neem'n ganz puglistige Miene an un gung näwer to Wienstädt. He fung nu up Hochdütsch an: „Ja, ja, mein liebster Herr Wienstädt, hin is hin, verlор'n is verlор'n.“

Ja, sä Wienstädt, leider Gott's, verlar'n harr he dat Leewste, wat vor em de Welt drägen dä.

De Ohle sä nu, dat weer gar nich gefährlich, von de Art geew dat noch mehr. — Wienstädt harr mit'n Arm den Kopp stut't un geew keene Antwort. — „Passen Se mal up“, fung de Ohle wedder an, ick sorg forn annere, de fetter is, as dat mag're Deert, denn dat mät Se doch sulwst segg'n, se harr doch keen Spier Fett an'u Liewe.“

„Swiegen Se still“, sä Wienstädt, „ick verstah Se gar nich. Wat snackt Se da von Fett?“

„Ja“, sä de Ohle, „min leewe Herr Wienstädt, ick meen man, it is doch bäter, dat Se se jekt verlar'n hefft, as wenn se sich erst anfräten harr, un denn“, sä he, „dräft Se sich of nich an usen Herrgott versundigen; Se dräft nich so darüber jammern. De da haben kann us noch grottere Leiden upleggen, as dat he us so'n ohle dumme Goos nimmt, un dar bliew ick bi, ick marckte dat all lange, de hätt all siet drie Wäken den Bipp harrt.“

De Scholmester, de globen mog, dat votn sin' Trina de Rede weer, sprung to Höchte und sä: „Dat wart mi doch to bunt, un wenn Se nu nich makt, dat Se ut'r Stuben rut kamt, denn schält Se mal sehn, wat passeert!“

„Nä, min beste Herr Wienstädt“, sä de Ohle, „ick gah all, ick heff dat jo god meent.“ Un as he buten weer, sä he vor sich hen: „Wen nich to raen is, den is of nich to helpen.“



Kapittel 8.

Fro Muller's as Avkat.

Wieldeß de ohle Muller bi'n Scholmester mit sin' Trost verdwas keem, harr sine Fro mit Pastors ehre leewe Noth. As se ankeem, bedurde dat Fräulein, dat ehr Broder for den Ogenblich nich to spräken weer; se sä, wenn se vor'n Stunne kamen weer, harr se em noch spräken konnt, jekt weer he bi'n leewen Gott.

„Wat“, frog de Muller'sche, „is he dod?“

Nä, dat nich, sä dat Fräulein, he harr mit Gott's Wort to dohn, he studeerde de Sonndagspredigt. — „Känt Se mi dat nich seggen, wat Se von mi'n Broder willt?“

„Nä, id' mutt em sulwst spräken; seggen Se mi man, um welke Tid he hier up Eeren for us Minshenkinner to spräken is, denn kam id' wedder.“

„Töben Se mal'n Ogenblich“, sä nu dat Fräulein, „id' will mal nahsehn, off wi all an em ran kânt.“

Dat durde of nich lange, do weer de Muller'sche in den Pastor sin' Studeerstuben.

Se neem keen Blatt vor'n Mund un verdeffendeerde ehr'n Wienstädt, as dat kenn Avkat bäter harr maken konnt; aber leider Gotts nich gode un nich schlechte Wöre makten up de Pastorsklüde Indruck. Tolest brochte se noch de ohle Fro Wienstädt mit in't Gefecht, se vertellde em, wat de ohle Fro in ehr'n Leiden därmakt harr, un wenn se dat Unglück mit ehr'n Sähn noch über'n Hals kreeg, moß ehr dat Hart bräken.

As se utvertellte harr, sä de Pastor, ja dat seeg he in, dat weern grote Leiden wesen, aber he konn of darut sehn, dat de Herr de ohle Fro recht lew hebben moß.

„Wo meent Se dat, Herr Pastor?“

„Meine liebe Frau“, sä de Pastor, „die heilige Schrift sagt: „Wen der Herr lieb hat, den züchtigt er — und deshalb glaube ich, daß er die alte Frau recht lieb hat; ohne seinen Willen fällt kein Sperling vom Dache. Was Gott thut, das ist wohlgethan, und Denen, die den Herrn lieben, müssen alle Dinge zum Besten dienen.“

„Wie Minschen, Herr Pastor“, sullt de Muller'sche em in't Word, „mät us aber in Leiden bistahn.“

„Nu fung dat ohle Fräulein an: „Wi Minschen? Wi sind väl to kortsichtig, um uset Beste to erkennen, sonst wurrn wi spräken: Herr, Dein Wille geschehe!“ Wunnerbar un dunkel weern de Wege, de de Herr oft wählde, um de verdorbene Minscheit an sich to trecken, un wi müssen de Hand kussen, de us slahn dä; se for ehrn Deel woll de „Hand des Herrn“ nich fasthol'n, wenn se slan dä; denn där de „Ruthe des Herrn“ wurrn mehr Minschen for den Himmel wunnen as där sine Leewe un Barmhartigkeit, un wenn Se glowen scholl, dat de ohle Fro Wienstädt den Dod von de Nahricht kreeg, so moß man ehr dat so nah un nah bibringen un nich so mit'n Mal, dat leet sich jo woll inrichten. „Un denn gew ick Se, min leewe Fro Muller's, of noch to bedenken, of nich de Herr de ohle Fro vielleicht darup henwiesen will, dat de Weg, den se ehrn Sähn föhrt hett, nich de rechte wesen is, dat he ehr dat Verkehrte von ehre Ertreckung all hier büßen lett un dafor Jenseits ehre arme Seele in Gnaden annehmen deiht“, un wat se seggt harr, dat Wienstädt sin paar Groschen for sin' kranke Mudder brufen dä, so moß se wedder seggen: „Was hülfe es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne und nähme doch Schaden an seiner Seele.“ Hier in'n Dorp unner sulke Verhältnisse wurd he jedenfalls Schaden an sin' Seele nehmen. — „Wät't Se denn of, dat Wienstädt un Trina sich küßt hefft?“ set'te se noch hento.

„Dat kann woll sien“, sä de Muller'sche, „min Gott, wat is denn darbi?“

„Jck bidde Se, Fro Muller's“, sä dat Fräulein, spräken Se nich so sundhaft. So as Se, Fro Muller's, us den Wienstädt schillert, mutt dat freelich de reine keusche Joseph sin, aber — aber!“

„Jß he of“, sä de Muller'sche, „maken Se mal de Mantelpro' mit em, denn weert Se sehn, wie he utneit.“

„Nä, Fro Muller's“, sä dat Fräulein, „wo kânt Se mi so wat tomoden! Mi is noch keen' Mannsperſon mit'n Ruß to nahe kamen.“

„Dat glow ick geern“, sä de Muller'sche, „wi kânt us of alle Beide nich mit de jungen Lüde verglieken. Wenn man erſt uſe Jahre up'n Buckel hett, verſundigt ſick ſo licht keen Minſch mehr an us. Wer Erdbeern plucken will, de ſocht ſe nich in'n Winter unnern Snee.“ — Do dreihde ſe ſick nah'n Paſtor um un ſä: „Ick bin man'n einfache Burfro, Herr Paſtor, aber ick denk' darüber ganz anners, uſe ſelge Herr Paſtor hett us dat of anners utlegt.“

„Ja“, sä dat ohle Fräulein, „de Paſtor dachte anners as min Broder un-ick, un dar ſtammt dat of her, dat Se ſo darüber denkt! De ſteht nu vor ſin'n Richter und mutt Räkenschup afleggen. Dat weer'n Weltkind, und wenn he of — as de Lüde ſeggt — en „grotten Kopp“ weſen is — he mutt ſin' Räkning maken, un — un „wem viel gegeben iſt, von dem wird man viel fordern.“

Nu fung de Paſtor wedder in ſin'n Kanzelton an un ſä, he hörde nich to de Sorte von Predigern, de bi jede Bunne, de de Herr ſlan dä, mit Balsam tor Hand weern, he leet de Bunne brennen, bit he ſick äbertügt harr, dat de Kranke en Hart in ſick drägen dä, wat den Herrn wollgefällig weer. „Denn warum ſendet uns der Herr die Schmerzen? Warum hat er an der Dornenkrone, mit der er ſeine Kinder ſchmückt, die Stacheln ſo ſcharf zugespigt, daß ſie durchdringen und in's Fleiſch einſchneiden und von dem Fleiſche gefühlt werden ſollen!“

„Ick ſtraf min' Fro mit Gottes Word, hett Jener of ſeggt, do ſmeet he ſin' Fro de Bibel an'n Kopp“, sä Fro Muller's. „Ick marl' woll, Se willt Wienſtäd of in Gottes Namen brun und blau ſlan. Laten Se mi blot eens noch ſeggen: Wienſtäd is'n braven Keerl, de, ſo lange he bi mi wahnt hett, gewiß ſine Pſlicht un Schulligkeit dahn hett, un dat mutt'n ganz meſchante Kretur ſien, de em wat Repetirliches nah-ſeggen deiht.“

„Un doch“, sä de Paſtor, „bliwt it darbi, wat ick ſeggt heff, he geiht aff.“

„Bedenken Se sich, Herr Pastor, maken Se nich twee Minschen unglücklich: kânt Se mi for de arme Mudder keenen Trost geben?“

De Pastor keef sin' Swester an un sä: „Liebe Bertha, wir wollen doch unter diesen Umständen der Fran Müller den Martin Moller mitgeben.“

„Wer is dat? un wat schall de?“ frog de Muller'sche.

„Das ist ein Trost- und Hülfsbüchlein „Die heilige Sterbekunst“, ein Pflaster auf Herzenswunden; bringen Sie dies der Frau.“

„Nä!“ sä se, „dat Plaster behol'n Se for sich. Ich bin nich grot karkisch, aber wenn min' Nebenmischen in Glend un Noth sind, un ich kann jem for ehr'n Hunger nix anners geben, as Traktätschens un Trostböcker, denn gew ich leewer gar nix. — Wi sind nu mit'nanner fertig; ich wunsch von Harten“ — do moß se eerst mal den Arger runner worgen, as harr de ehr de Rehn tosnört — „ich wunsch von Harten, dat de Herr Se alle Beide so leew hebben mog, as de ohle Fro Wienstädt, dat he de Noth all bunnen hett, un nich to dunn, mit de he an Se sine Leewe bewiesen deiht“, un darbi nickte se mit'n Kopp, als woll se seggen: „So dat stäkt achter de Rufen.“

De Pastor wurd nich böse, he beheelt sine Ruhe und sä „Adjüs, mine leewe Fro Muller; der Herr behüte und bewahre Sie.“

Dat ohle Fräulein brochte de Fro Muller noch bit an de Husdähr, de se erst wedder apenfluten moß; se make as ehr Broder of'n frundlich Gesicht und wiste ehre Zähne un frog nochmal: „Na, wi is't mit Martin Moller? willt se em mitnehmen?“

„Blieben Se mi tum Donnerwä'r mit Ehr'n Martin Moller von'n Liebe“, brok dat bi de ohle Muller'sche rut, un se dreihde ehr den Ruggen to. —

As Fro Muller's de trorige Antwort, de se for Weenen tum rut bringen konn, Wienstädt überbrocht harr, leet se em alleen in sin' Bedröwniß. — Up eenmal fung de Bagel an: „Wir winden dir den Jungfernkranz.“ He weer über'n Barg, he harr den Jungfernkranz rutbrocht. — Unner annere Umstände harr Wienstädt woll vor Freide uplacht, jetzt vertrock he nich ene Miene. For de Unglücklichen schient jo all dat Gode,

wat for se bleben is, weerthlos, blot dat, wat se verlar'n hefft oder wat se sich wunscht, hett for se Weerth; — un Wienstädt harr hüte väl verlar'n . . . „Wir winden dir den Jungfernkranz“, fung de Bagel tum tweeden Mal an, un darbi streckte he den Hals, as woll he segg'n: Na, wat seggst denn nu? — Wienstädt woll doch den Bagel as Belohnung en frundlich Gesicht maken, aber it gelung em nich. Erinnerung un Hapnung, disse beiden Engels maktten woll den Bersöt, in sin'n Garten unner to famen, gungen aber bedröwt wedder trugge: dat weer noch to fröh, for se weer noch keen Blaz da.



Kapittel 9.

Wat de Lüde seggt.

Den annern Dag, as de Kinner tor Schole keemen, sä de Muller'sche jem, Schole wurd hüte nich holen, Wienstädt weer verreist, se wuß of nich, wennehr he wedder kamen dä. — De Freide weer grot, de Jung's schreeden Hurrah, un'n Paar flogen glietz Rad. Un as nu Hermann Klöppel keem, de gegen-über von'r Schole wahnde, un jem sä, dat he dat all gistern Abend wußt harr, un dat Romberg's Fieken vertellt harr, Wienstädt weer wegjagt worrn, do weer de Freide noch unbänniger. Jung's sind Jung's, de freit sich, dat se keene Schole hefft, wat sonst passeert is, is jem ganz egal, un wenn se alle Scholmesters von'r Welt wegjagten, den meisten wurd dat recht sin. De Ullern wussen nich, wat se seggen scholln, se sunnen hen un her, de Genen meenden, Wienstädt weer woll affett', wiel he den Hinnerk Swertfeger alle Dage en paar Mal den Buckel verhaude un de ohle Swertfeger sich beswärt harr, de Annern glowten, he weer woll verruckt worr'n; de ohle Muller harr nämlich in'n Dorp vertellt, dat Wienstädt sich wat in'n Kopp sett' harr, wiel sin' Goos krepeert weer. Keener aber harr dat so hill, as de scheewe Fieke, de keem sich hüte as'n Hauptperson vor, wiel se mehr wuß, as de Annern. Vor't Weerthshus stunn'n de Fronslüde to Hope, un in'r Midde Fieken as so'n Feldwebel, wenn de an sine Suldaten de Parole utgeben deiht, un Alle harrn dat Ohr, wo se am besten mit hör'n konn'n, ehr todreih, damit keen Word verlar'n gung.

„Dat mit de Goos“, sä Fieken, „is'n dummen Snack, dat hett'r gar nig mit to dohn, darüber ward keen Minsch verruckt. Aber wat de Lüde seggt, dat de Babendammsche den Scholmester bi Trina bedrapen hett, dat kann ick of nich recht glosen.“

Nu harr dat twar noch keen Minsch seggt, un Fieten weer de Gerste, de dat up't Tapet brochte, aber wie dat Wivervolk is, se nickoppten eenanner to, as woll'n se seggen: nu wät't wi Bescheed, da liggt de Has' in'n Päper.

„Mägelf is dat“, sä de Klänert'sche, „sowat kann bi de Art of vorkamen“.

„Dar heft Du ganz recht“, sä de Hänert'sche, „kloke Hühner leggt towielen of in de Netteln un verbrennt sich den Steert“.

„Bon Nix kummt Nix“, sä de Trol'sche, un de Köter'sche makte de Pantomine, as of se den Viernkasten spälde un fung an to singen: „Die Liebe muß was Süßes sein, Die Liebe ach die Liebe, Sie kennt nicht Rang noch Stand.“

Un nu stoben se Alle ut'nanner un nah Hus. Se harr'n jo to väl up'n Harten un müssen sich Lucht maken.

En Bremer Snack schall drie Dage dur'n. Dat mag in'r Stadt of todrapen, wo alle Dage wat Kee's passeert, man up'n Dorpen is dat wat anners, da hollt so'n Schandal lange vor. Dat weer nu all de fofte Dag un in Knipperhusen wüssen de Lüde noch von nix anners to vertell'n, as von Wienstädt un Trina. De Genen bedurden de Ohlen, de Annern de jungen Lüde, de Genen leeten Nix up de Beiden kamen, de Annern konnten nich Slechtigkeiten genug von jem upfinn'n. Genige woll'n sogar an Trina längst allerhand verdächtige Teeten bemerk hebben. — Am meisten harr Fro Muller's to dohn, de verdeffendeerde de Beiden, dat dat en Freide weer antohören. Se harr sich all mit dat halbe Dorp verteert un keem ut'n Arger nich mehr rut. Tweemaal harr se dissentwegen all Hoffmannsdruppen nahmen un en grotet Sempplaster up'n Magen leggt, un to ehr'n Mann harr se seggt: „Schast mal sehn, mi loppt noch de Galle über.“ Dat Slimmste for de Lüde weer, dat se den richtigen Tosamenhang nich to hören kreenen un of ut Alheid nix rutbringen konn'n. Trina kreeg keen Minsch to sehn, Babendamm's Lüde sä'n, se weer krank.

Alheid harr sich noch gar nich mal mit Krischan, den Grotknecht, unner veer Dgen äwer den Vorfal utspräken konnt. Se wuß, dat de väl up Trina hol'n dä, un har all mehrmal versocht, an em ran to kamen. Hüte drop sich dat nu god, he woll Meß na'n Lanne fahr'n, un se moß in't Dorp, dar harrn se eenen Weg.

„Nu segg mal Alheid“, fung Krifchan an, „wie is de Geschichte denn egentlich rutkamen?“

Alheid vertellde nu, wi dat den Morgen togahn weer; dat de Ohlsche den Morgen nah dat Fest erst Klocke nägen upstahn un bi goder Lune wesen weer. Gegen tein wär denn de Ehler'sche, de ohle Wicker'sche kamen un weer stracks in de Ohlsche ehre Stuben gahn. Als se of rin wollt harr, weer de Dähr toslaten wesen un de Slätel harr von binnen stäken, dat se där dat Slätellock mit den besten Willen nig harr sehn konnt.

„Kannst globen, Krifchan, de Ohlsche het sich wicken laten, un ick will darup wetten, de ohle spansche Fleegen hett ehr dat ut de Karten seggt.“

„Dch wat, dummet Lüg“, sä Krifchan, „wo kann dat wer ut de Karten seggen.“

„Ja“, meende Alheid, „de Ehler'sche kann dat.“

„Dch wat“, sä Krifchan, „wenn dat ohle Fell ehr wat seggt hett, so hett dat Wiw von anners wen Wind krägen, ut de Karten kann dat keen Minsch sehn. Aber wenn ick dat bestimmt wuß, dat de d'r an Schuld weer, ick haude ehr mit min' Bietschen een'n räber, dat dat ohle Uhlengesicht as'n Krüztein utsehn scholl.“

„Krifchan, lat Di mit de ohle Hexe nich in, de konn Di wat andohn.“

„Nä“, sä Krifchan, „ohle Wiver kânt dat nich, dat konn höchstens een junge fixe Deern.“

„De Ehler'sche“, sä Alheid, „is en slagen halwe Stunne bi ehr bleben, un do fung de Spektakel an. Als de Ohlsche ut ehre Kamer keem, stund ick mit Trina up'r Dähln; do keem se as'n Furje up us los un schidte Trina nah Liljendahl, un as de weg weer, hett se lange in use Kamer rum kramt, un dar denk ick mi so, hett se Breewe von Wienstädt funn'n.“

„Dar kannst Du Recht hebben“, sä Krifchan, „so mag dat woll wesen sien.“

„Wi leed deicht mi de gode Trina“, fung Alheid wedder an, „de is nu swar krank. Noch keene tein Wöre hett se mit mi spraken, un itt of nig, un de beiden Ohlen hefft de ganze Lid aber noch keen'n Foot in ehre Kamer set't.“

„Hest Du de Ohlen denn nich seggt, dat Trina so krank is“, frog Krifchan.

„Jawoll, heff ick dat seggt. Wenn Trina man nich starben deiht, sä ick to de Dhlsche. Oh wat, meende de, dat starwt sich nich so licht, dat trecht sich woll wedder t'recht.“

„De ohle Satan“, sä Krیشان, „wenn de Dhle nich so'n Däskopp weer, denn weer dat of anners: aber de wagt jo gar nich, dat Mul apen to maken.“

„Tzwischen de Beiden“, sä Alheid, „mutt of wat vorfull'n sien, je spricht gar nich mit em.“

„Jck scholl man an den sine Stelle wesen“, sä Krیشان, „de kreeg alle Dage dree Mal ehr'n Buckel vull“, un darbi geew he dat Handpeerd en Schlag über't Krüz, dat dat arme Deert in de Höchte sprung un to dat Sadelpeerd seggen mog: wat will de verdreihde Keerl all wedder, ick kann doch vor'n Meßwagen nich Galopp danczen?

„Wo geihst Du hen, Alheid?“

„Jck will nah'n Bäcker, he schall us to morgen twee Botterfoken backen, de Dhlsche sä, wi kreenen Besök, un ick kann mi woll denken, wat dat for Besök is. — De ohle Harms kummt wedder. He un de Dhlsche willt Trina mit Jan Harms Hals über Kopp tofamen smärn.“

„En schletern Keerl as den Switjeh“, sä Krیشان, „harr'n je woll nich finnen konnt.“

„Gestern Ramdag“, flusterde Alheid em to, „moß ick nah'n Strom un an Harms en Breef afgeben. Do keem de ohle Harm'sche, de ohle Drähnlise, un frog so quantswis', wi dat in Knipperhusen utseeg? Wo scholl dat utsehn, sä ick, dar is noch immer All'n's bi'n Dhlen. Sowo, drähnde se, wat hett denn Joe Scholmester utfräten, dat he so Knall un Fall wegmoßt hett?“ — „J's de weg?“ sä ick. „Dat weet ick jo gar nich.“ — „Dat is jo sonnerbar, dat weest Du nich? Denn wät't wi hier jo mehr as Ji. Na, denn hol di man nich lange up un bestell, dat min Mann ävermorgen henkamen woll.“ Dat heff ick an ehr markt, de ohle Klungeltrine weet all de ganze Geschichte.“

„Ja, dat's keen Wunner“, sä Krیشان, „dar is num's Anners as use Dhlsche Schuld an, de hett dat an de grote Klocken hungen.“

„Jck will Di nochmal wat segg'n, Krیشان“, sä Alheid as je vor'n Bäckerhuse stun'n, „ick gah af, ick kam nah'r Stadt to

min'n Unkel un Tante; de hefft vorledden Fröhjahr ehre eenzige Dochter ant't Scharlachseewer verlarn un willt mi nu to sich nehmen; se lewt von ehr' Tinsen un ick schall se noch mal bearben."

"Denn kannst Du woll lachen", sä Krischan, "ick bin of de längste Tid hier wesen."

"Ick mutt hier rin, Krischan, verraee mi nich un segg keenen Minschen, wat wi us vertellt hefft."

"Glow'st woll ick bin nich klok? Ut mi schall Nums wat rutkriegen", sä Krischan, un fahrde mit sin'n Messwagen af.

Sonnerbar! den Sonndag d'rup keemen de Lüde von allen Siden nah Knipperhusen to'r Karcken, wat sonst keenen infulkt. De Knipperhuser sulvst gungen sonst in de Horner Karcken, wiel se den Horner Pastor leewer hör'n däh'n. Fro Babendamm's harr sich nu vornahmen, se woll hüte all den Lüden in'r Karcken en recht tofräen Gesicht wiesien, keen Minsch scholl den Urger marken, den se disser Dage harrt harr. Als se nu so in'n vullsten Staat ankeem, keeken de Lüde ehr stief in't Gesicht; de woll'n seh'n, wat de Geschichte for'n Indruck up ehr maft harr, un vergeeten ganz, ehr „goden Morgen!“ to seggen, un se sulvst konn dat doch nich toerst dohn. Als se sich in ehr'n Stohl dalsset't un ehr'n Kopp mit de fine Muzen en' Minute unnerduckt harr, kreeg se'n Schreck, as se wedder to Höcht keem. — Alle reckten den Hals un keken se an; ehr fungen de Knaken an to bäbern; dat weer se sich nich vermoden wesen; se slog de Dgen dal, un mog gar nich wedder von ehr Gesangbook upkieken. Endlich treed de Pastor up de Kanzel, aber of ut sin gäl un griesgrämig Gesicht fullt de eerste Blick nah ehr'n Stohl. — He prädigte aber den Text: Offenb. Johannes 3, Vers 20: „Siehe ich stehe vor der Thür und klopfe an.“ Sine Predigt weer jo so wiet god, un dat he mit sin' Hänne n'n bäten stark up de Kanzel slog, konn jo of nich schaden, denn de weer fast boot, un de Nerven von sine Zuhörers weern of in goden Stanne. So vull as hüte harr de Pastor de Karcken noch gar nich harrt, un he neem de Gelegenheit wahr, jem mal orndlich de Wahrheit to seggen; un je mehr de Predigt to Enne gung, desto mehr neem he dat sware Geschuß to Hulpe, mit dat he där ehre Elefantenhut dardringen woll.

Of disse Predigt weer nu endlich ut, un de Babendamm'sche feet wedder in ehre Stuben, reet ehre Muzen von'n Kopp un smeet se up de Kummode. De Karfen harr ehr Harte nich wecker makt, nä: de Wuth fakte in ehr. Se glowte sich von'r ganzen Gemeinde verschimpfeert, un in'r Predigt sulvst weer wat vorkamen, wat de Pastor gewiß up ehr munzt harr. Dat se sulvst där ehr Benehmen de Sake verflimmert harr, de Gedanke keem ehr nich in den Sinn. In dissen Ogenblick harr se ehr Dochter terrieten konnt mitjammt den gott= un ehr= vergät'nen Scholmester Wienstädt.

Kapittel 10.

Wienstädt sin ohle Mudder.

Wienstädt sin Ungluck makte woll up Kums so'n flimmen Indruck, as up sine Mudder. As he von Knipperhusen weg-gahn weer, do harr he sich dat fast vornahmen, sin' Mudder nix darvon to seggen, dat he affet't weer; he sä sich in sin' Angst, dat de ohle Fro den Dod darvon kriegen konn, un doch wurd em dat swar, ehr Lügen vortomaken. He sunn hen un her un leep noch'n Stunne lang där de Straten, bevor he nah sin' Mudder gung. De weer em nich vermoden wesen un wunnerde sich, as he in'r Dähr rin keem. — He sä, dat he acht Dage free krägen harr un so lange bi ehr blieben woll. Man dat keem so sonnerbar aber sine Lippen, un darbi harr he so rothverweende Ogen, dat sin' Mudder dat uppsullt. Use Mudder süht jo immer am eersten, wenn wie Kummer un Sorgen hefft; un bi Wienstädt, de sin' ohle Mudder so leew harr, weer dat erst recht so.

„Du heft wat up Din'n Harten, Heinrich, Di's wat Leeges passeert, un Du wullt dat vor mi verswiegen. Dat is nich recht; wer kann dat woll bäter mit Di meenen, as Din' Mudder. Frei Di doch, dat Du noch'n Mudder heft, bi de Du Din Hart utschutten kannst. Rief mi mal an, Heinrich. Nich wahr, Slechtes heft Du nich dahn?“

„Nä Mudder, ick bin mi nix Slechtes bewußt. Man ick woll Di den Kummer ersparen, de mi quält, un doch heft Du Recht, ick mutt Di dat seggen. Aber nich wahr, Mudder, Du blivst ruhig. Süh, min gode Mudder, wenn ick of nix Slechtes dahn heff, so willt se mi doch wat anhang'n un hefft mi mine Stelle nahmen!“

Wo ängstlich seet de ohle Fro dar, wo swar wurd ehr de Athem, wo lut kloppte ehr Harte, bold snell — bold as wenn it still stahn woll. Heinrich leeg up'r Knee vor sine Mudder un sinen Kopp harr he up ehren Schoot leggt, ansehn konn he dat leewe Gesicht nich. He vertellde ehr All'ns — All'ns, — un se hörde em to. Se harr noch keene Ahnung darvon harrt, dat ehr Sähn sin Dge up so'n rife Burdochter richten konn, se in ehre bescheidene Stellung seeg an rife un vornehme Lüde in de Höchte, as wenn annere Minschen de Spiße von'n Karthorn ansehn doht. Ehr Sähn harr ehr woll vertellt, dat Trina frundlich mit em weer, dat se so fliedig, godmödig un bescheiden weer, aber wider harr se sich nig darbi dacht. Se wuß toerst gar nich, wat se seggen scholl. „Hest Du Di nich noch Slimm'res to'n Bortwurf to maken?“ frog se denn.

„Nä, Mudder, gewiß nich, so wahr en Gott“ —

„Ewig still“, sä se, „swör nich, ic glow Di so un bedur' Di, min arme ungluckliche Sähn.“

Up eenmal seet se still, as wenn se sich up wat besinn'n däb un heelt beide Hänner up ehr Hart, — Heinrich wagte kum Athem to halen — do sä se ängstlich: „Heinrich, loop mal snell nah Tante Burmeisters, se scholl doch mal glieks to mi kamen; gah, ic bidde Di.“

„Min' beste Mudder“, sä Wienstädt, „wat is Di, nimm Di dat nich so to Harten, schall ic nah Tante wen anners schicken? Ic kann Di, wenn Di nich god is, nich alleen laten.“

„Mi ward all wedder bäter, ic kann alleene hier blieben, gah, un hal Tante.“

Kum harr Wienstädt sin' Mudder verlaten, so kreeg se dat Blotspeen, und dat weer nich dat eerste Mal, se harrt all tweemaal harrt. Aber dit Mal gung de Anfall sneller vorüber. „Gottlow“, sä se, „dat Heinrich dat nich sehn hett“, un so swach se of weer, se brochde doch noch All'ns wedder in'r Keege, damit ehr Heinrich, wenn he wedder trugge keem, nig davon marken scholl. Tante Burmeister's, as se tor Dähr rinkeem, seeg glieks, wat'r passeert weer, un geew de ohle Fro nu alle mögliche Bläge. Aber de Toestand bleew doch recht slimm, un de Nacht keem de Anfall noch mal wedder un erst gegen Morgen kreeg Fro Wienstädt en bäten Ruhe.

Wo weer dat den annern Morgen so still in'r Kamer, as Tante Burmeister's ehr dat Bedde maht harr; se leeg still un Gott ergeben in ehr saubert Bedde. De Dgen woll'n ehr vor Mägigkeit tofall'n, un doch konn se nich slapen. Tante Burmeister's un Heinrich stunn'n an'n Bedde un röigten sich nich. Se haptten, dat de Slap sich aber ehr erbarmen wurd. Endlich sleep se in — Fro Burmeister's geew Heinrich en Wink, he scholl mit in de Wahnstuben gahn, un beide gungen up Socken von ehr'n Bedde weg. — „Gew Gott“, sä de Tante, „dat se en paar Stunn'n Slap kriggt“, un makte ganz lise de Dähr achter sich to.

„Kumm Heinrich“, sä se, „sett Di mal bi mi dal. As Du mi Din' Leidensgeschichte vertellt hest, bin ick still wesen, jetzt, wo wi alleen sind, will ick Di mal mine Meenung darüber seggen.“ Un nu fung se lang un breed to moralisiren an. „Du mußt Di von Din' Trorigkeit nig marken laten, dar mutt Din' Mudder mit unner lien; bi so'n Umstände kann se nich wedder gesund weern. Wenn Du mit so'n bedrömtet Gesicht vor ehr Bedde steihst, so is dat grade, as of Du Di in'n Speigel sulstohst sehn deihst, Dine ganze Trorigkeit speigelt sich in ehr Gesicht wedder. Weest Du woll, dat de Stormdage in'n Menschenleben of ehr Godes hefft? Wi kânt darbi lehr'n fast to stahn. — De Boom mutt in'r Jugend en Stuttpahl hebb'n; is he grot un kräftig, schall he alleene stahn können. Du bist nu tweeuntwintig Jahr old, un Du mußt nu of alleene stahn lehren. — Bedenk, min Sähn, dat de Stutte, de Du an Din' Mudder hest, Di bald nahmen ward; ick hol dat for mine Pflicht, Di dat to segg'n, vielleicht kummt dat fröher as Du ahnst, denn Din' gode Mudder is swar krank. — Wenn uns de Kummer an't Hart nagt, mät wi där Arbeit gegen em ankämpfen. „Bete und arbeite“ heet dat, un darum willt wi glieks dafor sorgen, dat Du Arbeit kriggst. Morgen fröh gah ick to min' gode Fro Senaterin, de weet immer Rath, ick mutt seh'n, dat Du je eh'r je leeber wedder en Stelle kriegen deihst. Aber nimm't mi nich äbel, recht unklof, min Sähn, hest Du Di doch bi de ganze Geschichte benahmen. Ich harr leewer sehn, dat Du vor den Pastor up'n Tisch trumpt un Bewiese fordert harrst, as he Di segt hett, dat Du en unmoral'schen Lebenswannel föhrst. Un weerst Du of en bäten to wiet gahn bi'n

Verbeffendeern, ick harr Di dat lichter vergeben, as dat Du so affeilt bist. — Woher is dat aber kamen? Ick weet dat woll, dat kummt von de Lehren, de Din' Mudder Di geben hett, un disse Lehren hangt wedder mit ehre gedruckte Lage tofamen. Se hett Di von morgens bit abends vorpredigt, dat Du Di in Demoth vor Gott un Minschen bögen schofst. — Vor Gott un vor de Gesetze ja, dat versteiht sich von sulwst, dar mät wi us bögen, aber vor schlechte Minschen sich to bucken, of wenn se use Borgeset'ten sind, dat weer woll noch bäter. — Din gode Mudder — dat heff ick immer seggt — is väl to bescheiden in ehren Sinn. — Ick will ehr damit keenen Vorwurf maken, dat sie feern. Se is leider in de Hänne von sulke Seelentnipers un Muckers wesen, in de Hänne von Pharisäer, de immer Demoth predigt. Wenn ick ehr von'n Markt en Blom'n brochde, denn quälde ehr de Gedanke, of se dat Gluck of woll verdeent harr. Wenn ick Sonndags mit ehr en Spazeergang aber'n Wall make, un se ehrn groten Strohhut upsett' harr, de so oldmodisch utseeg, as wenn se sich hieftwintig Jahr nich um de Mode bekummert harr, denni quälde se sich doch noch mit den Gedanken rum, off se sich to väl Weltkind weer. Harr ick „ja“ darto seggt, se harr sich den Kranz von den ohlen Hot unnerwegs affnäen. — Nä, Heinrich, ick gah uprecht där de Welt un frag den Düwel wat darnah, wat de Lüde aber mi seggt, wenn ick man nig Slechtes doh. Ick frei mi äwer jeden Dag, den mi Gott schenken deiht. Ick bruk blot in'n Sommer in de free Natur, där de Feller to gahn, wo dat Korn up und dal wogt, denn kummt mi dat vor, as wenn an Festdagen de Fahnen weiht, un de Obstböme kamt mi vor, as Dufend un aber Dufend Wihnachtsböme, de for de Minschentinner upstellt sind. Gah ick an'n Gaarn vorbei, un de prächtigen Rosen nickt mit to, denn frisch dat min Harte wedder up, un dat ruckt grade so, as wenn ick as lüttje Deern min' Mudder en Rükelbusch to'n Geburtsdag bringen däh. — Un Du, min Junge, drafft de Freide an'u Leben of nich verlar'n gah'n laten, de hört darto. Du bist jung un of gewiß en duchtigen Scholmester. Du weest of, wat ick vor'n groten Respekt vor de Scholmesters heff, aber grade darum kann ick nich begriepen, wie Du den Kopp so ganz un gar verleeren kannst. Mi schient dat binah so, as fehlde Di de Stolz up Din Amt.“

„Min' leewe Tante“, sä nu Wienstädt, „halw heft Du Recht. De Stolz up min Amt de fehlt mi twars nich, un de kann mi of nich verlar'n gah'n; aber id kann nich stolz sien up dat, wat id in min' Amt leisten doh. Id heff nich genug leert un harr mine ganze Hapnung darup set't, in Knipperhusen an mi sulvst to arbeiten, dat id später of mal seggen kann: „Du bist, wat du schienst — Scholmester.“ En anner' Stelle to kriegen, in de id min' arme franke Mudder ernähren kann, is binah undenkbar, id weet nich genug. Un so, min' leewe Tante, heff id All'ns verlar'n, wat up Cern Weerth hett, — min däglich Brod, min'n goden Namen, mine Leewe un mine Hapnung.“

Tante Burmeister's harr väl to dohn, um em von disse swaren Gedanken wedder aftobringen un de Hapnungsblomen, de in'n menschlichen Harten doch nich utgah't, wedder uptofrischen. Ja, se verstund dat, se wuß in ehre Wöre Trost un Rath, Söt un Bitter as Medizin tosam to mischen. Se weer'n kloke Fro. Se kenne dat Middel, womit bi junge Keerls am besten to helpen is, un sohr ehren Wienstädt immer wedder mit de Erinnerung an sine Trina unner de Nase, grade as man en Ahnmächtigen mit Salmiatgeist wedder upricht't, — blot dat dat in dissen Fall en bäten söter weer.

Sin' Mudder weer wedder upwakt, se reep sinen Namen, un he sprung an ehr Bedde. Dat keem em vor, as wenn se in dissen Ogenblick gar nich mehr so krank weer, se harr ganz robe Backen krägen. „Du schaj't mal sehn, min gode Mudder“, sä he, „dat ward noch All'ns wedder god“, un druckte ehre magern Hänne an sine Lippen.



Kapittel 11.

Mudder un Dochter.

Trina weer siet den Uptog mit ehre Mudder nich ut ehre Kamer rutfamen; se weer krank an Liew un Seele, verlaten von Vadder un Mudder, — blot Alheid weer ehr tro bleben. De seet stunn'lang vor ehr'n Bedde un wischte ehr den Sweet von't Gesicht; wenn sief Trina man rögte, weer Alheid all bi d'r Hand. Acht Dage Bedenktid harr Fro Babendamm's ehr' Dochter geben, un säben weern all verflaten. Trina harr'n swaren Kampf därmakt, aber hüte weer ehr dat wat lichter.

„Doh“, sä se, „Alheid, ick woll leewer starben, as noch eenmal so'n Qual därmaken; aber ick glow, ick heff nu dat Swarste überwunn'n. Wat Du an mi dahn hest, min' gode Alheid, weer ick in min'n Leben nich vergäten. Segg, is min' Mudder noch so böse up mi?“

„Dat kann ick grade nich segg'n.“

„Weest Du denn, Alheid, worum min' Mudder mit mi so böse is?“

Alheid sweeg still.

„Segg man de Wahrheit, Alheid, ick bidd' Di.“

„Ja, dat weet ick.“

„Nu segg mi noch, wat makt Wienstädt?“

„Den hett de Pastor wegjagt“, sä Alheid und fung darbi an to weenen.

„Du weenst Alheid? ick weet woll worum. — Noch eene Frage, Alheid; in bidd' Di darum von ganzen Harten, belög mi nich, hol nich achtern Barge, segg mi, hett Wienstädt sief dat Leben nahmen?“

„Nä“, sä Alheid, „so väl as ick von de Lüde hört heff, is he bi sin' Mudder.“

„De Lüde?“ sä Trina trorig, „dat is wahr, an de Lüde heff ick noch gar nich dacht. Wat seggt denn de Lüde von us Beiden?“

„Wenn ick de Wahrheit seggen schall, de Lüde seggt, de arme Scholmester un de rike Trina Babendamm paßt nich tosamem.“

Alheid sprok nich geern de Unwahrheit, aber wenn se up all de Fragen, de noch kamen konn'n, de Wahrheit seggen scholl, so moß dat for Trina doch gar to trorig sien, se make sic darum en Bewarw un gung ut de Kamer.

Trina set'te sic in ehr Bedde äbern Enn'n, sohlde de Hännem un bäde to Gott, dat he Wienstädt in finen Schutz nehmen un se nich verlaten mog. Gott mog de swarten Gedanken, de alle Minuten in ehre Seele upsteegen, unnerdrücken. Dat Leben, sä se sic, durt jo nich ewig, un of de Kummer nimmt mal'n Enne. Wat min Leben glücklich make hett, is mi nahmen; ick heff woll nich verdeent, dat to behol'n, wat ick as en Himmelsgeschenk ansehn heff. Wenn de Kelch of bitter is, ick will em drinken. Jck will von Wienstädt laten, dat kann em vielleicht noch retten un em sin' Stäe wedder bringen.“

Alheid keem wedder rin.

„Is min' Mudder to spräken?“ frog Trina.

„Ja“, sä Alheid, „se is alleene in ehr' Stuben.“

Trina woll ehr' Mudder bidden, se mog ehr Harte ehr wedder towenn'n. „Kumm, fat' mi mal an, dat ick in de Höchte kam, föhr mi bit an de Stuben.“

Un nu hulp Alheid ehr, dat se in de Kleeeder keem un föhrde se langsam räber na ehre Mudder.

Wo verjagte sic de Babendamm'sche, as Trina in de Stuben treed. Wo harr sic ehr Kind in de säben Dage verännert! De Dgen leegen ehr deep in'n Kopp; — so dodenblaß harr Fro Babendamm's ehre Tochter ehr Lebe lang noch nich sehn. Wo weer ehre hübsche Trina bleben; wat moß de sic grämt hebben; wo weer de tosam'n full'n! — Genen Dgenblick schiende dat, as wenn de Mudderleewe de Uwerhand in ehren Harten gewinnen scholl, aber ut dat Dümwelsei von de Ehler'sche weer wat rutstägen, dat sä: „Löw noch“, un se slot ehr Harte

wedder to. — Se neem sief aber doch vor, frundlich mit Trina to sien, se glowte, de Deern weer tahm worrn un wurd up ehr'n Vorschlag ingahn.

Trina moß sief'n Ogenblick verhal'n, eh se spräken konn. Denn sä se: „Min' gode Mudder, hör mi ruhig an. Ich bin nich slecht, gewiß nich, ick bin nich slecht. Ich heff mi keenen Abend in min'n Leben to Bedde leggt, ahne erst for mine Ellern to häen. So heff doch of Du mit mi Nabsicht, sie wedder min' Mudder, sie god mit Din' franke Dochter. Un wenn Du mi Dinen Segen nich schenken kannst, so verfluch mi nich. Ich heff dat nich verdeen. Süß, fottfällig bidde ick Di, maß mi nich unglücklich! bestah nich darup, dat ick Jan Harms freen schall. Behol' mi bi Di as Magd, aber maß Jan Harms un Din eegen Kind nich unglücklich! Ich will von Wienstädt laten, wenn ick dardär de Leewe von mine Ellern wedder gewinn'n kann. Aber de eene grote Bidde heff ick, maßt den armen Wienstädt nich unglücklich, leggt em dat, wat vorfull'n is, nich to'r Last. Ich bin mehr Schuld as he.“

Als wenn se dat gar nich hört harr, fung de Dhlische wedder an: „Segg mal, wat heßt Du gegen Jan Harms?“

„Mudder, dat lett sief nich mit Wöre segg'n. Ich mag em nich. Als ick bi'n Danz sine Hand nehmen moß, do weer dat grade as wenn ick en natte, kohle Slange anfat't harr, un en Grusen un en Goshut leep mi über den Ruggen. Ich kann em nich utstahn!“

Genen Ogenblick weer de Mudder still, aber, as wenn en Stormwolke wedder in ehr Harte upsteeg, so keem wat Willes in ehr Gesicht, un ehre Ogen funkelten for Wuth. „Wienstädt harrst Du woll leewer anfat't?“ frog se.

„Mudder“, sä Trina, „swieg still von Wienstädt. Ich heff Di seggt, ick will von em laten, ick will of verjöken, em to vergäten. Aber Gott is min Tüge, ick heff swarn, ick will keenen Annern mine Hand geben un eh ick min'n Swur bräken doh, gah ick leewer in't Water!“

Als wenn de Hölle de Wör' ehr ingeben dä, sprok nu de Babendamm'sche mit ehr Kind. „Ich kann min Word of nich wedder trugge nehmen, de Sake is asfalt; Du mußt Jan Harms nehmen. Ich mutt Di Fronsmusch wedder to Ehren bringen. Din slechet Verhältniß to dissen Lumpack, dissen Wienstädt,

bringt us nich alleene um de Ehre, nä, of um tein Dufend Dahler, de Harms nu, dar he All'n's erfahren hett, mehr hebben will, wenn he Di nehmen schall. Um use Ehre wedder hertostellen, hefft wi em dat Geld toseggt, un morgen kummt he. Gnade Di Gott, wenn Du denn nich „Ja“ seggst!“

De Gedanke, dat ehr' Mudder ehr Slechtigkeiten totro'n konn, weer noch gar nich in Trina ehr Hart upkamen. Jetzt sprok ehr' Mudder dat ut, un darmit rögte se en Saite an, de bither noch unberöhrt weer. Ehr ganze Junfernstolz böhmde sich gegen sulken Verdacht up, un fast un wahr klung de Sprake, de se gegen ehre Mudder anslog.

„Wat“, sä se, „de Ehr' to retten?! Wer hett mine Ehre in Gefahr brocht, wer will mi'n ehrlose Hannlung nahseggen?! Ich mag fehlt hebben in Jo'n Dgen; man wo heff ich mine Ehre vergäten? Du bist min' Mudder, aber darum heft Du doch nich dat Recht, mine Ehre to beschimpfen. Wat heff ich dahn, dat Du, um mine Ehre to retten, tein Dufend Dahler utgeben wullt?!“

„Wat Du dahn heft?“ schreede de Babendamm'sche, „Du heft Di von den Keerl kuffen laten, Du heft“ — se konn nich wieder spraken un vergeet sich so wiet, dat se Trina bi de Flechten fat'te un ehr den Kopp schuddelde.

In dissen Dgenblick keem Babendamm in de Dähr. — He wuß nich, wat se vor harr'n, aber as he seeg, dat sin' Tochter mißhannelt wurd, fullt he sin' Fro in'n Arm un smect se mit eenen Ruck up dat Kanapee, dat dat ohle Ding binah ut'n Diem gung.

„Wat is dat“, sä he, „wo kannst Du Di so wiet vergäten, use Kind to slagen?“

Wild fahrde de Babendamm'sche wedder in de Hüchte. „Du wullt mi anfaten, Du erbärmliche Keerl? Smiet de Deern an de Sid, man nich mi; Du wullt woll noch gar inträen for dat Froensmensch. Kief se Di doch mal an, dat is Din Tochter, up de Du stolz wesen bist! Nä, de ehrvergät'ne Deern is use Kind nich mehr. Leewer will ich gar keen Kind hebben, as so een'. Gah mi ut de Dgen, gah in de Welt un verdeen Di as Magd Din Brod.“

To väl, to väl weer dat for Trina. Se fullt tor Ger un slog mit'n Kopp an de Kummode. Ohne Besinnung leeg de

arme franke Deern da, un dat Blod leep ehr äber't Gesicht. — Als se wedder to sich sulwst keem, leeg se mit'n verbunn'n Kopp up ehr Bedde un ehr Badder un Alheid stunn'n bi ehr. Aber keen frundlich Word harr de Badder for sin' Tochter. Als se de Dgen upslog, gung he ut'r Dähr rut. —

Knipperhusen leeg in'n deepsten Slap. De ohle Nachtwächter dreihde sien Snurrad rum un reep: „De Klocke hett twolf slan, twolf is de Klock“, — denn weer All'ns wedder stille. De Mand schiende hell in Trina ehr Kamersfinster rin. Trina wakke, se harr de ganze Nacht noch keen'n Slap in de Dgen krägen un sich antrocken, as wenn se nah'r Wisch un an de Arbeit gahn woll. Do bund se in'n Taschendorf so wat, wat wie Wäsche utseeg, un as se den Bundel toknut't harr, gung se nahr Dähr to. Vor Alheid ehr Bedde bleew se noch mal stahn: „Lew woll, min gode, min eenzige Frundin, Du heft dat mit mi god meent“, sä se lise, „Du bist de Eenzige, de se mi in min'n Unglück laten hefft; ick mutt aber von Di gahn, hier in'n Huse kann ick nich länger blieden. Ick will Di nich wecken. Vergiw mi, dat ick ahne Abscheed von Di gah. Nu kann Di Num's min Weggahn to'r Last leggen; in'n Slap kann man nich Wächter sien; un Du sloppst so söte!“ Grade as Fier brennde de Bunne an ehr'n Kopp, aber wat weer dat gegen ehre Seelenpien! — Lise make se dat Kamersfinster apen un steeg in den Gaarn, un lise druckte se dat Finster wedder to. Da stund se nu — un konn kum von'r Stelle. Se keef noch mal trugge, denn gung se bedröwten Hartens weg. — Alleen! Wohenn? Se wuß dat noch nich — in de Fromde! Ahne Segen von Badder un Mudder, ahne Geleit, wie'n Deef verleet se de Stelle, wo se barn un tagen weer, wo se väl Glück, aber ok so deepen Kummer erlewt harr. — Als se an'r Karfen vorbi keem, bleew se stahn. Se dachte an den verstorbenen goden Pastor, de dar an'n Jngang von'n Karthof sin' Ruhestäe harr; se dachte aber ok an sin'n Konfirmatschonspruch: „Siehe, ich bin bei Euch alle Tage bis an der Welt Ende“, un dat geew ehr wedder Mod. — Noch eenen Weg, noch een paar Schritte moß se maken. Se gung an dat Graw von ehr'n sel'gen Broder. „Wer ward Blumen up Din Graw planten, wenn ick weg bin? Weerst Du noch an'n Leben, vielleicht stunnst Du Din' Schwester bi. Vielleicht is dat so bäter, dat Gott

Di as Kind to sick nahmen hett; Du sloppst ruhig, Du heft keen kranket Harte kennt!" — De Klocke slog half een. — "Ick mutt gahn, de paar Stun'n Slapenstid gahnt bald vorüber, un Num's draf mi hier sehn. Ick weet nich, wohen ick gahn schall. Mag use Herrgott mi den Weg wiesen, up em will ick vertroen. Wenn de Mudder ehr Kind vergitt, ward he sick aber mi erbarmen. Sin Wille geschehe." —

Den annern Morgen, as Trina ehr Bedde leddig weer, leep Alheid in Dodesangst därt ganze Hus von een'n Enne ton annern. Allens keem to Beene, alle Husbewahner wurrn weg-schickt, se to söken; dat ganze Dorp keem in Allarm, de Ohlen versproken Geld über Geld for den, de se wedder bringen däh; aber Num's brochte de Tochter trugge. As de Abend ran keem un Keener se funn'n harr, steeken de Lüde de Koppe tosamen un sä'n: „De hett sick en Leed andahn“, un den annern Dag gung dat von Hus to Hus, von Dorp to Dorp: „Trina Babendamm's hett sick verdrunken!“



Kapittel 12.

De Fro Senaterin.

Den Morgen nah de Unnerredung mit Wienstädt harr sich de ohle Tante Burmeister's Klocke tein up den Weg maht to ehr' Fro Senaterin. Dar ankamen, gung se glietz nah'r Käfen un frog, of se Fro Senaterin all to spraken kriegen koun. De Käfsche weer nah'n Markt, un so seet da dat Lopelmäken, dat erst kortlich togahn weer. De kende ehr noch nich un frog, of se de ohle oder de junge Fro Senaterin meende.

„Versteiht sich, de ohle! Ich bin Fro Burmeister's“

„Ach, Fro Burmeister's, dat sind Se; — na denn töben Se'n lüttjen Ogenblick, ich will mal tokieken, of use ohle Dame all bid'r Hand is.“

Tante Burmeister's harr lange, lange Jahre bi Senaters deent un gult väl in'n Huse. Wenn se keem, denn wurd se upnahmen as'n ohle Frundin, un de' ohle Senaterin konn dat swar verwinn', wenn se sich mal'n tidlang nich harr sehn laten. Man of Fro Burmeister's harr dat nödig, sich af un to en paar Stunn'n lang mit de ohle Dame uttospraken, un it leeg ehr as Plastersteene up'n Harten, wenn ehre Geschäfte dat nich toleten. = De ohle Senaterin, de väl Godes däh un in'n Vorstand von'n Froenverein en gewichtige Stimme förde, konn Tante Burmeister's gar nich entbehren, de weer ehr Adjutant, as se woll to seggen plägte; de harr Minschenkenntniß un wuß häter, as alle de Damen von'n Froenverein, wo de wirkliche Armuth steek un wo dat anbrocht weer, helpend intospringen. Wenn dar mal in so'n arme Familie de Übär Twillinge brocht harr, un de Burmeister'sche hörde dat, weer se de erste, de nah'n Rechten seeg un for'n gode Bläge sorgte. — So keem dat denn, dat

Twillings- un Drillingsgeburten oft erst bi Fro Burmeister's un'n Wäke naher an'n Stadthuse bi'n ohlen Kruse anmeld't wurrn. De Burmeister'sche gung denn of woll nah de annern Damen von'n Froenverein oder wat dat sonst vor Vereine weern, — nah un nah weer se äberall bekannt worrn. Man as se mal an'n Buntendohrssteentweg Beerlinge upfun'n harr, harr se dat ehr' Fro Senaterin alleene seggt, damit de de erste Freide daran hebben scholl, vor de veer Jungs to sorgen.

Kum harr dat Mäken de ohle Fro Senaterin meld't, dat Fro Burmeister's dar weer, do reep de ohle Dame of all von baben runner: „Süh, Kathrine, dat's jo'n Wunner, dat Du noch her to finnen weest! wie lange bist Du nich hier wesen! Na, kumm man erst mal rup, denn willst wi da fudder äber spräken!“

Tante Burmeister's gung nu rup in de ohle Dame ehre Stuben. — In'n bequemen Lehnstohl seet de Fro Senaterin an'n Fenster un heelt ehr de Hand entgegen. — Recht vornehm seeg dat hier ut, un wiel dat Ganze den Stempel vergah'ner Tiden drog, föhlde sich de beiden Ohlischen hier of desto behaglicher. — Da weer All'ns prächtige Arbeit, keen so'n lichten Kram, as se datomalen erst anfangen for schön to hol'n; de Kummode mit de gollen Löwenföte, dat mahgoni Schapp mit de messing'n Slotte, de Sofa, de Lehnstöhle un all dat Annere stamme von de ohle Dame ehre Grotollern her. — Old un schön wi ehre Umgebung weer of de ohle Senaterin, un man wuß nich, of dat so behaglich in'n Zimmer weer, wiel de ohlen prächtigen Möbelen, Überreste von schön're Tiden, Gen'n so anheemeln dähn, oder wiel de ohle Dame mit dat frundliche Gesicht darin wahnde.

„Na, Kathrine“, sä de Fro Senaterin, „nu sett' Di erst mal dal un denn segg mi, wi Di dat noch geiht.“

„Wo schall mi dat gahn, Fro Senaterin; man mutt froh sien, wenn'n sich so darsleiht; wenn'n man gesund is un wenn't Äten noch smeckt; — un da kann ick, Gott sie Dank! nich äber klagen.“

„Hest Recht, wenn't Äten smeckt un man Nachts sin'n Slap hett, denn geiht dat immer noch, sulvst wenn man, as ick, äber tein Jahr oller is, as Du. Ich bin nu all tweeunachtig Jahr old.“

„Wie doch de Tid vergeiht“, sä de Burmeister'sche.

„Ja, dat segg man. Aber weest woll, dat id noch gisteren an Di dacht heff. Id will Di seggen, id heff en groten Korm vull Wickelbänner, Luren, Kinnerböcker un sulken Kram inpact, de heff id immer sorgsam vor mine Kinner ehr' Kinner upbewahrt, aber for de jehige Welt is mine Wäsche to eenfach worrn, un do heff id mi dacht, datt'r denn doch armen Lüden mit deent weern konn. As wi for veer Wäken nah'r Blecke wuschen, heff id all den Kinnerkram nich mehr mitschickt. Du bist nu jo so'n ohle Samaritersche, un loppst von een Wäkenbedde an't annere, un weest am Besten, wo dat richtig anbrecht is. Of noch so'n Stucker veer Kleeder heff id'r bileggt: dat eene is mal sneewitt wesen un is rund herum mit Striche beset't, de id alle sulwst stickt heff, un doch will id de Kleeder los sien, un — hör mal to worum. Denk Di mal, vorrige Wäke kummt Hedwig, min' lüttje Enkelin, rin un fragt mi: „Sag' mal, Großmutter, hast Du nicht ein altmodisches Kleid? Wir wollen Komödie spielen, und da soll ich eine altfränk'sche Gouvernante machen. Nun meinte Mama, Du hättest wohl noch so ein altmodiges Ding im Schranke hängen.“ — Nu bidd' id Di, Kathrine, mit mine Kleeder willst se Theater spälen! Nä, dat kann id nich verwinn'n, dat mine Kleeder, min Bruttkleed oder min Kunsfirmatschonskleed oder dat gäle Kleed, wo min Mann mi tum eersten Male in sehn hett, up'n Theater wieest weerd; da weest Du bättere Berwennung darfor. — Kie!, hier heff id noch wat Unners for Di. Dat is en Paradiesvogel, den hett mi mal Koptein Rose von Westindjen mitbrocht. As de Vogel ankeem, weer grade Sintjen Ahlswedt bi mi, de domals vor mi arbeit'n dä. As de nu sä, dat dat de neeste Mode weer, sulke Vogels in de Haar oder an'r Muzen to drägen, do woll mi dat twar erst nich in'n Kopp, aber de Ahlswedt's harr Gesmack, un id leet mi besnacken un mi den Vogel an de Muzen neihn. Nu weer mal so'n grotet Fest in'n Krameramthuse, un id set'te min Vogelneest up'n Kopp, um de Lüde de neeste Mode to wiesen. As nu aber min Mann mi to sehn kreeg, keef he mi von unnen bit baben an un fung an to lachen. „Is dat Din Gernst oder Din Spaß?“ frog he. „Dat is min Gernst“, sä id, „dat is de allerneeste Mode.“ „So“, sä he, „weest denn of, wie Du utfüst? Grade as'n Seildänzersche!“ Dat is dat eenzige Mal

wesen, dat ick äber Wöre von min'n leewen Mann bitterlich weent heff. Aber de Bagel hett doch sin'n Nutten harrt. Wenn ick mi mannigmal äber mine Swiegerdochter un de Kinner argern dä, wiel se so väl an'n Kopp rumbummeln hefft, denn halde ick den Bagel ut min' Kummode, lä em vor mi up'n Tisch un sä to mi: „Griep di mal sulwst an de Nāse.“ In'n Stillen danfte ick denn min'n sel'gen Mann for de Wöre, de he mi domals seggt hett, un min Arger weer voräber. — Aber min' Deern, ick snack un snack, un Du heft gewiß wat up'n Harten, heft Di woll wedder arme Lüde up'n Hals lad't. Segg man glieks, wat ick darbi dohn kann.“

„Geld will ick ditmal nich, Fro Senaterin“, sä de Burmeister'sche, un vertellde nu de ganze Wienstädt'sche Geschichte, un wuß ok, wie se de Wöre anbring'n moß.

„Du leewe Gott“, sä de Senaterin, as de Burmeister'sche to Enne weer, „wie doht mi de armen Lüde leed, da mät wi doch woll Hulpe schaffen, un twar so bald as möglich.“

Se gung an ehr Schapp un sä: „Kumm, Kathrine, nimm mal dat Geld un giv dat an de franke Fro, — na, man keene Umstände, Geld kann man immer brufen. — Äber den jungen Schollehrer, dat is doch de Hauptjake, willst wi glieks mal mit min'n Sähn spraken, de ward woll noch to Hus sien. Ick glow, he hett sulwst de Landsaken unner sief, ick seh man alle Nāse lang de Predigers von'n Lanne bi em ut- un ingahn. Kumm, wi willst mal sehn, of he in sin' Stuben is.“ — Un nu gung'n de beiden Ohlschen äber de Husdähln und kloppten bi'n Senater an.

„Herein,“ reep dat von binnen.

„Bist Du to Hus, Hermann?“

„Ja woll, Mudder, sonst harr ick nich „herein“ ropen.“

„Rief mal, wer hier is, Hermann!“

„Süh da, use ohle Kathrine, mit de ick mi eegentlich noch immer böse bin!“

„Du bist Di mit Kathrine böse? Dat weet ick jo gar nich. Worum denn?“

„Na, Mudder, dat is all'n bäten lange her, as wi us verteernt hefft; — ick weer grade kunsfirmeert worrn. Do begende Kathrine mi mal up'r Treppen, un wiel se so snicker utseeg, woll ick ehr — so in'n Vorbigahn — en Ruß geben, —

un do geew se mi — of so in'n Vorbigahn — en Ohrsiegen, dat mi dat Hör'n und Seh'n vergung."

"Dat weer Recht un dat tro ick Di of to, Kathrine", lachte de ohle Dame.

"Hör mal to, Hermann! Kathrine hett'n Bidde an Di, un wenn Du ehr helpen deihst, ward se Di den Kuß woll freewillig geben; nich wahr, Kathrine?"

Fro Burmeister's lachte, un of de Senator makte en recht vergnügtet Gesicht.

"So, Kathrine", sä de ohle Dame, nu vertell min'n Sähn mal de Geschichte genau so, as Du se mi vertellt heft, un denn kumm wedder in mine Stuben rin; schast noch'n Tas' Koffee drinken, de stättern där de Piepen geiht. Ick weet, den drinkst Du geern."

As de Burmeisters nah'n halbe Stunne wedder in Fro Senaterin ehre Stuben keem, stund de Koffee all p'rat.

"Na, Kathrine, wat seggt min Sähn, kann he helpen?"

"Ja, he meent, dat wurd sück woll maken, he woll hüte noch wat darto dohn. Hüte weer Senatzsitzung, un dar keem he mit sin'n Swager tosam, de dat dar buten mit to verwalten hett."

"Süh, dat drupt sück jo god; na, wenn de hüte Namdag kummt — he fickt alle Dage mal rin — denn will ick dar woll Füer achter maken, — nimm Di doch Zucker, — un min Sähn vergitt dat of nich, — un wenn de ohle Fro Wienstädt wat ankamen scholl, denn segg mi man Bescheed, dat wie se anständig unner de Cere bringt. Ick wurd de ohle Fro geern sulwst besöken, aber dat is alle worrn un ick frei mi all, wenn ick Sonndags af un an noch mal nah'r Karren fahr'n kann. Aber so'n ganz verfullne Ruine bin ick doch noch nich. Nä, ick kann of noch ganz fideel sin. — Da mutt ick Di doch mal'n Spaß vertell'n, de mi passeert is. — Du weest doch, dat ick nu all siet twintig Jahr All'ns to min' Ufreise ut disse Welt prat maht heff un heft mi jo of verspraken, mi in't Sark to leggen. Nu keem mi lezten Sunnabend Morgen so'n Ogenblick en Ahnmacht an un mine Rinner glowten nich anners, as wenn dat nu all afgahn scholl. Dat weer nu en lopen un maken. Twee Dokters weern up de Beene. Min ohle Jung', de Hermann, harr' ganz verweende Ogen. Ick sä glieks, Ringers,

wenn dat kamen deiht, weet ick dat sulwst am besten. For jeht is dat noch nich so wiet. Nambags gung ick mal na haben to min' Swiegerdochter, un wiel ick seeg, dat se all' noch so bedröwte Gesichtser makten, leet ick min' kleene Entelin, de Hedwig, Klavier spālen. Dat lüttje Göhr dreep nu of en Stuckchen, wat so recht in mine ohle Knaken sohr. Se spālde: „Als ich noch im Flügelkleide.“ Do stund ick up un sä, dat weer jo'n Menuett, wat ick as junge Deern danzt harr, se scholl dat noch mal spāln; un do fat't ick min Kleed an, — süh so — un makte dat so as fröher — süh so — un darbi sung ick „Als ich noch — im Flügelklei—i—de“ — un do makte ick so'n deepen Knix. — Du harrst mal sehn schollt, wie de Kinner sich hägten. Ja, weest woll, man mutt sich sulwst af un an en bāten upfrischen. Dat is nich wahr, dat blot de Jugend goden Moths sien kann. — Na, Du wullt gern gahn, ick seh Di dat an. Ja, ick bin noch immer so'ne ohle Snackerwatsche as fröher, wi Froenslüde kānt bit to usen veertigsten Jahr den Mund nich hol'n un von da af ward dat von Jahr to Jahr schlimmer. Kumm bold wedder un segg' mi Bescheed, wat de ohle Fro Wienstädt mak. — Adjüs, Kathrine.“

Hand in Hand stun'n de beiden goden Minschen da. De Kranz, de sich um disse beiden ohlen Harten slung, de konn nich verwelken, de weer ut luter Epheu und Zimmergrön.



Kapittel 13.

En Breef ut Bremen.

De Pastor von Knipperhusen un sine Swester seeten in'r Studeerstuben un drunten ehr'n Fröhkoffee — nä, dat ich nich löge — ehrn Kaufau. Dat Fräulein stricke an'n annerthaltw Aen langen wullen Strump vor ehren Pastorbroder un tellde de Maschen, wiel se den Hacken anfangen woll.

„Hast Du gut geschlafen, Bertha?“ frog de Pastor.

„Nein“, sä se, „nicht gut. Die gestrige geistige Arbeit hat mich sehr angegriffen.“ — Se harr den Dag vorher wedder'n Traktätchen maht; se harr den „jungsten Dag“ beschräben.

„Liebe Bertha“, sä de Pastor, „hänge doch die Verse-macherei an den Nagel!“

Dat schiende se em nu sehr äbel to nehmen; so'ne Antwort weer se sich nich vermoden wesen un recht snippisch sä se: „Ich wirke so lange es Dag ist; es kommt die Nacht, wo Niemand mehr wirken kann. Wenn Du Deinen Wirkungskreis in der Knipperhauser Gemeinde für groß genug hältst, so ist das Deine Sache. Ich für meinen Theil will mein Licht nicht unter den Scheffel stellen; mein Wort, das gedruckte, gehört der ganzen Welt! Von meiner letzten Schrift: „Der bekehrte Regershauptling“ sind allein 6000 Exemplare nach Amerika geschickt. Auch hier habe ich gestern wieder den Schlußstein zu einem gottgefälligen Werke gelegt.“

Ehr Broder harr ehr dat all lange ansehen, dat se mit ehre Schlußverse to Rand kamen weer, un as se nu ehrn Broder frog, of se em noch mal den „jungsten Dag“ vorlesen scholl, sä he: „Nein, mein liebes Kind, damit hast Du mir gestern Abend schon eine Freude gemacht. Nur die Verse habe ich noch nicht gehört, die Du zum Schluß noch anhängen wolltest; willst Du mir diese vortragen?“

Se lä nu ehren Strump weg, wischte ehre Brille af un set'te sich in Positur, wieldeß de Pastor sich en Låpel voll Rubarber mit Water tosamendröhre un den Kram mit eenen Sluck in sinen Magen brochte. -- Dat Fråulein lees nu mit vuller Kraft:

„Wenn die Pojaune wird erschallen,
Wird sein Donnerwort erknallen;
„Gehet von mir, ihr Berruchten,
Satanskinder, ihr Verfluchten!“
Unsrer Heerde wird er winken,
Sünder weist er nach der Linken,
Wo man hört das Zähneklappen,
Wo lechzend sie nach Wasser jappen,
In die ew'ge Höllepein
Führet Beelzebub sie ein.““

Als se de Verse lesen harr, keef se ehren Broder an, un de keef sine Sweiter wedder an; se woll nu wäten, wat he to ehre neesten Verse seggen däh; man he sä gar nix un makte en Gesicht, as wenn he Gift in'n Liewe harr. Of nu de Verse daran Schuld weern oder de Rubarber, dat kann ick nich segg'n, — sin' Sweiter glowte, dat keem von den Rubarber.

„Liebe Bertha“, fung de Pastor wedder an, — he woll ehr wahrshienlich sine Meinung über de Verse segg'n, — as de Kloppter an'r Husdåhr dreemal anslagen wurd.

Dat Fråulein leep ut'r Stuben rut, keem aber hold wedder trugge. In'r Hand heelt se'n Brees, wo de Bremer Slåtel up druckt weer. De Pastor set'te sich bequem in sin'n Lehnstuhl un fung an to lesen. Man je mehr he lees', je grotter wurrn sine Ogen un sin Mund un as he to Enne weer, seeg he ut, wie Gener, de proosten will un kann'r nich to kamen: sin Mund stund wiet apen, sin Kopp leeg in'n Nacken un de Flunken von sine Nase woll'n sich nah beiden Siden umkrempeeln. Sin' Sweiter wurd aber sin Utsehn ganz benaut un woll wäten, wat in den Brees stund un wat em so gewaltig angriepen däh. — „Wat heest Du?“ frog se, man he antwordte nich; he snappte nah Luft un erst, as he dreemal rulpst harr, verhalde he sich so wiet, dat he anfang:

„De Jammerlappen, de erbårmliche Sniderjunge, de WC-Hallunke, so'n Kief in de Welt, de hett dat wagt mi bi den

Senater to verflagen! Un grade bi düssen ironischen Aristokraten! Wenn he noch nah Ollermann Haase gahn weer, dat is'n Grund von mi, aber grade to düssen Dickkopp! — Nä, flimmer konn mi garnig passeeren!"

Fräulein Bertha woll dat Lamenteern nich mehr horen, se reet em den Breef ut'r Hand un lees:

"Ew. Hohehrwürden benachrichtige ich hierdurch, daß ich es übernommen habe, die Angelegenheiten des aus dem dortigen Kirchen- und Schuldienst entlassenen Lehrers Wienstädt zu ordnen. Eine Untersuchung der Oberschulbehörde würde den Sachverhalt klarstellen müssen, ob und in wie weit das Uergerniß vorhanden ist, welches Wienstädt durch „unmoralischen Lebenswandel" gegeben haben soll."

"Bevor nun diese Untersuchung beendet ist, muß ich mich persöhnlich jedweden Urtheils enthalten. Ich gebe jedoch anheim, zu erwägen, ob es nicht in Ihrem Interesse liegen muß, daß die von Ihnen einseitig verfügte Amtsentlassung in eine Berzegung Ihres Schullehrers verwandelt wird. Ich füge hinzu, daß in Folge meiner Vermittlung die Küsterstelle zu Wasserhorst offen gehalten wird."

"Für den Eintritt in diese Stelle bedarf Wienstädt lediglich eines Attestes über seine anderthalbjährige Lehrthätigkeit und Amtsführung, welches Sie als Schulinspector umgehend an mich einsenden wollen."

"Wienstädt würde berechtigt sein, von seiner Oberbehörde die Wiederherstellung seiner Amtschre und die Wiedereinsetzung in seine bisherige Schulstelle zu fordern, es sei denn, daß die von Ew. Hohehrwürden verfügte Entlassung höheren Orts Zustimmung fände, aber ich kann mir denken, daß er kein sonderliches Verlangen danach trägt und Wasserhorst vorzieht."

"Ew. Hohehrwürden eigene Empfindung will' ich nicht präjudiciren. Ohne Ihr christliches Gewissen in irgend welcher Art belasten zu wollen, gebe ich nun anheim, durch Ausfertigung des amtlichen Attestes vor Eröffnung der Untersuchung Remedur eintreten zu lassen."

Dat Fräulein makte en Pause un halde deep Athem. Denn lees se fudder:

"Ich erlaube mir ferner, darauf hinzuweisen, daß Ew. Hohehrwürden durch irgend welchen sehr bedauerlichen Irthum

mit Auszahlung der beiden letzten Quartalsraten der meinem Klienten zugebilligten Gehaltszulage im Rückstand geblieben sind. Zu unserm großen Befremden hatte Wienstädt von dieser für seine Verhältnisse so wesentlichen Aufbesserung bisher keine Kenntniß.“

„Herr Wienstädt hält sich zur Zeit bei seiner schwerkranken Mutter, der Wittwe des Schneidermeisters H. Wienstädt, Heerdenthorswallstraße 84, auf.“

Fräulein Bertha leet dat unselige Papier fallen un nu keek dat Geswisterpaar sich där ehre Brillen an. De Gesichter weern darbi so dicht tosamten kamen, dat de Näsenspitzen sich binah kusten. Beide speerden den Mund apen, dat man en Billjardkugel as'n Bonbon harr ringlien laten konnt. — Als steernerne Goken seegen se ut un se weern vielleicht noch länger so sitten bleben, wenn't in den Pastorn sin'n Lirwe nich up eenmal to rumoren anfang'n weer, dat he von sin'n Stohl in de Höchte sprung.

„Was willst Du dabei thun?“ frog dat Fräulein.

„Ich will antworten“, sä de Pastor; ich will“ — in dissen Ogenblick keem Doris rin un woll dat Drinkgeschirr hal'n un de heiligen Lüde snackten so lange as de in'r Stuben sin moß über annere Dinge.

Als Doris den Dirsch afwischte, frog dat Fräulein so quanzwisse: „Hast Du gehört, wie es Babendamm's Trina geht; ist sie wieder gesund?“

„Nein“, sä Doris, „sie soll noch sehr krank sein. Adelheid sagte das, als ich sie vorher beim Bäcker traf.“

„So!“ sä dat Fräulein. „Nun, es wird wohl so schlimm nicht sein. Die Leute übertreiben gleich Alles.“

En' Stunne naher seet de Pastor an sin'n Schriewdisch; hold schreew he, hold laude he an sine Fedder rum, as wenn he mit sich noch nich recht eenig weer, wat he schriewen woll. Dat Fräulein reffelde ehr'n Strump wedder up; se harr bi de ohle dumme Breefgeschichte allerhand Bruddelee maakt un ok ganz vergäten, dat se an'n Hacken weer; se harr immer drup los strickt, bit de Strump utseeg, as wenn he for'n Kohfot strickt weer.

Dree Breeuwe harr de Pastor all anfang'n, aber sin' Swester weer mit keenen tofräen wesen. Se fung nu an, den veerden ehr vortolesen:

„In Anbetracht der Unverletzlichkeit der Gesetze, welche ein hochweiser Senat dem Unterzeichneten vorgeschrieben, hat er es für seine Pflicht gehalten — —“

„Unsinn!“ sä sin' Schwester, „Du fängst schon wieder von den weltlichen Gesetzen an, — die gehen Dich gar nichts an. Es scheint mir, als wolltest Du mit Gewalt ihnen Waffen gegen Dich in die Hand geben. Die weltlichen Gesetze mußt Du bei Deiner Bertheidigung vollständig bei Seite lassen. Suche Beweise aus Gottes Wort. Nimm das alte Testament vor die Nase, das ist in diesem Punkt eine nie versiegende Quelle. Den weltlichen Richter möchte ich sehen, der die Geduld besäße, dagegen anzukämpfen. Setz Dich nur auf's hohe Pferd, damit sie die Lust verlieren, zum zweiten Male mit Dir anzubinden.“

„Du hast gut reden“, sä nu de Pastor, „Du faselst da was hin bei Deinem Strickstrumpf; Du willst die Bolzen schmieden und ich soll sie verschießen; auf mich kommt die ganze Beschuerung, wenn die Sache schief geht, und daß sie für mich schlecht steht, liest Du aus jeder Zeile dieses Briefes!“

Das Fräulein sprang in de Höschte un sä, he scholl doch sinen Kram alleene maken, se woll ehren Mund nich wedder updohn. — Un darmit leep se ut de Stuben in ehre Kamer un neem ehr'n Strickstrumpf un dat Manuscript von den „jungsten Dag“ mit sich. — Den Pastor weer dat recht leew, dat se em alleene leet, denn de Beiden weern sonst noch lange nich über de Antwort eenig worrn; se harr Kurasch as'n Dragoner un he suun hen un her, wie unnerthänig he de Wöre stellen woll. He fung nu den fosten Breef an un besolgde, as it schiende, den Rath von sin' Schwester, denn he bläuderde alle Dgenblick in dat ohle Testament 'rum.

Als de beiden Breeve klar weer'n, een'n an den Senater mit Wienstädt sin Attest un een'n an Wienstädt mit dat Geld, set'te he sin'n Siegel darup un Doris moß se glieks nah'n Landboten bringen, dat de se den Middag mit in de Stadt nehmen konn.



Kapittel 14.

Stimme Nachrichten.

Mer ut de Kinnerchoh rutwussen is un mit Verstand up sinen Lebensweg trugge sehen kann, de ward finn'n, dat he Dage belewt hett, wo em All'ns in'r Krüz un Quergung, wo All'ns, wat he of anfat'te, mißlingen däh. Fröh morgens geiht dat an sulken Dagen all los, us grant darfor, dat it Dag ward un wi upstahn mät. Mit'n linken Foot stiegt wi toerst ut'n Bedde, de Strumpe treckt wi verkehrt an, un set't wi erst den Foot ut'n Huse mit, den kânt wie sicher sien, dat us en ohle Heze oder Spinne äber'n Weg loppt. Hapt wi up Sonnen-schien, denn kummt'r ganz gewiß Regen un hefft wi us vornahmen, den Sommerrock antotrekken, denn frust dat Pickelsteene. Wat an so'n Dag tofamen kamen schall, kummt tofamen un wenn't de Düwel mit'r Schufkaar tofamen fahren mutt.

So'n Dag belewten hüte Jan Babendamm un jin' Fro. Fröh morgens weer ehre beste Koh frepeert un Trina ehre beiden lüttjen Swestern, de ehr' Mudder domals ut Wienstädt fin' Schoole wegnehmen woll, weern den Morgen nah Hannover in Panschon brocht woorn; as aber de Wagen all en Stunde mit jem unnerwegs weesen wer un Gott den Schaden beseeg, harrn se de Reiskuffern to Hus vergäten. Alheid weer butentieds den Dag vorher afgahn, — ehr Ukel harr se Hals äber Ropp nah Bremen halt, — un mit de nee Deern harr de Babendamm'sche ehre leewe Noth, de weer dumm as'n Stuck Holt. Bon'r Melk verstund se rein gar nix, se konn nich mal mit'r Botterkarn fertig weern; dar moß de Dhlische nu sulwst mit togriepen; man de Botter schiende hüte ganz dull worrn to sien, se woll sich gar nich tofamen dohn.

Mit Jan Babendamm weer, sit Trina verschwunn'n, gar nich mehr uttokamen; to Hus harr he sich de leysten Dage wenig sehn laten un mit sin' Fro harr he nich mehr spraken, as nödig weer. Unfräen weer in allen Ecken un Ranten to finn'n; dat fung baben bi de Herrschaft an un gung runner bit to'n Swinjung'n. Hüte aber makte sulwst de Hewen en ganz verdreetlich Gesicht, he seeg ut, as wenn't veertein Dage Regen geben scholl. Pichswarte Wolken jagten an'n Hewen achternanner her un pichswarte Wolken leegen up de Gesichter, de in Babendamm's Huse ut un in gung'n.

Von Trina weer noch immer keene Nahricht ankam'n. De Polizei in Bremen, an de Babendamm sich of wennt harr, harr gistern as of de annern Dage fort meldt, dat de Upentholt von sin' Dochter noch nich harr ermiddelt weern konnt un hüte harr'n se em ganz ahne Nahricht laten. For de Dylsche leep hüte of All'ns kunträr. Twee grote Korwe vull Bitzbohnen stunn'n up'r Dähln, de snuppelt un insolt weern scholln; en Barg Wäsche woll tosamnleggt und rullt sien, un se konn dat alleen nich handhaben, — Trina un Alheid fehlten ehr überall. Wat noch schlimmer weer, de Kusenpien, aber de se all twee Dage klagt harr, weer hüte kum to'n utholn. Dat dickste Gnn' scholl aber noch kamen: Pastors Doris keem un sä Bescheed, dat ehr Fräulein den Namdag to Besök kamen woll. Dat harr grade noch fehlt! Annern leet sich dar aber nix an. Na, dat seeg se denn of in un sä for sich hen: „Mag se kamen! Kam ick aber'n Hund, denn kam ick of aber'n Steert.“

Gegen Klocke veer keem de ohle Abegaitte denn of richtig anstäbelt. Se harr sich hellisch utstaffeert; ehr grausieden Kneed harr se an un ut de beiden Locken, de se sonst tosamendreiht achter de Dhren drog, harr se hüte de Wickels rutnahmen, dat de as Proppentreckers an ehren langen Hals runnerhungen. — De Beiden wussen nu nich, wo se genug Komplimente herkriegten scholln, um sich gegensidig to versäkern, dat it jem freide, mal'n bäten tosamn snacken to können. Man egentlick konnen se sich gar nicht utstahn.

Fro Babendamm konn nah den Spektakel mit Wienstädt dat Fräulein nich mehr vor Ogen sehn und sä sich hüte in ehr'n klofen Kopp: Ick weet woll, worum Du hier bist, ohle Bohnenstang'n, aber min' Tung'n will ick leew'r afsieten, as dat ick mit Di een Word von min' Trina snacken do.

Dat Fräulein entschuldigte sich dusendmal, dat se so late kamen weer; dat Wäer, sä se, harr ehr so lange truggeholen, de Lucht harr so nah Regen utsehn un dat weer doch schade um dat grausieden Kleed, wenn dar wat Mattes ankamen scholl; säbentein Jahr weer't all old, aber dar weer noch keen Spierken ankamen. — Nu gung denn dat Bertellen los. De Babendamm'sche klagte ehre Noth, dat se mit ehr' nee Husmumsell so slecht ankamen weer, dat de letzte Wäsche ehr gar nich gefallen woll, dat de eene Magd en Naak in'n Finger harr, un so gung de Snicknaak Slag up Slag, — man von ehr' Tochter sprof se keen Word, — un dat weer for dat Fräulein doch de Hauptsake; se weer jo blot räberkamen, um en bäten to lustern. Se harr den Morgen wat in dat Wäkenblatt lesen von en junge Burdeern, de in't Water gahn weer, un of bi Babendamm's leeg dat Wäkenblatt up'n Tisch. — Gradeto fragen woll se nich; man se mog dat Gespräch hen un her dreihn so väl se woll, — von Trina sä de Ohlsche nix. Als se nu so'n Stunne lang as de Katte um'n heeten Brei gahn weer, trock se toleht doch de Segel in un sä sich: „hier is nix to maken, de hett Bohnen in de Ohren.“ — Just as nu Fro Babendamm ehr'n Besök noch'n Tasse Schokolade präsentteert harr un dat Pastorfräulein de Tasse an den Mund setten woll, fung dat mächtig an to blißen un achterher keem en Donnerstag, so stark, dat sich dat anhörde, as scholl dat ganze Hus tofamen fallen.

„Das walte Gott Vater!“ reep dat Fräulein un sprung vor Schreck in de Höchte, denn se harr grote Angst bi'n Gewitter. „Rinners“, sä se, „wat heff ich mi verjagd! Weer ich doch man to Hus bleben, dar weer ich doch bi min'n Broder Ehrwürden; mi is dat hier to benaut!“

„Och“, sä de Babendamm'sche, „use Hus steiht of in Gottes Hand; blieben se man hier.“

Verdaug keem wedder 'n Bliß un de Donner weer noch duller as dat erste Mal.

„Das walte Gott Vater!“ schreede dat Fräulein wedder un sprung noch'n Foot höher.

Gau greep se nu nah ehr'n Hoot un leep ut'r Dähr: „Adjüs, Fro Babendamm“, sä se, „ich glow ich kam noch dröge nah Hus“, un dar suszte se hen, as wenn'r de wille Jagd achter weer.

Nah Hus keem se, — aber nich dröge. Middewegs kreeg se so'n richtigen Plakregen un Klaternatt keem se to Hus an. Se weer so vorsichtig as Kofsters Koh wesen, de of drie Dage vor'n Regen nah'n Stall gung, un doch mit'n natten Steert ankeem.

Dat Gewitter wahrde nich alltolange, de Lucht weer wedder hell un de Sunne makte en frundlich Gesicht, aber dissentwegen weer up dat Gesicht von Fro Babendamm's doch keen Sonnenstrahl to sehn. De seet in ehre Stuben und seeg likeweg verdreetlich ut. Um up annere Gedanken to kamen, neem se't Wäkenblatt to'r Hand und lees, wat ehr grade vor de Dgen keem. Up eenmal tuckte se tofamen, ehr Gesicht wurd kridewitt un dat Blatt bärwerte in ehre Hand up un dal. Se harr dar wat lesen; se lees dat noch mal. Da stund'n Anzeige: „Gestern wurde von Fischern am Pünkendeiche die Leiche eines jungen Mädchens an das Land gezogen, das der Kleidung nach dem Bauernstande angehörte und anscheinend im Alter von 18 bis 20 Jahren stand. Die Leiche ist bis zur Recognoscirung nach dem Sprützenhause am Osterthor geschafft worden.“

Se schreede lut up: „Dat is min Kind, dat is min' Trina!“ un fullt in ehr'n Stohl trugge. Dar leeg se nu as dod. Ehr Mann harr dat Schreen up'r Dählen hört un keem gau in de Stuben rin.

„Herrjehs!“ sä he, „wat's dat? Hett de sich en Leeds andahn? Is noch nich genug Unglück über mi kamen? Mudder!“ reep he, „verhal Di! Wat heet dat, wat is mit Di passeert! Ich bidd' Di, Mudder, besinn' Di!“

Se slog de Dgen up un wiste mit'r Hand nah dat Wäkenblatt. He wuß nich, wat se darmit seggen woll und glowte toerst, dat se nich recht bi Verstand weer und heelt ehr dat Blatt hen. Se wiste mit den Finger nah de eene Sid un sä: „Lis dat sulwst, Jan!“ — Dodenstille weer in'r Stuben, as he dat lees; denn fullt dat Blatt em ut'r Hand un he fung bitterlich an to weenen, lä sinen Kopp up'n Disch un stähnde un jammerde vor sich hen. — Se seet starr un stief un bodenblaß dar, un keene Thranen makten ehr Harte licht.

Up eenmal sprung Babendamm up, gung an dat Finster un reep Krischan to, de up'n Hoff stund: „Spann gau mal de Brunen vor den Stohlwagen, wie mät nah'r Stadt fahr'n!“

„Jan, glowst Du, dat use Kind sich verdrunken hett?“ frog de Babendamm'sche.

He geew ehr keene Antwort un gung de Stuben up un dal.

„Jan, sprick doch een Word mit mi! Glowst Du, dat Trina sich en Leeds andahn hett?“

Wedder keen' Antwort. He gung hen un her.

Do keem Krischan an't Finster un sä: „Anspannt is. Schall ick vor't Hus fahren?“

„Ja!“ sä Babendamm, „un denn legg of'n Bund Stroh in'n Wagen!“ — Denn neem he sine Muzen von'n Haken un gung.

„Jan“, sä de Babendamm'sche, „ick bidd' Di, — so sprick doch mit mi! Wat wullt Du mit dat Stroh?“

„Jck will min' Dochter ehre Life darup leggen!“ weer sin' Antwort, as he ut'r Stuben rutgung.

As Babendamm un Krischan affahren dahn, hörden se de Fro lud schreen. — Keen Word wurd unnerwegs spraken, Jeder harr mit sich to dohn. Krischan marckte woll, dat wat Slimmes passert sin moß, aber wat? He wuß dat nich, he ahnde dat man, un de Tängel in sin' Hand bawerden grade so stark, as sin Harte.

Vor'n Osterndohr moß Krischan stillholn; Babendamm steeg ut un gung in dat Sprüngenhus. Dar seet en' ganz ohle Fro bi den Rettungskorw un in den Korw leeg de Life von en junget Mäken. He gung neger ran un seeg de Life in dat blasse Angesicht. „Gott sie Dank!“ sä he, „dat is nich min' Dochter! Allmächtiger Gott, Du nimmst en swaren Steen von min'n Harten!“

„Ja, min leewe Mann“, sä de Fro un brochte ehr'n grisen Kopp in de Hüchte, „dat is mine Dochter. — Wat weer dat'n fixe Deern und wo weer de god! Willt Se se all hal'n? Och, laten Se se noch en bäten bi mi, — 't is jo min Genziget, min Alles wesen.“

Babendamm weende un sä: „Min' gode Fro, ick weet woll, wo weh dat deiht“ und darbi greep he in sine Taschen un geew ehr 'n Goldstuck. — De ohle Fro harr aber kee'n Dank for em.

He halde deep Athem as he wedder an sin'n Wagen weer: „Krischan“, sä he, „fahr so gau Du kannst nah Hus, driew

de Peere 'n bäten an! —. ick heff min' Fro gode Nahrucht to bringen. Fudder kann't Di for den Ogenblick nix seggen."

As se wedder in't Hus keemen, sä de nee Mumsell, dat de Fro to Bedde leg un all tweemaal dat böse Wesen harrt harr.

„Use Trina lewt!“ reep Babendamm in sin' Fro ehr Kamer. In't Water is se nich gahn, dat deiht se us nich to Leed!“

Sine Fro set'te sich äwer Enne; se halde deep Athem; Thranen keemen ehr in de Ogen; — de Bann weer löst! — En' ganze Stunne seeten de Beiden Hand in Hand tofamen un heelen sich All'ns wedder vor un besproken un berathslagten hen un her. — De Angst weer ut dat Mudderharte verswunn'n, aber leider Gotts — de Haß gegen Wienstädt weer sitten bleben.



Kapittel 15.

Bi Nacht un Nebel.

Fro Burmeister wahnde in'r Vorstadt von Bremen un lewte tofamen mit ehre Steefdochter Marie. Beide weern Wittfroen un harrn sich en Hökeree inricht't, von de se ehr godet Utkamen harrn. Dār dat, wat Wienstädt Babendamm's von disse ohle gode Fro vertellt harr, weern de of mit ehr befannt worrn un alle Wāke, wenn Trina mit ehr'n Genspänner nah'r Stadt keem un Inköpe maken dāh, lehrde se bi ehr in. Mog dat nu sin, dat se von Tante Burmeister's so vāl Godes hört harr, oder dat se besonners god to'nanner passen dāhn, so vāl steiht fast, se harrn sich beide recht leew. Trina freide sich immer up den Dag, wo se nah'r Stadt fahren moß un Tante Burmeister, de muß, dat se jeden Freedag Mandag keem, sochte dat immer so intorichten, dat se denn of to Hus weer. Siet'n Jahr harr'n se dat so hol'n un twuschen de Beiden harr sich nahgra 'n gode Frundschap anspunnen, as se jo twuschen Froensklude bi'n Tass' Koffee, de allemal for Trina prat stund, licht slaten ward. Trina nennde de Burmeister'sche of all „Tante“ un de Tante sä „Du“ to ehr.

Siet veertein Dagen harrn Beide sich nich sehn. Wenn Trina fröher to Besök kamen weer, harrn se von Wienstädt wenig spraken, blot von sin' Mudder. Tante Burmeister harr seggt, dat de ohle Fro de Swindsucht harr un nich lange mehr leben konn, un dat se alle Morgen hengung, um ehr dat Bedde to maken. In de lezten acht Leidensdage, de Trina bārmalt harr, weer Tante Burmeister's ehr nu alle Dgenblicke in den Sinn kamen. Dat weer ehr wesen, as wenn se narns anners Trost un Rath halen konn, un as se nu dat Ollernhus ver-

laten harr un mit ehr'n Bundel unnern Arm un mit verbunn'nen Kopp de Nacht twuschen Een un Twee über de Schuffee nah'r Stadt to gung, ganz mudderseelenalleen, neem se sich vor, sich an Tante Burmeister's to wennen, of de ehr vielleicht en Deenst besorgen konn. Bi ehr blieben woll se up keenen Fall, se woll arbeidn, se woll as Deenstmäken en Unnerkamen söken, keen Minsch aber scholl gewahr weern, wo se hen hörde. Wenn ehr dat in'r Stadt nich glucken scholl, denn woll se nah Delmhorst gahn; dar weer en Mäken, dat seß Jahr bi ehre Ollern deent harr, an en Inspector verheirath't, vielleicht konn de ehr dar en Deenst verschaffen. Harr dit Mäken von Trina ehr' Mudder of völ uttostahn harrt un weer se of Knall un Fall ut'n Deenst kamen, Trina heelt doch grote Stucken up ehr.

Gegen Morgen stund se nu vor Tante Burmeister's ehr Hus; — wat weer de Weg ehr swar worrn! Up'r Straten weer noch M'n's stille, de Finsterladen weern noch toslaten; se wagte nich antokloppen, un doch woll'n ehr de Beene nich mehr drägen. Ehre Koppwunn'n brennden, un se set'te sich still up den Tritt vor de Husdähr. Deepe Süfzer keemen ut ehre Brust un mit halfgeslatenen Ogen keek se nah'n Hewen, de anfang, sich roth to farben. „De leewe Gott lewt noch; he lett of dine Sunne wedder upgahn“, dachte se, lehnde ehren Kopp an de harte Mu'rn un sleep in.



Kapittel 16.

Fro Burmeister, de Samaritersche.

Tante Burmeister wakte hüte Morgen fröher up as sonst. Harr de Regen so väl Spektakel maht oder harr se en schlechten Droom harrt? — Een von de Beiden mutt dar woll an Schuld wesen sien. As se ehr' Dgen upslog un hörde, wo dat buten dalplatschte, stund se snell up un reep ehr' Dochter to, de mit in ehr' Kamer sleep: „Marie, it regent, as wennit mit Mollen gutt! Dat kummt us bi de Wäsche god to Paß. De Regentunnen ward woll vull worrn sin. Kumm lat us upstahn un gau en paar Ammer vull Regentwater in den Kätel drägen. Marie, hörst nich! stah up! It geiht all up Seß“. Marie arbeitde sich nu mit en paar deepe Süfzer ut'n Slap un sprung ut'n Bedde. De freide sich of über den schönen Regen un trock sich wat an.

„So mutt dat kamen!“ sä Marie, „mi passeert hüte noch wat Slimmes, ick heff min'n Strump verkehrt antrocken.

„Na“, sä ehr' Mudder, „is man god, dat dat Slimme all da is, dat Du den Strump wedder uttrekken un anners rum-dreihn mußt. Dat is schlimm genug!“

Mudder un Dochter gungen nu runner in't Hus un dat Gerste weer, dat de Burmeister'sche de Husdähr upslot. Mit eenmal fullt de Dähr swar up ehr to: Trina harr sich in'n Slap mit den Ruggen anlehnt un fullt mit'r Dähr in't Hus.

„Mein Gott, wat is dat?“ sä Tante Burmeister, „Marie, kumm gau mal her, hier liggt en Froenspersen mit'n verbunn'nen Kopp in'r Dähr.“

„Minschenfinner“, sä Marie, „de is dod, de hefft se dodslan!“

„Nä, se lewt! — Min Gott — wat's dat — is dat nich Babendamms Trina? Weiß Gott, se is't! Deern, wo kummst Du her? Wer hett Di wat dahn?“ So gung dat Fragen un Samenteern dörnanner.

Trina konn sich gar nich besinn'n; se reet de verslapen Ogen wiet apen un keef de Beiden matt un verbistert an. De is doch woll nich verruckt worrn? dachte Marie; denn so seeg dat toerst ut, as Trina keen Word sprok un de Beiden ankeef, as of se se gar nich kenne.

Toleht verhaslde se sich doch, stund up un sä: „Dat't mi en Stunne bi Jo blieben, dat ick mi erst besinnen kann, denn will ick vertellen, wi mi dat gahn hett.“

Mudder un Dochter sat'n Trina an un führden se in de Stuben rin. „Gah, Marie“, sä Tante Burmeister's, „ma' fix, dat wi kafend Water kriegt, dat wi Trina en Tass' Koffee geben künnt.“

As Marie rut un de Beiden alleene weern un sich up dat Sofa set't harrn, fung Trina an, ehr Harte uttoschutzen. As se de häßlichen Wöre utsprok, de ehr' Mudder to ehr seggt harr, konn se nich in de Höchte sehn; se lä den Kopp an de ohle Fro ehre Brust un de lä ehren Arm um Trina un sä: „Sprick Di ganz ut, min gode Deern, dat di dat Harte licht ward!“ — Un so keem dat ok. Trina ehr Harte wurd' lichter, je wieder se in ehr Vertellen keem un jezt konn se nah langer Tid ok wedder weenen. An de ohle Fro ehr Hart fund se Trost un Erlichterung.

Tante Burmeister weer eegentlich noch gar nich to Word kamen, as Marie wedder rin keem. Dat weer ehr aber ok ganz recht, denn se kreeg Tid, to überleggen, wat se Trina for Rathsläge geben scholl — un dat weer unner dissen Umstän'n jo gar nich lichte. „Kumm, min Deern“, sä se, „drink man erst mal'n Tass' Koffee, dat'n annern Sinn kriggst. Ängstige Di nich, Du bist in goden Hännen; ick stah Di bi. Man vor allen Dingen mußt Du nu Ruhe hebben. Güte Ramedag willt wi tofamen überleggen, wat to dohn is. Un nu brochte Tante Burmeister's dat arme Worm in ehre Kamer un as se ehr den Kopp verbunn'n harr, sorgte se darfor, dat de Kranke erst mal in't Bedde keem, wunschte ehr goden Slap un gung wedder nah ehre Stuben, um mit ehr Dochter den lezten Rest ut'r Kan'n

to drinken. En gode Tass' Koffee is jo for Bremer Froens-
lúde wat de Regen fort dröge Land is.

„Wo is dat minschenmöglich“, fung se an, „dat en Mudder
so hart gegen ehr Kind sin kann? Dat se Wienstädt um sin'
Stelle brocht hett, dat heff ic jo leider fröh genug erfahren,
un ic wunner mi dar ok nich grot aber; man dat se so gegen
ehr' Dochter hanneln kann, dat se sulke gemeene Redensarten
gegen ehr söhrn un se bi de Haare rumtuseln kann, dat begriep
ic nich.“

„Du wullt Trina doch in dissen Toestand nich von Di laten
Mudder?“

„Ic will erst hör'n, wat de Wundarzt seggt, wie dat mit
ehr' Bun'n steiht. Is dat so gefährlich, as dat utsehn deiht,
denn lat ic se nich weg, mag dar kamen, wat'r will. Meent
de Doktor, dat se dat Reisen verdrägen kann, denn mag se in
Gotts Namen nah Delmhorst gahn, wo se Bekannte hett. Se
will un kann ok arbeiten, wenn se gesund is un dat is
bäter, as wenn se den ganzen Dag über ehre Lage nahgrübelt.
Wi seggt denn to keen'n Minschen, wo se hen is; ehr' Mudder
mutt erst to'r Insicht kamen. Wienstädt draf aber ok nich
gewahr weern, dat se hier is; up keenen Fall dräft de Beiden
sich bi mi sehn un spräken. Man sorgen will ic for ehr, wie
en Mudder; ic will ehr tro to'r Sid stahn, un wenn ic ehr
ok nich geben kann, wat se verlaten hett, so ward ehr for den
Ogenblick en troet Hart doch väl werth sien. Wat hett dat
arme Mäken to liden harrt un wat wart ehr noch bevorstahn.
Se is in'n Bullen grot worrn un geit jetzt bädclarm in de
Welt nin un socht sich'n Deenst as Mäken; un dat is gewiß
nich licht, wenn man sin lebelang Deenstlúde kummandeert hett.
Slimmer as dat alle is aber, dat se up so'ne gräßige Wiese
ut den Hewen, den ehre eerste Leewe upbot harr, verjagt
worrn is.“

„Aber ic snack hier un heff so väl to dohn! Leewer Gott
wat kummt mi disse Wäke All'n's aber'n Hals. De Wäsche
steiht dar un de arme Mudder Wienstädt brukt mi ok so nödig;
ic glow, se hett keene acht Dage mehr to leben. Segg dat
man nich an Trina! De schall sich mit dissen Gedanken nich
ok noch plagen. Giv mi min Umslagedok un wickel mi mal
dat Glas mit Himbeerfaft in Papier! So — nu will ic erst

nah Dokter Wiedmann gahn, dat he mal herkummt un nah Trina kickt, un denn gah ick to de Wienstädt'sche. De ohle Fro, de disse Nacht bi ehr wakt hett, is'n recht ohle Klungeltaschen, de weet sück nich to raen un to helpen, wenn wat passeern scholl. Na, adjüs Marie, maß Dine Saken god!" Darmit gung se af.

De ohle Fro Specht, de de Nacht bi de Kranke wakt harr, wahnde mit in Wienstädt's Hus. Als de de Husdähr klingeln hörde, keem se ut'r Stuben un winkte de Burmeister'sche to sück rin. Toerst flusterde se ehr to, dat de Nacht ganz god vorüber gahn weer un dat de Kranke tämlich god slafen harr. Aber dat moß se ehr noch segg'n, dat konn se nich up ehr'n Harten beholen, dat dat in'n Huse spöken däh, denn se harr de ganze Nacht Holt saagen hört un dat bedudde, dat se bald en Sarg in't Hus brochden.

"Ja, en Sarg kummt bald", sä de Burmeister'sche, "dat weet ick sulvst, aber dat se darto all dat Holt saagt, dat glom ick nich. Wer saagt denn dat?"

"Doch woll de Geister", meende de ohle Specht'sche.

"Dummet Tüg, wo kânt Se an so'n Kram glosen! Scholl'n Se dat aber noch mal hör'n, denn bestell'n Se doch'n Kumppliment an de Geister un segg'n, ick harr väl ohlet Fürholt up minen Hoff liggen, wenn se Tid äber harr'n, scholl'n se mi dat bi Gelegenheit mit kleen maken, mi weer dat ok likeväl, of se bi Nacht oder bi Dage keemen."

"Min Gott, min leewe Fro Burmeister, versundigen Se sück nich an usen Herrgott!" sä dat ohle Wiv.

"Toerst dank ick, dat se de Nacht uthol'n hefft", sä Tante Burmeister's, "un wenn dat hüte Abend mit de Kranke noch so god steiht, schall Heinrich disse Nacht bi sin' Mudder waken", un darmit gung se de Treppen nup.

De ohle Specht'sche harr ganz Recht harrt, de Kranke leeg in'n besten Slap un Wienstädt seet un schreew. Als se en halwe Stunne later tofamen an'n Disch seeten, den se vor dat Krankenbedde ruckt harrn, kloppte wat lise an de Dähr; denn steek de Dhlsche von unnen ehr'n Kopp in de Stubendähr un sä, dat en Bedienter kamen weer, de mit Herrn Wienstädt spraken woll. Wienstädt sprung up un gung runner.

„Jā schall gliet's to'n Herrn Senater kamen“, sä he, as he wedder rinkeem, „Gott gew, dat ick dar wat Godes to hörn krieg!“ — He trock sin'n Sonndagsrock an un de Burmeister'sche neem de Tüghorst un fummelde an em rum, dat he snicker utsehn scholl.

„Heinrich!“ sä sin' Mudder, de intwuschen upwakt weer un dat hört harr, „dar up'n Schapp steiht en Buddel Win, den de Fro Senaterin mi schickt hett. Du weest, ick kann keen'n Win verdrägen; schenk Di'n Glas in!“

Heinrich woll nich, aber Tante harr den Buddel all to faten un he moß en Glas drinken. „Drink man ut“, sä se, „dat Du Kurasch friggst!“

As he nu to Keeg weer, kufte he sin' Mudder un gung nah den Senater.

„Jā will hapen, dat he dar nix Slimmes to hörn friggst“, sä sin' Mudder.

„Slimmes“, meende Tante Burmeister, „nä Slimmes kann ut dat Senaterhus nich kamen.“



Kapittel 17.

Sunnenschien.

Keen Dag vergung, wo nich an den Senater en ganzen Packer Breeve keem, un of an dissen Morgen weern dat woll en Stucker acht, de vor em upp'n Disch liggen dähn. Nah den dicksten greep he toerst, makte den apen un fung glieks an to lesen. Slechte Nachrichten mossen dar nich instahn, denn he griffslachte immer so vor sich hen un harr noch in de eene Hand den Breef, um to lesen, as he mit de annere all nah de Klingel greep.

„Seh mal to, Johann“, sä de Senater, as de Bediente in de Stuben keem, „of min' Mudder all munter is; mak dat vorsichtig un stör se up keenen Fall, wenn se noch sloppt, versteihst Du mi?“

„Jawoll, Herr Senater“, antwordte Johann. Keene tein Minuten wahrde dat, do keem de ohle Fro Senaterin all to em rin.

„Na, Hermann, wat heft Du?“

„Na' mal, wat id hier heff!“

„Heft Du Nachricht ut Knipperhusen?“

„Ja, de Pastor hett em en Tügniß utstellt.“

„Un is dat gunstig for den jungen Minschen?“

„Jawoll! Hier is of de Breef, den de Pastor darto schräben hett; wenn Du'n lesen wullt, kannst'n mitnehmen; Du mußt aber de Bibel to'r Hand nehmen, sonst warrst Du dar nich klof ut!“

„Nä, min Kind, is Du mi man den Breef vor. Wat schall id mi dar noch lange mit quäl'n?“

„Na, denn hör to:

„Hochwohlgeborner Herr! Hochwürdiger Herr Senator! Der an mich gerichteten Aufforderung beeile ich mich durch Uebermittlung des von mir als Localschulinspector ausgestellten Attestes über die Amtsthätigkeit meines seitherigen Schullehrers Wienstädt bereitwilligst zu entsprechen. 1. Cor. 13, 7. Des Herrn Wille hat Ew. Hochwohlgeboren zum Werkzeuge seiner Gnade ausersehen. Sein Wille geschehe! Wie sollte ich sündhafter Mensch widerstreben, wenn Ew. Hochwohlgeboren berufen sind, das zu vollbringen, was ich als schwaches Gefäß göttlicher Gnade in heiligem Eifer für das bedrohte Seelenheil des mir als verordnetem Diener des Wortes zur Zucht und Leitung übergebenen Wienstädt unternahm! Die Humanität der Weltkinder weiß nichts von dem Geheimniß der Gnade, welche den sündigen Menschen zur Buße führt. „Ich bin der Herr, dein Arzt“ 2. Mos. 15, 26. Und abermals sagt der Evangelist Johannes, Offenb. 3, 19: „Welche ich lieb habe, die strafe und züchtige ich.“ Ich trüfte mich meines Glaubens 1. Cor. 16, 13. Als einen Fingerzeig Gottes muß ich es ansehen, daß Ew. Hochwohlgeboren Einfluß das Aergerniß einer amtlichen Untersuchung abwenden will, wengleich ich auch diese Prüfung meines Glaubens über mich ergehen lassen müßte, denn es bleibt doch immer erst festzustellen, ob Wienstädt von mir unbefugter Weise seines Amtes entsetzt worden oder ob er freiwillig seinem Amte entsagt hat.“

„Die dem Wienstädt aus seiner bisherigen Stellung zustehenden Competenzen sind an die mir von Ew. Hochwohlgeboren bezeichnete Adresse geschickt worden, 1. Tim. 6, 6. Mit Fürbitte und Gebet werde ich jederzeit des p. p. Wienstädt gedenken, daß er seine sträfliche Ueberhebung bereue und inne werde dessen, was der Apostel sagt Ebr. 13, 9: „Es ist ein köstlich Ding, daß das Herz fest werde, welches geschieht durch Gnade. — Ew. Hochwohlgeboren geneigtem Wohlwollen mich bestens empfehlend

L. Habicht, Pfarrer zu Knipperhausen.“

Harr de Pastor dat lachende Gesicht von den Senator sehn, as he den Breef vorlees, he harr em bestimmt wedder en „ironischen Aristokraten“ nennt.

„Jck will Di nu of noch'n Keege ut dat Attest vorlesen:
„Wienstädt hat sich in Knipperhausen die Liebe in reichlichem
Maße erworben.“

Nu keem de ohle Fro Senaterin of dat Lachen an. „De
Pastor is doch woll nich so strenge, as de Lüde em beschriewt;
sin Hart is doch woll week worrn, sonst harr he nich so god
schräben. Wat mit dat aber for'n Freide maakt, dat All'nz so
god geiht, Herrmann, dat kann'k Di gar nich segg'n.“

„De Sale steiht nu for den Scholmester sehr god, sä de
Senater, he friggd de Kosterstelle in Waterhorst. Mine Kollege
hefft mi den Updrag geben, wenn sin Tügniß god utfullt, scholl
ick se em geben.“

„Gott sie Dank! Wat ward sin' ohle Mudder sich frei'n.
Hör mal, Herrmann, ick heff grote Lust, den Lüden de Nachricht
sulroft to bringen. Wenn Du anspannen laten wullt, denn fahr
ick'r hen; ick mog de Freide woll mit ansehen.“

„Nä, Mudder, bliew hüte to Hus; dat regent un is winnig,
Din Hosten konn wedder slimmer weern! Jck will Wienstädt
hierher kamen laten, denn kannst Du em jo kennen lehrn un
Di mit em frein.“

He klingelde un schickte Johann nah Wienstädt.

„Jck heff hier dat Register nahsehn“, sä he denn wedder
to sin' Mudder, „wo de Lehrerstellen in verteeknet sind. Dat
is gar keen' schlechte Stelle, dar hört väl Land to un mine Kollegen
meenden, he konn sich woll up 400 Dahler stahn.“

„Gottlow! Wat maakt Du mi damit for'n Freide, Herrmann!
Wielicht gewot Babendamm's em nu ehre Tochter doch noch.“

„Wo denkst Du hen, Mudder; glow doch dat nich. Du
kennst doch den Burnstolz — un denn, wat maakt Babendamm's
sich ut 400 Dahler? Aber en Fro kann Wienstädt nu woll
kriegen, wenn he eene hebb'n will, un is dat de nich, denn is
dat en annere.“

„Spräk dat nich so in den Dag nin, Herrmann, scham Di
wat, dat snackst Du of man so hen! For dat arme Mäken is
dat en Lebensfrage. Wenn Wienstädt so'n schlechten Gedanken
harr, sprok ick keen Word mit em!“

Johann keem wedder trugge un sä, Herr Wienstädt woll
glietz kamen, he moß sich blot noch erst en bäten torecht
maken.

De Senater harr sich wedder an sin'n Schriewdisch set't un schreew.

„Ich stör di woll, Hermann, un will leewer gahn.“

„Nä, Mudder, bliew man hier un snack man to, Du störst mi nich. Ich schriew an usen Frund, den Pastor Vingen in Waterhorst; de ward sich wunnern, dat he mal wedder von us wat to hör'n frigg. Wenn Wienstädt sine Schulligkeit deiht, ward de sich siner gewiß annehmen.“

„Ja, de Pastor is god un immer noch so dankbar, wiel Din selige Badder em bi sin Studium unnerstuzt hett. Schick em of en schönen Gruß von mi mit!“

„Heff ich all dahn!“ sä de Senater, as he den Breef tosamensolde, sticte dat Licht an un versiegelde den Breef.

Da kloppte wat an'r Dähr. Wienstädt keem rin. De Senator gung up em to un sä: Es macht mir großes Vergnügen, Ihnen mittheilen zu können, daß durch Senatsbeschluß Ihnen die Lehrerstelle in Wasserhorst übertragen wurde, vorausgesetzt, daß Sie von ihrer früheren Behörde ein günstiges Zeugniß beibringen würden. Ein solches Zeugniß ist heute bei mir eingetroffen und so freue ich mich sehr, Ihnen zu dieser neuen Stelle Glück wünschen zu können!“

Wenn Gener to'n Dode verurdeelt wesen is, un he ward up eenmal begnadigt, so kann dat keenen grottern Indruck up em maken, as disse Wöre up Wienstädt. — Wer Wienstädt kennt, weet, dat he nich väle Wöre maken kann, un de paar, de he jezt nu maken woll, sneet em de Senater af.

„Ihren Dank werden Sie mir am besten dadurch beweisen, daß Sie was Tüchtiges leisten. Gehen Sie morgen früh nach Wasserhorst und geben diesen Brief an den dortigen Pastor; in ihm werden Sie einen braven Mann kennen lernen. Machen Sie auch dem alten Schullehrer Ihre Aufwartung und sehen Sie sich bei der Gelegenheit 'mal das Schulhaus an.“

De Senaterin harr de ganze Tid über in Thranen swimmt, endlich harr se sich so wiet wedder verhalt, dat se sich bi Wienstädt nah sin' Mudder ehr Besinn'n erkundigen kom.

„Gott sei gedankt“, sä Wienstädt, „es geht heute viel besser. Die Freude über mein Glück wird meine gute Mutter gewiß wieder ganz gesund machen und der liebe Gott wird sie mir noch recht lange erhalten.“ Un darmit gung he.

De Senaterin gung an ehr'n Sähn ran un sä: „Min leewe Hermann, Du heft mi hüte so'ne grote Freide. makt, nu will ick Di of eene maken. Nimm tum Andenken an dissen Dag hier den lüttjen Ring. He is noch von Din'n sel'gen Vadder.“

Mudder un Sähn stunn'n Brust an Brust und harren sich fast umslungen. So stunn'n se noch, as de Barpendifel von de grote Stubenuhr woll mehr as twolf mal hen un her gahn weer.



Kapittel 18.

Fro Wienstädt ehr Testament.

As Wienstädt wedder up'r Straten weer, moß he erst en Ogenblick stillstahn, so kloppte sin Harte vor Upregung un Freide. „Wat Trina dar woll to seggen ward, un denn min' ohle gode Mudder un denn Tante Burmeisters. — Nu ward noch All'ns wedder god, nu mut Trina ok min' Fro weern un wenn de Ohliche sich up'n Kopp stellt.“ — „Gott sie Dank!“ sä he eenmal äber dat annere, as wenn de leewe Gott nich mit eenen Dank ut'n uprichtigen Mischenharten tofräen weer un as wenn he sich dardär Lust maken moß. En Ogenblick stund he still, denn aber leep he mehr as dat he gung, um to Hus to kamen un de beiden leewen ohlen Froen Kunne von sin'n Gluck to bringen. Alle Sorge um sine Tokunft harr en Gunne, he föhlde sich wie neegeboren un it keem em vor, as wenn alle de Minschen, an de he vorbigung, em frundlich tolachten un Gluck wunschten. Wo ganz anners weer doch hüte de Weg nah sin' Mudder, as domals, wo he de harten Wöre von'n Pastor Sabicht mit sich 'rundrog. Domals harr he vor den Ogenblick, wo he mit de ohle Fro tosamendrapen moß, en grote Angst harrt; he harr immer wedder annere Straaten dörwannert, as wenn he darmit wat affshuddeln konn; hüte konn he de Tid knapp aftöben. As de Wind keem he de Treppen rup; nu erst besund he sich un bleew en Ogenblick vor d'r Stubendähr stahn, dat he de Kranke nich där sine gar to grote Hast schaden däh.

He glowte en fromde Stimme in'r Stuben to hören un so weert ok. De Breesdräger weer dar un harr den Geldbrees in'r Hand, den Pastor Sabicht an em affsicht harr.

Wat weer dat'n Freide, en Upstand un Begebenheit, as de Breesdräger wedder weg weer un Wienstädt jem vertellde, wie em dat bi Senaters gahn weer un dat he de Stelle in Waterhorst frägen harr! De Froenslüde weenden un lachten umschichtig un bäden un dankten den leewen Gott un gradeleerden den neen Koster un Scholmester eenmal über dat annere. Sulwst de ohle Specht'sche unnen in'n Huse wurd dar von anstickt; neescherig keem se nah haben un steek den Kopp in'r Stuben rin, un as se nu anfung:

„Nehm'n Se't välmals nich for äbel, aber ick moß doch mal sehn, wat'r los is“, sä Tante Burmeister's: „Na, kamen Se man rin un gradeleern Se usen Jung'n to sine nee Stäe, he is Koster un Scholmester in Waterhorst worrn.“ — Un nu gung dat wedder von frischen los, bit Tante Burmeister's sä: „Specht'sche, maken Se, dat Se nah unnen kamt; Ehr Riez brennt an, ruft Se dat nich?“

Nu harrn se denn of endlich Tid funnen, den Geldbrees apentomaken. Schräben harr de Pastor nich väl, blot so'n Zeddel leeg bi dat Geld un darup harr de ohle Slaufopp schräben:

„Da ich am nächsten heiligen Weihnachtsabend nicht das Vergnügen haben werde, Sie in meinem Hause zu sehen, so übersende ich Ihnen schon heute Einliegendes, womit ich Sie am besagten Abend überraschen wollte. Es ist die Ihnen von der Oberschulbehörde zugebilligte Gehaltsverbesserung für die letzten beiden Quartale Ihrer Wirksamkeit in Knipperhausen.“
Tobias Habicht, Pastor zu Knipperhausen.“

Dat weer denn nu en nee Äverraschung, an de sin Harte nich dacht harr! Wie rief keem he sick up'n mal vor, wat for Pläne gung'n där sin'n Kopp, wat konn he nu Allens for sin' franke Mudder dohn! He keef sin' Mudder an, de seeg so frisch ut, as se unner Thranen aber sin Glück lachde, he keef sin' Tante an, de ebenso vergnügt weer, neem de beiden troen Seelen in sin'n Arm un druckte jem en Kuß up de Lippen.

En grotet Leed weer jetzt affschuddelt, un doch bleew noch'n swaren Steen up si'n Harten sitten. Wenn he man erst genau wußt harr, dat dat bestimmt Lügen weern, wat de Pastor von Trina seggt harr: „Sie bereut ihren Fehltritt und haßt ihren Verführer.“ — He sä nig darvon, wat sine Freide verbitterte

un Tante Burmeister's sä em of nix darvon, dat Trina in ehren Hufe weer un dat se em noch immer von Harten god weer.

„Morgen schall ick nah Waterhorst gahn un den Pastor Singen besöken, ick heff of'n Breef an em mitkrägen. Klocke veer stah ick up un mak mi up'n Weg.“

„Na, nu mußt Du Di of en hogen swarten Hot kopen un en Paar swarte Hanschen“, sä de Burmeister'sche, „sowat hört'r of to. Gah man glieks hen un besorg Di dat; for us is't of god, dat wi en Stunne alleen sind, um wedder to us fulwst to kamen.“

Als nu de beiden Froenslüde wedder alleene weern, sä sin' Mudder:

„Gott sie Dank, dat ick dissen Dag noch erlew't heff, dat ick mit den Gedanken starben kann, min Kind is versorgt. So lange de Junge lewt, is min däglich Gebet wesen, dat he en braven Minsch weern un dat it em god gahn mog, wenn ick mal dod bin.“

Fro Burmeister's seet up'r Kante von dat Bedde. De Kranke greep nah ehr' Hand.

„Min' beste Deern“, sä se, „Du bist immer use Engel wesen, verlat den Jungen nich, wenn ick dod bin! De Gedanke, dat Du em bliwst, lett mi ruhig starben“.

„Mak Di um Heinrich keene Sorgen, dat is un bliwt min Steeffähn!“ sä de Burmeister's. „Aber sprick nich immer von't Starben. Du schaft nu erst recht wedder gesund weern, wi beiden willt noch up Heinrich sin' Hochtid danzen!“ — Un darbi wischte ehr Tante Burmeister's den Sweet von dat Gesicht.

„Wat ward von mi noch wesen, wenn Heinrich sin' Hochtid is“, sä de Kranke mit en deepen Sufzer, „mine Stunnen sind tellb. Segg mi aber mal uprichtig, hest Du Hapnung, dat sin Wunsch noch erfult ward, dat he Trina kriggt“.

„Ja, nu he de Stelle krägen hett, hap ick, dat noch All'ns god ward. Wat ick'r an dohn kann, will ick dohn. So gau geiht dat aber nich un wi weert noch väle Umwege maken mäten, um torecht to kamen“.

„Mag use Herrgott schicken, wat for de Beiden am Besten is“, sä de Kranke un lä sück in ehre Kussen trugge.

Nah'n Viele keem Wienstädt wedder. Sin Infopen harr nich lange durt. He keem rin un harr en hogen swarten Hot

all up un of de Hanschen an un stelde sic vor't Bedde un sä:
„Kief mi mal an, Mudder: Is Din Sähn nich'n fienen Keerl?“

Se vertrocd dat Gesicht, as woll se lachen, ehr Mund sä
nix, aber ut ehre Dgen sprof: „Du bist min Allens!“

„Ja“, sä Tante, as he wedder buten weer, „Din Jung
is'n goden un of'n hübschen Keerl, un wat de Hauptsake is, he
is of'n goden Sähn.“

„Stopp mi doch'n Kuffen achtern Ruggen“, sä de Kranke,
„ic will mi'n bäten aber Einn' setten. Mi is hüte ganz god
to Moe; dat kummt, wiel ic de Nacht so schön slapen heff.“

De Burmeister's makte ehr dat nu so, as se dat hebben woll.

„So is dat recht, so sitt ic prächtig! Nu sie noch so god
un giv mi mal den Pappfasten her, de dar in'n middelften
Utog von'r Kummode steiht! Ja, den, den Du nu in'r
Hand heft!“

Fro Wienstädt neem ut den Kasten en gollet Krüz, wo
up stund: Gott segne Dich! un sä: „Wenn Heinrich Hochtid
hollt — ic hape, dat Du dat noch erlewft — denn giv sin'
Fro dit Krüz von mi; dat heff ic tor Döpe von min'
Gebadderin frägen. Du weeft, wi oft ic in fröhern Tiden
min bäten Gold un Silber nah'n Leihhuse dragen heff, wenn
de Noth to grot weer; dit Krüz aber heff ic nich ut'r Hand
geben.“

De Burmeister's neem dat Krüz un packte it wedder in'n
Kasten. De Thranen weern ehr in de Dgen kamen; man se
woll sic dat nich marken laten un makte sic allerhand to dohn.
Denn geew se Fro Wienstädt de Hand un sä, dat se nich to
väl spräken scholl, de slimme Hosten mog sonst wedder kamen,
bund sic ehr Umstagedok um un guug nah Hus, as Wienstädt
wedder rinkamen weer.

* * *

„Wat makst Trina“, weer de erste Frage, de Tante Bur-
meister däh, as se in ehr Hus treed. De Doktor weer for'n
halwe Stunne da wesen, sä Marie, un harr meent, dat de
Wunnen nich slimm weern. He harr ehr en Plaster verschräben;
darvon scholl Trina alle Dage upleggen, denn wurd dat woll
wedder bäter weern.

„Mandags feeten“ de drie Froenslüde in de lüttje Achterstuden un Trina seeg all väl frisch er ut; de Slap harr ehr god dahn. Wiel Tante Burmeister wuß, dat Trina mehr Sorge um Wienstädt in ehren Harten drog, as um sich sultost, vertellde se ehr, dat Wienstädt de schöne Waterhorster Stelle krägen harr. Wat keem do for'n Glanz in Trina ehre Dgen, wi wurd ehr kranket Harte wedder upfrischet, wie farwten sich ehre Backen wedder roth! Vor Freide fullt se ehr' Tante um den Hals.

„Nu is All'ns wedder god“, sä se, „nu brukt Ji um mi keene Angst mehr to hebb'n; ick will mi woll darslagen. Morgen früh gah ick nah Delmhorst.“

„Gene Frage“, sä Tante Burmeister's, „mutt ick noch an Di richten. Is dat noch immer Din Wunsch, dat Wienstädt Din Mann ward?“

„Jck betrachte mi as sine Brut, un wenn ick em nich krieg, starnw ick as Brut. Will he mi hebb'n, segg ick „Ja“, aber min' Ollern mät ehr Jawort darto geben. Ahne ehre Inwilligung wurd ick keenen Segen in sin Hus bringen. Scholl em dat to lange wahr'u, kann he dohn un laten, wat he will; ick legg em nix in den Weg.“

„Gen Scholmester hett keen grotet Inkommen — warrst Du darmit of tosräen sin? He kann Di dat nich so holn, as Du dat von Hus ut gewennt bist.“

„Dröget Brot un Solt will ick mit em äten, wenn ick man an sin' Sid arbeit'n kann!“

„Ja, so snackt wie Froenslüde vor d'r Hochtid woll alle, man naher woll'n wi of gern en Stuck Schinken oder Braen darto hebb'n. Na, bi sin'n Inkommen ward Wienstädt Di dat jo vielicht of been kân'n. — Jck heff Di um Dine Meenung fragt, damit ick min Dohn un Laten darnah inrichten kann. Wienstädt weet dat nich, dat Du hier in Bremen bist; he glowt, Du sifst god un woll bi Dine Ollern. He schall of nix darvon erfahren, in heff min Grund, worum ick dat so for bäter hol. Scholl he där'n Tosfall gewahr weern, dat Du von Knipperhusen weg bist, denn weer ick em segg'n, dat Du god uphaben bist. Wo Du Di uphollst, brukt he nich to wäten.“

„De Herrschaft oder de Polizei in Delmenhorst ward nu aber woll nah Dinen Namen fragen. Denn nenn Di slang weg Burmeister; Du bist jo doch vor d'r Hand mine Dochter.“

Unner de Adresse „Trina Burmeister“ will ick of an Di schriwen un Di wäten laten, of de Saken god oder slecht for Jo staht. Jek weer woll disse Nacht bi de Wienstädt's blieben wäten; Heinrich will morgen fröh nah Waterhorst un mutt de Nacht slapen. Fahr Du denn in Gotts Namen morgen nah Delmhorst. Marie schall de Waschfro wedder bestell'n; de kann mit Di nah'r Neestadt gahn un Di Dine Saken drägen. Morgen is Markdag, dar finnst Du bi Laukenau vor'n Hogendohr Fahrgelegenheit genug. Schriew mi aber bold, wie Di dat dar gahn hett.“

Bälerlei harrn de Beiden noch to bespräken un intopakten, denn Trina harr gar to wenig Saken von to Hus mitnahm'n: un mit dat Packen un Snacken gung de Namdag to Enne. Tolest geew Tante an Trina noch sief Dahler. „Ahne Geld“, sä se, „hett de Minsch keenen Moth un is dat of slecht reisen!“

* * *

Abends Klocke acht stund se all wedder an de Wienstädt'sche ehr Bedde. „Gottlow“, sä de Kranke, „dat ick Di wedder seh. Bliew bit morgen fröh Klocke tein bi mi, ick will Di de Nacht of gar nich quälen; aber bit Klocke tein mußt Du bi mi blieben!“

Tante Burmeister's harr dat all mehrmal wahrnahmen, dat Minschen, de in'n Starben liggt, ehre Dodesstunne vorher angewt. Dat fullt ehr in; se leet sich dat aber nich marken un sä: „Darum bin ick jo grade kamen; wenn Heinrich morgen nah Waterhorst gahn schall, kann he nich waken.“

Bit Klocke dree in'r Nacht sleep de Kranke ahne to hofsten; do wakte se up un frog nah de Klocke.

„De Klocke is dree“, sä Tante Burmeister.

„Kannst Du de Beddstelle nich en bäten von'r Wand affschuben?“

„Jawoll, wenn Du dat so hebben wullt.“

En Stunne naher, as Heinrich sin' Mudder Adjüs seggt harr, woll se sich gern up ehr'n Lehnstohl setten laten. Tante Burmeister's meende aber, dat se lewer noch damit töben scholl, it weer noch to kold. As dat hell wurd, gung dat aber wedder los; se woll partuh up den Lehnstohl. Tante Burmeister woll ehr dat immer in Goden wedder utreden, aber gegen Klocke nägen,

as se ehr'n Koffee drunken harr, moß se ehr doch to Willen sien. As se nu achter un vorn in Ruffen packt in'n Lehnstohl seet, verlangde se Fedder, Dinte un Papier.

„Min' Deern, quäl Di doch nich mit de Schrieweree!“ sä Tante Burmeister.

Dat hulp aber nix; se moß ehr dat All'ns up den Disch legg'n, den se vor ehr'n Lehnstohl ruckt harr. Se sä, se woll ehr Testament schrieben un se schreew of. Un dat gung bäter, as Tante Burmeister sich dat vorstellt harr.

„Schriew man“, sä se, „lat Di nich stören; ick geh in de Käken. De Schotteln von gistern staht dar noch alle rum, — ick will se upwaschen. Hier, nimm den Stoc un wenn Du wedder in Din Bedde wullt, denn klopp man an'r Dähr.“ —

De Käken weer wedder in'r Keege, Teller un Tassen weern rein, de Fürheerd asult un wi sich dat hörde, de Deckel von den koppern Kätel weer blank schürt. Tante Burmeister wusch sich de Hämme, bund sich'n reine Schorten vor un gung wedder in'r Stuben rin.

Wat kreeg se aber dar to sehn! De Wienstädt's seet dar, de Feddern in'r Hand, den Kopp deep up de Brust! „Mein Gott, wat is dat?“ sä de Burmeister's un woll ehr den Kopp in de Höchte richten. Do stähnde dat noch mal recht deep ut ehre Brust, un All'ns weer still, — — Wienstädt harr keen' Mudder mehr; se weer dod!

De Lüde seggt, en Engel sluggt där de Stuben, wenn't up eenmal Dodenstille ward; so'n Engel moß of in dissen Ogenblick där de Stuben fleegen. — Tante Burmeister harr de Hämme fohlt un både lise en „Vater unser“, denn sä se: „Slap woll! Din' Pilgerfahrt un Din letzte Kampf sind vorüber! Slap woll! Dar unnen in de enge dunkle Kamer stört Di nix mehr: Arbeit, Sorge, Kummer un Hartleed sind for Di vorbi! — — Se woll ehr Testament schrieben; of se darmit to Enne kamen is?“

De ohle Fro wischte ehr' Brille af, un lees, wat de Dode in ehre Starwestunne schräben harr. Dar stunnen Affscheedswöre for ehren Sähn. Se harr schräben, dat se recht möde weer, dat se väl uttoholn harr un dat ehr dat Athemhalen swer wurd. Ehre letzten Bidden to Gott gull'n ehren Sähn. Se dankte em for all de Leewe, de he ehr sin Lewen lang entgegenbrocht harr, for de grote Geduld, mit de he ehre swaren

Leiden harr mit drägen hulpen. Gott wurd em daför sinen Segen geben. He scholl sich nich to väl um ehren Dod grämen, he scholl denken, dat ehr jezt woll un dat se wedder mit sin'n seligen Vadder vereent weer, de up ehr all so lange töwt harr? Denn bestellde se, wi dat mit ehre Beerbigung hol'n weern scholl. Se harr sich 17 Dahler un 22 Grote spaart von dat Geld, wo he se mit unnerstüzt harr, dat wurd woll utriefen for de Beerbigungskosten. Aber bi Allen, wat he unnernehmen woll, scholl he sich von Tante Burmeister's raen laten, de sin gode Engel, sin' tweede Mudder weer. Tolezt stund dar noch: „Das Schreiben wird mir schwer, ich möchte Dir meinen letzten Segen — — —“

So wiet weer se kamen, as de letzte Saiten sprung up de Harfe, de wi „Mudderharte“ nennt; de letzte Ton weer — Segen for ehr Kind.

As de Burmeister's ehr de Dgen todruckt harr, slog de Wanduhr tein!



Kapittel 19.

De Kosterstelle in Waterhorst.

Wat id nich weet, maht mi nich heet, seggt dat Sprichword, un dat is en Gluck, dat dat so is un dat de Minsch nich immer weet, wat em Leeds wedderfahr'n is. Wo vāle frohe Stunnen wurrn sonst in'n Leben verlaren gahn. — So weer dat hūte of mit usen Wienstād. Wenn de bi'n Affsheed ahnt harr, dat de Dodesengel all so nahe an dat Bedde von sine Mudder stahn dāh, he wurd den Dag āber keene frohe Stunne harrt hebben. To sin'n Gluck aber harr he keene Ahnung von sin Schicksal. Als he sin' Mudder Abjūs sā, weer se jo noch goden Modōs un sā em, he scholl, wenn he Besōke bi de Bur'n maken dāh, de geringen Lūde nich vorbigahn, und denn scholl he tosehn, dat he noch bi Dage wedder an't Hus keem.

Waterhorst liggt āber twee Stunnen von Bremen, aber bi de Schritte, de Wienstād mahte, as he an dissen schōnen Harvst-morgen de Schuffee nah Grambke runnergung, konn man annehmen, dat he in annerthalw hentamen is. He huppde dāhen, dat'n Lust weer antosehn. Den neen Got harr he up'n Kopp un mit sin'n Spazeerstoc fuchtelde he in'r Lust rum, as'n Student, de en Sprichtur maht. De Hapnung mit ehren Sunnenschien weer wedder ganz bi em introcken. De Bōme seegen hūte vāl grōner ut, de lūttjen Bagels sungen ehr Morgenlied vāl schōner als sonst un so prāchtig as hūte harr de Sunne all lange nich mehr schient. De Minschen, de em begeggen dāh'n, sulvst dat leewe Beeh, — de ganze Natur, All'nōs weer vull Freide un Lust. An all sine Leewen dachte he; bald keem em sin' Trina, bald sin' Mudder un Tante in'n Sinn, un Alle, Alle woll he se gludlich maken.

Endlich weer he tor Borg ankamen un bog nu in den Weg in, de an'n Diek langs nah Waterhorst fōhrt. Wo schōn weer dat hier! He bleew en Ogenblick stahn, um dat herrliche

Panorama, dat sich hier for em updahn harr, to bekieken un denn gung dat fudder up't Ziel los. Waterhorst konn he all liggen sehn un it weer em, as wenn se dar wußt harrn, dat he keem, denn en ganzen Bulten Kinner harr sich an'n Weg tofamen fun'n, de em frundlich „Go'n Morgen“ toreepen. „Dar is also de Stelle, wo Di dat Schicksal henföhr“, dachte he, „dar, wo de Karren steiht, ward of woll de Schole fin“, un he stürde lustig d'rup los. De Weg föhrde em därt Dorp un aberall weer all'n grotet Leben. De Hahns kreihden un de Hühner schienden dat darup anleggt to hebben, mit jem Striet antofangen, so'n Spektakel makten se. Farken leepen dar een achternanner aber'n Weg, as spalden se Jäger un Thier, un en ohlen Jägenbuch, de dar an'r Dienen in'n Grase stund, makte fin' Sprunge vor sich alleen, wiel de Swine nich mit em spälen wolln.

Wienstädt leet sulwst de Beilchen nich unbemerkt, de em an'n Weg bleihden: en par ganz lüttje Görn, de, wiel't noch so fröh an'n Dage weer, halw naft un smuzig in'n Waterpool rumpatschten un em „Go'n Dag“ toreepen. „Na“, dachte he bi sich, „Kinner giwt dat hier genug“, un wahrschienlich dachte he of an de Arbeit, de he mit jem hebben wurd, um se to Minschen to maken.

„Wo is de Schole?“ frog he en Jung'n, de barfot un mit upgekrempele Bogen achter'n Humpel Göße hergung. „Dar, wo dat Abärneest up'n Huse sitt“, weer de Antwort. Wienstädt slog sich toerst mit fin'n rothbunten Snuwdok den Stoff von de Stäbeln un denn gung he in dat Scholhus rin. Up'r Dählen stund en ohlen Mann mit'n Sammtmugen up'n Kopp; de harr sneewitte Haar un seeg so'n bäten geistlich ut, wiel he'n Halsdook um harr, wat vorledden Sonndag wahrschienlich witt wesen weer.

Wienstädt gung an den ohlen Mann ran un frog, of he de Ehre harr, den Waterhorster Schollehrer vor sich to sehn.

„Ja“, sä de ohle Mann, „ich bin de Schollehrer Lampe. Und Se sind viellicht min Nahfolger, de Herr Wienstädt?“

„Jawoll, de bin ich“, weer de Antwort.

„Endlich“, sä de ohle Mann, un rechte Wienstädt de Hand hen, „endlich bin ich erlöst. Von een Vierteljahr to't annere hefft se mi henholen, mi verspraken, for'n Nahfolger to sorgen;

nu kann ick also endlich to mine Kinner nah'r Stadt treffen!
Ick heete Se von ganzen Harten willkommen!"

Wienstädt moß nu mit in de Stuben kamen un mit em Fröhstücken. En stramme Burdeern, de ehr' Nocke mit'n Tau in de Höchte bunnen harr, leep hen un wedder un makte den Disch un dat Fröhstück torecht. Lampe vertellde wiewelch, wat de Stelle inbringen dä, wo se von Tid to Tid bäter worrn weer un wo kläglich he sich in'n Anfang, vor säbenuntwintig Jahr, mit Fro un Kinner harr behelpen moßt. He wiesde em därt't Finster dat Land, wat tor Schole hörde; he harr dat vor twee Jahrn, as sin Fro storben weer, an den Burn Dirks verpachtet bit up den Dag, wo sin Nahfolger ankamen dä. He vertellde em, wat de Burn of noch an Bottern, Eier un Korn an de Schole aftogeben harrn un unner disse Snackeree harrn de Beiden sich an den Disch set't. — Wienstädt smeckte dat nah den Marsch ganz besonner's god, un de Schinken weer of nich schlecht, un de Mettwust un de Spiegeleier of nich. For'n rechtschaffen Fröhstück harr de Deern sorgt, un to Hus smeckt dat doch immer am besten, un he wer doch nu hier to Hus. As se därt Hus gung'un un All'ns ankeeken, richte he dat in Gedanken all in, wo sine Mudder slapen scholl un dat Bedde stahn konn, wenn Tante Burmeister's mal to Besök keem. An Trina dachte he of, man ick heff nich erfahren, wo he de unnerbringen woll.

Nu gung't nah'n Pastorn näber, den de ohle Lampe em as den besten Minschen von'r Welt beschräben harr. Of von de Fro Pastorin harr he völ Godes vertellt. De Pastor seet mit sin' Fro in'r Laube in'n Gaarn, as Wienstädt sich där de Magd annell'n leet un keem of glieks rin. As he den Breef lees, den em Wienstädt mitbrocht harr, verklarde sich sin Gesicht. He geew Wienstädt de Hand un sä: „Die Empfehlung, die Sie mir von der lieben Senatorfamilie bringen, ist mir Bürgschaft für Sie; nehmen Sie die Versicherung, daß es von unserer Seite an freundlichem Entgegenkommen nicht fehlen wird.“

De Fro Pastorin keem nu of; ehr Mann stellde ehr Wienstädt vor un geew ehr den Breef to lesen. Of de Fro Pastorin freide sich darüber un sä, dat se den neen Scholmester Middags to'n Teller Zoppen erwarten dä.

De Pastor förde em nu nah'n Scholhuse; he woll em sin' Karren wiesen un moß erst ut'r Schole den Karrenslätel

hal'n. He sä em, dat an dat Scholhus siet twee Jahren keene Hand anleggt weer, wiel Lampe de Unruhe nich geern harr hebben wollt. Mu'r- un Timmerlüde moffen nu aber up jeden Fall noch erst en Tidlang darin arbeit'n un dat konn in'r nächsten Wäke gescheh'n, wo de Harwstferjen angahn däh'n. He sä of, dat he all morgen den ohlen goden Herrn Lampe gahn laten woll, damit de Ferjen all en paar Dage fröher anfang'n konn'n. Wegen de Reperatur'un un de Maleree, de of sehr nödig weer, woll he mit'n Scholvorstand spräken.

Lampe weer in sine Scholstuben, as de beiden ankeemen, he leet de Kinner alleen, neem den groten Slätel un gung mit in dearken.

Von binnen seeg dearken nu väl bäter ut as von buten.

„Wunderbar schön ist die Akustik“, sä de Pastor, „Sie werden das bei dem Orgelspiel wahrnehmen. Ich setze voraus, daß Sie Orgel spielen, weil Sie auch zugleich die Organistenstelle bekleiden müssen“.

„Was der Gottesdienst erfordert — —“

„Mehr ist auch nicht nöthig“, fult em de Pastor in't Word, „wollen Sie das Instrument nicht mal probiren?“

Wienstädt wuß, dat he nich nä seggen konn un de ohle Lampe harr of all eenen von de beiden Jungs, de jem nahsläfen weern un nu neeschirig ehre Koppe in dearken dähr steeken, toropen: „Hal Bietscher mal her!“ — Bietscher weer en wichtige Person in Waterhorst: he weer Nachtwächter, Dodengräber un Bälgenträer. — Bietscher keem un fragte gar nich erst, wat se von em woll'n, he leet den nödigen Wind glietz los.

Wienstädt harr sich up de Orgelbank set't un trock de Register; damit wuß he Bescheed, as de Weber mit sin'n Wewstohl. Toerst gung dat so lise as'n Kinnergebet, denn wurd dat immer duller un duller un tolekt bruste dat där't Gotteshus: „Ein' feste Burg ist unser Gott!“ Mit vullem Wark spälde he dat un of ut vullem Harten.

De Pastor un Lampe säen nix, aber se nickten enanner to, wat so väl heeten däh, as „de versteiht sin' Saken!“

Up'n Karthof un an'n Diek flennerten se naher rum, un de Pastor makte ut sine Unnerholung en lüttjet Examen mit em. To'n Sluß sä he, dat he uter den Religionsunerricht of noch annere Stunnen geben woll, wiel em dat Spaß makte un wiel Wienstädt dar of for sich wat profeteern konn.

„Und ich“ versprok de for sin Deel, „will Ihr fleißigster Schüler sein.“

„Bi Disch gung't heiter to. Wienstädt drunt up de Gesundheit von de Pastor-slüde, de Pastor up den neen Scholmester sin' franke Mudder, un de Fro Pastorin up gode Nahberschup.

Den Namdag gung de ohle Lampe mit Wienstädt där't ganze Dorp, von Hus to Hus, äberall funn'n se frundliche Upnahme.

Ch'r he Affscheidung nehmen moß, woll he of noch den Scholgaarn sehn, de jo nu sin eegen weer. De Jungens lu'rden achtern Tun un as Wienstädt vor den Haselnätebusch stund, sä de rothhaarige Snakenkopp to sin' Kameraden: „Riek! he will sich all de Stocker snien, wo he us den Buschel mit versahlen will! He hett of glieks den richtigen Busch drapen; dar hett Lampe sine Stocker of immer affnäen.“ Wienstädt dachte aber an so wat nich. He versprok den ohlen Mann, dat he ut den Gaarn nig wegnehmen woll, keenen Boom, keene Blome, nig von all dat, wat de siet säbenuntwintig Jahr dar plant un bo't un wat em so väle Freide maht harr.

De Ackergeräthschaffen, Ploog un Egge un hunnerterlei, wat to den Beehstand gehörde, woll em de ohle Mann for'n Billiget überlaten. Tolezt sneen de Beiden noch'n mächtigen Rükelbusch af, den Wienstüdt for sin' Mudder mitnehmen scholl.

Dat weer'n glücklichen Dag wesen! Wat harr he hüte All'ns hört un sehn; de Affscheidungswöre, de he seggen däh, keemen ut deepen Harten. —

Dar gung he nu hen, wedder nah Bremen to, sin'n Rükelbusch in'r Hand. Überall stunnen de Froenslüde mit chre Kinner vor d'r Husdähr. „Dar is de nee Scholmester wedder“, sä'n de Kinner; „de is noch recht jung“, sä'n de Ohlen; „dat is'n fixen Keerl“ sä'n de jungen Deerns un alltosam nickten se em frundlich to: he aber röp jem ut Dankbarkeit en frundlich „Adjüs“ to un neem darbi allemal sinen Hot af un makte damit en Wagen där de Luft. Un as he erst wedder up de Schuffee keem, sung he sich en lustiget Lied; he weer tofräen mit sin Schicksal, he weer glücklich! Nu glowte he of, dat dat mit Trina god aflopen konn.

Kapittel 20.

De ohle Blücher.

In Tante Burmeisters ehr'n Huse weer hüte All'ns betids to Beene. Marie harr sich lise up Socken ut'r Kamer sliken wollt, dat Trina noch en halbe Stunne slapen konn; man se harr sich verräkent.

„Dat weer woll noch bäter“, sä Trina, de upwakt weer, „id scholl hier mit apen Dgen in'n Bedde liggen, wieldeß Du Koffee lakst! Nä, dat weer doch woll'n nee Mode!“

Wieldeß nu Marie achter de Lönbank stund un wat verkoffde, verbund Trina sich ehren Kopp, dat dat nich gar to slimm upfall'n scholl. As se naher Beide bin'n Koffee seeten un Trina to ehr seggt harr, dat se in ehr ganzet Leben nich vergäten wurd, wat Tante Burmeister's un Marie an ehr dahn harrn, keem de Waschfro rin, de up hüte wedder bestellt weer un de Trina helpen scholl, den Sluttkorn nah'r Keestadt to drägen. De fung nu erst mal en bäten an to stähnen, dat ehr dat wedder so slecht gung mit ehr'n Magen un dat it doch woll bäter weer, wenn se den swarten Koppelmeyer mit'r Schuwkarr bestellde. Se Beiden, meende se, freegen den swaren Korn gar nich alleene hen.

„Och, Waschmugrethe, Se hefft of immer wat to stähnen“, sä nu Marie. „Denn blieben Se man hier un passen up't Hus, id will woll mitgahn.“

Dat weer ehr denn of recht, se set'te sich an'n Disch ran un drunk Koffee un fung, as se all dree dicke Snäen Swartbrod un annerthalb Twiebäcke äten harr, wedder über ehr'n Magen un den schlechten Apptit to klagen an. „Id glow war-raftig, mit mi is't bald vorbi, id mut nah'n Karthoff. De Ehler'sche makte mi neeligs of all so'n Snack.“

„Swigen Se mi still von de Ehler'sche“, sä Marie, „ic heff Se dat all mal seggt, von de ohle spanische Fleegen draf hier in'n Huse nich spraken weern. — Ich frei mi immer, dat Se dat noch so smeckt. Man Se hefft sich in letzter Tid dat Stähnen angewöhnt. Mit de Magenpien dat will woll wedder äbergahn. Se scholl'n man mal orntlich Bittersolt nehmen. Piepen Wagen holt am längsten!“ Denn stund se up, knut'te Waschmugrethe noch mal in, jo god uptopassen, se wurd inner lüttjen Stunne wedder da sien un gung mit Trina nah'r Keestadt.

„Dat ohle Putrett“, sä Marie, as de beiden up'r Straten weern, „wenn de doch noch eenmal en frundlich Gesicht makte, wenn't wat to dohn givt. Se klagt immer über ehr'n Magen un darbi itt se as so'n Schündroscher. Man Sundags schient se kien Magenpien to kennen, denn fidudelt se sich up wien'n junge Deern un geiht as'n Pagelun in'n Manschien up'r Swachhuser Schuffee spazeeren.“ —

„Bi Lankenau vorn Hogendohr woll Trina sich nochmal bedanken, man Marie sneet dat af, geew ehr noch en Kuß, dreihde sich kort um un leep as so'n Fattbinner, dat se wedder to Hus keem. An'r Ecke keek se sich aber noch mal um un winkte Trina, de ganz verbauerertt weer un as'n Soltssäule dastund un ehr nahkeek, nochmal to.

As nu von Marie nig mehr to sehn weer, gung Trina in't Weerthshus un sä, dat se Fahrgelegenheit nah Delmhorst sochte.

„Dat's jo schade, sä Lankenau, dat Se nich eene halwe Stunne früher kamt, do is'r en leddige Droschke henschfahr'n; nu mät Se woll mit'n leddigen Hauwagen vorleew nehmen. Wenn Se de god genug is, denn will't den Knecht mal fragen, of he Se mitnehmen will. He is grade in'n Stall un spannt an.“

Trina neem dat mit Dank an, un as nu de Knecht ehr'n Sittbrett torecht makt harr un ehr' Slutforw up'n Wagen stund, gung de Reise los.

Nah Delmhorst kann man to Wagen in annerthalb Stunne henschamen, it liggt en Mile von Bremen af; man so snell gung dat hüte nich. Trina marckte to ehr'n Schrecken, dat de Knecht to väl Brannwin druncken harr, se hörde dat an sine Snackere un konn dat of rufen, wiel se so dune bi em seet.

„Ich heff mi gisteren Morgen argert äber usen Ohlen“, sä de Knecht, „den Dwaskopp kann keen Minsch wat to Dank maken. Wi konn'n as Bröder mit'nanner leben, awerst he will jo nich. Als ick gisteren de Peere vor den Wagen spannt harr, reep he ut'n Finster rut: „Diederck! Na, wo is denn de ohle Däskopp?“ — „Hier is he“, sä ick, „wat schall ick?“ — „Bist woll gisteren wedder besapen wesen?“ — „Besapen?“ sä ick, „wo scholl dat von kamen sin?“ — „Von den välen Brannwin, den Du Flätangel sapen heft“, sä he; „heff ick Di nich seggt, Du schost den Steenschutt up den Fahrweg bringen un Du Schapzkopp bringst em up't Feld?“ — „Ja“, sä ick, „dat heff ick dahn, un — un —“ — un bi dit Bertell'n sleep use Diederck in.

De Peere marktten dat bold, se fungen an langsam to gahn, so langsam, as wenn se sück vornahmen harrn, of en bäten to duschen. Trina geew den Knecht af un an en Schupps mit'n Ellbagen, denn wakke he of jedet Mal wedder up: aber wenn he ut sin'n Duffel rut weer, fung he wedder an: „Ich heff mi gisteren argert äber usen Ohlen; den Dwaskopp kann keen Minsch wat to Dank maken“.

„Dat heff ick all tweemal hört“, sä Trina.

„Ja, so is dat“, sä he. „Als ick gisteren de Peere voru Wagen spannt harr, reep he ut sin Finster —“

„Diederck! Na, wo is de ohle Däskopp?“ fullt Trina em in de Rede.

„Ja“, sä he, „dat is recht, dat hett he seggt, wo is de ohle Däskopp? Bist woll gisteren wedder besapen wesen?“

„Drieiben Se de Peere man an“, sä Trina, „sonst slapt de of noch in“. Dat hörde Diederck aber nich mehr, he sleep all wedder.

Up'n Footweg gung en jungen slanken Minsch von twee-untwintig, — dreeuntwintig Jahren. De konn mit de Peere ganz god Schritt holu; wenn Diederck slapen däb, keem he immer en paar hunnert Schritte vorut, un all darnach as de nu sleep oder wakke, weer hold de Wagen vorut un hold de junge Minsch.

So weer dat all en annerthalb Stun'n fortgahn; Barrelgraben leeg achter Zem, as se vor'n Weertshus an'r Schuffee vorbisfahden. Fief junge Bengels, de sieden Bänner an'r

Muzen bummeln harrn, reepen ut'n Finster rut nah den Wagen:
„Diederck! nimm us'n Enne mit, wi willt nah Oll'nborg unner
de Suldaten“! — Un — een, twee, drie weern alle Fief
achterupflattert.

Nu gung dat unner Singsang un Hurrahropen fudder.
De Gene leet Diederck ut sin'n Buddled drinken, de Annere geem
em Cigarren un Diederck wurd immer verdreihder.

Trina weer nu geern afftügen un to Foot gahn. „Wo
deent Se“, frog se den Knecht.

„Bi Gastweerth Jensen“, sä he.

„Wenn id unnerwegs affstieg, denn kann id minen Stutforn
jo woll dar affhal'n?“

„Jarwoll“, sä Diederck, „dat kânt Se.“

Wo Trina Angst vor harr, dat keem nu of bold. De
Gene von de Bengels neem sinen Stock un krabbelde Trina
darmit in'n Nacken un wenn se sich umkeek, weer de Stock weg,
de Annere strafelte ehr von Achtern mit'r Hand där't Gesicht,
Se dreihde sich um un sä, wenn se dat nich nahlaten woll'n,
moß se von'n Wagen runner. Dat hulp aber niz, dat passeerde
noch mehrmals. Aber mit eenen Satz weer nu Trina von'n
Wagen runner, ahne dat de Knecht sin' Peere anholn harr,
grade als Diederck wedder anfung: „Ich heff mi gistern argert
über usen Ohlen —“

De Bengels lachten, dat se so springen konn un de Gene
steeg of af. He leet den Wagen fudder fahr'n un bleew bi
Trina. De arme Deern wuß nich, wat se maken scholl; bleew
se stahn, bleew de Bengel of stahn, — gung se fudder, gung
he mit, un tolegt woll he dorchut mit ehr Arm in Arm gahn.

„Ich riet em de Haar ut'n Kopp“, dachte se, „wenn he
mi anfaten deiht!“

Up eenmal stund de junge slanke Minsch bi ehr, de so
lange mit den Wagen inn'r Webde gahn weer. „Wat is hier
loß?“ frog he.

Trina klagte ehre Noth un sä, dat se von'n Wagen harr
springen moßt, wiel disse Minsch so tobringlich worrn weer.

„Wullt Du de Deern mal tofräen laten!“ sä de Fromde.

„Wat geiht Di dat an“, meende de Bengel, „Du wullt
se woll alleene hebben?“

Man so dra he dat seggt harr, kreeg he von den slanken Minschen een'n an de Ohren, dat em dat Füer ut de Ogen flog. He konn'r lange 'nog an hebben.

Dadernah föhrde de Fromde Trina weg un de Jammerlappen von Burjung bellde achterher.

„Wo willt Se hen?“ frog nu Trina ehr Retter.

„Nah Delmhorst.“

„Wat willt Se dar maken?“

„Ich will mi'n Deenst söken.“

De Minsch weer en Ogenblick still, as wenn he äwer wat nahdachte, denn frog he wedder: „Wo kamt Se her?“

„Von Bremen“, weer de Antwort.

Nu frog Trina, of he of ut Delmhorst weer un as he sä, dat sin Hus dicht bi Delmhorst stund, frog se sudder: „Kennst Se in Delmhorst en Inspector Drews?“

„Nä“, sä he, „darvon heff ich nig hörd.“

„He schall Inspector sien in'r Brenneree.“

„Ich kenn woll een'n, de Drews heet, aber de is blot Knecht wesen inn'r Brenneree; den hefft se nah Amerika schickt, wiel dat so'n schlechten Keerl weer. De Minsch hett sin' Fro ehr paar Kräten, de se sich sur verdeent harr, in Brannwin versapen un tolest hett de Swinegel de Fro so slagen un mißhannel, dat he in't Loß kamen weer, wenn se em nich gau nah Amerika schickt harrn.“

„Wat is denn ut sin' Fro worrn?“

„De schall dat Kaken god verstahn un geiht nu ut as Kaffro, de is bi Hochtiden un Kindelbeern bold hier, bold dar; un nu se den Keerl los is, sleit se sich ganz god där.“

Dat is de rechte, dachte Trina. „Känt Se mi seggen, wo de wahnt?“

„Jawoll, wie sind glieks dar. Se wahnt nich wiet von mi, ich mutt vor ehr'n Huse vorbei.“

Nahn'r Viele wiesde he ehr en paar kleene Hüser un sä: „Rechts, dat erste Hus, dar wahnt se.“

Trina dankte em noch välmals un Beide gungen von'n anner.

As Trina de Fro Drews seeg, kreeg se'n Schreck, so harr de sich verännert; wat weer de affulln und wi armselig seeg dat in ehre Stuben ut! Ebenso weer dat mit Fro Drews; de

glowte en Gespenst keem dar an, as Trina in de Dähr treed. — Wat Trina unnerwegs hörd harr, dat vertellde ehr de Fro nochmal unner bitteren Thranen un Trina moß of weenen, un vertellde ehr egen Hartweh. Unglückliche slut't sich jo bold aneenanner. Fro Drews versprok ehr, dat se vor'n Deenst forgen woll, un dat se aber All'ns reinen Mund hol'n woll.

En halwe Stunne moch vergahn sien, as en ohle Fro, de den Kopp deep twuschen de Schullern drog un verwuffen weer, up'r Straten vor't Finster vorbigung. Se harr'n Hornbrille up'r Nāse un trock de Ogenbrunen in de Höchte, as wenn se for de Brille Plaß maken woll; en Strickstrump harr se in Hän'n un en dicken Mops achter sich. All'n paar Mal weer se vorbi sleunert un harr darbi immer in't Finster rinkānen. Un as se sich nu mit ehr'n Strump vor dat Hus stellde, sä de Drews: „Wat will de ohle Blücher? De kickt jo so nah min Finster.“

„Wer is Blücher?“ frog Trina.

„De Ohlsche, de dar vor'n Huse steiht; dat is de Tante von den jungen Sweers, den dat Good hier dune bi tohörd. Ehr' Sweester freedde den Sweers un wiel disse Ohlsche keenen Mann kriegen konn, bleew se bi ehr' Sweester un bi ehr'n Swager, de moß'n se to Dode futtern. Dat harrn ehr' Ollern in'n Testament utmaakt. Swager un Sweester find aber Beide fort achternanner storben un hefft eenen Jungen nahlaten; den hett se grot troffen un de is vor veer Wāken majorenn worrn. De Lüde nennt nu de Ohlsche den ohlen Blücher, in ehren Huse ward se Tante Stina nennt; woher de Ekelname kummt, weet ic nich, vielleicht wiel se mit ehre Deenstlüde so streng is! dat ohle Minsch hett alle veer Wāken annere. Un denn seggt de Lüde of, dat se twee geladene Pistolen aber ehr'n Bedde hangen hett. Giezig is se bannig, so'n rechte Nāgellensfökersche, un hett for ehr'n Messen, den se leewer hett as usen Herrgott, en Barg Geld tofamen schrapt. Se is of noch so nah de ohle Mode un spricht mit ehr' Lüde nich anners as: „Will Se, un hett Se.“

De ohle Blücher schiende nu genug vigiliert to hebben, se lä de Nāse dicht an't Finster, dat de von binnen utseeg, as wenn se en dārgesnäene Kutuffeln an dat Finster quetschte, un as se von buten nix schiende sehn to können, reep se: „Fro Drews, is Se to Hus?“

„Ja!“ sä de.

„Ich kam mal to Ehr rin.“

„Wo de Düvel nich sulwst henkann“, sä de Drews, „schiekt he'n ohl't Wiv.“

„Ich woll man mal sehn, wat Se maakt!“ sä de Ohlsche, as se in de Dähr rin keem.

„Ach, so wiet geiht dat jo god.“

„Se hett woll Besök?“

„Ja!“

„Kennt Se de Person?“

„Ja, mi sind fröher in een Hus tosamem wesen.“

„Wat will de denn bi Ehr?“

„Se socht en Deenst.“

„Versteiht Se denn wat?“

„Jawoll versteiht se wat.“

Nu dreihde de ohle Blücher sich nah Trina um: „Wat hett Se an Ehr'n Kopp?“

„Ich bin fulln.“

„Is dat slimm?“

„Nä, dat ward bold wedder god.“

„Kann Se melken?“

„Ja.“

„Kann Se bottern?“

„Ja.“

„Geiht Se of rendlich mit de Melk um?“

„Ja.“

„Woväl Lohn hett Se in Ehr'n letzten Deenst krägen?“

„Up Lohn kummt mi dat so grot nich an, wenn ich man god behannelt weer.“

„So?! Wat nennt Se gode Behannlung? Se hett en hübschet Gesicht, Se will woll alle Sonndage to Danz gahn?“

„Danzen doh ich gar nich.“

„Weet Se sich of de Mannslüde von'n Hals to holen? Darin bin ich streng.“

„Mit Mannslüde mag ich nix to dohn hebben.“

„So, dat's mi leew; denn will ich dat mal mit Ehr up veertein Dage versöken. Wenn Se mi gefallt, kânt wi jo fudder daräber spräken. Se kann glietz mit mi gahn.“

Trina meende, so woll sich erst waschen un de Haar maken, wiel se von'r Reise keem.

„Dch, dat kann Se bi mi väl bäter hebben, as hier, kam Se man mit.“

Trina, de ohle Blücher un de Mops gung'n nu ut'r Dähr rut; de Mops as Respectsperson toerst.

Slechter harr de arme Deern nich ankamen konnt, dachte Fro Sweers in ehren Sinn.

As Trina mit de Ohlsche in'u Hoff treed, stund de junge Minsch von hüte Morgen dar un nagelde iserne Krampen an'n Meßwagen. De Ohlsche wisde mit'r Hand nah em un sä: „Dat is Ehr Herr, de heet Sweers; ic bin sin' Tante; mi un em mutt Se in Tokunft respectuern. Hett Se mi verstahn?“

„Jawoll!“ sä Trina un gung mit in't Hus.



Kapittel 21.

Wienstädt bi sin' dode Mudder.

As Mudder Wienstädt ehre Dgen slaten harr, un nu in ehr Dohenhemd up'n Bedde leeg, konn man dat ut ehr stillt Gesicht lesen, dat ehr de Dod sanft wesen weer. Dat weer datfulwige Bedde, up dat se in ehr'n Leben so vāle bittere Stunn'n verbrocht harr.

„Is't nich grade, as wenn se sloppt“, sä Tante Burmeister's to de Specht'sche, un heelt dat witte Laken, wat se āber ehre Frundin decken woll, noch'n bāten trugge.

„Ja“, sä de, „so is't ok.“

Denn hung'n de Beiden de Finster mit witte Lakens to un neemen de Klingel von'r Husbāhr, damit ok de still sien scholl.

Unnen in Fro Specht's ehre Borstuben jet'ten de Beiden sid'n Dgenblick hen un Tante Burmeister's sä to de Specht'sche, wi se sid' verholen scholl, wenn Jemand keem; se sulwst woll losgahn und besorgen, wat to besorgen weer, darmit dat All'n's to Keege keem, ahne dat de gode Jung' sid' darum to quālen harr, de nich ahnen wurd, wat'r passeert weer.

De gode Fro har nu vāl to belopen, so dat se kum to sid' sulwst keem, un faken nich wuß, of se achter oder vorn lewte. Dat Geld for't Anseggen woll se sparn un gung sulwst to de Nahberklūde un deelde jem mit, dat Fro Wienstädt's utlāen harr. Alle weern darvon andahn un Alle harrn de Fro so geern harrt. De Anzeige for't „Wākenblatt“ scholl Heinrich sulwst schreiben. Dat weer doch en to swierige Sake for Fro Burmeister's, un denn harr jo de ohle Abraham Schlichte, bi denn se nahfragt harr, ok seggt, dat dat morgen noch frūh genog weer. Aber nah'n Oldmeister von't Suideramt dar moß se

hen, — ehr' Frundin weer jo Snideramtsmeisterswittwe wesen. Denn gung se nah'n Dokter, dat de kamen un de Lise beseh'n mog un denn nah'n Discher, dat de dat Sarg makte. Of an'n Stadthuse harr se den Dodesfall geern anmeld't, man dat gung nah de bestah'nden Vorschriften nich, dat überdrog se up twee Nahbersküde.

„Nu will ick aber of to Fro Senaterin gahn“, sä se, „de wurd mi dat äbel nehmen, wenn ick ehr nich glietz Bescheed sä.“

As se in't Senaterhus rintreet, reep de ohle Dame all ut ehr' Stuben: „Kumm rin, Kathrine! Ich heff Di all von'n Finster ut sehn. Na, wat bringst Du Godes?“

„Godes?“ frog se. „Ja, as man dat nehmen will; use Fro Wienstädt is hüte Morgen sanft inslapan.“

„Du leewer Gott, is se dod? Hett use Herrgott ehr' Leiden en Enne matt? Sin Wille geschehe un mag ehr de ewige Ruhe geben! Wie nimmt denn ehr Sahn den Dodesfall up; ick kann mi denken, dat em dat sehr angrippt, he schient mi so weckhartig to sien.“

„De weet noch nich, dat sin' Mudder dod is“, sä de Burmeister's un vertellde nu, dat Wienstädt all fröh Morgens nah Waterhorst gahn weer un dat he erst Abends wedder trugge keem. Se woll geern bi sin' Aukunft in'n Huje sin, darmit se em bistahn un in sinen Kummer trösten konn.

„Min' gode Kathrine“, sä de Senaterin, „dar is swar Trost geben. Wenn use Herrgott so mächtig to us spricht, mät wi von em sulwist den Trost halen; de Wöre, mit de de Minschen us trösten willt, sind in so'n Ogenblick man wenig weerth, un kamt us denn vor as Klapperee. Kumm min' Deern, sett Di hier erst en bäten bi mi dal, Du sühst angräpen ut, verhal Di, drink en Glas Win un denn vertell mi, wie dat mit ehr wejen is; ick lehr darbi — ick weet nich, of Du mi verstehst — dat Starben.“

Fro Burmeister beschreew nu, so god se konn, de lekten Stun'n un wisde of dat Testament, wat Mudder Wienstädt schräben harr.

„Dat geiht mi där Mark un Been“, sä de Senaterin, as se dat lesen harr, „säbentein Dahler hett de gode Fro bi all ehre Armoth for ehr Begräwniß tosamenspart; de mag den Dod woll all lange in sich föhlt hebb'n?“ — Un nu gung se

an ehr Schapp un neem dar Geld rut un sä: „Mit säbentein Dahler geiht dat nich af; hier, nimm dat noch von mi mit to. Sorg, dat se anständich unner de Gere kummt.“

„Dat is to väl Geld, Fro Senaterin, so väl brukt wi nich, wi kriegt jo of noch wat ut'r Dodenladen.“

„Kind, so'n Begrävniß kost väl. De Lüde seggt immer, de Dod is umsunst; dat is aber nich wahr, — de is düer genug.“

As nu dat Gespräch up Trina keem un Fro Burmeister vertellde, dat se ehr Ollernhus verlaten harr un in Delmhorst weer, un wo dat vor ehren Affscheidung togahn weer, slog de ohle Dame de Hanne tosam: „De Ohlsche is en gräsiget Mensch!“ sä se. „Ich heff all hen un her sunnen, wie dat woll antofangen weer, dat man de Ollern darto kriegt, dat se to de Hierath Ja un Amen seggt; aber nu ick dit von Di hörd heff, heff ick keen'n Moth mehr. Dat moß jo mit'n Wunner togahn, wenn sück dat noch wedder tosametrock, un Wunner passeert upstuns nich mehr. — Ich heff gistern of mit min'n Sahn darüber spraken. Ich harr mi dat so utdacht, de scholl mal en vernunftiget Word mit de Ohlen snacken, aber de will dat nich. Mudder, geew he mi tor Antwort, kumm mi nich mit sulke Saken, bring mi nich twuschen de Bur'n. Ich wurd dat stimmer as böter maken. De Lüde sind halsstarrig un ick weer denn grow, wenn ick gegen dat hochnäsige Volk anstrien schall. Un do kloppte he mi up de Backen un flusterde mi in't Ohr: Verdeen Du Di man den Ruppelpeß alleen. — Süß, Kathrine, un wenn he dar keen Lust to hett, denn ward dat of nix. Weeßt Du denn keen'n Rath? Du heßt doch immer so gode Infälle!“

„Ich heff an Dokter Albers dacht“, sä Tante Burmeister's, „dat is Babendamm's Doktor un de is jo Fro Senaterin ehr Doktor of.“

En Ogenblick sunn de Senaterin nah, denn sä se: „So recht is de mi of nich. He sleit mi dat nich af, fährt of woll hen un pultert dar wat rut, aber wenn dat nich glieks nah sin'n Kopp geiht, denn is he in Stanne un seggt: „Denn lat't dat blieden!“ — wenn he nich noch wat väl Stimmeres seggt, ün denn sind wi wedder so wiet as vorher. Aber versöken will ick dat mal, wenn he tokum Freedag sin'n Besök makt“.

Do keem de Bedienter und melde, dat Besöt kamen weer un Tante Burmeister's neem Affscheidung un gung.

* * *

Wienstädt keem vergnügt Abends gegen Klocke acht mit sin'n Rükkelbusch to Hus. He harr nich markt, dat de Finster tohungen weern un woll de Treppen nupsprin'gn. Aber up'r Treppen harr sich de ohle Specht'sche mit ehr'n Strickstrump henset't, dat Nums vorbi konn. Se sä em, dat sin' Tante Burmeister's uinnen in'r Borstuben weer un dat he dar erst ringahn scholl, de woll em spräken.

„Wat makt Mudder?“ weer sin' eerste Frage an sin' Tante.

„Se sloppt.“

„Jck heff for Jo Weiden dissen Rükkelbusch mitbrocht; sett'n man glicks in't Water, dat de Blomen wedder frisch weerd. Denk Di, de sind alle ut min'n Gaarn in Waterhorst!“ Un nu fung he an to vertell'n un konn nich Wöre genug finn'n, sine Glückseligkeit uttomalen. — Up eenmal sä he:

„Wat fehlt Di, Tante, Du bist jo so still?“

„Heinrich“, sä sin' Tante, „Du weest, wie oft Din' Mudder in ehre Krankheit nah Slap verlangt hett. Se sloppt in dissen Ogenblick recht sanft; mogst Du se woll in ehr'n Slap stör'n?“

„Nä, gewiß nich! Jck bliew hier unnen, bit se upwakt.“

Nu neem Tante em in eh'rn Arm, druckte em an sich un sä: „Heinrich, Din' Mudder sloppt den ewigen Slap, use Herrgott hett se to sich nahmen; Din' Mudder is dod!“

„Wer sin' Mudder verlaren hett, de kennt den Stich, de bi de Wöre: „Din' Mudder is dod“ där sine Seele fahr'n is; — un bit deep in't Harte 'rin gung usen Wienstädt disse Stich. Ut helle Glückseligkeit weer wedder swarte Nacht un deepe Troer worrn; he knickte tosamem . . . He konn dat nich faten, he heelt dat nich for mäglich — bit he for sin' Mudder ehr Bedde stund un Tante Burmeister's dat Laken von dat blasse Gesicht nahmen harr.

Wie oft harr he as Kind den schrecklichen Droom harrt, dat sine Mudder storben weer, un wie natt weer denn morgens sin Koppkussen wesen, un wie harr he denn sin' Mudder vor

Freide umflung'n, wiel dat man en Droom un keene Wahrheit wesen weer.

Hüte weer dat aber keen Droom! Hüte streckte se em de Hand nich mehr entgegen; hüte weer de Hand kold un swar; hüte lachte ehr Mund em nich mehr to; de weer stumm; hüte konn he ehr nich mehr in de goden Ogen sehen, — de leegen deep in'n Kopp un harrn sich for immer slaten!

Ludhals schreede he up: „Kannst Du nich bi mi blieben, min' gode Mudder?! Nu wullt Du mi verlaten, nu ick en Deel god maken kann, wat Du lange Jahr'n an mi dahn hest?! Willt ji mi denn Alle verlaten, de ick von Harten leew heff! min' Mudder, min' Mudder, of Du!“

Denn slog he sine Arms um sin' Tante un sä: „Verlat Du mi nich: blieb Du bi mi.“

„Kumm, Heinrich“, sä Tante Burmeister's, de bitterlich weenen moß, „kumm, min Sähn, sie vernunftig; — nimm Affscheidung von Din' Mudder.“

Tante Burmeister trock em half mit Gewalt von dat Bedde weg, Wienstädt seeg noch mal in dat blasse Gesicht un sä: „Slap woll, min' gode Mudder, slap woll, — up Weddersehn!“

Tante Burmeister geew em dat Testament von sin' Mudder: „Kumm, min Sähn, hier sind ehre letzten Wöre an Di; wenn Du alleen in Dine Kamer bist, lis dat un ween Di ut, denn ward Din Hart licht!“

Se deckte sachte dat Laken über dat Dodengesicht un förhde Wienstädt an'n Arm ut de Stuben.

Kapittel 22.

Snideramtsmeister un Likenbidder Pfeifer.

Wenn in domaliger Tid en Snideramtsmeister oder een von sine Angehörigen begraben wurd, denn stellde dat Snideramt sin' Lüste darto, de Lise nah'n Karthoff to drägen. So weer dat of bi Fro Wienstädt's. Up'r Sniderharbarge weer'n hüte Namdag de Drägers in swarte Kleebrocke tosamen kamen, um von Amtswegen ehr disse letzte Ehre to geben.

De ollste von disse Drägers, Pfeifer heet'e he, weer de Leithammel un gung bi jede Lise, de he to besorgen harr, mit'n Citronen up'n Stock voran. Dat moß man Pfeifer laten, he verstund sine Saken; he konn to rechter Tid weenen un to rechter Tid lachen, as dat darto hörb. Sin Wahlspruch weer: Seid fröhlich mit den Fröhlichen und traurig mit den Traurigen. — Wenn he in so'n Trorhus keem, makte he en Gesicht, so kläglich, as wenn he vor Jammer vergahn woll, kreeg sin Taschendorf rut, snow sich un wischte sich denn de Dgen, — mehr konn'n de Lüste vor veeruntwintig Grote nich verlangen. Aber bi all sine Trorigkeit seeg he doch to, dat he bi jeder Lise sine drie Glas Win kreeg. Bäl sprok he nich bi so'n Gelegenheit, aber it weern fast immer de sulwen Wöre. Bi't erste Glas Win, wat he kreeg, schuddelde he bedröwt den Kopp un sä: „Wat sind wi Minschen doch? Wenn überwunn'n is de Noth, denn kummt de Dod!“ un bi dat tweede Glas sä he to de Angehörigen: „Wat is dat hüte vor'n swaren Weg vor mi, de gode Seele nah'n Karthoff to bringen!“ — Wenn de Lüste em dat drudde Glas nich brochten, neem he dat eerste beste vulle Glas, wat he faten konn un sä, wenn dat Begräwniß Morgens weer: „'t is wegen de Morgenluft;“ weer dat aber gegen Abend, denn sä he:

„Abends ward dat all recht kold.“ Un wenn he ditt seggt harr, wüssen sine Lüe Bescheed, denn wurd de Lise in de Hächte bährt.

Pfeifer seet mit sin' Lüde tosamem up'r Harbarge, --- se harrn Quartalszifung harrt un de weer grade to Enne, as he to de Drägers sä: „Kinners, wi hefft noch en gode halwe Stunne Tid, wi kânt hier noch erst en Biddel Brunbeer drinken.“

„Ja, dat kânt wi“, sä Steenkopp, un reep den Weerth.

„Pfeifer hett immer gode Infälle“, sä Meyer, un dat is sowiet of en ganz gescheidten Keerl, man sinen Kleedrock konn he woll affetten un sich en neen anschaffen. Dat ohle Ding is so smärig, dat'r sin' Fro brunen Kuhl up faken konn; se brukt'r fudder gar keen Fett to to geben.“

„Kinners“, sä Pfeifer, „lat't min' Snipel tofräen, de hett gode un schlechte Tiden mit mi därmakt; de is of all in de Batallije wesen, un as de Suldaten ehre Fahne nich afleggt, wo se mit in'r Schlacht wesen sind, wenn of de Klatern daran runner hangt, legg ick of dissen Kleedrock nich af.“

Snieder Pfeifer harr of ganz Recht, wenn he up sin'n Frack wat hol'n dä; of damit, dat he mal in'ne ganz barbarische Batallije wesen weer, harr he nich lagen.

To damaliger Tid kreeg noch jeder Borger, de sich bi'n Senaterwahl in en Kleedrock stäken konn, for umsunst so väl Win ut'n Rathskeller un so väl Botter- un Zuckerkringeln, as he man hebben woll, un so väl Cigarren, as he laten konn. De Snipel weer de Entreearten, un up den Schnitt keem dat nich an; man konn dar softigerlei Jahrgänge bi'nanner to sehn kriegen. Of de Snipel en Kragen harr so hoch as en Kumpgeschirr, oder gar keenen, of dar en richtigen Swalbenswanz anhangung, oder of he engliseert weer, dat weer All'ns egal, man swart moß he sin, oder doch wenigstens mal swart utsehn hebben. So wecke mit grote Taschen, als Pfeifer sin', weern de besten.

So'n „Brack“, as se dat Ding nennen dä;hn, harr of wenn't old wer noch en edeln Zweck, un darum harr of jeder rechtschaffene Borger sin'n hogen Hot, je grotter — je bäter, un so'n Kleedrock in'n Schapp. — Leider Gott's is disse herrliche Zurichtung aftamen, wie denn de Borgers un de Senaters jo of nich mehr up Tafel un Gendragt plattdütsch weg swört un Bäle nich mal mehr plattdütsch verstahn willt.

Snider Pfeifer harr allemal en grote Freide, wenn en Senater sturm, versteiht sich blot um dat Ißen. — Wat Ißen is? — De tagenbaren Bremer Borger weet dat. For de Annern is dat man swar in korten Wören uttulegen.

„Ißen is“, sä Pfeifer mal to so'n Hochdütschen, de eben in Bremen warm worrn weer, „Ißen is, wenn man sich mit obrigkeitlicher Erlaubniß en Haarbüdel toleggen kann.“

Bi so'ne Senaterupführung weer Pfeifer as tagenbaren Bremer Borger, as dat an't Ißen gung, of mal mit in den Tog wesen — he moß jo doch as Borger sine Schulligkeit dohn — aber bi em gung Jan Hagel un sin Pumpsstock. Do makte he, dat he mang de Finen keem. Mehr nah vorne gung he, un keem of richtig in dat Hus, wo for de Finen Allens p'rat stund. Wat geem dat dar to drinken! Wat däh Pfeifer sich dar to gode!

De Minsch schall an sin' Tokunft denken, un dat däh he; he sorgte for den annern Dag; he stoppte sich de Taschen vull Kringel un den Hot vull Cigarren; een'n Buddel Win steek he achter in sin'n Snipel un eenen Buddel neem he in'n Arm. Denn gung he up de Straten un woll nah Hus. Keem dat nu darvon, dat de Snipel nich dat richtige Gliekgewicht harr, wiel up de eene Sid de Buddel steek, oder weern sine Stäbeln scheef — genug, he trüfelde nah de sware Side hen un de Jungens schreeden, as se em to sehn kreegen, achter her: „Hett iist, hett iist!“

He dreihde sich um un reep: „Willt Zi Donnerfläge mal maken, dat Zi nah Hus kamt!“ Aber weer dat vorher all slimm wesen, so gung dat nu erst recht los: „Hett iist! hett iist!“

Pfeifer weer en kloken Kopp; he dachte jem nu Respect intojagen, wenn he mal up hochdütsch mit jem snackte; dreihde sich noch mal um, slog de Arms über'n anner, grade as Napoleon, — blot dat Napoleon keen'n Buddel in'n Arm harr — smeet sich in de Brust, den Hot up eene Side, bleew stief vor de Jungens stahn un sä: „Kennt ihr mir?“

„Nä!“ reepen de Jungens.

„Nun, denn will ich es Euch sagen. Ich bin der Schneideramtsmeister Hermann Pfeifer!“

„Snider Pfeifer hett iist!“ schreeden de Bengels, un nu gung dat wedder los, woll so'n hunnert Jungens leepen achter

em her. De Gene, so'n verdamnten Schofterjung', kreeg em fogar achter bi de Slafittjen un reet den eenen Flunken vo'n Kleebrock ritsch weg. As en Tiger stort'te he up den Jungen los:

„Karnallje“, sä he, „ich tödte Dir!“

Dat hulp. Vor Schreck geew de Jung em den Flunken wedder. De Buddel steek dar noch fast twuschen de Kringeln un darmit gung he nu nah Hus, in eene Hand den Flunken as en Reisetaschen un in de annere Hand den tweeden Buddel. De hoge Hot seet ganz up een Ohr, un woll partu nich grade sitten, wat von de Cigarrn keem, de he dar in harr, un mit de Hanne konn he jo nich an em ran. —

Fro Pfeiffer, de den Spektokel hürde, glowte toerst, dat up'r Flohburg oder achter'n Häben Frier utbraken weer, un kreeg en Dodesschreck, as se ehr'n goden Mann in so'n Uptog, an'r Spitze von über hundert Jungens ankamen seeg.

„Hett iist! Hett iist!“ gung dat wedder.

Pfeiffer lehnde sich an de Mu'rn, keef de Jungens noch mal en Tidlang recht forsch an un denn geew he den Flunken mit den Buddel an sin' Fro un sä to ehr: „Min Engel, ick heff Di wat mitbrocht, drink mal un denn neih mi achter den Flunken wedder an!“

Mehr konn he nich seggen, denn sin' troe Fro harr em all achter bi'n Kragen un stot'te em in't Hus rin. Swabb — smeet se de Dähr to un slot achter sich af. —

Von so'n Snurren vertellben sich de ohlen Lifenbröder. Un Pfeiffer immer midden mang. Endlich snappte he af. As datt schiende harr he noch väl mehr to vertell'n, man dat mog em woll nich nah'r Muzen sin; he beheelt dat for sich un as nu een' von sine Lüde fragte, of dat denn so glatt afgahn weer un watt denn eegentlich sin' Fro to dat Isen seggt harr, makte he en ganz besonnens piffiget Gesicht un sä, dat weern innerliche Angelegenheiten, de numz wat angung'n. Wiel se aber noch'n bäten Tid harrn, woll he Fem noch vertell'n, wie em dat vorledden Jahr mit den schawatschen Schofter gahn weer.

Dat weer in'n Freemarkt. Is't weer über den Markt gahn un sprok nu of mal achtern Schutting bi Swartz vor, wo danzt wurd. As ick so mang dat junge Volk rumscharwenzel, drap ick up'n Mal so'n fienen Keerl mit'n hogen Hot, de kickt mi von unnen bit baben an un grifflacht vor sich hen. — Is't

wuß gar nich, wat de Keerl von mi woll un wurd all ganz argerlich, as he up mi to keem un sä:

„Nun, Pfeiffer, Sie auch hier? Immer noch der betrübtete Thränenbeutel und Todteninspektor?“

„Ja, immer noch!“ antwortete ich. „Wenn ich Sie deenen kann, scholl mi dat väl Bergnügen maken.“

„Danke, danke“, seggt he, „das pressirt nicht. — Aber sagen Sie mal, verehrter Freund“, fohr he fort, „denken Sie wohl noch an den Schusterjungen, der Ihnen beim „Isen“ Ihren allerwertheften Rockschöß abgerissen hat?“

„Ja“, sä ich, „an den swartkoppigen Hallunken weer ich denken, so oft ich’n Kleedrock antrecken doh. Aber — frog ich up hochdütsch — haben Sie denn die Ehre, mir zu kennen?“

„Bitte, bitte, keine Complimente“, sä he, „der schwarzköpfige Hallunke, von dem Sie eben sprachen, bin ich.“

Ich verzagte mi nich schlecht, wiel ich em „Hallunke“ schimpt harr un geew em ut pure Angst de Hand un sä, dat ich mi frei’n dä, so’n ohlen Bekannten wedder to sehn.

„Versteht sich“, sä he, „alte Liebe rostet nicht!“

Dat make mi wedder Kurajsch un so frog ich denn nah sin’n Namen. He sä, dat he sich Kleedde neuunde un jetzt Schostermeister weer. „Seit unserer Trennung habe ich es in meiner Kunst weiter gebracht.“

„Im Rockschößrunterreißen?“ frog ich un greep mit beide Hänn achter an min’n Rock.

„Nein, in der Schuhmacherei“, sä he; überhaupt in jeder Hinsicht! Ich war mehrere Monate in Paris; da kann man was lernen, das heißt, wenn man Fassungsgabe mitbringt.“

„Ja“, sä ich, „de hefft Se mitbrocht, dat kann ich betügen, de Iceg domals all in Se. — Hören Sie mal, es scheint mich so, als wenn Sie in andern Umständen gekommen sind und sich sozusagen aus den Dreck rausgepuddelt haben. Nu weern Sie auch wohl die Güte haben un die zwölf Grote für die Meiersche bezahlen, die mich dazumalen den Flunken wieder angesetzt hat.“

„Gewiß, gewiß, ich werde Ihnen die zwölf Grote entrichten. — Versteht sich von selbst. Das ist eine Ehrenschild. Verlassen Sie sich darauf, daß ich Alles in Ordnung bringe“, — sä he un fuchtelde mit sin’ Nietpietschen in’r Luft ’rum. „Ich hatte mir schon fest vorgenommen, die Sache glatt zu machen

und werde Alles in Richtigkeit bringen, wenn ich mal an Ihrem Hause vorbeireite.“ — Un darbi griffschde he wedder, dreihde sich um un gung von mi weg. Donnerwä'r! dachte ich, he hett'n Peerd, de is rief, denn bist du woll en böten to glupsch kam'n;

Den annern Morgen harr ich to dohn un as ich nu an min Geschäft gahn woll, fung min' Fro dat ohle Lied wedder an, wat ich alle Morgen hören mutt: „Dat mi en paar Grote Geld to Hus un gah man nich wedder so weg!“

„De Schofter Klette“, sä ich, „ritt hüte bi us vorbi, de bringt Di twolf Grote.“ — Dat hulp, se fund sich in ehr Schicksal.

De Schofter weer aber nich vorbi kamen. — Twee Dage later, as ich wedder mal weg woll, hulp mi dat nochmal, dat ich sä, Klette keem hüte ganz gewiß vorbi un brochte dat Geld; wedder keem ich ahne Geld von ehr weg. Dat drudde Mal is mi dat aber slecht bekamen. As ich Morgens minen Hot afftriegeln dä h un wedder weggahn woll, fragte ich:

„Wat kaffst Du denn hüte, min' Deern?“

„Dicke Linsen un Blodwust“, sä se.

„Rief, dat's fein“, sä ich, denn kaf man'n orntlichen Bott vull!“

Se keem mi aber nahstort't un reep: „Giw man erst Geld her!“

Ich dreihde mi um un sä: „Hüte ritt de Schofter Klette up jeden Fall hier vorbi!“

As ich nu den Middag nah Hus keem, weer de Stuben-dä h toslaten. — Ich frog de ohle Fro Krudoggs, de bi us wahnt un grade in'r Käken rumpuffelde: „Segg'n Se mal, Fro Krudoggs, is min' Fro utgahn?“

„Ja, Herr Pfeifer“, sä se, Ehr' Fro is for'n Stunne weggahn; de Stubenslätel hangt hier in'r Käken.“

Nu fung ich an rumtorumor'n un sochte aberall nah dicke Linsen un Blodwust, aber de weern narns to fin'n.

„Hett denn min' Fro nig for mi to äten warm stellt?“ frog ich wedder de Ohlsche.

„Nä“, sä de. „Ehre Fro hett mi aber seggt, wenn Se nah Äten fragen scholl'n, denn mog ich man segg'n, de Schofter Klette keem hüte vorbi riden un brochte dicke Linsen un Blodwust mit.“

„Ja, dat's jo of wahr“, sä ick, „dar heff ick in den Ogenblick gar nich an dacht!“ — Jck woll jo dat ohle Minsch min'n Arger nich marken laten!

Dar seet ick nu mit min'n hungrigen Magen. In helle Wuth stulpte ick min'n Got wedder up un gung nah'n Staven-damm, dar scholl de Keerl, de Schofter, wahren. De dicke Slachter Stippman stund grade achter sin' Tönbank un sneet Blodwust af — man nich for mi! Den fragte ick, wo de Schofter Kette wahren dä, un de sä mi denn Bescheed.

„Känt Se mi of woll segg'n“, frog ick so'n bäten kleenlut, „of de Minsch en Peerd hett?“

„Nä“, seggt he, „wat scholl de woll mit'n Peerd dohn?!“

„Ja“, segg ick, „de Keerl is mi twolf Grote schullig un hett mi seggt, he woll se betahl'n, wenn he bi mi vorbi riden dä.“

„Denn töwen Se man so lange, bit he kummt“, sä Stippmann; „mi is de Keerl of noch dree Dahler schullig, — de schient mit dat Betahlen keen Gluck to hebb'n!“ un darbi lachte he, dat sin ohle dicke Wanst sid an de Tönbank schuddelbe.

Nu wuß ick Bescheed. Den Keerl will't aber woll kriegen, dachte ick, du läßt di en Paar Stäbeln bi em maken un treckst em denn de twolf Grote ahne Gnade vor d'r Nase af. — In twee Minuten weer ick bi em in'r Schofterstuben. Richtig, dar seet he, aber von den finen Keerl in'n Danzsaal weer nix bläben; schittrig weer dat i'nr Stuben von unnen bit baben — un de Keerl seeg nich bäter ut. — Als he mi nu de Stäbeln anmäten dä, meende he, dat weer recht von mi, dat ick em nich vorbi gahn woll, un he harr jo of immer en grote Unhänglichkeit an mi harrt. — Du kannst mi mit din' Unhänglichkeit stahlen weern, dachte ick.

Nah acht Dagen kreeg ick nu mine Stäbeln in't Hus schickt, un dat mutt ick segg'n, en Paar Stäbeln harr he mi makt, so fein, wie ick se noch nich harrt harr. Jck lachte all in'n Stillen, wenn ick an dat Gesicht dachte, wat he maken wurd, wenn ick em de twolf Grote astrecken dä. Man it keem anners.

„Wat kost de Stäbeln, Meister?“ frog ick em den Nambdag.

„Paßt se denn?“

„So recht nich“, sä ick, up'n Spann kniept se'n bäten.“

„Dch“, sä he, „dat wie't sid noch ut.“

„Un vorn find se to wiet.“

„Dat treckt sich tofamen, so dra wi anner Wäer kriegt“, meende he.

„Na, wat kost se denn“? frog ic̄ nochmal.

„Dree Dahler“! sä he.

„Sie wollen mich wohl fopfen“, sä ic̄, „drei Thaler? Das ist ja utverschamt“.

Ich harr to'r damaligen Tid noch nich mehr geben, as en halbe Pistolen. Aftrecken leet de Keerl sich aber nix, as de twolf Grote, un so moß ic̄ immer noch veeruntwintig Grote mehr betahlen, as ic̄ sonst for en Paar Stäbeln geben harr. „Darum segg ic̄, Ringers, nehmt Jo for de Schofters in Acht, de ehre Räkning erst betahlen willt, wenn se vorbiriden doht!“

Als Pfeifer noch in't beste Bertell'n weer, reep de eene von de Drägers: „De Klocke is glieks veer, wie mät gahn!“ — Dat ganze Corps stund nu up un gung.



Kapittel 23.

De Gene weent — de Annere lacht.

Mit bangen Harten harr Wienstädt den Dag rau kamen sehn, an den se sin' leewe Mudder nah'n Karkhoff drägen woll'n; hüte weer de nu da. An Trost un Deelnahme harr'n sine Frunne un Bekannte dat nich fehlen laten; aber wat helpt in sone Umstänne Trostwöre! Son' Trostwöre gewt wenig Linne- rung, — wi hört se woll, grade so as den Schall von de Klocken, aber int't Hart dringt se nich. Dat Genzige wat helpt, is, dat wi mit usen Harten alleene spräkt, dat wi us alle de schönen Stunnen, de wi mit de Verstorbene verlewet hefft, wedder in't Gedächtniß ropt un disse Stunnen nochmals däre- lewt. It is us denn, as wenn us use leewen Dode gar nich storben weern. Unner de Trostbreewe, de Wienstädt togahn weern, weer of een von den Pastor Lingen; de harr em schräben, he scholl man bold to em in sin stillest Dorp kamen. De frische Lucht wurd em god dohn un de Arbeit wurd em helpen, sig'n Gram to vergäten. He sulwst woll em of nah besten Kräften tor Sid stahn.

„Ja, ja“, sä Wienstädt to sich sulwst, „he hett Recht! De Arbeit schall mi helpen un up annere Gedanken bringen; wenn man erst de Karkhoffsgang überwunnen is“.

Nu weer dat bold so wiet. De Dodebahr stund vor d'r Husdäär; un de Nahberfroen mit ehre Kinner harrn sich insun'n, de Dode noch mal in ehr'n Sark to sehn. De Froens macken bedröwte Gesichter un de Kinner klammerden sich an ehre Mudder, wiel se vielleicht tum ersten Mal den Dod in sin schrecklich Gesicht sehn dähn. Alle, de bi de Lide stun'n, wussen väl Godes von de Verstorbene to seggen. Dar leeg se up ehr'n

Paradebedde, as wenn se slapen däh, witt antrocken as en Brut. De Blomen, de se twuschen ehre Finger harr, weern ut ehr'n Sähn sin'n Gaarn, ut den Hükelbusch, den he noch for de Lebende pluckt harr.

De Discher woll grade dat Sarg toschruben, as en junge hübsche Dame in'n swartsieden Kleed un mit en Myrtenkranz in'r Hand, in de Husdähr keem. „Se hefft woll nig dargegen“, sä se to Fro Burmeister's, de up'r Dählen stund, „dat of ick en Kranz bringe.“ Denn sä se: „Ruhe sanft!“ un lä den Kranz in dat Sarg.

Tante Burmeister's sunn hen un her, se konn nich darup kamen, wo se disse Dame all früher sehn harr.

„Wenn ick wat mit helpen kann“, sä de Dame wedder, „will ick dat geern dohn, ick heff Tid genug darto“, un darbi lä se ehrn Got un ehr Umslagedok an de Sid.

„Dat is mi leew!“ sä de Burmeister's. „De Drägers kriegt en Glas Win, wenn Se de bedeenen wilt, so steiht hier de Win, un hier sind of Gläser un hier en Theebrett.“

De Mannsklüde, de de Verstorbene up ehren lezten Weg begleiten woll'n, weern in dat Nahberhus tosamen kamen; Wienstädt weer of darmang un man konn dat woll as en godet Tügniß for de Familje ansehen, dat sich väle achtbare Borger's mit insun'n harrn. Man wo heet slog Wienstädt sin Harte, as he unner de välen kolen Minschen stund.

De Discher schrow nu den Deckel fast — de Abscheedsstunne keem immer neger.

De Drägers keemen all in de Husdähr, Pfeifer an'r Spitze. He seeg nah sin' Uhr, denn snow he sich, dreihde sich rum un wischte sich de Ogen. De Dame gung up em to un geew em en Glas Win. Pfeifer schuddelte bedröwt finen Kopp un sä: „Wat sind wi Minschen? Wenn überwun'n is de Noth, denn kummt de Dob!“ He heelt sin leddig Glas de Dame wedder hen un as se dat vull schenkt harr, sä he to Fro Burmeister's: „Wat is dat hüte for'n swaren Dag vor mi, de gode Seele nah'n Karchoff to bringen!“

„Hefft Se se kennt?“ frog Tante Burmeister's.

„Wat scholl ick de nich kennt hebb'n, dat weer min' beste Frundin! — Fifunsoftig Jahr — is gar keen Oller.“ — Dat Oller wuß he von den Dodenschien.

Dat tweede Glas weer leddig; he gung nah dat Theebrett, set'te dat leddige hen, neem en vullet Glas runner un sä: „Is wegen de Abendlucht!“

Nu wussen de Drägers Bescheed; se bährden de Lite in de Höchte.

For sone einfache Fro, de tidslebens so bescheiden un ingetroffen lewt harr, weer de Lifenog grot to nennen, aber doch weer in den ganzen Tog blot Een', de uprichtige deepe Troer in sin'n Harten drog, un disse Gene weer Wienstädt. — Ja, deepe Troer! Wenn he of keenen Flor um sin'n Hot dragen harr, up sin blasset Gesicht harr man't lesen konnt, dat he de Sähn un dat it sin' leewe Mudder weer, de de Lüde bit nah ehr' Dodenkamer dat Geleite geeben.

De Bunne bi so'n Dodesfall ward noch mal wedder upräten, wenn se den leewen Doden von us nehmt. Wenn se de Lite ut dat Hus halt, ward Mannigeen, de blot to'n Tokieken kamen is, weck un trorig stimmt, woll darum, dat Jeder denn an de denkt, de he am leewsten hett, un dat se em de of mal ut'n Huse hal'n un ahne Erbarmen wegsläpen kânt.

Nu weer Alln's vorbi; de Plag, wo dat Sarg stahn harr, weer leddig, un as Tante Burmeister's ehr „Das walte Gott Vater, Gott Sohn un Gott heiliger Geist!“ bäd' harr, halde se deep Athem. Se neem de fromde Dame mit in de Stuben, set'te sich mit ehr up dat oldmodsche Sofa un sä:

„So geiht dat, wenn man old ward, — man ward stump. Ich kann mi gar nich besinn'n, wo ich Se fröher sehn heff, un wer Se find.“

„Ich bin Alheid“, sä de Dame, „de fröher bi Babendamm's deent hett.“

„Nu weet ich Bescheed. Min Gott, wat is aber mit Se for'n Berännerung vorgahn?“ sä de Burmeister's un leef Alheid von unnen bit haben an.

„Dat will ich Se vertellen“, sä Alheid; „all fiet'n Jahr woll'n min Unkel un min' Tante hier in Bremen mi to sich nehmen, wiel ehr eenzige Tochter, de een Jahr oller weer as ich, storben is. Min Unkel kundigte nu Babendamm's min'n Deenst up. Ich harr aber gar keene Lust nah'r Stadt rin, mi gefullt dat Vandleben väl bäter, un darum leet ich mi licht von Fro Babendamm's bereden, min Weggahn von eene Wäke tor

annern nuttoschuben. As nu aber Trina ehr Ollernhus verlaten harr, gefüllt mi dat bi Babendamms garnich mehr, un as mi de Fro alle Dage vormieten dä, dat ick mit Trina unner eene Däken stäken harr, schreew ick all min Leed an min'n Unfel un de keem noch denfulwigen Dag un halde mi weg.

„Gefallt Se dat denn hier?“

Wenn ick Ja segg'n scholl, moß ick lögen; ick bin erst en paar Dage da un kann jo noch nich väl segg'n. Mine Verwandten sind god mit mi; se hefft mi all de schönen Kleeder geben, de mine Cousine harrt hett, un dat gefallt mi ganz god, denn ick puß mi geern en bäten rut. Se hefft mi of an Kinnesstelle annahmen un ick schall se bearben, aber ick föhl mi doch nich so recht glücklich. Ik kann mi nich an de Stadt gewöhnen, ick bin väl leewer up'n Lanne. Ik hefft to wenig to dohn; ick schall den ganzen Dag as'n Prinzessin in fine Kleeder sitten; ick mag leewer arbeit'n. — Ik drop de Muller'sche ut Knipperhusen vorher up'n Markt, de vertellde mi denn allerlei, of dat de beiden jungsten Dochters von Babendamms nah Hannover in Panschon schickt weern, wiel se immer nah ehr' Schwester Trina fragt hefft un de Kinner of nich hören scholln, wat dat ganze Dorp seggt, dat Trina sich dat Leben nahmen hett. — Un do vertellde se mi, dat Wienstädt ehr schräben harr, dat he de gode Stelle in Waterhorst krägen harr. De ohle Fro freide sich as'n Kind darüber; aber leider, sä se achter her, is sin' Mudder vor'n paar Dage storben un ward hüte Namdag begraben. — Do halde ick mi den Kranz un bin darmit hierher kamen. — Un nu will ick Se noch um wat bidd'n. Segg'n Se mi, wo Trina is, oder of dat wahr is, wat de Lüde snacken doht, dat se sich dat Leben nahmen hett? Ik glow dat nich, aber de Snackeree maht mi bange.“

„Mengstigen Se sich wegen Trina nich, ick weet, wo se is. Ik hefft ehr dissen Dodesfall anzeigen und hüte Morgen of all Antwort krägen. Se is munter un gesund un schriwt in ehr'n Breef, dat se All'ns mit Geduld drägen will, wat nich to ännern is.“

„Wo is se? Ik will geern mal to er gahn.“

„Wo se is, will ick vor d'r Hand nich segg'n, ick will aber in min'n nächsten Breef anfragen, of se den Besök von Se annehmen kann un denn kânt wi jo fudder darüber spräken. Mich

mal Wienstädt heff ick seggt, wo se hen is; de hett erst gistern von mi to wäten krägen, dat se von to Hus weg is, — un dat keem up'n ganz sonnerbare Wiese. — Gistern keem nämlich en Polizeikum'm'ffär in min Hus un frog nah Wienstädt, of de s'ck bi mi upholen däh? As ick Wienstädt nu ropen harr, frog de Kumm'ffär em, of he wuß, wo Trina Babendam's to sin'n weer, he harr den Updrag, se to söken. Mi weer dat nu recht leew, dat ick Wienstädt nix seggt harr, denn he sproft de Wahrheit as he sä, dat he nix von ehr wäten däh. — Toerst moß ick em nu ut sin'n Jammer ruthelpen. Ick sä em, dat sin' Trina em immer noch god weer un dat dat, wat de Pastor em seggt harr, dat Trina em verachte, luter Lügen wesen weer'n. Wat harr de Wunsch vor'n Freide daräber! So lange harr ick em dat verswägen, wiel ick nich woll, dat he nah Knipperhusen gahn scholl. He kunn us jo dar den ganzen Kram verdarben. He moß mi of verspräken, dat he ahne mi keen'n Schritt dohn woll, um s'ck an Trina rantomaken."

„Morgen Namdag fahr wi mit Sack un Pack nah Waterhorst. Wienstädt sin' Saken s'nd, sowiet dat nödig deist, hier alle in Ordnung brocht. He will keen Stück ut sine Hanne geb'n, wat sin' Mudder nahlaten hett un darum heff ick to morgen en Wagen bestellt. De Pastor hett schräben, dat de Maler un de Muer- un Timmerlüde in Kortem All'ns in Ordnung kriegen dahn. Ick blieb dree Dage in Waterhorst un will dat Schüern un Schrubben un dat Finsterwaschen besorgen.“

„Laten Se mi mitfahr'n, denn brukt wie keene fromde Lüde, dat mak ick All'ns alleen.“

Fro Burmeister's freide s'ck daräber un frog, of ehr' Tante dar of mit tofräen sien wurd. — „Ganz gewiß ward se dat!“ sä Alheid, un as se nu verafred't harrn, dat Alheid den annern Dag Klocke twee wedder in Wienstädt sin'n Huse sien scholl, neemen de beiden Affscheidung von'nanner.

As Wienstädt trugge keem, harr he'n Scholkollegen bi s'ck, de sin' Mudder dat Geleite geben harr un de s'ck alle Möe geew, sinen Freund up annere Gedanken to bringen. — —

De sware Dag weer voräber; de Klocke weer tein, wo en soliden Bremer Borger sine Husdähr toslutt un s'ck to Bedde leggt. Still weer't in'r Stadt; blot up'r Sniderharbarge gung

dat noch lustig to wegen de Quartalsfier. Pfeifer weer of darbi. Wenn dat for em en swaren Dag wesen weer, wo he sin' beste Frundin nah'n Karthoff brocht harr, so weer de Abend darfor um so bäter. He drunk nig as Bunsch — „wegen de Abendlucht.“ — He seet an den runnen Resonneerdich mit en Stucker tein annere Kollegen, un weer wedder midden in't Bertelln.

„Ja, Ringers“, sä he, „wenn man bi jede Lise Thranen vergeeten woll, denn harr man jo warraftig mehr to dohn, as dat Waterrad an'r groten Bruggen.“

„Du bist jo wedder von de ohle Trolsche aftamen“, sä Meyer!

„Ja, dat is recht“, sä Pfeifer un fung nu wedder an: „De ohle Trolsche weer so'n rechten Düwel. As ehr Mann storn, harr ick de Lise to besorgen. Nu woll dat ohle Witw keen Geld darto hergeben. Dit weer nich nödig un dat weer nich nödig: keen Kapsel up't Sarg, keen Laken um't Sarg, keen gälen Sand aber't Graw. Kort un god, ick harr mit dat ohle Minschenkind mine sware Noth.“

As ick nu den Dag vor dat Begräbniß henkeem un frog, um welke Tid de Drägers kamen scholln, stund se mit ehre Tochter an'n Sarg bi d'r Lise. De Burmeister'sche, de Zi hüte Namdag sehn hefft, de ohle gode Seele, harr dat Dodenhemd neiht, den Mann bestäken un weer eben wedder nah Fuß gahn.

„Ick weet gar nich“, sä de Dhlsche to ehr' Tochter, „wo de Burmeister'sche mit de säbentein Ahlen Battist bläben is, de Katenkam'sche hett mi seggt, dat se bi ehr'n sel'gen Mann blot veertein Ahlen brukt hett.“ — Un nu fummelde se an den Battist rum un tolekt bährde se sogar den doden Mann in de Höchte. „Ja“, sä se, „dat's keen Wunner — nu weet ick, wo de Battist bläben is — de hett warraftig achter of'n Bahn nahmen!“

„Och, Mudder“, sä de Tochter, „lat dat doch man god sien, it is wegen de Schanierlichkeit. De Engels, de man afmalt süht, de danzt meist alle, vielicht danzt use Wadder dar haben of mit.“

„Min Deern“, sä de Dhlsche, „dat is noch gar nich utmakt, dat dat dar haben tum Danzen kummt, un scholl dat darto

kam'n, denn weer dat of nich schlimm. Din Vadder is in sin'n Leben immer politisch wesen, he wurd dat woll so intorichten wäten, dat he mit'n Buckel an'r Wand wegschanseert."

Pfeifer harr gewiß noch mehr son' Snurren vertellt, wenn nich grade unnen in'r Harbargsstub'n en grote Prügelee losgahn weer. En Mordspektakel weer dat, de Snidergesellen haud'n sich. Pfeifer un sine Kollegen gung'n hendal; se woll'n of wat von dat Vergnügen afhebb'n, keemen aber to late, denn den eenen von de Snidergesellen, den se niederträchtig haut harrn, harrn se eben Hals über Kopp up de Straten smäten un achter em de Huzsdähr toslaten. —

Nich lange na her kloppte wat an de Huzsdähr.

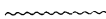
"Wer is dar buten?" frog de Harbargsvadder.

"Ich bin dar, de Nachtwächter!"

Als de Dähr apenslaten weer, langde de Nachtwächter en Got rin un sä: „Hier is de Got — de Minsch is dod.“

„Is god“, sä de Harbargsvadder, neem den Got un slot de Dähr wedder to.

„De Klocke hett twolf slan, twolf is de Klock!“ reep de Wächter as he fudder gung un sin Snurrad dreiht harr.



Kapittel 24.

Das fastgenagelte Stück.

So lange de ohle Muller in Knipperhusen verhierath't weer, harr sine Fro noch keenen Middag vorüber gahn laten, ahne em Aten to faken! an den Dag aber, wo Wienstädt ehr schräben harr, dat he de Stelle krägen harr, weer se rein ut Rand un Band; se leep von Hus to Hus; se konn nich anners, se moß ehren Harten Lucht maken; un wenn ehr Mann wieldes verhungern däh, — dat weer ehr ganz egal. Erst as Kind un Regel in Knipperhusen Bescheed wüssen, keem se fort vor Abend wedder to ehr'n Mann.

De weer nich verhungert. Sin Magen harr em to rechter Tid toknurrt, dat he sin Leben un sine Klofheit noch for de Minschheit erhol'n moß, un he harr up disse Mahnung hört un den Schinken unnern Wiem um en paar Pond lichter maft.

Ehr Mann woll an to nockern fangen; se fahrde em aber glieks in de Planken un sä: „Hol man Din Swigstill un hör to, wat ic Di segg: Wienstädt will Freedag nah Waterhorst treffen, un nu heff ic mi dat so utdacht, dat wi Sunnabend henfahrt un em in Waterhorst besökt. Ic heff all mit min'n Swager spraken; de will us for den Dag sinen Korrwagen un sin Beerde borgen. Wat meenst Du darto?“

„Süh“, sä he, „dat is recht! Hen mutt ic jo mal, denn ahne min'n Rath geiht't doch wedder nich, un mit min'n Verstand is em mehr deent, as mit Geld“.

„Swieg mi still von Din'n dämlichen Verstand!“ sä sin' Fro. „Wi nehmt em all sine Rosenböme mit, — de lat't sic nu ganz god verplanten, — dat Bagelbu'r mit den Dompap'n un sine fostein Hühner mit den Hahn; of de Ratte, sin'n swarten

Peter, un of de Bohn'n un de Zipoll'n, de up sin'n Lanne wussen find, All'n's nehmt wi mit!"

"Dar bin ick mit inverstahn, dar heft Du mal en goden Infall harrt. — Dat jü Froenslüde doch of af un an en klofen Gedanken hebben fänt!"

Fro Muller's drog sich noch mit'n Ueberraschungsplan in'n Kopp 'rum. As se mit Wienstädt's Breef där't Dorp ronnt weer, harr se unnerweg's en Hofisen funn'n, un se wuß ganz genau, dat en Hofisen an'r Husdähr Gluck bringen deist. Se woll dat nu an Wienstädt sin' Husdähr nageln, wuß aber of, dat se dat stillkens dohn moß, un woll mit ehr'n Mann berathsla'n, wo dat maht weern scholl.

"Ja", sä de ohle Muller, „en Hofisen bringt Gluck, dar heft Du Recht, un so väl steiht fast: wo so'n Hofisen annagelt is, dar is sin Lewdag noch keene Hege äber'n Sull kam'n. Un von wegen de Heemlichkeit, dar lat mi man for sorgen, ick bin nich up'n Kopp full'n!" un darmit harr he of wedder Recht. En fröhern Deenstherr von em harr immer seggt: „De eene Minsch kummt mit sine Klokheit där de Welt, de annere mit sine Dummheit; um Piepen-Muller is mi gar nich bange“.

Mann un Fro wurru nu daräber eenig, den Sunnabend nah Waterhorst to fahr'n. — —

Sunnabend fröh Klocke säben heelt den Swager sin Kortwagen vor ehr Husdähr, un nu konn't losgahn. De beiden Ohlen harrn sich in ehr'n Sonndagsstaat smäten. Se harr ehre beste Klugen upset't un he harr den Kartrock un de gäle Weste antrocken, un unner de Weste en blißblauet Vorhend, un en bäten höger rupp twee mächtige, wittgäle Bartspizen, de se nahsten of Watermörder nennt hefft. De Spizen daran weern grot genug: se gungen bit an den Hotrand, dat he nich nah links un nich nah rechts sehen konn, as'n Peerd, wat en Paar Schoklappen an'n Kopp hett. Sin füerroet Halsdook paßte to den Antog ganz famoß. Of sin Hot weer bi Lütten nah'r Mode: dat annere Lüde em nah baben spiß drägen dahn, un sin'n nah unnen spiß un nah baben breet weer, konn nig utmaken. Den blau karreerten Familjenschirm harr he in'r Hand. Mit een'n Word, he seeg propper ut, blot sin Haar weer slecht snäen; dat harr sin' Fro dahn, aber keen Gluck darmit harrt, denn dat seeg ut, as wenn se em en Katpott upstulpt

un denn de Haare rund 'rum affitscht harr. Of dat weer an em uttosetten, dat de Bänner von sin'n Vorhemd äber den Hockfragen weghangen däh'n, — aber, leewer Gott, wat is woll vullkamen in'r Welt?"

In Waterhorst slog de Klocke nägen, as se in't Dorp rinfahren däh'n. „Brrr!“ sä Muller, heelt sin eenogich Beerd an un dreihde sich nah sine Fro um, de achter in'n Wagen uppen Bundel Hau seet, un dat Bagelbur up ehr'n Schot harr:

„Hest Du den Hamer un den Nagel tor'r Hand, um dat Hofisen fast to isan?"

„Ja“, sä se, „ick heff All'ns; mi is man blot wegen de Heemlichkeit bange, denn wenn mi wer sehn deiht, is All'ns for de Katt!“ un darbi makte se ehr'n blaukarreerten tweespännigen Schirm up, set'te sich achter in de Ecke von den Wagen un neem den Schirm äber'n Kopp.

„Muller“, sä se, „mak Dine Saken god. Wenn Wienstädt vor de Dähr kummt, blivst Du nich mit em bi'n Wagen stahn, Du strängst dat Beerd af un geihst glichs mit em in't Hus. Naher stieg ick af un nagel dat Isen fast.“

„Heff man um mi keene Bange!“ sä Muller un fahrde fudder.

As Wienstädt den Wagen up sin'n Hoff kamen hörde, keem he vor de Dähr. He freide sich bannig, as he Muller seeg.

„Sien Se willkamen, min leewe Muller“, reep he. „Wo kamt Se nah Waterhorst?"

„Ja“, sä Muller, „dat harrn Se sich woll nich dacht!“

„Se harrn Ehre leewe Fro man en bäten mitbring'n schollt!“

„Pst!“ makte Muller, wiesde mit'n Finger nah'n Regenschirm un flusterde em to: „Nix segg'n' se sitt dar unner; 't is wegen de Heemlichkeit!“

Fro Muller hörde dat Tuscheln un dachte bi sich: „Am Gune verfumfeit mi de ohle Schapzkopp mine ganze Simpatie!“

Wienstädt woll nu neger an den Wagen ran gahn.

„Stopp, nich an'n Wagen!“ sä Muller. „Kamen Se mit mi in't Hus.“ — Un darbi flusterde he Wienstädt in't Ohr: „Mine Fro will erst noch mal wat maken.“

„Och so!“ sä Wienstädt; he glowte, dat he Muller verstahn harr un wiesde em nah de Sid von dat Scholhus.

Muller trock Wienstädt mit Gewalt in't Hus un makte de Husdähr achter sich to. De Ohlsche steeg von'n Wagen, nagelde ehr Fen fast un freide sich, dat keen Minsch ehr sehn harr. Se weer glücklich un glowte stief un fast, dat se Glück un Segen for ewige Tiden an Wienstädt sin Hus fastnagelt harr.

Tante Burmeister's un Alheid stunnen all p'rat un halden nu Fro Muller's in't Hus rin. Dat Hänneschuddeln woll gar keen Enne nehmen, un denn gung dat Besehn un Bewunnern an. Von buten un binnen weer dat Scholhus upfrischt, Finster un Dähr'n weern mit Delfarbe ansträken. De Fotbodden in'r Stuben weer schüert un mit witten Sand bestreit. Über den Disch un de Kummode leegen witte Däken, up de en Pott mit Blomen stund. De Gardinen weern sauber, un wenn se of up Stellen all slikt weern, so harr Alheid se doch so god uptoftäken verstahn, dat man dat nich sehn konn.

In'r Käken weer All'ns blank, un up'n Föerheerd smorde de Pott mit Brunenkohl un Speck, wat man där't ganze Hus rufen konn. Am meisten freiden sich aber de Froens über de Spisekamer. Wo seeg dat dar ut, wo weer de all vull proppt. Dat keem daher: de Scholkinner woll'n sich bi den neen Scholmeister beleewt maken un drangsalden nu ehre Ollern so lange, bit de wat rutrucken dähn, wat se em bringen konn'n.

As Jeder sin' Freide utspraken harr, gung dat wedder an de Arbeit. Tante Burmeister's geew Jeden wat to dohn.

Muller un Wienstädt harrn den Hahn mit sin' Familie in dat nee Quarteer brocht, de Dompape hung an'r Wand, un unnerdeß dat Muller en Bökerbord annagelde, sortirde Wienstädt twee Korwe vull ohle un nee Böker, de de Senater em schentt un de Tante Burmeister's mitbrocht harr.

Middags seeten se alle bi ehr'n Brunenkohl un Speck. As Muller nu bi Disch meende, dat doch nu of hold en Fro in't Hus kamen moß, damit de Abar wat to dohn kreeg, de up'n Huse sin Neest boot harr, woll Keener wat seggen, um den Scholmeister sin' Hartenswunne nich wedder uptorieten, blot de Dompape fung an: „Wir winden dir den Jungfernkranz“, dat se Alle lachen moßen.

Nah Disch keem de Pastor mit sin' junge Fro un keeken sich de Verännnerung an, de in'n Scholhuse vorgahn weer. De Pastor harr Tante Burmeister's all in sin' Studentenjahren bi

Senaters sehn, un sin'r Fro gefüllt se so god, dat de immer an ehr rumklungelde un hunnerterlei wegen Kafen un Zuckaken to fragen harr, wiel se markt, dat de Burmeister's dat so god verstahn dä. Fro Burmeister tonn tolegt nich anners, se moß mit nah Pastors gahn, un mal nahsehn, of dat Zuckake of in Ordnung weer.

As se wedder truggekeem, wurd an de Ufreise dacht. — Alheid weer am leewsten in Waterhorst bläben; se wunschte sich, dat se Wienstädt sin' Schwester weer, un em den Husstand föhrr konn. Tante Burmeister's meende aber, wiel se sin' Schwester nich weer, weer dat nich passend un se scholl wedder mit nah Bremen fahr'n.

„De Fro Pietscher“, sä se, „de Kartendeenersfro, ward de Husarbeit for Wienstädt übernehmen un de Fro Pastorin ward nah'n Rechten sehn“.

Klocke veer spannde de ohle Muller dat Beerd mit dat eene Oge wedder an sin'n Wagen; — Tante Burmeister's un Alheid neem he mit, he woll se bi'n Dohendohr affetten. —

Wienstädt weer tum eersten Mal alleen in sin Scholhus. M'n's harr sich nu to'n Besten wend't, blot een Gluck fehlde em, sin' Trina. Den Kükelbusch, den he noch in Knipperhufen von ehr krägen harr, harr he midden up sin'n Schriewdisch stellt. De Blomen weern längst welk un dröge, aber de Leeme in sin'n Harten konn nich verwelken. He stund vor sine drögen Blomen in deepe Gedanken, as stund he in'rarken vor'n Marienbild. — — —

* * *

Den annern Dag weer Fro Burmeister wedder bi de Fro Senaterin.

„Min' beste Kathrine“, sä de ohle Dame, „mit usen Doktor Albers hefft wi schlechte Geschäfte maht: he is bi Babendamm's wesen, aber de Fro hett em so gräsig aflopen laten, dat he hulter de pulter wedder weggahn is. Ich heff mi dat binah so dacht, he weet nich mit sulke Lüde umtogahn; wi sind dar gewiß an den Unrechten kamen. — Nu heff ich wedder en annern Plan utheekt. Morgen über acht Dage hett min Söhn grote Gesellschaft, un nu heff ich em bäen, dat he of Pastor

Lingen un sin' Fro darto bidden scholl. Dat hett he of hüte Morgen dahn un ick glow bestimmt, dat se kamt. Ick heff mi nu dacht, dat Pastor Lingen vielleicht mal hengeiht, um mit de Ollern to spraken, ick glow bestimmt, dat is de rechte Mann darto. He deiht mi dat woll to Gefallen. — Ick heff min'n Sahn seggt, he scholl em bi Disch an mine Sid plazeern, un denn will ick min Anliggen so quanswiese anbringen. Min Jung' weet nich, wat ick vorheff, un makke wedder sin'n Spas: „Mudder“, sä he, „erst schall ick den Pastor inlaen un nu schall he of noch dicht bi Di sitten! Pasß up, ick lat Di nich ut de Dgen!“



Kapittel 25.

Trina as Magd.

As Trina von Tante Stina in Hus un Hof inföhrt wurd, un den jungen slanken Minschen mit de swarten Haar to seh'n kreeg, de ehr Ketter up'r Schuffee wesen weer, un as Tante Stina sä, dat he Georg Sweers heeten däh, un von nu an ehr Herr weer, wuß se nich recht, of se sich darüber freien, oder of se bedrömt sien scholl. Ehr Herr schiende von ehre Ankunst gar nich überrascht to sien, it keem ehr so for, as of he mehr trorig, as vergnügt utseeg. He woll toerst bi sin'n „Gode'n Dag“ de Muzen afnehmen; aber he besund sich woll, dat sich dat for em as Herr nich passen däh un leet de Muzen fitten.

Sweers sin Hus weer noch nah de ohle Art boot, un von binnen un buten verrökert. Up'r Dähln haben an'n Wiem hungen Schinken, Specksiden, Mettwust, Zipoll'n un Kamell'n-blomen. In'r Midde von'r Dähln stund de FÜRheerd un darüber hung an'n groten isern Haken en mächtigen Kästel mit Kutuffeln, de for de Swine asfalt wurrn. Up beiden Siden an de Dähln weer'n de Beer-, Koh- und Swinställe.

In Sweers sin' Wahnstuden seeg dat recht oldmodsch ut; de Möbelen mossen an hunnert Jahr old sin un de verrökerte Wanduhr weer woll noch oller. Bäl Möbelen weern nich dar, aber desto mehr Fleegen. Gardinen vor de Fenster geew dat nich.

In'r Melkkamern seeg dat of nich so sauber ut, as Trina sich dat nah Tante Stina ehre Snackeree vorstellt harr, un se neem sich gliet's vor, den annern Dag en Revolutschon darin to bring'n.

Där dat gnatterige Hanteeren von Tante Stina leet sîk Trina nich inschuchtern, se neem sîk vor, to hol'n wat se verspraken harr. — —

Dree Wäken weern vergahn un Trina harr von Dag to Dag marken konnt, dat Sweers gegen ehr vâl bikamern un netter wurd; — of Tante Stina weer ganz anners as to Anfang. Se föhrde en ganz annere Sprache; se sä nich mehr: „Will Se“ un „Hett Se“, — se nennde Trina „Du“ un „min leewet Kind“ oder „min Deern“. Um dat Melkwesen kummerde sîk de Dhlsche gar nich mehr, dat harr Trina alleen to besorgen. Sulvst de rothbunte Koh, de se Prinzeß nennden, de Tante Stina bither sulvst harr melken moßt, wiel se sîk von keen'n Annern ankamen leet, heelt ganz still bi Trina.

Abends moß Trina sîk mit ehr' Arbeit bi de Dhlsche in de Stuben setten un Middags eet se mit an'n Herrndisch.

„So'n Magd heff ik noch nich harrt“, sä de Dhlsche oft to Sweers. „Dar heft Du en goden Gedanken harrt, as Du mi seggen däht, ick scholl de Deern bi Drows in Deenst nehmen“.

Dat de Tante mit Trina frundlich weer, keem darvon, dat Trina en arbeitfame troe Deern weer; aber bi Sweers harr dat doch noch en annern Grund: he weer in ehr verleewt, un as Trina en paar Wäken in Sweers Huse wesen weer, gung he mit sîk to Rae, of Trina woll for em as Fro passen dä.

Genes Dags gung he nah Fro Drows un frog, wo denn Trina eegentlich herkommen dä.

Fro Drows keem där sin' Fragen in de grötste Berlegenheit. Se woll dat Geheemniß nich verraen un dachte doch, Trina wurd in Sweers Huse in'n bättere Lage kamen, besonnens bi den ohlen Blücher, wenn se't segg'n dä, dat Trina von goder Herkunft weer.

Sweers markte hold, dat de Fro nich mit'r Sprache rut woll un swor ehr Steen un Been, dat he niz wedder segg'n dä; keen Wünsch scholl erfahr'n wat se em mitbeeln dä; sulvst sin' Tante nich.

Nu konn de Drows nich länger dicht hol'n un vertellde M'n's: von den Scholmester, von Trina un von ehre häßliche Mudder.

As Fro Drews to Enne weer, seet Sweers noch lange in Gedanken, denn sä he so vor sich hen: „De arme Deern! De glückliche Scholmester!“ un gung wedder nah Hus.

Von dissen Dag an weer he ganz besonnens upmerksam in sin'n Benehmen gegen Trina. He seet oft minutenlang up eene Stäe un keek se an, un man konn em anmarcken, dat he se von Harten bedurde, aber segg'n däb he nix. Wenn Sweers von nu an Trina beegende, neem he immer sin' Muzen von'n Kopp un faken drog he ehr sulvst de vullen Waterammers in't Hus. —

De annern Deenstlüde harrn dat all lange markt un macken ehren Snack daräber. — De dicke Lisbeth sä: „Ich glow Trina bild't sich in, wiel se'n gollen Ring an'n Finger hett, dat use Herr se hierathen will.“

„Ja“, sä de dicksnutige Geesche, en gollen Ring hett se, dree Hemden hett se ok, dar brukt ehr Brägam ehr blot noch eenuntwintig totokopen, denn hett se grade so väl, as ich.“



Kapittel 26.

Dar spinnt sick wat an

Tante Burmeister's harr an Trina schräben, dat Alheid Sonndagmorgen mit'r Post nah Delmhorst kamen un ehr besöken woll. Dat weer nu en Freide — so grot, dat Trina bi ehr' Arbeit immer mal inholen moß. — Rußt harr se den Drees. — Un wo gung dat nu von'r Hand! Hüte weer de Revolutschon in'n Huse utbraken. Alheid scholl of sehn, dat se nich blot as Dochter von'n riken Bur, nä, of as Magd ehre Schulligkeit dohn konn, un gefall'n scholl ehr dat bi Sweers of.

„Du schaft dat Jahr twee Dahler mehr Lohn hebb'n as de annern Deerns kriegt“, sä de Dhl'sche, de mit ehr Stricktüg hen un her gahn weer un de Revolutschon mit ansehen harr, „un dartig Al'n Linn'n kriggst Du of, wiel Du noch en halv Dugend Hemde hebb'n mußt. Du bist gar to armselig.“

Dat geew Trina allemal en Stich därt Harte, wenn se so wat hör'n moß, to ännern weer dat aber nich. — Den ohlen Blücher sin' gode Lüne moß wahrnamen weern un Trina frog, of dat woll angung, dat se Sonndag en paar Stunne free hebben konn.

„Du wullt woll to Danz gahn?“ frog de Dhl'sche, un de frundliche Blick ut ehre Dgen weer verschwunn'n.

„Nä“, sä Trina, „ick krieg Besök ut Bremen von'n Frun-
din; de kummt morgen fröh so gegen tein mit'r Post un fahrt Klocke veer wedder weg.“

Dat's wat Anners! Denn schaft Du free hebb'n. Din' Frundin kann of bi us to Middag äten. Wenn Du hüte Abend din' Arbeit dahn hest, kannst Du nah'n Slachter gahn un us to morgen en Stück frischet Swinifleesch hal'n; dar kânt

wi dicken Riez mit Zucker un Runnehl to äten; ick will aber doch erst min'n Georg fragen, of he of leewer'n Budding darto hebben will."

Den Sonndagmorgen Klocke tein stund Trina, de sich sien makt un ehre beste Schorten vorbunn'n harr, vor d'r Husdähr un tömte up de Post. De moß hold kamen un vor ehr Hus vorbi. Se keef de Schuffee langs; dar ganz achter keem wat — se konn't aber noch nich recht erkenn'n. Dat keem nu neger — en Wagen weer't, he weer gäl — richtig, dat weer de Post. En hundert Schritte von'n Hoff heelt de Postkutschen midden up'r Schuffee still un en staatsche Dame steeg rut. Nu ward Alheid of woll utstiegen, dachte Trina, aber de Postiljon makke den Wagenstag to un fahrde fudder un an ehr vorbi. Se woll nu all wedder ringahn, as de Dame up ehr to keem un „Trina, min' gode Trina!“ reep. — De Dame weer Alheid un nu full'n sich Beide um'n Hals un lachten un weenden to glieker Tid.

Man wat harrn de sich of to vertell'n uu wo nippe hörde Trina to, wenn Alheid sprof. Wenn't of noch so gering weer, wat ehr' Frundin sä, Trina neem All'ns in ehr Harte up. Alheid verstund sich up de Wirschen un wuß of von Wienstädt so to vertell'n, as sich dat bi en arm verlaten Mäden, as Trina weer, hörde. — As se von de ohle Wienstädt ehr'n Dod sprof, leepen Trina de Thranen äber de Backen, — se harr jo of Lehr'n moßt, wat dat is, wenn'n keene Mudder mehr hett.

„Nu segg mi aber, wi Di dat in Bremen geiht“, sä Trina un wischte sich de Thranen ut de Dgen, „gefällt Di dat dar?“

„Gar nich!“ sä Alheid. „Dat Stadtleben gefällt mi gar nich. Steenern Straten, hoge Hüser un keen Grün vor d'r Dähr; — keen' Koh hör ick volken, keen Bagel singt vor min Finster un kum dat ick ut'r Feerne en Hahn freihen hör. Den ganzen Dag grält de Wiver wat in't Hus, „Stäkröben, Wutteln, Kumskohl, Peterziljen un Zoppentru=ut!“ „Wät't se of Eier? Eier!“ „Sand, Sand, kridewit't Sand!“ „Bactorf, Bactorf!“ — so geiht dat in eenen fort! Min Unkel un min' Tante sind jo hartensgod, se hefft of Geld genug, aber den leewen langen Dag hefft wi nig to dohn un darum hefft wi of alle Dree Langewiele. — Morgens, Klocke nägen, mutt ick all in'n Staat sien. Mine Cousine is, wie Du weeft, vor'n

Jahr as Brut storben, un ick heff All'ns arwt, wat de nah-laten hett. Ehre Utstüer, — von Allen sekundartig, as min' Tante immer seggt, — krieg ick of, un — hierathen heff ick of all schollt."

„Vor veertein Dagen neem min' Tante mi in't Gebet; se meende, dat de Brägam von min' verstorbene Cousine mi geern freen woll, un dat weer en gode Partie, ick scholl mi em man mal ansehen. De keem denn nu of eenes Dags, aber ick segg' Di, it is in wahren Ekel. He is kleen, hett wittgäle Haar, Dgen as Melk un Water, un sine Backen seht ut as sminkt, so'n rechtet Poppengesicht, un darbi is di de Fent so söte as Syrup. Dat gung man immer Fräulein uu wedder Fräulein un denk Di, as he keem, kufte he mi de Hand. Denn drog he an jeden Finger en gollen Ring un de ganze Stuben stunk nah sien' Taschendorf, as wenn'r en halb hunnert Muschuskäfer in rummkrabbelden. He is an'r Post un schall of nich arm sien, wie de junge Droop, de bi us de Breewe bringt, an Tante vertellt hett. Na, mintwegen konn he bit über de Ohr'n in Gold stäken, — ick konn un wurd em doch nich hierathen! — As he weg weer, frog min' Tante, wie he mi gefall'n dä, un do schenkte ick ehr denn glicks reinen Wien in un sä, wenn dat min Brägam weer, wurd ick dat ebenso maken as min' Cousine; ick wurd of vor d'r Hochtid starben. Mit so'n Keerl woll ick um keenen Pries leben. So'n Postschriewer koun't of noch alle Dage kriegen; fiet de Tid is he nich wedder kamen un dat is god. Denn so'n söten Keerl kann't um'n Dod nich utstahn; leeber will ick'n Mann hebben, de mal mit'n Donnerwäer dar-twuschen fahrt. — Weßt woll, wenn mi Gener hebben will, de mutt grot sien, swarte Haar un'n swarten Snurr- un Backenbart hebb'n, denn'n Kuß ahne Bart smeckt nich — un wenn dat sonst en orntlichen Minsch is, denn weer ick sin' Fro!"

As Alheid noch midden in ehr' Deklameeren weer, gung de Stubendähr apen, ahne dat se dat markte un up'n mal stund en jungen slanken Minsch mit swarte Haar vor ehr. Alheid juchte vor Schreck lut up, as se den to seh'n kreeg un de Beiden keeken sich enanner an, as of Jeder en Gespenst sehn dä.

„Ick bidde um Entschulligung!" sä de junge Minsch, — it weer Sweers in sin' Arbeitstüg, de nu sine Muzen von'n

Kopp reet, — „ic' heff nich wußt, dat hier Besök is“, un ganz verblufft gung he wedder ut'r Dähr rut.

„Mein Gott, wat heff ic' mi verjagd! Wie is de so mit'n Mal in de Stuben kamen?“ frog Alheid. Toerst segg mi aber mal, wer weer dat eben?“

„Dat is min Herr“, sä Trina, „von den ic' di all vertellt heff.“

„Is dat aber'n smucken Keerl, un wie mag de erst utsehn, wenn he sich wuschen un wat antrocken hett! Kiek, dat's so min Schlag, den mag ic' lien!“

„De hett jo aber keen'n Backenbart“, meende Trina, de dat for Spaß heelt.

„Harr he keen'n Backenbart? Ic' heff vor Schreck nich mal recht henseh'n. Na, denn schall'r mi dat denn ok nich up ankamen; wi schuw't de Hochtid so wiet rut, bit de Bart wussen is!“ — —

Tante Stina stund grade an'n Fűrheerd un steek mit'n Holtspan in den Budding, um to seh'n, of he gahr weer. He weer gahr: keen Spierken Deeg bleew an't Holt sitten. Nu erst keef se sich den Besök wat neeger an un as se seeg, dat Alheid ehr Kleed in de Höchte stäken harr, um Trina bi d'r Arbeit to helpen, wurd se frundlich. Nu wahrde dat nich lange un Alheid un de ohle Bliicher weern gode Frunne.

Middag keem 'ran. Sweers stund vor'n Speigel in sin' Kamern: he harr sin bestet Tüg antrocken un doch weer he nich tofräe mit sich. Fief Bartspizen harr he all an de Sid smäten, de eene weer to stief un de annere to slapp, — de eene weer to gäl un de annere to blau, — de seßde endlich harr Gnade vor sine Dgen funn'n; — aber an sin'n swartfiedent Halsdoß woll de Sleifen em noch gar nich to Dank sitten.

Alheid harr de Stuben in'r Reege brocht, harr Georginen un Aßtern ut'n Gaarn halt un vor de Fünster stellt, de Fleegen mit grote Busche to'r Stuben nutjagd un den Disch nah ehre Art sauber deekt.

„Georg, bist Du so wiet! Dat Aßen is fertig?“ reep de Ohlsche, aber Georg antwoordte nich, — de harr noch mal sin Halsdoß afbunn'n un smaler tofamen leggt, wiel em de Bartspizen nich wiet genug rutseken. As he nu noch den rodfiedent Taschendoß bit up eenen Zippel, den he rutseken

leet, in sinen Rod praktizeert, un de grote silberne Uhr mit de lange Haarkäen in sin' geblönte Weste stäken harr, gung dat to Dijsch.

De Wahnstuben keem Sweers ganz verännert vor: All'ns seeg hüte so festlich, so staatsch ut.

De Ohlsche weer nu bi den mächtigen Budding un argerde sich in'n Stillen, dat se nich en Hand vull Rosinen mehr nahmen harr, de d'r jekt man so verflagen in vorkemen; — aber de Budding weer doch god upgahn — ganz lose — blot en bäten gries weer he.

Tante Stina heelt dat Teller mit dat snäen Fleeßch toerst ehr'n Georg hen; de plinkogde ehr aber to, dat se toerst Alheid präsentereen scholl. — Dat woll aber de Ohlsche nich, „de Herrschafft toerst!“ sä se, „dat gehört sich so.“ — Georg smeet ehr nu en Blick to, vor den sich de Ohlsche sulwst verjagde, un schow dat Teller in de Widde, ohne sich'n Stuck Fleeßch to nehmen. — Alheid seeg dat un keem de Ohlsche to Hulpe, neem dat Teller un sä: „Nehm'n Se't nich for äbel, dat id so still dar sitten doh, id verstah, as sich dat hört: erst kamt wi Damen — un de ollste to allererst!“ Darmit heelt se Tante Stina den Braen hen, un de neem sich ehr Deel. — Denn gung se nah Trina: „So“, sä se nu, „wer präsentert kummt tolest“, un heelt Sweers dat Teller hen, de ehr tonicken däh, as woll he segg'n, so is't recht.

Toerst gung dat bi Dijsch man stille her; aber Stina weer so'n rechte ohle „Ahlsche belegg mi dat“ un konn ehr'n Mund nich länger hol'n.

„Dat is en sien't Kleeed, wat Se dar anhett! Is dat reine Wulle?“ frog se Alheid.

„Ja woll“, sä Alheid.

„Is dat echt?“

„Ich glow woll.“

„Dat hett woll väl Geld kost?“

„Dat weet id nich; id heff dat von min'n Unkel schenkt frägen.“

„So, — von'n Unkel, — is dat'n rechten Unkel, oder nennt Se em blot Unkel?“

Alheid de Racker, peddte Trina up'n Foot un sä: „Jawoll, en rechten Unkel, min Wadder sin Broder.“

Alheid marckte, dat Georg mit sin' Dgen sin' Tante to verstahn geben woll, dat em de Snackeree nich paßte, sin' Dgen funkelten vor Arger, man de Dhlsche leet sich nich stör'n; bange maken gult for se nich, un se frog sudder:

„Hett de Unkel ok'n Fro“?

„Ja, min' Tante lewt noch“.

„Hefft se ok Rinner“?

„Nä, de sind dod“.

„Denn arwt Se woll noch mal wat“?

„Dar heff ick noch nich nah fragt“.

„Segente Mahltid“, sä Georg, smeet sin'n Stohl an de Sid un gung mit'n füerroen Kopp ut de Dähr.

„Wat hett de Bengel“? sä Stina, „steiht von'n Disch up un hett sin'n Teller nich afäten! Heff ick denn wat seggt, wat sich nich paßt? Worum bliwt he nich up sin'n Steert sitten? Dat is aber so, wenn use Art Lüde ehre Rinner nah'r Stadt in de Benehmigung schickt un se kamt denn wedder to Hus, denn hefft se an de Dlern von binnen un von buten wat uttossellen un dat Ei will immer klöker sien as de Klucke“.

Ehr Mops stund vor ehr un keef se mit sine thranigen Dgen an, as woll he seggen: Mit mi bist du doch tofräe; ick bin nich in'r Benehmigung wesen.

As de Dhlsche Georg sin'n Teller for den Hund up de Ger set't harr, sä Alheid, um den ohlen Blücher up annere Gedanken to bringen: „Dat is en allerleewsten Hund!“ — Alheid wuß Bescheed in'r Welt; as se vorher mit Trina alleen wesen weer, harr se dat dicke Beeh en — unuttstahlichen Fettwammis nennt.

„Ja“, sä Stina, „de is so klof as'n Minsch“.

Georg weer argerlich up sin' Tante; in sin' Kamer slog he mit'r Hand up den Disch un resonneerde inwennig as de Zägen. Un je mehr he daräber for sich un in sich schult, je mehr keem he in Wuth; in dissen Dgenblick harr he sin' Stina-Tante, wenn ok nich grade vergiften, doch wat astoföhrn ingeben konnt, dat he se acht Dage unschädlich makt harr. Tolekt reet he sin'n Strohhot von'r Wand un gung nah buten.

As de Dhlsche bi'n Afdecken helpen woll, geew Alheid dat nich to, se woll dat mit Trina woll alleen maken, un darmit steeg se in Stina ehre Gunst. Dat dat noch sudder gung, konn man von Stunne to Stunne dütklich marken. Tum ersten geew

se twee Loth Koffeebohnen mehr to den Randsdagkoffee rut as sonst, tum tweeden gung se in de Melkfamer un puste sulwost den Rom von de Melk, un tum drudden wischte se de porzellan'n Koffeekann'n un veer Paar Tassen mit Goldrand af, de woll fiet tein Jahr'n nich ut'n Schapp kamen weern, un of dat gälbrune Theebrett keem in Gebruk. Wat aber dat Wunnerbarste weer, — se leet där den Drojcher sin' lüttje Dochter for drie Grote söte Gußtweibäcke hal'n, un dat keem blot alle Jubeljahr mal vor.

Arm in Arm stenderden naher Alheid un de Tante um dat Hus un de Dhlische dachte bi sich: „Dat weer'n Fro for min'n Georg, wenn id'r man achter kamen konn, of se of wat mitkriggt, denn en arme Fro kann ehren Mann ebenso god argern as en rife“. — Denn frog se Alheid: „Wo mag woll min Georg bläben sin“? De wuß'r nig von.

Georg seet bi Fro Drews. „Nahberische“, sä he, „id heff Se toswarn, dat id dat Geheemniß mit Trina nich verraen will, bit Se mi dat free gewt, un dat mät' se hüte dohn; id hol dat Swiegen nich länger ut. Min' Tante behandelt Trina as'n Deenstmagd; darum mutt id ehr so väl as nödig is Mitdeelung darvon maken, dat se'n annere Sprache gegen Trina to föhren hett“.

„Dat mät Se am besten wäten, Herr Sweers“, sä de Drews, „wenn Se dat for Trina god dunkt, denn spräken Se in Gott's Namen“!

„Kennst Se'n Frundin von Trina, de Alheid heet un fröher, so väl id slumswiese hört heff, in Trina ehr Ollernhus deent hett, — wät'n Se woll, so'n fixe Deern, mit gralle, swarte Ogen“?

„Ja, de kenn id. De keem bi Babendamm's in Deenst, um de beiden lüttjen Kinner bi dat Schriewen un Lesen to helpen, dar harr se aber keene Lust to, se moch leewer in Hus un Hof rumarbeit'n, as in'r Stuben sitten. Naher hett se denn alle Arbeit mitmakt. Babendamm's hefft grote Stücken up Alheid hol'n. Id bin man'n korte Tid mit ehr tojamen wesen“.

„Känt Se mi of segg'n, wo se herstammt“?

„Dat kann id Se genau segg'n. Id heff ehr'n Vadder kennt, dat weer man en simpeln Mann; he weer Scholmester in Knipperhusen. Geld ward se woll nich hebb'n“.

„Dat will ick nich wäten“, sä Georg, un as he ut'r Dähr rut gung, druckte he Fro Drews en Dähler in de Hand. —

De Froenslüde in Sweers sin'n Huse harrn sich mit ehr'n Koffee vor de Husdähr plazeert, wiel dat Wäer an dissen Dag besonners god weer.

„Wo stidst Du denn eegentlich, Georg?“ reep em de Dhl'sche to, as he wedder nah Hus keem. „Din Koffee ward jo ganz kold!“

„Ick heff keenen Dorst!“ sä Georg, set'te sich aber doch mit an den Koffeedisch un keef Alheid in de frundlichen Dgen; — de keemen em vor as en deepet klaret Water in gollen Sunnenschien un wenn he konnt harr, he weer mitsammit sin'n Sonndagsstaar rinsprung'n.

Unnerdeß nu an den Koffeedisch von Ökonomie und Landweerth'schup hen un her spraken wurd, un de ohle Blücher sich nich 'nog verwunnern konn, dat Alheid so von allen Bescheed wuß, troffen sich aber ehr hüßlich Glück Stormwolken tofamen, wo se noch gar keene Ahnung von harrn.

Bägen sind neeschierig un den Daglöhner Witte sine Bägen make darvon keene Utnahme; ofglick se all to'n twolften Mal lammt harr, harr se dissen Fehler noch nich asleggt. Se stund vor ehre Husdähr un geew ehre beiden jungsten Kinner Springstunne, as ehr infulkt, dat in Sweers Huse woll wat los sien moß. Se harr dar all mannigmal en leckern Happen weghalt, un darum gung se nu nah Sweers, um mal wedder'n Besök to maken. De Herrschaft seet vor d'r Dähr un so keem se von achtern in't Hus, ahne dat'r eener wat von marckte. Up'r Dähl'n weer keen Minsch un de Wahnstuben stund apen; richtig, — dar leeg wedder so'n lecker'n Happen. Se seeg Alheid ehr'n Hot mit de Rosen up'r Kummode liggen un een, twee dree harr se de Rosen twischen de Zähne un gallopeerde mit den Hot an den Koffeedisch vorbi, um wedder nah ehr Hus to kamen.

„Herr Jees“, schreede Stina, „wat's dat?“

„Min Strohhot!“ schreede Alheid — un alle Beer sprungen up un leepen de Bägen nah. De sprung nu aber den Meßbarg un alle Beer sprungen achterher. As nu de Bägen gar keen'n annern Utweg mehr wuß, sprung se aber'n Tuun; man Georg, Alheid un Trina sprungen glicks achter her un sulwst Tante

Stina heelt all dat eene Been hoch, se woll in eh'rn Zwer of mit räber, — 't gung aber nich.

Se stund nu still un besunn sich, of se ehre Pistolen hal'n un de ohle sacker männsche Zäge dobscheeten scholl, man as se noch mit sulke swarte Gedanken bi sich to Ra'e gung, harrn de Dree den Deef all to faten krägen und neemen em den Got wedder af. —

De Tid, de bi de Zägenjagd vergahn weer, harrn sich de Sweer'schen Hühner to Ruze maht. De ganze Hühnerfamilje weer up den Koffeedisch flagen, ahne dat se darto inladen weer, un leet sich dat Koffeebrod mit Guß god smecken. Blot de Hahn bleew an'r Ger. Dat weer'n Aristokrat där un där; he harr jo of sin' nobeln Passionen, as de Aristokraten dat in ehr Hochdütsch nennt, — dat wuß of dat ganze Dorp, — man stählen däh he nich. Sin Wivertüg leet sich aber nich stören, Badder Hahn mog daräber freih'n dat sin Kopp füerroth wurd, it weer jem ganz egal! He versprok jem tolegt fette Mettjen, wenn se man von'n Disch blieben woll'n, 't hulf em aber nix; he freihde wat von'r Polizei mit mang, of dat weer jem eenerlei! De ollste Klucke, de swarte Drecklise, dat weer de dullste. „Gah mi up'n Buckel sitten!“ reep se von'n Disch runner un gung in ehre Niederträchtigkeit so wiet, dat se sogar de Rohmkann'n un de Tassen umstöten däh. De jungen Wiver, de, wiel he de eenzige Hahn in'r Familje weer, it nich mit em verdarben woll'n, smeet'n em en paar grote Stücken to un flusterd'n: fritt up! fritt up!“ aber he röhrde dat nich an, he dreihde jem den Buckel to un sä: „in de eersten veertein Dage kamt mi nich an'n Krag'n, id will jo Lehr'n, wat dat heet, it mit mi to verdarb'n.“ De Hahn konn Gen'n leed dohn. He weer aber of tolegt so in Wuth kam'n, dat he jem, as se von'n Disch wedder runner keem'n, mit sin'n Snabel in'n Nacken beet. —

As de Zägenjagd to Enne weer un de Gesellschaft trugge keem un de Bescheerung seeg, de de Hühner anricht't harrn, lachten se Alle lut up, blot Tante Stina nich. De trock de Ogenbrunen noch 'mal so hoch as sonst un unnersochte dat Geschirr. „Gott sie Dank“, sä se denn, „'t is Allens heel bläben.“

„De Klocke is dreevirtel up Beer“, sä Trina to Alheid, as se sich Alle von de Zägenjagd wedder verhalt harrn, „dat

ward Tid, wi mät nu nah'r Post gahn. Din'n Got heff ick wedder in de Keeg' brocht, de Schaden is kureert."

Alheid woll gahn, de Dhl'sche aber meende, de Klocke gung sief Minuten to fröh, se scholl man noch'n bäten blieben. Dat däh se aber nich, man se geew dat Berspräken, in veer Wäken wedder to kamen.

"Beer Wäken is bannig lange", meende Georg. —

In'n Posthuse to Delmenhorst moß Alheid upstiegen un darhen gungen nu de beiden Mäken. Klocke veer jahrde de Post nah Bremen af un se moß wedder an Sweers Huse vorbi kamen. Tante Stina stund in ehr' Kamer un keek ut'n Finster, un Georg stund trorig vor d'r Husdähr. As de Wagen vorbeifahrde, steek Alheid den Kopp ut'n Wagen un winkte nochmal mit'n Taschendoß „Adjüs“.

„Se winkt mi nochmal to, de gode Deern“, sä de Dhl'sche vor sich hen, „de mag mi, un ick mag se lien.“

Georg swentke sin'n Strohhut un dachte, „wenn dat Winken mi gell'n scholl, denn draß ick jo woll hapen, noch mal en glucklichen Keerl to weer'n.“



Kapittel 27.

Strief in'n Mudderharken.

Jan Babendamm, de rife Bur in Knipperhusen, seet vor sine Kummode un en Barg Gelbrullen leegen vor em. He harr sich en Licht anstickt un set'te nu up de Kullen unnen un haben mit sin'n Pattschaft en Siegel up. Sin' Fro seet an'n Finster in ehr'n Lehnstohl un harr en Stricktüg in'r Hand un dicht bi ehr up'r Finsterbank seet en sneewitte Ratte. De Ratte schürde ehr'n Kopp an de Babendamm'sche ehr'n Hals un jaelde ehr wat in de Ohren.

„Heff ic nich Recht Jan?“ frog se ehr'n Mann; „sind dat nich grade sechshundert Dahler?“

„Ja“, sä he, „Du hest Recht; ic heff mi vorher verräket.“

„Wenn Du nah'r Stadt geihst, nimm dat Geld mit. Du harrst dat all vor veertein Dagen dohn schollt, denn harr us dat all Tinsen dragen.“

Babendamm sä nix.

„Wiez, wat hest du?“ sä de Dhl'sche nu to de Ratte. „Du makst di jo so blank, hest di all dree Mal wuschen; wi kriegt woll noch Besöf?“

Wiez antwordte nix un fung wedder an sich to puken.

Als de Babendamm'sche an Besöf dachte, keef se an ehr' Gardinen in de Höchte, un ehr fullt in, dat dat Tid wurd, annere uptostäken. Aber se sä nix un de dree seeten en Tidlang ahne to spräken bi'nanner.

Do fung de Hund an to belln un Jan, de nich von sin Geld weggahn woll, sä to sin' Fro, se scholl doch mal nahsehn, wat de ohle Hund dar buten to belln harr. De Babendamm'sche gung an dat liittje runne Stubendährfinster un keef ut.

„Dar is weer“, sä se, „man wer mag dat sien? Dat schient mi so'n Pastor to sien!“ un darmit maekte se de Dähr apen un gung up den Herrn to, de ut en Tenspanner stegen weer. Se schiende in Berlegenheit to sien, wie se sich darbi benehm'n scholl.

De Herr keem ehr to Hulpe, he frog, of he dat Vergnügen harr, de Fro Babendamm's to spraken.

„Ja“, sä se, un as se nu versocht harr, en Knix to maken, föhrde se em in de Stuben rin.

Ehr Mann weer intwuschen upstahn, keem jem entgegen un geew den Herrn de Hand un nödigte em, up dat Sofa Platz to nehmen. Alle Dree set'ten sich nu um den eeken Tisch un as se dar en Ogenblick säten un sich stillswigens ankäten harrn, fung de Herr an:

„Ich bin der Prediger Dingen aus Wasserhorst und habe in Familienangelegenheiten mit Ihnen zu sprechen. Wienstädt, der früher hier im Orte angestellt war, ist jetzt bei uns Lehrer . . .“

„Dat heff ich hört“, sä Fro Babendamm; „hett he woll in Waterhorst of wedder dumme Streiche maekt?“

„Bon dummen Streichen, die Wienstädt gemacht haben soll, ist mir nichts bekannt, sonst würde er nicht im Amte und ich nicht in seinem Interesse hier sein.“

„Hier hett he g'nog utfäten! Aber wi hefft korten Prozeß mit em maekt; wi hefft em to'n Dorpe nutjagt.“

„Wer ihn aus seiner Stelle vertrieben hat, wird den Kummer zu verantworten haben, den Wienstädt selbst und noch mehr seine kranke Mutter gehabt haben. Wienstädt's Mutter ist in ihrer Schwachheit der ihr in ihrem Sohne widerfahrenen scheinbaren Schande erlegen. Es wäre besser gewesen, Weiden wäre diese Kränkung erspart geblieben“.

„Ich heff in'n Wäkenblatt lesen, dat se dod is; se is an'r Swindsucht storben. Um den schlechten Keerl is dat jo fudder nich schade, de kann froh sien, dat he so mit'n blauen Oge darvon kamen is. Use Pastor Habicht is darin strenge; de seggt, dat dat jeden Christen sin' Schulligkeit is, up Tucht un Ordnung to hol'n un de is klok un gottesfurchtig. Wi in Knipperhufen dankt Gott, dat wi so'n Pastor hefft, de mithelpt, dat en god Regiment in Hus un Hoff föhrt ward. Se, Herr Pastor, mägt dar woll anners über denken, sonst wurrn Se sich

woll nich in use Saken mischen; denn as ick marken doh, willt Se dissen Keerl, dissen Wienstädt, noch in Schutz nehm'n. Ik bedu'r man, dat Se den wieden Weg von Waterhorst umfunst maht hefft; ick glow nich, dat Se as sien Avkat hier Gluck hebbben weert“.

Se weer bi dit Spraken immer mehr in Raje kamen un wenn ehr nich'n Word in'n Halse staken bläben weer, so dat se hosten moß, se wurd' noch ganz wat anners seggt hebbben.

„Ich komme zu Ihnen, weil ich nichts unversucht lassen will, das zu verhüten, was Ihnen manche trübe Stunde bereiten könnte. Sie werden es mir vielleicht noch danken, daß ich Ihrer Tochter Lebensglück, das auf dem Spiele steht, zu retten suche.“

„De gott= un ehrvergätene Deern scholl erst lehrn, ehr' Ollern to gehorchen! Statt ehr' Schanne intosehn un sich to bättern, is se in de wiede Welt lopen un lett nig von sich hör'n.“

„Eine Mutter darf ihrer Tochter nicht zumuthen, was kein gesittetes Mädchen ertragen kann. Sie selbst, Frau Wabendamm, haben Ihr ehrbares Kind beschimpft und haben das Band zer-rissen, welches das Herz der Tochter an die Mutter bindet.“

„Wat smitt se sich so weg un hangt sich an den hergelopnen Scholmester, de for Hunger nich in'n Slap kamen kann.“

„Arm mag er sein in ihren Augen! Er hat indeß jezt ein Amt, das ihn und eine Frau ernähren kann; er ist treu und tüchtig in seinem Berufe, und sein Beruf ist ehrenwerth und gut. Ihm vertraut ja die Gemeinde ihr Bestes, ihre Kinder, an. Was hat denn Wienstädt verbrochen, daß er hier fortgetrieben wurde? Wienstädt und Ihre Tochter haben sich in allen Ehren gefunden; er hat Ihr Kind weder verführt noch an sich gelockt. Wer möchte sich wohl zwischen zwei gute Herzen stellen“.

„Ik Herr Pastor! Ik mag dat nich alleen, ick doh dat of, verstaht Se mi? Ik stell mi twuschen Jem! — Un denn girot dat of noch Gesez un Recht“.

„Und Ihre Gründe“? frog Pastor Ringen.

„Dat will ick Se seggen, Herr Pastor, min Kind is to god for so'n jämmerlichen Hungerlider. Un denn segg'n Se mal sulvst, is dat von us Ollern to väl verlangt, dat se den Mann nehmen schall, den wi utsocht hefft? Bringt wi uich Dpfer genug, um ehre Ehre to retten? Jan Harms in'n

Strom is en fixen Keerl, is ut goder Familje un sin Badder is verlebden Sonndag noch wedder bi us wesen; de seggt, dat sin Sahn darbi bliwt, dat se twintig Dufend Thaler mitbring'n mutt, wenn he se nehmen schall. Un wenn se hüte nah Hus keem un us to Willen sien woll, konn noch All'ns god weern; wi wurrn dat sware Geld hengeben un vergeben un vergäten, wat dat Froensmensch us vor Kummer un Sorgen maht hett."

"Und sehen Sie denn nicht ein", sä nu de Pastor, "daß der Mensch Ihre Verlegenheit ausnußt und daß Ihre Tochter für so einen Kerl, der aus seiner Heirath ein Geschäft machen will, viel zu gut ist?"

"Dat is use Sake, Herr Pastor!" antwordte de Babendamm'sche, denn smeet se den Kopp na ehren Mann rum un fahrde den an: "Wat nickst Du den Pastor alle Dgenblick to, Jan? Du seegst woll geern, ic leet mi begöschén — dar kannste aber lange up luern!"

Jan sä keen Word un de Pastor sprok fudder.

"Liegt es nicht in Ihrem eigenen Vorthail, die 20,000 Thaler zu behalten?" Wienstädt verlangt von Ihnen nichts; er ist ein guter Wirth und besitzt, was er für seine Familie und sich zum Leben braucht. In jedem Stande würde der Mann an seinem Plaze sein, auch als Landmann würde er mit Ehren durch die Welt kommen. Ist es denn wirklich so schlimm, einem solchen Manne seine Tochter zu geben? Ihre Tochter fühlt, daß sie nur mit diesem Manne glücklich werden kann. Ließe sie sich an Harms verkaufen, den sie nicht liebt und nicht lieben kann, — wie lange würde es wohl dauern, bis sie in's Elternhaus zurück käme — ohne die 20,000 Thaler. Dann wäre das Geld verloren und Ihr Kind zu Grunde gerichtet. Es ist ein hoher Einsatz, Frau Babendamm, ein sehr gewagtes Spiel und wenn es gälte — wär's im Voraus für sie verloren!"

"Ja, Herr Pastor", sä Babendamm, "Se hefft ganz Recht. Ic heff von den Jan Harms vor'n paar Dage so väl Geschichten hört, dat ic leetwer den Wienstädt min' Tochter — —"

"Wat mengst Du Di dartzwischen", fullt de Babendamm'sche ehr'n Mann in't Word, "hol Din'n Mund, bit Du fragt warrst, — verstehst Du mi?"

„Wat?“ — „Ich schall min'n Mund hol'n?“ schreebe Babendamm un sprung in de Höchte. — „Heff ick hier denn gar nig mehr to segg'n? Dat wart jo von Dag to Dag bäter; ick woll, ick weer hunnert Mielen von Di Rabenmudder weg!“

Un nu nehm he sine Muzen von'n Haken un sä: „Maß mintwegen, wat Du wullt! stort'te ut de Stuben un smeet de Dähr so fast achter sück to, dat dat Fenster in dusend Stucke sprung.“

„Sehn Se, Herr Pastor, dar geht he hen. Nu hefft Se us wedder up veer Wäken den Unsräen in't Hus dragen!“ Un darbi keef se ängstlich nah de Dähr, denn so harr se ehr'n Mann noch gar nich sehn.

„Ich war es nicht, der Unfrieden gesäet hat und nehme Ihren Mann trotz seiner Heftigkeit in Schutz.“

„Se willt darmit woll segg'n, dat ick Schuld bin?“

„Ja! Ihres Mannes Born ist zu entschuldigen. Ihre Sprache war nicht so, wie eine christliche Frau sie ihrem Manne gegenüber führen darf.“

„Sind Se verhierath't, Herr Pastor?“

„Jawohl.“

„Ehre Fro draf denn woll in Familienangelegenheiten gar nich mitspräken?“

„Gewiß. Ich höre ihren Rath immer an; aber wenn sie mir so kommen wollte, wie Sie Ihrem Manne, dann — —“

„Na, denn?“ frog de Babendamm'sche.

„Nun — ich würde dann auch sehr böse werden!“ sä de Pastor.

De Babendamm'sche leep ut'r Stuben, neem ehr'n Mann, de grade ut'r Husdähr gahn woll, bi'n Arm un trock em wedder in de Stuben rin.

„Ich bidde Di, Jan“, sä se, „kumm wedder rin; ick heff mi vergäten, — ick will dat nich wedder dohn! — Kumm, sett Di up Din'n Stohl, dat hannelt sück hier um use Kind; dar mußt Du bi sien.“

Babendamm smeet sine Muzen an'n Haken und set'te sück wedder in sin'n Stohl.

„Es ist nicht klug, Frau Babendamm“, sä de Pastor, „daß Sie sück gegen die Wünsche so Bieler stemmen. Es wird Ihr Herz erleichtern, wenn Sie ihre Tochter nicht mehr in Angst

und Sorge wissen. Geben Sie Ihre Einwilligung zu der Heirath Ihrer Tochter mit Wienstädt; geben Sie das freiwillig, wozu das Gericht Sie früher oder später zwingen könnte, oder was ohne Ihre Einwilligung geschehen könnte.“

„Denn moß woll keen Recht mehr to finnen sien. Ufe Pastor sin' Swester hett mi noch gistern seggt, dat wie dat Recht hefft, use Kind mit Schandarmen trugge to hal'n, un sulvst use Pastor will us bistahn, dat wi Recht find't!“

„Ihr Herr Pastor hatte Wienstädt widerrechtlich aus seinem Amte vertrieben. Wienstädt bekam sein Recht: ein besseres Amt. So wird es jetzt auch sein, wenn Wienstädt und Ihre Tochter auf ihr Recht bestehen.“

Ufe Geld kann us keen Minsch nehmen; wie hefft of dat Recht, use Tochter to entarben.“

„Ihr Recht das ist Ihr Geld! Nun, Ihr Geld soll Ihnen bleiben, doch hören Sie wohl: es giebt nach ein anderes Recht. Ihre Tochter ist frei, wenn sie dem Anspruche auf Ihr Geld entsagt! Sie will auch das Geld nicht. Nichts hielt sie bisher zurück, zu ihrer Ehre sei es gesagt, als die Scheu, ihre Eltern zu betrüben, — wohl gar zu verlieren. Behalten Sie doch Ihr Geld; erhalten Sie sich Ihr Kind, daß Ihnen kein Reichthum der Welt wieder schaffen kann. — Wenn das Gesetz erlaubt, daß Sie Ihr Kind enterben, gestattet das Gesetz auch, daß sich Ihre Tochter von Ihnen trennt, um dem Manne anzuhängen, dem sie gehören will.“

„Is dat wahr, givt dat so'n Gesetz?“

„Noch mehr; das Kind bekommt auch einen Pflichttheil, welchen Niemand ihm verkürzen kann. Ob durch Gewalt gezwungen, ob freiwillig — Sie, Frau Babendamm, vermögen nichts dagegen, Sie müssen einwilligen! — Ich habe es Ihnen leicht gemacht: hier ist der Einwilligungsschein; es fehlt nur noch die Unterschrift.“

„Ja, Herr Pastor“, rufft Babendamm in, „ic' unnerschriew, ic' will min Hart licht maken, de Dual, de mi de Gedanke maakt „Du jagst Din' Tochter in't Water“, kann ic' nicht mehr drägen! — Ich unnerschriew!“

He neem de Fedder, unnerschreew sin'n Namen und heelt sin' Fro de Fedder hen.

„Jck unnerschriew nich“, sä de un smeet de Fedder von sid, „un wenn ick alleen dargegen angahn schall! Wenn ick for sulken Pries min' Dochter beholn schall, will ick sehn, dat ick ahne en Dochter fertig weer!“

„Dat kannst Du hebben“, sä Babendamm, „vielleicht warrest Du of ahne Mann fertig“, denn greep he nah sin' Muzen un woll ut'r Dähr rut.

Do sprung de Babendamm'sche wedder up, packte ehr'n Mann an'n Arm un sä:

„Jan, Du wullt mi verlaten? Bliew bi mi! Du wullt, dat ick unnerschrieben schall? God, wo is de Fedder? — So! — Hier is min' Unnerschrift, nu heft Du Din'n Will'n, aber klag mi nich Dine Noth, wenn de Lüde Di utlacht!“ un darbi fullt se in ehr'n Lehnstohl.

De Pastor woll ehr to'n Affscheidung de Hand geben; aber se dreihde ehr Gesicht von em af un sä: „Aber dat beding ick mi ut, dat de Beiden sid nich unnerstah un mi über min'n Sull kamt!“

„Nicht früher“, sä de Pastor, „als bis Sie selbst darum gebeten haben, Frau Babendamm.“

Als Babendamm den Pastor an den Wagen brocht harr, sä he: „Jck dank Se of for Ehr'n goden Willen, Herr Pastor; ick kann'r sudder nix bi dohn! Se seht sulwst, wie dat hier steiht; gegen den Strom is swar antoswommen.“

Als de Wagen weg weer, gung Babendamm to sin' Fro. De seet in'n Lehnstohl, heelt ehr Taschendorf vor de Ogen un weende un sluchzte. Babendamm gung an ehr rann, — of em stunn'n de Ogen vull Water. He lä sin'n Arm sachte um ehr'n Hals un sä: „Giw Di tofräen, Mudder, ick glow, wi hefft dat Richtige drapen.“

Se schow sin'n Arm von sid un sä: „Dat mi tofräen, Jan, — ick bin keene Rabenmudder. Hüte söhl ick erst min Unglück ganz: min Kind is von nu an for mi verlar'n, min' Trina is for mi dod!“

Kapittel 28.

De Breesdräger ut Delmhorst.

It weer wedder Sunnabend un twee Wäken weern aber Aheid ehr'n Besök in Delmhorst hengahn. De Dage gungen wedder in ehr Generlei darhen as fröher, Arbeit, Gpnung un Trorigkeit wesselten bi Trina af un de ohle Blücher, Tante Stina, kreeg af un an wedder ehre Lissien, wo se all immer väl mit to dohn harrt harr. Güte weer dat besonnerz slimm. Trina keem mit dat Universalmiddel for allen Jammer, en Koppjen recht strammen Koffee, man it wurd nich bäter, nä, von Stunne to Stunne wurd dat slimmer un de ohle Tante krummde sid wien'n Worm an'r Ger und hulde, wenn se ehre Tosälle kreeg, as'n Wulf, den se inspeert un dree Dage ahne Aten laten hefft. Trina kreeg dat bannig mit'r Angst un woll Sweers hal'n laten un nah'n Dokter schicken. Dat geew Stina aber nich to, se meende, dat moß alleen wedder god weern.

„De utverschamte Keerl, de Dokter“, sä se, „nimmt mi vor jeden Weg veeruntwintig Grote af, un wenn he en Recept verschriwt — hu-u-u-u! wat'n Pien, wat'n gräßige Pien! — wenn he schriwt, nimmt de ohle Pottkiker — au! — nimmt he noch twolf Grote mehr, un dat Geld kânt wi sparen!“

As Georg to Hus keem, beruhigte he Trina un sä, dat sin' Tante son'n Tosälle towilen harr, de gung'n hold wedder vorüber. Stina gung to Bedde un moß en groten Pott vull Brust- und Päpermunzthee drinken, un Trina lä ehr of noch en groten, heeten Hawerbüdel up dat Biew. De Anfall wahrde aber bit in de späte Nacht hinein, — hold schiende dat bäter to weeren, hold gung dat wedder von vorn los. Trina woll nicht to Bedde gahn, wenn of de Dhlische en paar Mal

seggt harr, dat se sück man dallegg'n scholl; se set'te sück in de Bahnstuben un schreew noch en Breef an Tante Burmeister's; dat däh se meistendeels bi Nacht. As se mit den Breef to Enne weer, keem Sweers wedder in de Stuben. He harr sück noch en Piepen anstickt und set'te sück mit an Trina ehr'n Disch.

„Ick dachte, Se weern all lange to Bedde“, sä Trina. „Se kânt sück ruhig dalleggen; um Tante Stina brukt Se nich bange to sien, dat givt sück all; se is in Sweet kamen, hett siet'n haltwe Stunne nich mehr stähnt un ankt un ward woll inslapen sien.“

Sweers sweeg en Ogenblick still, denn frog he:

„An wen hefft Se schräben?“

„An Fro Burmeister's in Bremen.“

„Wenn dat morgen fröh bäter mit min' Tante is, will ick nah Bremen. Schall ick den Breef denn mitnehmen?“

„Dar mag ick Se nich mit tor Last fall'n, ick bring' em up de Post.“

Dat weer keen' Last, meende Sweers un neem ehr den Breef ut'r Hand.

„Willt Se nich of an Ehre Frundin, an Mumsfell Alheid, schrieben?“

„Nä, dat hett noch acht Dage Tid, se will jo erst in veertein Dagen wedder kamen.“

„Mi weer dat leew, wenn Se hüte of an de schrieben däh'n; ick harr denn en goden Bewarf to ehr to gahn. Ick will ehr seggen, dat se ofters hierher kamen schall, darmit Se nich immer so alleene sind.“

Trina besund sück en Ogenblick, denn neem se de Fedder wedder in'r Hand.

„Wo wohnt de Mumsfell?“ frog Sweers.

„Dat weet ick nich; aber Fro Burmeister's de ward dat woll wäten.“

„Wer is Fro Burmeister?“

„Dat is en ohle gode Fro, en wahren Schutzengel for alle de, de Kummer in'n Harten drägt.“

„Wenn dat nu mit mi of so weer, scholl se for mi of woll Rath wäten?“

„Versunnigen Se sück nich; wo scholl bi Se de Kummer herkamen?“

Sweers antwordte nich, he seet in Gedanken. —

As de Nacht vorüber weer, föhlde sich Tante Stina bäter un se weer upstahn, wenn Trina dat man togeben harr.

De Schofterjunge brochte all fröh an'n Morgen en Paar nee Stäbeln un de Sniderjunge en swarte Atlasweste for Sweers.

„Wer is dar?“ reep Stina.

„De Schofter“, sä Trina, „schickt en Paar nee Stäbeln for den Herrn.“

„All wedder nee Stäbeln?“ knurrde de ohle Blücher ut sin Neest rut. „De Junge is jo woll nich recht klook, wat will de mit all de Stäbeln?! Em plagt woll de Wäldage? Wat id tohope schaaft heff, will he woll wedder ut'nanner petten. Na, töw man, wenn de Botter alle is, denn is't Smärn ut. Gerst Näsen, denn Brillen.“

Trina lachte un sä: „Bielicht will he up de Freete gahn.“

„Darto brukt he doch man een Paar Stäbeln antotreffen; na, id seh woll in, id mutt em de Flunken jnien!“

„De Krankheit is vorüber“, dachte Trina, „de ohle Blücher is wedder up sin'n Posten!“

* * *

Den Sonndagmorgen twuschen tein un olben woll Tante Burmeister's grade nah de Fro Senaterin gahn, wiel de ehr schräben harr, se scholl, wenn it ehr ichtens möglich weer, mal herkamen, se harr gode Nahrichten frägen — „gode Nahrichten“ weer dreemal unnersträken. — as en jungen slanken Minsch mit swarte Haar in ehr Hus treed. Sweers weer dat, den Tante Burmeister's all ut Trina ehre Breewe kenne. He geew sich ehr to erkennen, brochte en Gruß von Trina un geew den Breef af. Denn erkundigte he sich nah Mumsell Petersen ehre Wohnung. Fro Burmeister's sä, dat se em gern Bescheed wiesen woll; he moch man mitkamen, se moß densulwen Weg gahn.

Unnerwegs vertellde Sweers, dat Trina Besök harrt harr. — Fro Burmeister's wuß dat all von Alheid. Denn frog he so quanswise nah Alheid, of de all'n Brägam harr.

„Och wat“, sä de Burmeister's, „wat scholl de woll all mit'n Brägam!?“

„Is dat en gode Deern?“ frog he wedder.

„En prächtige Deern“, sä de ohle Fro, „fix in'r Arbeit un fix mit ehr'n Snabel un von Harten god.“ — Se wuß aber nich, worum he darnah fragen dääh.

„Ick heff von Trina hört, dat Se en brave Fro find“, sä Sweers. „Darum nehmt Se mi woll de Frage nich for ungod: Glowt Se, dat Alheid mi to'n Mann nehmen wurd, wenn ick ehr mine Hand anbeen dääh?“

Fro Burmeister's weer as ut'n Wolken fulln. Se sä, dat Alheid dat Leben in'r Stadt nich gefall'n dääh, dat se geern wedder up't Land treffen wurd; man fudder konn se em nig segg'n; he scholl man mal alleene sin Glück versöken.

Dat woll he denn nu of dohn, un as de beiden noch en Enne Wegs tofamen gahn weern, sä de Burmeister's: „Hier glieds um de Ecke, dat tweede Hus, dar wahnt Petersen, Alheid ehr Unfel.“

Sweers versprok, wiel it Freemarkt weer un he hütte noch nich nah Delmhorst trugge woll, morgen noch mal bi ehr vortokien un een Brees for Trina astophalen. — —

As de Fro Senaterin ehre Kathrine seeg, lachte se aber't ganze Gesicht un sä:

„Na, wat seggst Du nu, dat wi dat darsett't hefft, dat Babendamm's ehre Inwilligung gewt.“

„Gott sie Dank!“ sä Tante Burmeister, „nu is mi'n Steen von'n Harten fulln; ick heff mi all dusend Gedanken darüber maakt, of min Rath domals of god wesen is.“

„Lichtet Spill hett de Pastor Lingen mit de upsternatsche Fro nich harrt, un he alleen weer d'r of woll nich mit klar worrn, aber Trina ehr Badder is em to Hulpe kamen un do hett se tolegt doch unnerschräben. Nu mußt Du sorgen, Kathrine! Hier is de Schien, den mi de Pastor schickt hett. Gistern keem de Brees von em. He frog an, of he Wienstädt all wat darvon seggen scholl, un ick heff em glieds wedderschräben, dat he dat sobold as zichtsens möglick dohn scholl.“

Nu vertellde Tante Burmeister's, dat vielleicht där disse Geschichte noch en tweede Hochtied to Stanne kamen dääh un dat Alheid Utsichten harr, de Fro von'n duchtigen Mann mit Geld un God to weern. — Dat weer Water up de Senaterin ehr' Mühl'n. Se sulwst harr jo so glücklich in'r Ehe lewt, dat se alle Ehen for glücklich heelt, un darum freide se sich.

„Denk Di mal, Hermann“, sä se to ehr'n Söhn, den Senator, de g'rade in'r Stuben rinkeem, „de Frundin von Trina Babendamm's, de Alheid, de immer so'n Andeel an Trina ehr Schicksal nahmen hett, de friggt bi disse Gelegenheit of'n Mann.“

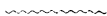
„Wat is dat for'n Alheid?“ frog de Senater.

„Wo ick Di von vertellt heff, de domals bi Babendamm's deende.“

„Ja, beste Mudder, dat heff ick all längst wedder vergäten! Bertell mi dat up'n anner Mal, ick mutt jekt weg, ick heff keene Tid un kann mi hüte mit Jo beiden Freetmakerschen nich besaten.“

„Och, Du schlechte Junge, wie kannst Du woll so wat seggen! Freetmakerschen!“

„Jawoll, Mudder, un Du bist de Dullste! Aber en Ruß schast Du doch hebb'n“, sä de Senater, lä den Arm um sin' Mudder, geew ehr'n Ruß un sä: „Abjüs, Rinnerz, ick heff hüte of gar keene Tid!“ —



Kapittel 29.

Bremer Freemarkt 1839.

Datomalen gult de Bremer Freemarkt noch for ganz wat anners as hüte, un wenn dat jezt of där de Iſenbahnen un ſo'n Krams den Buern in'r Umgegend lichter maht is, nah Bremen to kamen, wenn jezt of vâle grote Danzboddens un hunnerte von Weerthshüſern apen ſtaht, ſo'n Pleiſeer wie vor veertig Jahr, wo ſe Stunnen lang to Foot lopen moſſen, um nah Bremen to kamen, maht de Lüde ſich doch nich mehr. Weer dat en Vergnügen, wenn de ohle Kanzelmann un ſin' Fro ſich mit ehr'n Eierkaſten upſtellten un toerſt de neen Lieder ſungen, de denn ſorn ganzet Jahr utrieken dâhn. Jungſ un Deerns kofften ſich vor'n Groten en Lied un ſtellten ſich bi de Diern up un denn gung dat Singen loſ. Se ſungen ſo lange mit, bit ſe de Wieſe konnen un Kanzelmann jem ſâ, dat dat nu 'nog weer un dat de annern of mal mitſing'n woll'n. Un ſo'n hochdütsche Lieder dachte man datomalen noch nich, dat moß plattdütsch ſien un ſo hergelopene Eierndreihers, de d'r mit hochdütschen Kram twuſchen keemen, harrn up'n Markt ſulwſt keen Gluck un moſſen in'r Stadt rumtrekken, de Mordgeſchichten utnahmen, de mahten of up'n Markt ehr Gluck. Hüte hefft ſe de alle verdrâben un ſo is denn of gar keen rechtet Leben mehr to finnen; dar loppt All'ns in de Budenriegen up un dal, ſicht ſich an un lat't ſich ankieken, man den Mund doht ſe nich mehr apen un veer ſchöne nee Lieder vor'n Groten kann man of nich mehr lopen.

Un nu erſt de Karuffells. Ja, as Bölken ſin Karuffell mit de veer groten Peere noch da weer, wo de Burjungſ un de Burdeerns up rien dâhn, as de Schaukeln noch bi de Karuffells

stunnen, wo se selig Arm in Arm in liggen dahn un juchten un gillden, dat de Haide wackelte, bit se där dat Schaukeln seekrank worrn weern un den Magen erst wedder där Speccaal un gälen Zwieback vullstoppen moffen, de de Jokel'sche, de dune bi de Schaukeln stund, to verkoopen harr, — domals weern dat noch annere Tiden!

Un denn de välen Waffelbuden mit de mojen hollandschen Deerns, de den Kopp vull Gold harrn un sich immer bi de Jungens hensett'n, dat de Burdeerns vor Arger ehr'n Waffel-token nicht äten un ehr'n Cürasso nich drinken woll'n, bit se jem versprofen, de ohlen hollandschen Deerns nich wedder anto-kiefen! — Dat is All'ns verschwunnen un sultvst Wahrspegger'sche un Jantjes von Amsterdam givt dat nich mehr. — Nich 'mal sin'n tokunftigen Leewsten kann man mehr to seh'n kriegen un de gälen Zwiebäcke schient mit de Jokel'sche un den ohlen Mann mit de kleenen witten Müse in't Graw leggt to sien.

Wat weer dat for'n Pleiseer, wenn Anna von Jan nee Bänner for ehre Muzen kreeg, un wie weer'n de Deerns wild, wenn sone schawernack'sche Scholjung's de Bänner von Anna un Lisbeth ehre Muzen tosamen bunn'n harrn un de beiden nu, wenn se ut'nanner gahn woll'n, sich de drögen Muzen von'n Kopp runner reeten. Wat makte dat for'n Spaß, wenn Abends an'n Grasmarkt dat Schattenspill wiesd wurd un se Alle wedder dat Lied darto mitsing'n konn'n!

Un denn erst up'n Judenmarkt! Jakob von Hamburg, de ächte wahre Jakob is hüte gar nich mehr to finn'n un in de Brunswiger Rokenbuden sind lange nich so feine Deerns mehr as vor veertig Jahr.

De Zauberers, de sich jetzt so grote Säle in'r Stadt utköft, de weern domals noch up'n Markt in grote Buden un de Professor Becker harr in sin'n Fach mehr los, as de meisten von sine Nahfolger's. De neem unner Annern drie Höe von de Süde, de tokiefen dahn un lä se up'n Disch un denn leet he ut disse Höe up'n Mal so väl Blumen rutfleegen, dat up de eersten Plätze jeder eene mitkriegen konn, denn sneet he ganze wullen Schals kaput un makte se in'n Umsehn wedder heel, oder he smorde Duben in'n Pott un leet de gebraden Duben där de Bude fleegen; — man of datomalen flogen de gebraden Duben Nums in den Hals rin.

Bi'n Heerden-door up'n Wall harr de Seildänzer Kolter sin' apne Bude upslan un dat de en Meister in sin Fach weer, brukt wie nich erst to seggen. Besonners up'n groten Seil harr de Keerl bannig wat los, sulwst mit'n Schwufarr gung he up't Seil un wenn se't man togeben harrn, wurd he von'n Domsthorn nahn Leewfroenthorn en Seil spannt hebben un darup hen un her lopen sin.

Dat Beste aber un dat Bornehmste, wat de Freemarkt bot, weer doch immer in Hildenbrook sin' Rietbahn, de bi'n Heerden-door stund, dar wo nu Hillmann's Hotel steiht. — Dar weer in dissen Jahr de Circus Blondin, un dat de gode Rieders un hübsche Riederinnen harr, weer stadtbekannt. —

An so'n Freemarktsjonnidag weer nu Nums in'n Huse to holen. Wat Beene un aber sin Dohn un Laten sulwst to seggen harr, leep nahn'n Markt un of Sweers harr to Huse seggt, dat he nahn Markt woll. Man dat keem anners, he bleew den ganzen Namdag bit to'n Abend, wo de Circus angahn däh, bi Peterfen. Se harrn em god upnahm'n un den Middag weer he of to'n Aiten darbleben.

Den Abend seeten nu de Familie Peterfen un use Sweers in'r Rietbahn. Sweers harr de diersten Billets for den eersten Platz nahmen. He harr dat dahn eerstens, wiel he sich nobel wiesen woll, un tweedens, wiel man de Peere dar am besten sehen konn, de alle Dgenblick en Kluten Sand nah dissen Platz smieten dähn, — en Vergnügen, wat man fudder nah achtern nich hebben konn.

Am meisten von de Beer amüseerde sich Unkel Peterfen, Altheid ehr „rechte Unkel“. As de erste Mumsell mit dat Engelskleed riden däh, langte he in sin' Taschen un kreeg dar so'n Riefer rut un heelt den for de Dgen. „Reizend, klassisch, vermost!“ sä he ganz lud, so dat sin' Fro sich in'n Still'n aber em argern däh. — As he nu tolegt in sin' Freide noch hochdütsch seggen woll, dat de Mumsell mit dat Engelskleed so proportschonirt wussen weer, sä he: „Wunnervoll, von Kopp bis zu die Füße moral!“ — he meende eegentlich „normal“, — do wurd' sin' Fro giftig. Se geew em mit'n Ellbagen en Knuff in de Sid, dat he keen' Luft hal'n konn, un sä: „So'n ohlen Keerl scholl sich doch wat schamen!“ reet em den Riefer weg un keef'r sulwst där; se woll de „Moral“

of mal sehn, un geew em den ganzen Abend dat Glas nich wedder!

So'n Circus is dat reine Angstflock; de Peere hefft Angst, de Kunstrieders hefft Angst un de Toischauers hefft of Angst. Alheid harr bi jeden Sprung Angst, dat eener fall'n däh, un darum druckte se of bi jeden Sprung Sweers sine Hand; un wiel so väle Sprunge maht wurr'n, konn man gar nich tell'n, wo saken se Sweers sine Hand drucken däh. — Sweers harr Angst, dat Alheid de Angst schaden konn, he druckte darum ehr wedder de Hand, — man blot to ehre Beruhigung — un so gung dat Hännedrucken immer Schicht um Schicht.

De „rechte Unkel“ harr vor sin' Ohliche Angst — em quälde dat Gewäten — darum gung he in jede Pause nut un drunk 'n halben Schuß Punsch.

De Tante harr of ehre Angst. Sweers harr ehr von'n Kunstbäcker en grote, grote Tuten mit Matronen kofft, — Alheid woll so'n Slickerfram nich; un nu ängstigte se sich, dat Sweers dat äbelnehmen konn, wenn se versmän däh, wat he ehr kofft harr; in ehr' Angst harr se all annerthaltw Bund Matronen in't Liew rinflan, as glücklichewiser de Vorstellung to Enne weer, sonst wurd se den Rest of noch vertährt hebben.

As de Vorstellung nu to Enne weer, harrn se alltosam nah Hus gahn konnt, man wiel dat noch fröh weer, meende Sweers, konn'n se doch noch mal äbern Markt gahn, dat Wäer weer schön un denn of woll he noch Inköpe maken. „Tante Stina“, sä he, „wurd mi in min'n Leben nich wedder god weern, wenn id ehr nich en paar Tafeln Brunswiger Näte un en grotet Stuck Honnigfoken tor Rarkmiß mitbrochte un den mut id immer von de Fredag'sche ut Brunswig kopen.“ — Egentlich weert em aber darum to dohn, for Alheid un Tante Peterjen Koken to kopen.

Unkel un Tante Peterjen entsloten sich denn of, mittogahn. Sweers neem Alheid an'n Arm un de Beiden weern bold en ganze Strecke vorut kamen, so dat de ohlen Lüde se gar nich wedder inhal'n konn'n un wiel dat so'n Gedränge weer, erst nah'n halwe Stunne bi de Kokenbuden twuscheu Rathhus un Börse wedder mit jem tosamem dröpen. Swers koffte veer grote Tafeln Näte, — twee kreeg Alheid un twee kreeg Tante Peterjen, — un da Koken for Tante Stina, un denn gung

dat fudder. Nu aber konn Unkel Petersen wedder nich nah Hus finn'n; he woll noch bi Friedrichs in'r Kathrinenstraaten en Glas Glühwin utgeben un Tante Petersen, de nah all den Kofenfram Dorst krägen harr, weer darmit inverstahn.

Als se über'n Leewfroentarkhoff keemen, stund dar de Bassinger mit sin' Diern un um em herum stunnen hunnerte von Lüde un hörden em to. Dat wer en schönst Lied, wat he sung, dar keem wat von Leewe un swarte Dgen in vor un jedetmal, wenn he mit sin' Stimme so recht nah baben nup moß, trof de Keerl sin' Schullern of mit hoch un stellde sic up de Footspizen.

„Kumm, lat us fudder gahn“, flusterde Alheid, „ic glow de Keerl hett us up'n Kieker, he stellt sic immer up de Footspizen un fickt hier räber. —

Bi Friedrichs weer dat'n furchtbare Bullheit, dar stund en groten Kätel mit Glühwin in'n Huse un dat Inschenken darut woll keen Enne nehmen. Sweers un Alheid drunken jeder een Glas, Tante Petersen twee un Unkel wurd noch väl mehr drunken hebben, wenn Tante nich nah'n veerden Glas seggt harr, dat dat nu genog weer.

Als se to Hus keemen un Sweers Abscheed neem, sä Petersen's Mäken, dat de Breesdräger Droop for Fro Petersen en Brees brocht harr.

Tante make den Brees apen, lees un sä: „De Postschriever hett sic en anner Brut anschafft, nu sind wi den Minschen von'n Halse los!“



Kapittel 30.

De gode Mahrcht.

Den annern Morgen gegen half säben weer Sweers all bi Tante Burmeister's un lod se in, mit nah Delmhorst to fahren. He harr von Jäler en Kutschwagen krägen un woll de ganze Familie Petersen mit nah Hus nehmen. For Fro Burmeister's weer noch'n Platz äwer, wiel he sich up'n Buck setten un sulwst fahren woll. He woll se of Abends wedder nah Bremen trugge bringen. Gelegener as dit Anerbe'en harr use Tante so licht nix kamen konnt; se harr all versocht, an Trina to schreiben, man it woll so recht nich gelingen. Un so'ne gode Mahrcht, wie Tante Burmeister's for Trina harr, bringt man jo immer geern sulwst. Se neem dat nu mit Dank an un woll gegen half acht bi Petersen's Huse sien. Dat leet se nich, dat Sweers mit'n Wagen bi ehr vorfahrde.

Dat dat mit Trina in Ornung kamen weer, darvon sä se nix; dat woll se vor Delmhorst upsparn. Un Sweers makte dat nich bäter; he vertellde of nix darvon, wo em dat gistern bi Adelheid gahn weer; man up sin Gesicht stund schräben, dat he Gluck harrt harr.

En Stunne darup weer Tante Burmeister's in ehr'n besten Staat un in de Muzen mit dat lilla siedend Band seeg se binah ut as'n junge Deern. Dat keem nu woll daher, dat se so vergnügt weer äber All'ns, wat se gistern uud hüte hört harr. For Trina harr se noch Allerlei mittonehmen un wiel de swarte Koppelmeyer grade vor ehr'n Huse vorbigung, reep se em, dat he er dat hendrägen scholl. De weer denn of glieks p'rat darto, denn Tante Burmeister's betahlde nich slecht. He makte aber so'n puglufstiget Gesicht, dat use Tante dat upfullt un se em frog, wat'r denn passeert weer.

„Ick heff vorledden Jahr den Herrn, de dar up'n Free-
markt mit de Wapenböker sitt, bitt't, he moch doch mal nah-
kiefen, wat wi Koppelmeyers eigentlich vor'n Wapen hefft, un
diffe Herr, for den ick immer allerlei so besorgen heff, hett mi
nu dit Jahr min Wapen mitbrocht. He seggt, dat de Familie
Koppelmeyer eegentlich Meyer heeten hett, man wiel eener von
mine Vorfahren mit Hunne hannelt harr un immer so'n Koppel
Hunne in sin'n Huse wesen is, hefft se em Koppelmeyer nennt,
to'n Unnerscheid von all de annern Meyers. Ick will mi nu
dat Wapen, wat he mi ut Gefälligkeit for twee Dahler gimt,
inrahmen laten un denn schall dat in min' Stuben hangen.“

Tante Burmeister's sä nix. Bi sid dachte se aber: „Wenn
de Lüde verruckt weert, fangt dat meist immer toerst in'n Kopp
an. Wat will so'n vageligen Keerl mit'n Wapen?“

Vor Petersen's Huse heelt de Kutichwagen all un Sweers
seet up'n Buck un knallde mit'r Pietschen. Alheid keem up
Tante Burmeister's to, geew ehr de Hand um makte se mit
Tante Petersen bekannt, de all instägen weer. Unkel weer noch
in'n Huse, he harr noch allerlei vergäten, un Tante Petersen
woll grade anfang'n, Tante Burmeister's to klagen, wat'r doch
immer tohören däh, um den Ohlen to rechter Tid mittotriegen,
as he keem un Tante Burmeister's as'n gode ohle Bekannte
begrüßte. He harr se mal bi en franken Nahber drapen.

Nu konn de Fahrt losgahn, un Georg, de siz mit Beer un
Wagen umtogahn wuß, weer ganz gewiß in'n vullen Gang där
de Stadt jagd, wenn em nich där de välen Vierndreiers un
Muskanten, de von'r Neestadt keemen, alle Ogenblicke de Weg
verspeert worrn weer. Diffe Art plegte domals in'r Langenriege
in'n witten Swan to wahren un jeden Morgen gegen Klocke
acht up de Kunstreise uttotrecken, un alle hundert Schritt gung
denn de Spektakel los, so dat saken dree Vierndreiers, en
Muskantenbanne un wenn't god gung of noch Kunstmakers un
Bärendreiers in eene Straten stunnen, un wiel nu Klocke acht
de Scholen angahn däh, weern of immer väle Tohörers da.
Wenn so'n Muschepierokasten keem, vergeeten Jungs un Deerns,
dat se up'n Scholweg weern, se bleeben stahn un gung'n erst
wedder fudder, wenn Kasper sine Fro denn Kopp afhaut harr.

Hüte Morgen weer dat nu aber of gar to dull, Professor
Berum, en ohlen stillverruckten Minsch, de immer mit so'n

kunstlichen Swan in'r Stadt rumtroß un en Pümpel Jungs achter sid harr, stund mang de Tokielers un nu wurd binnen un buten von'n Bierokasten spält un wiel keene fostig Schritt darvon de Steiermarker Muskanten, de Randsdags un Abends in Schaer's Koffeehus un in'n Linnenhoff an'n Domschoff blasden, sid upstellt harrn un en kleene Strecke fudder Kanzelmann un sin' Fro to'r Diern sungen, so weer bold de ganze Wachtstraaten speert un Sweers harr sin' Noth därtokamen. Wi Kanzelmann sin' Diern moß he still holn bit dat Lied ut weer. Se sungen grade dat Lied von „Jan Dickmell mit de S'latjack, dat is for mi keen Mann, he is von'n Buernstanne, dat is for em keen Schanne, man Jan Dickmell mit de S'latjack, dat is for mi keen Mann.“

Rum weer nu aber de Wagen ut'r Stadt rut, as Unkel Peterfen en Biddel Win ut de Wagentasche langde, un't wahrde nich lange, do halde he den tweeden of rut. Dat weer of woll de Grund, dat de Gesellschaft bold ganz poppenlustig wurd un an to singen fung. „Wir sizen so fröhlich beisammen“ stimmde Unkel Peterfen an un de annern fullen in, un sulvst Tante Burmeister's ehre Stimme konn man düttlich ruthören. —

As de Wagen up Sweers sinen Hoff fahrde un Tante Stina all de fromden Gesichter seeg, troß se de Dgenbruen in de Höchte un heelt den Mund wiet apen. Se wuß nich, wat se darvon denken scholl, dat Georg Besöl in't Hus brochte, ahne to fragen, of ehr dat gelegen keem.

Sweers geew den Knecht, de ut'n Stall keem, de Tägel von de Peere, gung an sin' Tante ran un säh ehr, dat de ohle Herr un de Dame de Unkel un de Tante von Alheid weern un dat de ollste Fro, Trina ehr' Tante weer.

As Stina Alheid darmang seeg, weer ehr Arger vorbi; Alheid weer for ehr, wat dat Fleisch bi'n Fleischkoop is — de annern Personen weern de Knakenbilage.

„Ick heff hört, min' leewe Tante“, sä Alheid, „dat Se krank wesen sind, wie geiht Se dat denn von Dage?“

„Jeh, dat heff ick leider hört“, sä Fro Peterfen, „wie geiht dat hüte?“

„Dch, dat is all wedder god“, sä Stina, „ick heff en gode Natur; wenn mi wat fehlt, sind dat man immer verslagene Winne.“

De Familie Petersen wurd nu von Georg un sin' Tante in de beste Stuben rin nödigd un se macken de Dähr achter sid to, so dat Trina un Tante Burmeister's, de up'r Dählen bläben weern, nich hören konn'n, wat in'r Stuben bespraken wurd. — De woll'n of niz hör'n, de harrn mit sid sulvst genug to dohn.

As Trina den Schien in ehre Hand heelt un de Unnerschrift von Vadder un Mudder seeg, stunn'n ehre Dgen vull Thranen; se sohlde ehre Hänner un dankte den leewen Gott. „Giw Du us Din'n Segen“, sä se, „denn is Alles god!“ — Se weer am leewsten gliet's nah ehre Ollern reist, um sid to bedanken. — Tante Burmeister wuß nu, dat de dat extra verbaen harrn, se verstund aber, den bittern Bigesmack so väl as jichtens angung, to versöten un sä to Trina, dat se ehr raen woll, den Dank in'n Brees uttospräken, ehr' Mudder weer dat swar worrn, dat Jawort to geben un se scholl'r leewer noch en Tid über hengahn laten, eh se to ehr' Ollern gahn däh, darmit de sid erst en bäten wedder beruhigen dähn. — Trina hörde up dissen Rath un neem sid vor, den annern Dag to schreiben un ehr Mudder to ehr'n Geburtsdag, de up'n Middewäken fullt, to gradeleern.

De ohle Blücher keem wedder ut'r Stuben rut un sä to de Magd, de for de Swine den Drant torecht maken däh: „Loop mal so fix as Du kannst nah Fro Drews un segg ehr, se scholl M'ns ligg'n un stahn laten un gliet's to us kamen, se scholl for us hüte kaken!“ — Un nu keem se up Trina los. „Trina“, sä se, „min' beste Deern, snie Schinken un Mettwust af, un sla Eier in de Pan'n, so väl as Du brufft, — hier sind de Slätels. Wenn Fro Drews kummt, denn roop mi, se schall us dat Middagäten torechtmaken. Wi willt dat Fröhstuck in de Länge trekken, wenn wi denn of erst Klocke twee äten doht; bit dāhen bringt de Drews dat woll in'r Keege. Dat Water kakt; mak man gliet's erst for de Froenslüde en stramme Kannen Koffee, — aber man jo nich to knapp!“ — Un nu leep se wedder in de beste Stuben.

„Man nich to knapp?“ sä Trina. „Wat is de denn ankamen? Sonst seggt se immer: Man nich to väl!“

Tante Burmeister's lachte vor sid hen, — se wuß ganz god, wat dar in'r Stuben bespraken wurd.

As Trina mit den Koffee in de Stuben treed, prallde se vor Schreck wedder trugge. Wat kreegen ehre Ogen dar to sehn!

Sweers harr Alheid mit beide Arms umfat't un kuste ehr mir nix, dir nix in't Gesicht.

Alheid reet sich von Sweers los, fult Trina um den Hals un sä: „Min' gode Trina, ick bin Brut! Du freist Di gewiß mit mi. Hier stell' ick Di min'n Brägam vor!“

Trina bäwerde noch, so harr se de Nahricht von ehr' Ollern angräpen, un se fung nu, as Alheid dat sä, an to weenen un woll de Beiden grabeleer'n; se konn aber kum de Böre rutbringen: „Du kriggst en goden Mann!“ Denn neem se stillswigens den Schien von ehre Ollern un geew den Alheid to lesen.

Ku gung dat grabeleer'n wedder von frischen los. Alle freiden sich un Alle kennden Trina ehr Schicksal, bit up Gene, un disse Gene weer — Stina, de wuß von nix. Sweers harr dat doch for bäter hol'n, sin' Tante, so lange se mit Trina god weer, den Hergang to verswiegen.

As Tante Stina nu hörde, dat Trina de Dochter von den riken Babendamm weer, den se ganz god kende un von den se ehre besten Reibe kofft harr, sackten ehr de Arms an'n Liewe dal; se glowte toerst, ehr Anfall keem wedder.

Trina marckte woll, dat Stina en Schreck krägen harr un wuß of, dat Stina se ungeern von sich laten dä; se gung up ehr to un sä, se woll so lange alle ehre Arbeit dohn, bit Alheid, de of duchtig arbeiden konn, as Fro in't Hus keem.

Tante Burmeister's woll buten in'r Käken de Fro Drews, de unnerdeß kamen weer, mit an'r Hand gah'n, — aber Georg keem rut, neem se in sin'n Arm un föhrde se in de Stuben. Un bald klungen de Gläser un dat Hochropen un Grabeleern neem keen Enne, of Fro Drews wurd up'n Ogenblick rin halt. Se moß up de Gesundheit von de twee Brutpaare drinken un Sweers druckte ehr vor luter Freide noch twee hollandsche Gulden in de Hand.

Bi dat Fröhstück, un ebenso bi dat Middagäten — wat en wahret Meisterstück von Fro Drews weer un anfang, as dat Fröhstück en halwe Stunne vorbi weer —, gung dat lustig to. Unfel Petersen weer so mobil worrn, dat he bi

Disch in Versen fin'n Harten Lucht makke, un wiel id weet, dat em dat noch in'n Grawe freien wurd, wenn he darto Gelegenheit harr, so will id en paar Verse hierher setten: „Zwei Paare sind zusammen hier gefügt, Triumph, Triumph, die Liebe hat gesiegt! Laßt die Gläser uns erheben, beide Paare sollen leben. Doch indessen, trotz der Falten, lebet hoch nun auch Ihr Alten! Seid Ihr zwar zu alt zum Lieben und zu den schönen Jugendtrieben — Ihr Beiden wart doch auch mal nette — Es leben Stina und die Jette.“

As he mit sin Deklameern to Enne weer, fullt he, as dat nah sulke geistige Anstrengungen woll to gahn plägt, in sich sulstost tosam, un as se em naher söken dähn, leeg he up'n Haubähn un sleep un makke in'n Slap en Concert, as dat de beste Holtfager nich bäter maken kann.



Kapittel 31.

Dat vergnögte Weddersehn.

De Pastor Lingen leet densulvten Mandag fröh an Wienstädt bestell'n, dat he blot bit Klocke tein Schole hol'n scholl, von tein af woll he sulvst Religionsstunne geben un wiel dat so'n schönen Hartoftdag weer, scholl'n de Kinner den Namdag free hebb'n.

Dort vor tein keem denn of de Pastor in't Scholhus. He neem Wienstädt bi Sid un brochte em de frohe Nachricht, dat Trina ehr' Ollern em nix mehr in'n Weg legg'n wurrn, wenn he Trina hierathen woll. Dat he sulvst darum nah Knipperhusen gahn weer, darvon sä de brave Mann nix.

Wienstädt konn gar keen' Böre finn'n, sine Freide uttospräken, — he sä gar nix.

De Pastor sä, wiel wegen Freemarkt morgen doch keene Schole weer, scholl he sid in Gott's Namen man glieks up den Weg to sin' Brut maken. Un wieldeß de Pastor in'r Schole de letzte Stunne geew, troch Wienstädt fix sin Sonndagstüg an. He dachte nich an Äten und Drinken, he seilbe los nah Bremen, wiel Tante Burmeister's em erst segg'n moß, wo Trina sid uphol'n däh. Se harr em dat immer noch verswägen, darmit he Trina nich heemlich besöken konn.

So gaue is woll noch keen Minsch to Foot von Waterhorst nah Bremen kamen, as Wienstädt an dissen Morgen. Dar hörde he nu von Fro Burmeister's ehr' Dochter, dat ehre Mudder in Delmhorst weer, um Trina desulve Nachricht to bringen, de em de Pastor brocht harr. —

Den Namdag Klocke halw veer heelt de Postwagen von Bremen in Delmhorst vor Sweers sine Dähr un Wienstädt steeg ut. Alheid seeg em toerst un sprung glieks nah de Burmeister'sche un flusterde ehr wat in't Ohr. De reep Trina un gung mit ehr nah'n Gaarn, darmit se Wienstädt nich glieks sehn un sich nich verjagen scholl. In'n Gaarn saate se Trina ehre Hand un sä: „Gott hett Din' Bidde hörd, kumm mit mi in de Stuben, de, den he Di schenken will, is da — Wienstädt is ankamen!“

Nu weer de Ogenblick da, den se so lange herbewünscht harr un doch besullt ehr'n Angst, as wenn se wat Slimmes begahn wollt.

Ja, dar stund he; mit sine troen blauen Ogen keef he ehr an — beide Hanne streckte he ehr entgegen, — — un de Angst vergung!

„Wienstädt“, sä se, un ehre Ogen funkelten for Freide, „as Du mi den eersten Kuß geben dähtst, de so swaret Leed, so väle trorige Stun'n über us brocht hett, do heft Du mi verspraken, dat Du mi so lange in Ruhe laten wollst, bit min' Ollern ehr Jaword geben harrn, — Du heft Din Word hol'n. Kumm, nu will of ick Word hol'n. Ick heff Di for dissen Fall verspraken, Di den tweeden Kuß to geben; hier, nimm den tweeden! Nu bin ick Din!“

Un up den tweeden folgte de drudde, de veerde, de fofte — un tolekt weern de Kusse gar nich mehr to telln, dat schiende bold in de Sunnerte to gahn.

Alheid un Sweers konn'n dat nich länger utholn; se keemen in de Stuben rin. Of Stina woll den Brägam sehn, un keem achterher. De „rechte Unkel“ harr sich ut sin Hau wedder rutkrabbelt; he weer wedder ganz krägel worrn un weer of woll all fröher kamen, wenn he nich in dat Hau nah sin' Brüt söken moßt harr, — de weer em in'n Slap afruscht. — Sin' Ohsche harr in Stina ehr'n Bedde so'n bäten duschen wollt, weer aber fast inslapen un Unkel harr se daher erst ut'n Bedde hal'n moßt. Dat Gradeleern gung nu tom drudden Mal von vorn wedder an un Wienstädt un Sweers weern bald dicke Frunne; of de Unkel Petersen schuddelde alle Ogenblick Wienstädt de Hand.

As se nu alltosam'n bi'n Koffee seeten, woll de Unkel partu den Hochtidsdag bestimmen. Darüber weern se eenig, dat beide Paare an een'n Dag in Sweers sin'n Huse Hochtid hol'n scholl'n, man an wat for'n Dag, dat weer noch de Frage. De Unkel sä immer: „Rinners, maht nich to lange; je eher, je leewer!“

Tolegt nehm Alheid dat Wort un sä: „Wienstädt kann nich ahne Fro fertig weern, dat seht Zi doch Alle in, un Trina kann Tante Stina nich fröher verlaten, as bit id as Fro Sweers in ehre Stelle träen bin. Ich harr de Hochtid geern noch en paar Monat verlegt, aber Trina ehrntwegen is mi dat recht, wenn wi all den drudden Wihnachtsdag Hochtid holt.“

„Nä, Alheid“, sä Trina, „Du schaft Di mintwegen nich upopfern!“

„Swieg doch von so'n Kram still, Deern! Wenn id nu upopfert sien will?“

„Tum ersten, tum annern un tum lezten!“ sä Unkel Petersen, „dat blimt darbi: den drudden Wihnachtsdag is Dubbelhochtid!“

De Glückseligkeit in'r Stuben weer grot, blot Stina ehr Mopps harr sich verdreectlich in de Ecke leggt. So lange as he dat Glück harr, Mopps to sien, weern em noch keene Wünschchen vorkamen, de sich kussen dahn un von Dage gung dat in dissen Punkt grabeto dull her; he konn nich mal klof darut weern, wer de Kuffe geew un weer se nehm. Of um Stina harr he Angst, dat de sich mit in de Kufferee begeben däh. Aber um de brukte he sich keene Angst to maken, de dachte in ehr'n Sinn: en gode Tasse Koffee is mi leewer as tein Kuffe.

Up eenmal fung achtern Finster en Viernkasten an to späln. Dat weer'n Stuck von Unkel Petersen; de harr, as he for'n Dgenblick rutgahn weer, up'r Schuffee disse reisenden Kunstlers upgräpen. He deregeerde un en Keerl mit'n füer-rohe Nase un en Fro, de wahrscheinlich nah'u Bremer Free-markt woll'n, harrn sich dar upstellt, un nu gung de Singsang los: „Die Liebe muß was Süßes sein, — Die Liebe, ach die Liebe, — Die muß was Süßes sein!“ — Dat Lied harr woll dartein Verse un achter jeden Vers wurd dat wedderhalt, so dat se in'r Stuben tolegt alltosamen mitsungen, — un Unkel Petersen fung buten of mit.

Dat weer all pickswarte Nacht, as de Wagen anspannt weer un de Familie Petersen un Tante Burmeister sich in'n Wagen torecht setten däh'n. Unkel Petersen weer wedder de letzte, he harr sich von wegen de Nachtlust noch eerst en lüttjen Buddel mit Cürasso un Wormken geben laten. Wienstädt steeg bi Sweers up'n Buck.

As de Peere von'n Hoff jagden, dreihde sich de „rechte Unkel“ noch mal nah Tante Stina un Trina um un reep: „Dat blivt darbi, den drudden Wihnachtsdag!“



Kapittel 32.

Wo't Babendamm in Bremen gung.

In'n Rathhuse in Bremen stunn'n veertein Dage vor Wihnachten hunnerte von Dannenböme. Där de Straten seeg man mächtig grote Böme drägen; man seeg aber of arme Froens, de blot Dannentwige mit nah Hus brochten, de se up'n Markt for ehre Rinner tosamensocht harrn, wiel en Boom for jem to dier weer.

Alheid weer of von ehre Tante nah'n Markt schickt, um en Boom uttosöten.

„Ahne Boom is gar keen Wihnachten!“ harr se to Alheid seggt; „sök man een'n ut, de egal un god wüssen is, un nich so'n lüttjet Ding!“

As Alheid nu an den groten Kunsftladen in'r Bischofsnadel, wo de vornehmen Lüde inkopen dähn, vorbei gung, keem de ohle Babendamm, Trina ehr Babber, of ut den Laden rut. Dar harr se all lange up lurt, um den mal in't Gebet to nehmen.

Se treed dicht an em ran un sä em goden Morgen. Se reet sin' Mußen von'n Kopp un dankte — he wuß den Ogenblick nich, wo he de Dame henbringen scholl.

„Herr Jes“, sä he denn, „Alheid sind Se dat?“ — „Du“ wagte he nich mehr to seggen. — „Jä harr Se bold nich wedderkennt; Se hefft sich jo hellschen verännert! Na, ick kann Se jo of woll gradeleeren? Jä heff hörbd, dat Se en gode Partie makt. Wat is denn ehr Brägam vor'n Mann? Jä kenn blot sin' Tante.“

„Min Brägam is en arbeitsamen, goden Mann un — wat väl weerth is, — he is keen' Slapmußen“, sä Alheid.

„Wanneer is denn de Hochtid?“

„Den drubden Wihnachtsdag, hüte aber veertein Dage. Dat ward en Dubbelhochtid. Trina, Ehre Dochter, un ick, wi fiert use Hochtid an eenen Dag in Delmhorst.“

„So, also doch?! Ich wünsch ehr völ Glück, aber ich glom, dat ward ehr noch mal recht leed dohn; se konn dat bäter hebb'n!“

„Se meent woll, wenn se Jan Harms freen däh? — Hefft Se dat Wäkenblatt von gistern nich lesen?“

„Nä! dat kriegt wi erst hüte.“

„So? Na, denn kânt Se dat hüte lesen, dat de ohle Harms de Lüde wahrcho't, sin'n Sähn Jan wat up sin'n Namen to borgen, wiel he de Schulden vor em nich betahlen will. Dat weer nu woll nich so wiet kamen, wenn Jan Harms Babendamm's Swiegersähn worrn weer; denn harr de Mitgiwt woll noch en Tibrang vorhol'n. De „fize Minsch“, as Ehre Fro em immer nennen däh, driwt sich all wedder mal siet veer Wäken in Hamburg rum.“

„Dat is mi jo ganz wat Nees wat Se mi dar seggt. Na, nu hefft de Lüde in Knipperhusen wedder wat to snacken.“

„Dch wat weerd de Lüde grot snacken? Se weerd seggen, dat Trina dat ahnt hett, oder dat se richtigen Verstand harrt hett, as se den Keerl t'ruggewiesen däh.“

„Dat kann ich Se toswärn“, sä nu de kloke Babendamm, „min Mann weer Harms of nich; aber leider Gott's, in so'n Kram heff ich bi mi to Hus nich völ to segg'n.“

„Dat weet ich alleen“, sä Alheid. „Ich segg of alle Dage, wenn de Lüde so äber se herfallt: Rinner's, segg ich, de Mann hett to Hus nix to segg'n.“

„Na, na“, meende nu aber Babendamm, „so slimm is dat nu grade nich!“

„Is dat wahr“ frog Alheid, „wat de Lüde seggt, dat Trina de frundlichsten Breewe an Se schräben hett un Se nich mal antwordt hefft?“

„Ja, schräben hett se. Se hett min' Fro to ehr'n Geburtsdag gradeleert un hett of an mi schräben, aber antwordt hefft wi nich. Ich kann'r nix gegen maken; min' Fro wollt nich hebb'n, dat ich schrieben däh.“

„Dat heff ich of to de Lüde seggt. Ich sä: De Mann kann gar nich schrieben.“

„Dat hefft Se seggt? — Ich kann aber woll schrieben!“

„So meen ich dat nich! Ich sä, dat Se keenen Updrag von ehr' Fro darto krägen harrn.“

„Dat harr'n Se nu just nich to segg'n brukt!“

„Wat gemt Se Trina denn as Utstüer?“

„Nix! Min' Fro hett sich versworn: se woll ehr nix geben.“

„Aber Se — hefft Se dat of swarn?“

„Nä, ick nich! Ic heff aber keen Geld, ick — ick föhr nich de Kasse; de föhrt min' Fro.“

„Dat heff ick of to de Lüde seggt. De Mann, sä ick, mutt um jeden Dahler erst sin' Fro bidden.“

„Dat glowt de Lüde aber doch woll nich, denn dat is nich wahr!“

„Se seggt mi dat jo aber eben sulwst, dat dat so is. As de Lüde sich vertellt, hefft Se in de Stelle rinhierad't, un nu meent de Lüde, dat dat vor de Hierath so von Ehre Fro ehre Ollern utmakt is, dat de Fro immer den Knoop up'n Büdel hett. De rieke Babendamm, seggt de Lüde, is armer as de armste Schoster, de giff doch tum mind'sten sin' Tochter en Paar Schoh to ehr' Hochtid.“

„Dat weer jo All'ns ganz anders kamen, wenn se man nich grade so'n armen Scholmester freen woll un us nich so'n Schimp andäh!“

„Wenn en Lehrer de Tochter von en Burn freet, denn is dat keen Schimp for de Tochter un of nich for de Ollern, aber das is en Schimp for de riken Ollern, wenn se den Stieger-sähn for arm holt un denn den armen Menschen de Sorge überlat't, for de riken Ollern ehre Tochter Hemde antoschaffen.“

„Ic heff just man nich väl Geld bi mi un schall for de beiden Deerns of noch Kleeder mitbringen. Dat Genzige, wat ick woll maken konn, dat weer, wenn ick to den Geldweßler Benede gung un mi von den up'n Tidlang hunnert Dahler geben leet, de ick bi Gelegenheit, ahne dat min' Fro wat darvon gewahr wurd', em wedder bringe.“

„Ja, denn laten Se us man nah Benede hengahn!“

„Aber ick mutt hier erst mal in Eckhoff's Laden rin, ick schall veer Kleeder mitbringen.“

„Denn gah ick mit, wenn Se nix darwedder hebbt; ick heff Tid.“

Alheid kreeg em bi'n Arm un schow em to'n Laden rin. Babendamm halde Proben ut'r Taschen un leet sich de veer Kleeder affnie'en.

„Zeigen Sie uns doch auch schwarzen Taffet! Der Herr will seiner Tochter das Hochzeitskleid kaufen“, sprach Alheid den jungen Verköper an.

„Wat?“ sä Babendamm, „Alheid, dat geht min Levdage nich god, wenn dat min Fro gewahr ward!“

„Ich segg nix, un Se brukt Ehre Fro of nix to seggen, wenn Se dat nich for god holt.“

De Ladendeener harr bold den ganzen Ladentisch vull Siedentüg leggt. Alheid leet den Taffet dár de Finger glie'n un sä: „Schneiden Sie hiervon sechsundzwanzig Ellen ab!“

Babendamm weer still, aber de losbrodblonde Jüngling sä: „So viel brauchen Sie nicht, das ist für ein Kleid viel zu viel!“

Alheid smeet em en Blick to, as wenn he Schohpuzer un se Prinzessin weer. „Sie sind wohl Schneider, daß Sie das so genau wissen! Kaufmann sind Sie gewiß nicht. — Schneiden Sie nur sechsundzwanzig Ellen ab.“

Un to Babendamm sä se: „To so'n Kleed mutt se jo noch'n tweede Tasje hebb'n.“

De junge Mann weer fúerrood worr'n aber he sä nix. — Man de annern Ladendeeners lachten un flusterden enanner to watt Alheid seggt harr. — Babendamm sä of nix.

Alheid, weer aber noch nich to Gnn'. Nä nu keem noch dit un dat. Erst noch mal säbentein Älen witten Biqué un denn noch twolf Älen breeen swartfieden Band, denn noch seß Älen smalen un denn keem'n of noch dree Älen Futterkattun!

„Alheid dat geht nich!“ sä Babendamm. De Räkning betahlde he aber doch.

Von Eckhoff's Laden gungen se to'n Geldweßler, un Alheid kreeg de hunnert Dahler.

„Aber“, sä Babendamm, as he ehr dat Geld geem, „Alheid ich bidd' Se um Gotteswillen, dat mine Fro dat nich gewahr ward, wat hüte Morgen passeert is, — of Trina schall keen Word darüber schreiben, hörd Se! Ich stah nich so unnern Tuffeln, as de Lüde glowt, ich will man blot keen'n Arger in'n Huse mehr hebb'n!“

Alheid wunschte em vergnögte Wihnachtsdage un gung seel'n-vergnögt mit ehr' hunnert Dahler nah Hus.

Kapittel 33.

De heilige Wihnachtsabend.

Wo snell vergeiht de Tid, de us Minschen up Eeren tomäten is un wo oft wunscht wi, dat dat en bäten langsamer gahn mog. Is aber erst de Wäke vor Wihnachten anbraken, denn kann dat gar nich rasch genug gahn, de Wihnachtsabend kummt for grote un kleene Kinner väl to langsam ran un de Lüttjen nehmt denn woll Kriete un malt an ehre Bettstelle so väl' Striche as noch Nächte to verslapen sind un wischt alle Morgen eenen darvon ut. De letzte Strich weer hüte wegwischt, — de veeruntwintigste December weer da.

De Sunne an'n Heven make en recht verdreetlichet Gesicht, wiel se markt, dat de undankbaren Minschenkinner se nich geern mehr seegen un kum de Tid asluern konn'n, dat se weg weer. Se neem darum of fröher as sonst ehren Sleier vort Gesicht un gung argerlich nah Hus.

Kum harr se sich umbreihet un kum weer de Schummerstunne anbraken, as of in Knipperhusen in Jan Babendamm sin'n Huse de Bescheerung losgung. In'r Midde von'r Stuben weer'n groten Dannenboom upplant un en Masse bunte Lichter weern daran stäken, de nah allen Siden en hellen Schien brochten, — man in de Harten von de, de um den Boom rumstun'n, fullt keen Lichtstrahl, — de bleeben düster!

De beiden jungen Dochters weern den Dag vorher ut de hannoversche Pangschon kamen. Se seeten unner den Boom, as wenn se uppaffen moffen, dat'r nix von wegkeem un sproken blot „Ja“ un „Nein“, as wenn se bi wildfromde Lüde un nich in ehr Ollernhus weern. Keem dat darher, dat de Fro Regierungsräthin, bi de se in Benehmigung weern, jem verbaen

harr, to Hus plattdütsch to spraken un jem dat Hochdütschspraken keene Freide make oder föhlde se, dat ehr gode Swester Trina fehlde, de jem verlebde Wihnachten de groten Poppen mit de witten Kleeder schenkt harr? Wer kann dat wäten? Se freiden sich aber nix, nich mal über de prächtigen Kleeder, de for jem up'n Disch leegen; se saaten se gar nich mal an. Dat Roe, meende de Gene, weer to roth, un dat Blaue, meende de Annere, weer to blau. „Dar lacht se us in Hannover mit ut!“ meenden Beide. — Un keen Spierken von dat diere Zuckertüg neemen se in ehr'n Mund!

Fro Babendamm's seet vor ehr'n Neihdich in deepe Gedanken. Se harr sich vorstellt, dat scholl hüte wedder so vergnügt togahn, as annere Wihnachten; aber dat keem ehr noch gar nich vor, as of Wihnachten weer. Ehr mocht dat of woll där'n Kopp gahn, dat de beiden Mäkens ehr den Namdag seggt harrn, se mochen nich in'r Pangschon blieben, wiel de annern Mäkens sich über jem lustig maken un se de beiden „Bauerponys von Knipperhausen“ nennen dahn, wiel se sich beide so ähnlich seeg'n un like grot weern. — Oder dachte de Mudder vielleicht an ehre Dochter Trina, de sich an annere Wihnachtsabende über jede Schorten, aber de geringste Kleenigkeit freit harr, de Badder un Mudder alle Dgenblick um'n Hals full'n weer un sich bedankt harr for de välen Wihnachtsgaben? — Weer se vielleicht darüber argerlich, dat de beiden Kinner, de immer dat väle Taschengeld nah Hannover henschickt freegen, for de Ollern nich mal 'n kleenet Wihnachtsgeschenk mitbrocht harrn? Oder dachte se wedder an Trina, de alle Wihnachten mit Handarbeiten, de se bi nachtslapen Tid mak harr, Badder un Mudder überraschte? — De beiden Kleenen harrn blot en französische Schrieweree mitbrocht. Se un ehr Mann verstunn'n dat Französische nich, un de Kinner of nich!

Babendamm harr sine Piepen ansteckt un lees' de Bläder. He harr de „Schnellpost für anständige Passagiere aus allen Fächern“, de domals als Bielage to'n „Borgerfrund“ erschiende, vor sich un lees' en Artikel über de Seeslange. — So harr he noch nich eenmal an'n heiligen Abend dasäten!

De Freide, de nich nahfragt, wo de grottsten Dammböme sind un de am leewsten bi de lüttjesten sich upholt, fehrde hüte Abend bi Babendamm's nicht in. De grote Boom harr noch

keene halwe Stunne brennt, do frog Babendamm, de mit den Seeflangenartikel fertig weer, of he de Lichter utpußen scholl un as sine Fro mit möhe Stimme sä, dat ehr dat egal weer, pußte he de Lichter ut. — — —

In'n Pastornhuse to Knipperhusen weern alle Stuben düster un still. Pastor Habicht un sine Schwester weern nah Bremen fahrt; se fierden Wihnachten bi Ollermann Haase, de ganz argerlich darüber wesen weer, dat de Senater sin'n Frund Habicht so behandelt harr un nu wiesen woll, dat he noch immer grote Stücken von em heelt. — Doris harr to Hus blieben moßt; se seet in'r Käken un stoppde sich bi'n Thran-krüsel Strumpe. Vor ehr stund en Teller mit Päpertoken, Appel un Wallnäte, un bi dat Teller leeg en Traktätschen, wat dat Fräulein betitelt harr: „Die durch eine einzige Lüge höchst unglücklich gewordene Dienstmagd“. Se weer also bescheert worrn. — Un doch seet se trorig dar un eene Thrane nah de annere leep langsam über ehre Backen un fullt up den Strump. Weer dat vielleicht kolt in'r Käken, wiel se Nambags keen Fier brennen drof oder dachte se an ehre verstorbenen goden Ollern un an de Wihnachten in ehre Kinnertid? — — —

In'n Senaterhuse gung dat bunt dännanner. De Senaterfamilje harr sich in veer Lager deelt, un jede Part harr in sin' Stuben sine Helpershelfer. De ohle Fro Senaterin harr all den ganzen Nambag mit de dicke Kätsche rumkrant; se harr for Kinner un Kinneskinner, for Deenstlude, Kranke un Arme de Geschenke torecht leggt. De Senater packte mit sin'n Bedienten hunnerterlei Saken ut de Papiern un lä de up den Wihnachtsdusch. — Am meisten aber rumorde de junge Fro Senaterin in ehre Stuben rum. Se harr dat Kinnermäken, den Kutscher, de Plättfro un de Fienneiersche in Beslag nahmen, den Wihnachtsboom uptopuzen. — In'r Kinnerstuben makten de Kinner en Heidenlarm. Se harrn of en lüttjen Boom for ehre Ollern un ehre Großmudder uppuzt un jedet Kind woll nu am besten wäten, wi de Boom behangen weern moß.

As de ohle Senaterin sich bi ehr'n Sähn for all de Geschenke mit Kuß un Hand seelenvergnögt bedankt harr, föhrde he se tolest noch an sin'n Lehnstohl, über den en Dischlaken hung un den se noch garnich in Ogenschien nahmen harr. „Dat is of noch for Di,“ sä de Senater. — As se nu dat Disch-

laten afneem, leeg dar en wunnerschönet Ruchwart unner, dat he for välet Geld ut Rußland kamen laten harr. De ohle Fro wuß toerst gar nich, wat se segg'n scholl, so weer se überrascht; endlich sä se: „Hermann, min beste Jung, dat is for mi ohle Fro doch väl to god!“

„For Di is nig to god, Mudder“, sä ehr Sähn. Denn set'te he lachend hento: „Den Pelz heft Du Di um Wienstädt fur genug verdeent.“

De ohle Dame geew em en Kuß un slog em mit'r Hand up'n Buckel. „Du abscheuliche Jung“, sä se, warrst doch von Dag to Dag schlechter!“ — — —

Bi Petersen's weer de ganze Staatsch hell; of se harrn en groten Boom in ehr' Stuben. Alheid ehre Utstüer — de se von ehr' Cousine arwt harr — weer ehr an difsen Abend fierlich übergeben worrn un unnern brennenden Boom utstellt.

Sweers weer bi Petersen's to Besök un gung nu mit Alheid von een'n Disch to'n annern, um all de Herrlichkeiten antosehn. Darbi reep Petersen em denn en paar Mal to: „Bon All'n's sekundartig!“ — Bi difsen Umgang harrn sid Alheid un Sweers umslung'u, se bleeben aber oft mal stahn un snabelten sid, un wenn se en paar Schritt gahn weern, gung of de Rufferee wedder los.

Alheid harr for ehren Sweers en Paar Hosendrängers mit Rosen un Bergißmeinnicht stickt; von ehr'u Schatz scholl se aber erst den annern Dag in Delmhorst ehr'n Wihnachten kriegen, denn Sweers harr de ganze Familie Petersen to'n ersten Fierdag bi sid inladen.

De ohle Untel wer wedder rein ut Rand un Band. He leep mit de Punschgläser von Een'n to'n Annern un leet de Punschterrinen nich ut de Dgen.

De Husbewahners ut'r habersten Staatsch keemen runner, se woll'n sid de Pracht of mal anseh'n. Besonners dat swartfieden Bruttkeed konnen de Froenslüde nich genug bewunnern, un as se sid über dat väle Dinnentüg frei'n dahn, smeet Lante Petersen den Kopp in'n Nacken un säh dat sulwige, wat ehr Mann seggt harr: „Bon Allen sekundartig!“

Dat Abendbrod — Heeringslat un röferte Goseboft — stund up'n Disch. De Ohle got noch'n Schuß Rum in de Terrine un reep de Annern to Disch. He matte darbi de nich

ganz nee, aber richtige Bemerkung, dat Äten un Drinken Liew un Seele tofamenholt. — — —

In Delmhorst weer dat eenfamer.

„Wi willt us hüte Abend en goden Koffee kakeu“, sä Tante Stina in Delmhorst to Trina, as se in de Stuben keem, „wi Beiden sind hüte alleen; de Malers un de Tapzeerers sind wi von'n Halse los un Alheid ehr' Backsbärn weerd hüte Abend woll nich mehr kam'n. Georg is in Bremen bi sin' Leidjen un to bescheer'n givt dat for us hüte niz, dat hefft wi jo up morgen verschaben, wiel Alheid un Wienstädt denn of hier sind. Ic heff all'n Stuck Klaben mit rinbrocht, gah Du man hen un geet den Koffee up, dat Water kakt all, — nimm aber'n Loth mehr! Ic will unnerdeß en paar Stuck Holt in'n Aben legg'n; ic glow, dat ward de Nacht wedder recht kold, oder wi kriegt Snee.“

De Beiden seeten den Abend bi Koffee un Klaben tofamen. Stina stoppte Strumpe un Trina neihde an'n Hemd. De Lampe brennde man swack; se moffen sich dicht tofamen setten, wenn se beide wat darbi sehn woll'n.

Trina harr von ehr Ollernhus vertell't, wie dat an Wihnachtsabenden dar togahn weer. Se vertellde von ehre lüttjen Swestern, un as se daran dachte, of de woll hüte Abend nah ehr fragen wurrn, fung se bitterlich an to weenen. Darbi seeg Trina tum eersten Mal, dat of Tante Stina weenen konn: de snow sich alle Minuten de Nase un wischte sich darbi dat Water ut de Ogen.

As Trina en Ogenblick still weer, fung Stina an: „Ic heff den heiligen Abend nich gern, — dat is for mi immer en Unglücksabend wesen. As ic twee Jahre old weer — ic bin domals en recht gesunnet Kind wesen — hett min Mudder dat Unglück harret, mi von'n Disch fall'n to laten, as se for mine Schwester un mi den Boom ansticken dä. Dissen Schreck hett mine arme Mudder nich vergäten konnt, un jeden Wihnachtsabend, den se noch erlewt hett, hett se aber dat Unglück weent. Mi is an den Abend de Unglücksstempel, den alle Pudligen mit sich rumdrägt, updruckt; aber dat Unglück, wat mi bedrapen harr, wurd ic sultwst erst gewahr, as ic in de Schole gung un de annern Rinner mi immer de „scheewe Stina“ nennen dä. —

As ick ut'r Schole weer un dissen Namen nich mehr hör'n däh, bilde ick mi in, dat de Lüde den Puckel nich mehr so sehn konn'n, wenn ick man min'n Kopp so recht nah achtern legg'n däh, un in dissen Wahn bin ick lange bleben.

Trina! Ick will Di ut mine Deernsjahre wat vertell'n, wat ick noch keenen Minschen anvertroet heff; — denk Di, — ick däh mi verleewen! Du mußt Di darüber nich wunnern; ick harr so god Geföhl as annere Deerns, — ick harr ok Fleisch un Blod. Ick verleewde mi in'n Nahbersfähn, Krischan Tietjens, de jeden Abend in use Hus keem. Kee'n Abend gung he weg, ahne mi de Hand to drucken, un eenmal brochte he mi ok en schöne Rose mit ut si'n Gaarn; he sä, dat weer de beste, de he finn'n konnt harr un de harr he for mi utsocht.

Mal up'n Sonndag Abend makte min' Mudder mit em Spafß un frog em, of he sich ok all nah'n Fro umseh'n däh? Do sä he, dat he all eene in'n Sinn harr, he wuß man noch nich recht, of de em hebb'n woll. As nu min' Mudder ut'r Stuben rut gahn weer, druckte he mi de Hand un frog mi, of ick em verstahn harr. Ick antwordte nich, aber ick föhlde mi äberglucklich.

Nu stricke ick em bi nachtslapen Tid en siedes Gelbbüdel, den woll ick em to Wihnachten schenken. Ick tellde bit to'n Wihnachtsabend de Stun'n un de Tid woll gar keen Enne nehmen! Endlich keem disse Abend ran.

Wi kloppte mi dat Harte, as min' Mudder mi un mine Schwester in de Stuben reep, wo de Boom brennde un de Geschenke leegen. Ick dachte jede Minute, dat he in de Dähr kamen scholl. Mi brennde de Kopp as Fier — aber he keem nich. As ick twee Stunn'n lurt harr, weer ick ganz swak un Alle frogten mi, wat mi fehlen däh; — ick sä aber nig. Se woll'n mi to Bedde bringen; dat woll ick aber nich, denn ick dachte immer noch, he scholl kamen. De Dähr gung apen. Ick glowte, dat he dat weer, — aber he weer't nich! En Frundin von mi keem, um usen Wihnachtsboom mal antosehn. De vertellde us nu, dat se eben bi Weber's wesen weer un dat dat dar heellustig hergahn däh. Anna Weber — von de ick in'r Schol immer am meisten utholen moß —, harr sich mit Krischan Tietjens verspraten. — Ick sä nig, — aber in min Brust kloppte dat, as wanner'n Hamer in weer.

As ick min' Frundin naher vor de Husdähr brochte, vertellde se mi noch, dat een' von de annern Gäste to Tietjens seggt harr, he harr immer glowt, dat he mi freen woll, do harr he antword't: „Dat scheewe Ding mag sück dat woll inbildt hebb'n, aber dat is mi sultwst in'n Slap nich infull'n!“

Süh Trina, as ick disse Wöre hört heff, is min' Lebensgluck storben; de ganze Welt harr for mi keen'n Weerth mehr, ick weer blot noch de „scheewe Stina!“

Trina, de ehre Thranen nich truggehol'n konn, druckte Stina still de Hand; Trosteswöre konn se for de Arme nich finn'n!

De Lampe harr all lange düster brennt; se flackerte noch eenmal up un denn gung se ganz ut, un de Beiden gung'n in Düstern to Bedde.



Kapittel 34.

De erste Wihnachtsdag.

De erste Wihnachtsdag harr'n wittet Kleed antrocken; keen Weg weer to sehn; de Snee leeg foothoch. Über Hüser, Böme un Feller harr de Winter sin wittet Laken deckt, un up'r Landstraten weer Fierdagsstille.

In Sweers Huse geew dat völ to schirrwarken hüte. Stina weer vor Dag un Dage upstahn un Fro Drows stund all bi Dagesgrauen up'n Hof un trock Hasen dat Fell über de Dhren. De beiden Stallbeerns seeten bi'n Krüfelliicht in'r Deenstenstuben un ruppten Hühner un Göse un de Knecht langde mit de grote Gabel en Specksiede von'n Wiem, wiel Fro Drows de to'n Spicken hebb'n woll.

„Wenn de Deerns mit de Göse klar sind“, sä Stina to den Knecht, „denn schält se vor de Dähr gahn un den Snee bi Sid schuppen, dat de Weg bit an'r Schuffee free ward, wi kriegt hüte noch völ Besök un de Loperree ward all bitids angahn. Hüte givt dat noch völ to dohn, un ick will Jo widen, dat et Jo nich god geiht, wenn Ji nich orntlich de Knaken rögt, ick kam Jo sonst mit'n Reitstoc up't Ledder!“

Sweers har sin Hus fein afpuzen un nah'r Schuffee to noch'n Stremel utbo'n laten, so dat he twee Stuben, twee Kamern un of en grote Käfen gewunn'n harr; de Frierheerd weer von'r Dählen wegtamen. Alheid wuß darvon Bescheed, aber sehn har se dat noch nich. Keen Minsch harr glowt, dat de Bo noch bit Wihnachten to Stanne keem, aber Sweers harr sic dat'n Stuck Geld kosten laten un Meister un Gesell'n, Muer- un Timmerlübe harr'n Nacht und Dag arbeit. Bit up Kleenigkeiten, wo so'n paar duchtige Muergesell'n sic kum noch bit to'n Fröjahr mit henhelfen konn'n, weer M'ns in'r Reege

kamen, un de Drens harr in de nee Käten all en lustig Füer brennen.

Stina gung mit Trina in de vergrotterten un tapzeerten Stuben; se woll mal nahseh'n, of de Farbe an Dährn un Finstern of dröge weer. Se tippde mit ehre Fingers allerwärts hen un sä: „Dröge is dat, aber dat stinkt hier noch so nah de ohle Farbe!“ un makte de Däh'rn wiet apen. Un darbi snow se mit ehr' Nāse in Stuben un Kamern rum, as wenn se den schlechten Geruch upsnuffeln un Alheid nig darvon aflaten woll.

„Jā frei mi man“, sä se to Trina, „dat All'ns to rechter Tid to Stanne kamen is. Kiek mal, wie de Slapkamern fein worrn is.“ Aber Trina woll dat nich hörn, de har dat gar to hill; se puhte de Finsterruten af.

Gegen Klocke nägen keem Alheid ehr grote Möbelwagen an un mit den Wagen of en Bremer Discher, de de Saken glieks an Ort un Stelle schaffen woll. Trina slog de Hānne über'n Kopp tosamem, as se de magoni Saken seeg; so blanke Dische un Stöhle, sulke Sofas un Spiegels harrn se in ehr'n Ollernhuse nich harrt. Wat keem dar All'ns ut'n Wagen rut! Kisten un Kasten, Korwe un Schachteln un toleht noch en groten — Dannenboom!

De Discher bestellde, dat Herr Peteresen mit sin' Fro un de jungen Lüde erst Namdags kamen woll'n, dat he sulwjt aber nich so lange blieben konn. He harr den Updrag, de Saken nah sin'n Goddunken hentostell'n un woll gern mit den Wagen glieks wedder nah Bremen truggefah'r'n.

„Jā god“, sä Stina to em, un se moß woll ganz tofräen sien, denn se leet den Discher en Fröhstück un sin' Beere en Spint Habern geben. — —

„Se kamt, se kamt!“ reep de Beehmagd den Namdag in't Hus rin. Un se harr Recht. Klinglingling gung dat un en prächtigen groten Släen heelt up'n Hof; twee feine Schimmels mit roe Fedderbusche an'n Kopp weern vorspannt un schuddelben lustig mit ehr Klockenspill. Peteresen mit de lange Pietschen seet achter up dat Sittbrett, Alheid mit ehr' Tante un Fro Burmeisters seeten in'n Släen un Sweers midden twuschen jem.

Stina seeg ehr' Alheid wedder! se druckte de Deern, de toerst ut'n Släen sprung, vor luter Beewe an sich. Dat harr se früher noch mit keen'n Menschen un of noch nich mit Alheid dahn.

Mit Alheid weer dat nich anners. Vor luter Freide seeg se den Anbo noch gor nich; se harr blot for ehr' Tante Stina Ogen un frog of glieks, wat de Mops maken däh.

„Kamt doch rin“, schreede Petersen, de all in't Hus gahn weer, ut'r Dähr, „dar buten is dat verflucht kold!“

Alle weer'n verklamt un trampelten vor Kulle mit de Föte. — Trina harr sid dat vorher dacht un en Frier in'n Abend leggt, dat'r en Ofse an braen konn. De heete Koffeekann'n mit den gollen Rand um't Biew harr se nu in'r Hand. Tante Petersen, de sid in eenen fort in de verklamten Hanne pufte un nix sä, as „Kinner's wat'n Kulle, wat'n Kulle“, kreeg de erste Tasse, den keem Tante Burmeister's un bold weer'n se of All' mit'nanner wedder updaut.

„Wer is dat“, sä Tante Stina un wiesde nah'n Hoff, „is de of ut Bremen?“

„Doh“, sä Unkel Petersen, „ich heff den verdreihden Keerl, den Hochtid'sbidder Pfeifer, Bescheid seggt, de weet mit de Upwahrung Bescheid;“ un't wahrde of nich lange, do keem Pfeiffer in't Hus.

He bund sin' Schanillje af und präsenteerde sid nu in'n blauen Kleedrock mit blanke Knöpe un gäle Hosen, de he, wiel Snee leeg, in de Stäbeln stäken harr. Up'n Kopp harr he en hogen swarten Hot un an de Hanne grasgröne wullen Hanschen.

Tante Burmeister's un Trina stunn'n an'n Aben un tuschelten tofamen. Se sproken von Wienstädt, dat de erst Klocke veer mit'r Post keem, wiel he Vormiddags noch bi'n Gottesdeenst de Orgel späl'n moß, und dat he den tweeden Fierdag ganz free werr. De ohle Scholmester Lampe woll an diffen Tag nah Waterhorst kamen un sin'n Posten versehn.

Sweers und Alheid snakten bi'n Finster aber de Wihnachtsbescheerung.

Naher gung de ganze Sipp'schaft in'n Anbo un Alheid betahlde ehr' Freide an Sweers mit Kusse un Sweers stellde sine Räkning utverschamt hoch.

„Wat meenst Du, Zette“, sä Petersen to sin' Fro, as se in de nee Slapfamer gung'n, „wenn wi noch mal wedder jung weern un Hochtid makten?!“ Darvon woll sin' Fro aber nix wäten; se plinkogte em to, dat he still sien scholl, un he sweeg denn of still.

Zette woll nu aber wedder in de Wahnstuben; dat weer ehr dar to kold, sä se. Un denn harr se of erst zwee Tassen

Koffee drunken, un so'n Studer seß bit acht hörden darto, bit se orndlich dárwarmt weer.

Alheid und Sweers brochten den Dannenboom in de Wahnstuben, un Petersen keem mit Schachteln un Kasten von allen Sorten achterher; Alheid harr all dat Zuckertüg, wat den Dag vorher an den Boom säten harr, in'n Korvo packt un mitnahmen. Nu gung dat an't Utpacken, un Tante Petersen rechte een Stud nah'n annern Alheid to, de up'r Trittleddern stund un den Boom uppugte.

Unnerdeß brennde Trina in'r Käten Kaffebohnen un moß sich alle Dgenblick dat Gesicht afwischen. Dat wer nich wegen de Hitze, ná — wer man nippe tokieken woll, konn dat sehn — se weende blanke Thranen. Noch nich eenmal harr se ehre Armoth so föhlt, as grade hüte. Kisten un Kasten mit Saken, womit de Familie sich unnern anner beschenken woll, weern in de Stuben dragen. Trina wuß, dat Alheid von Sweers en golle Uhr un Käe kriegen däh, se wuß of, dat Alheid for Tante Stina väle Geschenke mitbrocht harr, — se konn nig schenken. Nig! Un darum weende se. Se harr keen Geld. Tante Stina harr ehr nich mal fragt, of se of wat bruken däh, un Sweers harr ehr woll nig anbeen mocht. Wat se von Fro Burmeister's ehre sief Dahler an Geld äber beholn harr, darfor harr se Bullengarn kofft un for Wienstädt twee Paar Strumpe strickt, Strumpe, nig as Strumpe konn se schenken. For Tante Burmeister's harr se of twee Paar un for Stina nochmal twee Paar, — se, de ann're Wihnachten ut'n Bullen schenkt harr. Dat weer dat aber nich alleene, wat ehr dat Harte swar make. Vor dree Wäken harr se in ehr'n Drees Tante Burmeister's ersocht, se mog doch in Bremen en swarlet Merinokleed for ehr maken laten — en ohle Tallje, wo sich de Meiersche nah richten konn, harr se mitschickt — un se harr se of bäen, dat Geld for dat Kleed uttolegg'n, se woll ehr dat bi lüttjen wedder afbetahl'n. Nu harr se aber all tweemaal mit de Burmeister'sche spraken, von dat Kleed harr de aber nig seggt, un se sulwst moch nich darnah fragen; blot Alheid harr se fragt, aber de stellde sich, as wenn se von nig hört harr. Wenn se aber dat Kleed nich kreeg, wuß se gar nich, wat se to ehr Hochtid antreffen scholl.

Als Tante Burmeister's ut'r Stuben rut keem, seeg se mit'n eersten Blick, wat in Trina ehr'n Harten vorgung. Se

neem se in ehr'n Arm un sä: „Ich weet nich, Trina, of de Lüde Di hüte Abend of'n Freide maht; scholl dat nich sin, so glow mi, dat Din Wihnachten doch de beste is. Twee Dage bin ich in Waterhorst wesen. Wienstädt hett All'ns wat in'r Husshollung noch fehl'n dä, anschafft. Din' Stuben, Din' Käfen, de Kamer, de Bedden — All'ns is in goder Ordnung. Funkelnagelnee Gardin'n heff ich an de Finster staken. Wienstädt sin' Mudder ehr lüttjet Hus hett de Beerbroer kofft, un Wienstädt hett darbi veer hundert Dahler verdeent. He will Di darmit in Waterhorst überraschen, aber ich hol dat for god, Di dat hüte all to segg'n, darmit die dat Harte nich blott, wenn de Annern sich so ricklich beschenkt. Du finnst Din'n Wihnachten in Waterhorst!“

„Ich bin trorig“, sä Trina, „wiel ich uir geben kann, — an dat Nehmen heff ich nich dacht.“

Up eenmal makte Trina wedder en ganz vergnügt' Gesicht; ehr Wienstädt keem in't Hus, he weer eben mit'r Post ankamen, Nu fehlde er nix mehr, — in sin'n Arm vergeet se all ehr Leeb.

As se tofamen in de Wahnstuden gahn woll'n, wer de Dähr toslaten.

„Hier draf numms mehr rin!“ reep Alheid von binnen, „gaht in de annere Stuben.“ —

„Wo sind de beiden swarten Peere?“ frog Stina, as Georg an ehr vorbi gung.

„De heff ich wegschickt“, sä Georg.

„Wohin?“

„Nah Bremen.“

Georg harr dat stillkens dohn laten, he dachte, Stina scholl dat nich marken; man de harr ehre Dgen aberall; ehr konn nix entgahn.

„Nah Bremen un ahne Wagen? Dat verstah ich nich“, sä se.

„Verdarw mi min' Freide nich, Tante, lat mi hüte mal min'n Willen!“

Se schuddelde den Kopp. „Ich kann mi woll denken, wat Du vor heft; Du heft Di den Rutschwagen kofft, wo Du all so lange von snackt heft!“

„Ja, Tante, dat heff ich.“

„Of woll twee annere Peere?“

„Nä, Tante, dar weerst Du jo nich mit inverstahn.“

„Na, dat is mi leew, dat Du up mi hörd heft; dat weer of Geld to'n Finster rut smieten wesen. Use beiden Swarten sind dick un fett; dar brukt sich keen Amtmann to schamen mit uttofahr'n!“

Unkel Peterfen harr von Bremen en ohle Trumpeten mitbrocht, de weer aber verstimmt, un he harr dar all unnerwegß en gräsiget Kunzert up geben. Als Alheid em nu en Teeken geew, dat de Boom ansticht weer un de Krempel losgahn konn, blaste he in sin' ohle Trumpeten, dat de ganze Beehstand rebellisch wurd.

Alheid halde toerst Tante Stina in de Stuben, de scholl toerst ehr Deel kriegen. — Up den Tisch, den Alheid for Stina toerecht makt harr, leegen for ehr von Alheid, Sweers un Peterfen Geschenke. — Du leetwer Gott, siet ehre Kindheit weer de ohle Person nich beschenkt worrn; — so lange ehre Ollern dod weern, harr se keenen Wihnachtsboom sehn; — se harr nich mal for ehr'n Georg en Boom anschafft! Ehr ohlet verschrumpeltet Harte wurd' up eenmal wedder upfrischt, se kufte ehre Alheid un ehr'n Georg. — Ja, so'n Wihnachtsboom slutt Männigeen sin Hart up! — Lange, lange weer dat her, dat ehr Mund kufst harr! Se wischte sich de Dgen un sä to Georg: „Hüte frag ich nich mehr, worum use Herrgott mi dat Lewen laten hett.“

Nu keem Trina an de Reege. Se weer nich mit in de Stuben kamen, aber Alheid halde se bi'n Arm rin un sä: „Wo blivst Du denn so lange? Kumm doch rin!“

Kragen, Manschetten, Taschendöker, Huben, en Hoot un all so'n Kram kreeg Trina von Alheid, un tolegt neem Alheid von den Korb, de up'r Kummode stund, en Dischlafen. „Hier, Trina“, sä se, „hier is Din Bruttkeed, — wat seggst Du darto? Un hier in disse Schachtel sind hunnert Dahler! Nu ra'e mal, von wen dat is.“

Trina bleew de Althem stahn. „Dat kann ich nich raen“, flusterde se lise.

„Von Din'n Badder!“ sä Alheid.

„Von min'n Badder! von min'n goden Badder?! Gott sie Dank, denn is he nich mehr böse up mi! Wenn ich em doch gliets um'n Hals fall'n konn un em segg'n, wat ich for'n Freide daräber heff! — Weet dat min' Mudder?“

Alheid sweeg still.

„Ja, se weet dat bestimmt; ahne ehr'n Willen deiht min Badder nig; — ja, id glow se weet dat. Gottlow, se hefft mi Beide noch leew, ja se mät mi noch leew hebb'n, denn id heff se jo of alle Beide von ganzen Harten leew!“ —

Nu keem Wienstädt an ehr ran un hung ehr'n Lakensmantel um un steek ehr'n Ring an'n Finger. — As Trina von Wienstädt sin'n Hals gar nich wedder weg woll, reep Stina: „Kumm of mal an min Disch, dar is of wat for Di.“

Dar leegen nu twee Bulten Linnen. „Dat is Din'“, sä Stina, „dat is wat in Din'n Husstand; dat Gaarn darto heff id noch sulwst spunn'n. Un denn nimm of noch de drie Dußend Handöker, de sind durhaft, de gaht so licht nich twei.“ — „Id bin noch nich fertig!“ sä se, as Trina ehr de Hand geben woll. „Hier staht noch twee Melkammers un hier noch en Botterfarn un hier twolf Melkfetten. Wenn Du of noch keen' Koh hest, so schaffst Ji So vielicht noch mal eene an; Wienstädt seggt, dat Ji Futter genug darfor hefft.“

Trina geew Stina de Hand un küfte ehr den Mund. Se konn nich anners, se moß dat, de Dankbarkeit dreew ehr darto. — Stina slog ehr'n Arm um Trina un sä: „Id weer den Winter nich vergäten, wo Du, min gode Deern, bi mi wesen bist!“ — — —

„Tatterata!“ blaste Unkel Petersen dar buten all wedder. De Dähr gung up, un weer keem rin? Sweers, de rothbunte Koh — de Prinzeß — an'n Strick! He föhrde se bit midden in de Stuben. De Koh seeg hüte aber of ut as'n Prinzeßin: se harr en Krone von Burboom up'n Kopp, un ehr' Hörn weern wie de von de Bremer Klosterossen vergullt, un väle sieden Bänner hung'n ehr an'n Kopp runner.

Sweers heelt nu en Rede an Trina. He sä, dat he ehr for de Deenste, de se in sin'n Huse dahn harr, de Koh schenken woll; dat Glück, dat se in sin Hus brocht harr, konn he ehr nich betahlen, se mog darum mit den goden Willen forleew nehmen.

„Tatterata!“ blaste de ohle Petersen wedder dermank un makte so'n Spektakel, dat man garnich mal verstahn konn, wat Trina seggen däh, as se Sweers de Hand geew un sich bedankte. — Petersen blaste bald vorn un bald achter up'r Dähl'n; as Trina ehr' Strumpe verschenken däh un as de Koh rutföhrt weer, blaste he wedder von achtern her.

„Wat schall dat denn all wedder?“ frog Alheid, as se dat Tuten hörde.

„Kumm mit, wi willt mal sehn, wat dar buten los is“, sä Sweers, geew Alheid den Arm un gung mit ehr nut. De Annern keemen jem alltosamen nah; se woll'n of mal sehn, wat'r los weer.

Un dar weer väl los; en prächtigen Kutschwagen mit twee dralle swarte Peere darvor stund up'r Dähl'n.

„Wat is dat? — Wen hört de?“ so frogen se dännanner.

„Dat is use Hochtidswagen“, sä Sweers.

Stina reet ehr'n Neffen mit'n Ruck von Alheid los, wiel se bange weer, dat Alheid Georg de Nase afbieten däh.

As se wedder tosamem in de Stuben gahn weern, frog Stina: „Nu is woll de Bescheerung vorbi? Wi kânt den runnen Disch woll afdecken, dat is de Äldisch. — Trina will dat Abendbrot rinhaln.“

De Bescheerung weer aber noch nich to Enne; Tante Burmeister's gung noch mal an Trina ran un sä „As Wienstädt sin' Mudder in'n Starben leeg, geew se mi en gollet Krüz, dat se as en Heiligthum bewahrt harr, un sä to mi: „Wenn Heinrich sich mal verhierathen deiht, denn giv sin' Brut to'r Hochtib dat Krüz von mi. Segg ehr, wenn mal in'n Ehestand en böse Stunne kamen scholl, denn scholl se dat Krüz to'r Hand nehmen, dat wurd ehr Mod un Trost geben.“

„Gott segne Dich!“ lees Trina up dat Krüz, un lä ehr'n Kopp an Heinrich sin' Brust. Wo bleew nu Wienstädt sin' Standhaftigkeit, as he midden in sin Gluck und Freide wedder an sin' gode Mudder denken moß. Sine Thränen vereenden sich mit de, de sin' Trina weende.

To'n Gluck fung nu de Krone von'n Wihnachtsboom lichterloh an to brenn'n, Alle moß'n togriep'n, dat keen Ungluck passeerde, un darbi keem wedder en annere Stimmung in de Gesellschup.

En paar Stunn'n seeten se noch bi'n Terrine Punsch tosamem, de de Unkel torecht röhrte harr, denn gung Sweers mit Wienstädt un Petersen, de von dat väle Redenholen en bäten anstrengt weer, nah Delmhorst rin in't Posthus. Dar sleepen se de Nacht, wiel bi Sweers nich for Alle Platz weer.

Kapittel 35.

Se kriegt sick.

Den tweeden Fierdag stund Stina in'r Melkkamer un kloppte Zucker un sneed Koken, — se woll dat sulvst dohn, wiel de annern ehr de Stucken to grot maken dähn. — De Drews röhrde Appelmuß dörn Därslag. Fro Burmeister's pellde Kutuffeln, de to Salat brukt weern scholl'n, un Trina brennde nochmal Koffee, wiel de Drews meent harr, dat se sonst licht to korte kamen konn.

Pfeifer un Unkel Petersen halden Win ut'n Keller. Petersen probeerde alle Mäselang, sä aber, dat he noch nich vorilig sin Urdeel darüber afgeben konn, he woll'n erst noch en paar mal probeern, un Pfeifer gung dat affurat so, de probeerde of all wedder.

Alheid un Fro Petersen kramden in de Schränke 'rum un sochten Dischtüg for den annern Dag torecht. Se harr'n dat bannig hill, denn se moß'n of noch vor alle Finster Gardinen upstaken.

Petersen un Pfeifer harr'n den Win besorgt un woll'n nu noch de Dische t'rechtstell'n, as de Stubendähr apenmaakt wurd'.

„Kamen Se rin, Herr Pfeifer,“ reep Stina, „kamen Se rin un drinken Se erst en Koppjen Koffee!“

Pfeifer keem denn of. He makte sich dat bequem, un Stina schenkte em nah un nah en Stucker veer oder sief Tassen von ehr'n unschulligen Koffee in.

„Segg'n Se mal, Herr Pfeifer“, sä se, as se so tosamendaseeten, „hefft Se of'n Fro?“

„Ja“, sä Pfeifer, „un wat for eene! En wahren Satan!“

„Wat“, frog Stina, „en Satan?“

„Ja“, sä Pfeifer, „dat Minschenkind hett mi um sechshundert Dahler brocht. De kann morden mit tolen Blut. — Hefft Se mal von'n gewissen Nero hört?“

„Meent Se usen Nahber fin'n groten Hund?“ sä Stina, „de heet Nero.“

„Nä, — de Nero, den ick meen, dat weer'n Kaiser. De leet mal des Sonndags Nambags to fin'n Vergnügen so'n Duzend Minschen henrichten. — Wenn min' Fro tofälliger Wiese as Mannsperfon up de Welt kamen weer, denn weer se woll of son'n Art Nero worrn.“

Stina stunn'n de Haare to Barge. „Wo is dat minschenmöglich?!“ sä se, „Vertell'n Se mi doch mal, watt se for Geschichten makt hett!“

„Min' beste Tante Stina“, sä Pfeifer, „dat will ick dohn, wenn mi of dat Harte darbi blott.“

Mit'n Jammergesicht trock he nu fin'n blaukarrirten Taschendooft ut'r Taschen, snow sick de Nāse un wischte sick de Dogen, so dat it Stina all bi disse Inleitung ganz week um't Hart wrd.

„Se wāt't jo, Stina“, fung he an, „ick bin Hochtidssbidder un Eifenbestatter, un dat bruk ick Se gar nich erst to seggn: ick verstah min Amt ut'n ff. Nu kummt aber af un to of in min Geschäft en fule Tid, wo nig to dohn is un wo min Geldbüdel de Swindsucht hett. Wat schall ick arme Sunner denn anfang'n? De Lüde makt den dummen Streich, dat se meistendeels man eenmal in ehren Leben hierathen doht, un starben doht se leider Gotts of man eenmal. Wo schall ick nu Arbeit herkriegem, wenn so'n flau Tid indruppt? — Nu sunn ick hen un her, off ick nich so'n Nebenbeschäftigung finnen kann, un richtig — ick fund eene. It weer grade Freemarkt; do harr dar so'n Keerl 'n Bude upslagen, in de he dressirte Flöhe for Geld sehn leet. Dat makte mi väl Spaß un ick drunk noch densultwigen Dag Bröderschaft mit den ohlen Flohdirektor. He vertellde mi, dat he alle Jahre über dusend Dahler truggelegg'n dāh un wiste mi of de Knäpe, wie ick de Bester an en lüttje golle Käen leggen kann un flusterte mi to, dat dat Dressirn gar nich so sweer weer. Een'n Floh harr he, de schot en Kanon' af; een de danzte up'n Seil; twee harr he vor'n Wagen spannt — un sonst noch välerlei Kunststucke makten de Racker's.

„De Hauptsake“, sä he, „de Du ümmer bi dat Flohdressirn fasthol'n mußt, is, dat Du Din' Personal ümmer ut de klooke Art tosammen setten deihst. De Swarten sind to nix nuß un hefft of alle Dgenblick Rheumatismus; de annern aber sünd unner Umstän'n dat Stuck tein Dahler werth. Rieken Se sid den mal an, de sid da in de Boommulle räfelt, dat is en Nahkamen von den Floh, den mal'n König so leew harrt hett, wie sin'n eegen Sähn. Se kânt sid of sulwst davon äbertügen, anner Wand hangt sin Stammbloom.“

As id nah Hus keem, seet min' Fro un stoppte Strumpc. „Smiet de ohlen Socken man gliets ut'n Finster“, sä id. „Du schaft Di mit so'n Kram gar nich afgeben, Du schaft nu alle Jahr dusend Dahler t'ruggelegen!“

„Du bist woll verruckt worr'n“, sä min Fro, „wat is Di ankamen? Wo wullt Du de dusend Dahler herkriegen?“

„Anna“, sä id, „gestah mi mal de Wahrheit, hest Du Flöhe?“

„Dummen Snaß!“ sä min' Fro.

„Segg, hest Du Flöhe?“

„Ja, mein Gott, ja, id heff Flöhe.“

„Wo väl hest Du woll? Schenir Di nich, — je mehr Du hest, je höger stiggst Du in mine Achtung! Mat Di mal so'n Überslag — woväl. Wenn Du von de gelehrige Art hest, is dat Stuck tein Dahler werth.“

„Na, 'n Studer tein kânt'r woll sin“, sä se.

„Makt grade hunnert Dahler“, segg id.

„Nu noch eens! Hest Du woll all nahsehn, off Dine Flöhe swart sind? Blot een Word will id jekt wäten: sind se swart oder nich?“

„Id glowe“, seggt min' Fro, „it is mit Di in de Hundsdage.“

„Anna“, segg id, „dat is min Ernst; segg mi, sind se swart?“

„Zum Kufuk noch mal“, sä min' Fro, „ja, de id fung'n heff, sind alle swart!“

„So mutt't kamen“, sä id, „dat sind de Dummen; dat heff id mi woll dacht, denn Art lett nich von Art.“

„Id glow, weiß Gott, Du bist äbersnappt!“ sä min Anna. „Segg mi man blot, wat wullt Du mit de Flöhe maken?“

„Dressiren will ick se“, sä ick, „Kanonen schät se affscheeten up Kommando, up'n Seil danzen un en Wagen schält se trekken!“

„Na“, sä se, denn lat Di man toerst mit Dien'n Flohwagen in't Dullhus fahr'n, Du ohle Quasselfopp! So wat is mi doch in min'n ganzen Leben noch nich vorkamen.“

Den annern Morgen brochte mi de ohle Koppelmeiersche, de ick darum ersocht harr, wiel min' Fro nig von de Geschichte wäten woll, in'r Schachtel mit Boommwull fifuntwintig Stuck — luter hellische Bengels! Nu bin ick fröher mal 'n Uhrmaker där't Hus lopen un verstah mi so'n bät'n up sin'n Kram. Von ganz finen Messingdraht harr ick mi 'n lüttje Käen maht, un fung noch densulwigen Dag dat Dressiren an. De Thiere weern aber so frägel, dat mi alle Dgenblick een wegsprung.

Min' Fro sproof kien Word mit mi un wenn se rinkeem, seeg se mi so schulsch von'r Sid an, as wenn se mi mitsamms mine Kunstlers vergiften woll.

Ich harr glücklich so'n Stucker säben an de Käen brocht, — de annern achtein weern mi alle ahue Kundigung där de Lappen gahn!

En paar duchtige „Kräfte“ kreeg ick noch von annerer Sid: een' von'n Unt'roffzier ut'r Kasern un een' von'n dicken Beerbroer. Beerbroers hefft of Flöhe! Den ut de Kasern nennde ick „Herkules“, dat wer de beste, de weer all an Kommando gewöhnt. De annern nennde ick „Dphelia“, „Preciosa“, „Grifeldis“, „Mazepa“ un so wieder, man mit de lekten weer nich väl los. Dat weern blot Statisten, de weern alle swart.

En Jahr harr ick mi nu mit de Flohdressur afplagt un de Harwst keem ran; Freemarkt weer wedder vor d'r Dähr un darto woll ick mi'n Bude maken laten. Den achteinsten October — Slacht bi Leipzig — ick vergät diffen Dag in min'n ganzen Leben nich! — harr ick mit'n Timmermann wegen de Bude spraken. Us ick nu nah Hus kam un mit min' Banne noch en Generalprobe afhol'n will — denken Se sück, Tante, — finn ick mine Schachtel nich, wo de Kunstlergesellschaft in logiren däh. Ich frog mine Fro: Wo is mine Schachtel, wo is min Conservatorium?“ Se antword'te mi gar nich. Do ahnde mi all wat Slimmes! Himmelhoch heff ick se bäen, se scholl mi min'n „Herkules“ wedder schaffen, — to ehren

Föteu heff ick legen, se scholl mi mine „Dphelia“ wedder geben. Se woll von nix wäten; ick harr ehr dat Minsch nich in Verwahrung geben, sä se, un min ohle Flohtram gung ehr gar nix an.

In min' Desperatschon gung ick up'n Bähn un halde min Pistol — dat harr ick mal in'r Aufschon for seß Grote kofft, — en Hahn weer da aber nich mehr an. Dat Ding set't ick mi vor ehr'n sichtslichen Ogen up de Brust un sä:

„Anna, ich habe Dir rasend geliebt, dafür bestrafe ich mich mit diesem unnatürlichen Tode. Nimm mir's nich übel, aber ich schieße mir todt!“

Nu sprung se up un sä: „Pfeiffer, ick bidd' Di um Gottswillen, mak doch keene Geschichten, ick will Di of All'ns vertellen, wie't kamen is. Süh, ick konn mi vor Flöhe nich mehr bargaen un do heff ick Din ganzet Conservatorium in't Füer smeten.“ —

„Sehn Se, Stina, sä he to'n Fluß, watt schall ick noch wieder segg'n, nu hefft Se'n Bild von mine Fro. — Dat sind nu seß Jahre her, — alle Jahr dusend Dahler Verlust, mak seß Dufend Dahler!“ —

„Pfeifer!“ reep hier de ohle Petersen in de Stubendähr, „Pfeifer, is dat Koffeedrinken denn noch nicht vorbi? Wi willt de Dische tosamensetzen, kamen Se doch wedder rut!“

Pfeifer huschte ut de Dähr rut, un Stina seet dar un keef em nah. Se wuß nich recht, of dat Ernst oder Spaß weer, wat Pfeifer ehr eben vor'nackt harr. —

Wi all de Vorbereitungen weer de Abend rankamen, as de Pastor, de den annern Dag de Troung harr, in't Hus treed. Stina harr groten Respect vor em; se föhrde em in de beste Stuben un set'te em en Glas Wien un en grotet Stuck von den besten Koken vor.

En slichten Mann weer dat un bi Old un Jung in'r ganzen Gegend beleert; he predigte of ganz god. Dat de meisten Lüde sine Predigten utwennig wussen, wiel he se so oft wedderhalde, — daran wert he weniger schuld, as sin' Fro. Wenn he mal en nee Predigt maken woll un sin' Fro wat darvon vorlees, sä se immer: „De gefallt mi nich; nimm man wedder eene von de ohlen, de sind un bliert doch noch immer de besten!“

Von düssen Pastor vertellden de Lüde sich allerhand Geschichten. Se woll'n wäten, dat he blot twee Lifenpredigten in Gebruk harr. De eene — for de Riken — koste drie Dahler un fung an: „Wie der Hirsch schreit nach frischem Wasser . . .“, un de for de Armen koste man eenen Dahler un fung an: „Es ist ein elend jämmerlich Ding . . .“ — De Lüde vertellden sich ok, dat mal Klaus Mencke, de Kleenbur, as den sine Fro storben weer, to den Pastor kamen is, um en Lifenpredigt to bestell'n. „Na, Klaus“, harr de Pastor seggt, „ick heff leider hört, dat Sin' Fro storben is!“

„Ja, Herr Pastor“, seggt Klaus, „se is dod. Gen von us beiden moß doch mal den Anfang maken. For mi is dat jo god, dat se den Anfang maakt hett.“

„Ick kann mi woll denken, worum Se kummt; ick schall woll'n paar Wöre an ehr Graw spräken?“

„Ja, Herr Pastor, dat ward woll nich anners weern!“

„Wat nehmt wi denn for eene? Nehmt wi denn de von den Hirsch oder nehmt wi: „Es ist ein elend, jämmerlich Ding?“

„Jeh, Herr Pastor, dat is nu so'n Sake, de eene is mi to dier, un dat elend jämmerlich Ding gefallt mi nich. Ick will Se wat segg'n: ick will Se twee Dahler geben, aber denn laten S' den Hirsch en paar Mal mit mang springen!“ — —

Nah'n halwe Stunne geew Stina den Pastor dat Geleite bit an de Husdähr un sä bi'n Afscheid: „Dat bliwt denn darbi, Herr Pastor, wi lat't de Orgel späl'n un ok de Kloeken lüen, — dat maakt genug Spektakel un kost't nich väl.“ —

Den drubden Fierdag weer de Karren bi de Troung gerappelt vull, un de ohle Kantor Geerken harr genug to dohn, dat he d'r Ordnung rinnbrochte. En Dubbelhochtid harrn de Lüde in Delmhorst noch nich sehn. De jungen Deerns woll'n Sweers, de sich fröher um kien Mäken kummert harr, ok mal as Brägam sehn. Se woll'n ok sehn, of de Brut so smuck weer, as de Lüde segg'n dahn.

De beiden Brutpaare steegen ut de nee Kutschen, un as se in de Karren gung'n, wo veer junge Mäkens Blumen up den Weg streiden, keemen de Lüde iu Striet, welke von de beiden Brutens de schönste weer. De Froenslüde stimmten mehr for Trina, de Mannslüde mehr for Alheid, aber darüber weer'n se eenig, dat beide Brutpaare hübsch weer'n.

Alheid un Trina harr'n egale swartfieden Kleeder an, aber Goldsaken harrn se nich an sich. Alheid harr nich mal ehre golle Käe umbahn, de se von Sweers krägen harr, — se woll vor Trina nix vorut hebben; man scholl globen, se weern en Paar Swestern. Of ganz gliefe Myrtenkränze harr'n se up'n Kopp, de se von de ohle Fro Senaterin schenkt krägen harrn.

Trina seeg hüte en bäten bleek ut; ehr moch doch woll so välerlei där den Kopp gahn. Man Alheid keek mit ehre frundlichen Ogen de Lüde brieft in't Gesicht, as woll se fragen: Kinner's, wat seggt Zi to min'n Brägam, bin ick nich glücklich? Se harr den Lüden geern in'n Vorbigahn vertellt, dat Sweers ehr to Gefallen sich den Backenbart stahn laten harr.

De Pastor sprok über den Text: „Ich und mein Haus wollen dem Herrn dienen“. De Rede weer eenfach, aber se keem von Harten un gung to Harten und weer väl bäter, as man nah de Lüde ehre Snackeree harr vermoden konnt. — —

Se hefft sich krägen! — Nu konn de Geschichte ut sin — aber nä! ut is se noch nich!

Gerst will ick nu noch vertell'n, dat de Hochtid unner Sang un Klang den annern Morgen ehr Enne neem; dat Trina un Wienstädt den annern Dag in Sweers sine Kutschen nah Waterhorst fahrden, dat dat ganze Scholhus dar mit Dannenböme beplant un mit Kränze behungen weer; dat de Pastor Vingen un sin' Fro dat junge Ehepaar begröten dahn, un dat Trina ehre Spisekamer ganz vulproppt weer.

Un nu willt wi de jungen Ehelüde en Tidlang alleen laten un de Flitterwäken nich stören!



Kapittel 36.

De Dokterwagen vor Tante ehr' Dähr.

Harrsche Minschen, de for Flitterwäken en bestimmte Tid fastsetten doht! Se räkent veer Wäken. Jck glow, se durt so lange, as keen' Stormwolke, keen Bliß- un Hagelwäer an'n Ehestandshewen sid seh'n lett, — so lange Mann un Fro een Hart un eene Seele bliewt! Un wenn dat so is, denn lewten use jungen Ehelüde noch in de Flitterwäken, as de October all hold to Enne weer. De Sommer weer vorbi. De Himmel harr Regen un Sunnenschien to rechter Tid geben, un darher keem dat of, dat in'n Hartst Schöne, Bäh'n, Keller un Fatt vull weern. De Gerntekranz weer bunn'n, un de jungen Ehelüde dankten Gott for sin'n Segen.

De Wind weihde äber de Stoppeln; de Göse harr'n sid den lezten Rest Korn all rutpult un sid so dick fräten, dat se von eene Sid nah de annere wackelten, wenn se Abends ehr'n Stall upsochten. In disse Jahrstid weer dat, as Sweers mit sin' Alheid nah Bremen fohr.

Se makten de Fahrt nich blot darum, dat in Bremen wedder Freemarkt weer, un Kunstriders dar spalden, — de Hauptsake weer, se woll'n bi Tante Burmeister's mal vorkieken.

De Äbär har bi Wienstädt's en lüttje Dochter brocht, dat harrn se där'n Brees von den gludlichen Vadder to wäten frägen. Veertein Dage weer Tante Burmeister's bi Trina wesen, un nu woll'n se geern mal hör'n, wo dat dar togahn weer. Junge Froens geiht dat mal so, besonner's wenn se, wie Alheid, de Spannung hefft, of hold Mudder to weern.

Siet de Hochtid harr Alheid de Tante noch nich wedder seh'n; Sweers harr aber all mehrmals en Besök bi ehr matt,

ehr mitunner of wat mitbrocht, hüte of wedder — en fette Goos. — Alheid drop de Burmeister's to Hus; fiet veer Dagen weer se von Waterhorst wedder trugge. Kum weern se in de Stuben trä'n un harrn Tante Burmeister's goden Dag seggt, as Alheid of all to Sweers sä: „Loop man, Georg, gah, mak Dine Wege un hal mi von hier wedder af!“ — De beiden Froenslüde harrn to väl to bespräken, woto se so'n Mannsmensch nich brufen konn'n.

De Tuschseele gung of fors los, as Sweers knapp ut'r Dähr weer.

„Du harrst de Glückseligkeit sehn schollt“, sä Fro Burmeister's, „as ick to Wienstädt keem un em sä, dat en lüttje Deern ankamen weer! He stund in sin' Scholstuben an'n Finster, de Hanne sohlt, — he harr den Kopp ganz un gar verlar'n. Nu weer de Freide um so grotter. He wuß nich, of he mi, sine Fro oder sin Kind toerst kuffen scholl? Sine Fro leeg in'r witten Nachtsacke in ehr Bedde un heelt dat söte Kind in'n Arm. — Ich kann Di segg'n, dat weer en prächtiget Bild; keen Maler kann'n Mudder-Gotts-Bild bäter mal'n. Nu konn man recht seh'n, wie leew de Beiden sid hefft. He leet nich eher Ruh, bit ick em dat Kind in sin'n Arm geew; un nu harrst Du sehn schollt, wie he de dralle Deern hen un her schaufeln dä.“ — —

As Sweers nah'n Stunne sine Fro afschalde, woll'n se Tante Burmeister's abslut mit nah'n Freemarkt nehmen; de ohle Fro aber sä, dat se froh weer, wenn se von den Spektakel nix hör'n un seh'n dä, — un geew Beide dat Geleit bit an de Husdähr. — —

Acht Dage weern nah Alheid ehr'n Besök vergahn. Fro Burmeister's un ehre Dochter seeten an'n Disch un woll'n äten; Surnkohl mit Grapenbraen un Rutuffeln harrn se vor sid stahn. Se harrn ehr Dischgebet noch nich utspraken, as en Wagen vor'n Hufe heelt. Tante Burmeister's sprung an't Finster un keef ut. Do seeg se, dat de dicke Doktor Albers ut den Wagen steeg. Dat gung ehr där Mark und Been, se dachte nich anners, as dat de Fro Senaterin wat ankamen weer.

„Paß up“, sä se to ehr' Dochter, „de Senaterin is krank, wenn se nich gar dod is! Mi ahnt so wat, min Harte weer all den ganzen Dag so swar!“

„Mi sind Se woll nich vermoden wesen“, sä de Dokter, as he in de Stuben keem, „un weerd of woll nich raen, worum id̄ to Se kam!“

„Ja“, sä de ohle Fro, „mi ahnt dat“, un darbi bewte ehre Stimme, „spräken Se dat Word man ut, — de Fro Senaterin is krank!“

„Nä“, sä de Dokter, „dar kam id̄ grade her; de is gottlow munter un woll; de hett eben erst en ganze Duwe vertehrt!“

„Wenn dat is, bin id̄ ruhig, denn kann id̄ All'ns anhörn, wat Se mi to segg'n hefft!“

„Id̄ hefft wat up'n Harten; id̄ mutt Se fragen, of Se woll en Fro, de in Noth is, bistahn willt?“

„Wenn dat nödig is, Herr Dokter, ja!“

„Of wenn Se de Fro hassen doht?“

„Id̄ weet nich, dat id̄'n Minschen hassen doht; aber wenn dat of weer: wenn de Fro in Unglück is, help id̄ ehr erst recht un mā mi ut de Feendin vielleicht en Frundin.“

„So hefft id̄ mi de Antwort dacht. Nu kann id̄ of segg'n, wer de Fro is; dat is Fro — Babendamm's in Knipperhusen! — Gistern Namdag bin id̄ dar wesen, de Fro geiht wahrschijnlijk ehr'n Dod entgegen. In min'r ganzen Praxis is mi so'n Fall noch nich vorkamen! Dokter Wiedmann un sin Gehulfe sind siet gistern Middag bi ehr, wiel id̄ de Sake nich alleen übernehmen woll. Wenn wi nu de Fro of dārbring'n scholl'n, so is doch de grotteste Vorsicht nödig un kânt wi up keenen Fall de Wahrfro, so'n ohlet Burwiv, alleen de Upsicht über de Kranke anvertroen. De ohle Babendamm hett mi fotsfällig bäen, en Person mittobringen, de Verstand genug hett, um den Dokter to'r Sid to stahn. — Willt Se dat dohn, denn fahr id̄ hüte Namdag bi Se vor un nehm Se mit nah Knipperhusen. Nehm'n Se aber Ehr Nachttüg mit, hüte kamt Se nich wedder trugge.“

„Ja, id̄ gah mit, Herr Doktor, hal'n Se mi man aff.“

De Dokter geew Fro Burmeister's de Hand un sä: „Punkt twee Uhr bin id̄ wedder da!“

As de Wagen darhen rullde, makte Marie en argerlich Gesicht un sä to ehr Mundder: „Id̄ kann Di nich begriep'n, dat Du dat annahm'n hefst; de Lüde hefft Geld genug, de kânt s'ck en anner Fro nehm'n. Dat stolze Witw sä jo immer:

För Geld kann man All'ns hebb'n! Wat bruffst Du annerswo Wahrfro ohne Betahlung to späl'n, wo Du in use Husholung so nödig bist?"

Tante Burmeister seet in deepe Gedank'n, se harr gar nich hört, wat ehre Dochter seggt harr. Denn sä se so vor sich hen: „En Tosfall schall dat nich geb'n in'r Welt. Dat is doch woll möglich, dat use Herrgott mi ohle Fro henschickt, darmit sin Wille tor Utsöhrung kummt!“ — Mit dissen Gedanken gung se an ehre Kummode un packte in ehre Reisetaschen, wat se bi ehr Samariteramt brufen däb.

Kapittel 37.

De Fahrt nah Waterhorst.

As Dokter Albers seggt harr, keem Klocke twee de Wagen! Tante Burmeister's steeg in und fahrde mit nah Knipperhusen.

As de Wagen up Babendamm sin'n Hoff rupsfahrde, keem Doktor Wiedmann all ut dat Hus rut. He seeg ganz verstört ut, un de Sweet leep em von'n Kopp runner.

Man seeg it em an, dat he sich freide, dat Dokter Albers wedder dar weer, un he gung denn of glieks up em los un fung mit em an to tuscheln.

Up'r Dählen leep Babendamm hen un her. Mit beide Hanne har he sich in de Haare to faten un stähnde immer: „Och, du leewer Gott, wat fang ick arme Minsch an, wenn min Fro starvt?!“ — Un as he Dokter Albers seeg, sä he: „Beste Herr Dokter, rett'n Se min Fro! Min halwet Vermögen gew ick henn, wenn min' Fro dat Leben behollt!“

Dokter Albers neem sich gar nich de Tid, em to antworten, he gung in de Kamer un schow Babendamm wedder trugge, as de mit 'rin woll.

In densulwen Ogenblick keem de Abär där't Finster flagen, un Dokter Albers reep sin'n Kollegen to: „Es ist ein Junge angekommen, er scheint aber leider todt zu sein.“

„Geben Se mi den Jung'n mal her, Herr Doktor“, sä Fro Burmeister's, „dat willt wi doch erst mal sehn!“ — Denn neem se dat Kind un slog mit'r flachen Hand so lange up den lüttjen Keerl rum, dat den Jungen dat tolest nicht mehr paste, un he lud an to schreen fung!

De Freide weer nu woll grot wesen, wenn bi Fro Babendamm's of Bäterung inträen weer; aber de leeg as dod, un Dokter Albers harr, as he to Fro Burmeisters sä, wenig Hapnung, de Fro därtobringen.

De Kranke weer nu ganz in de Hanne von Fro Burmeister's geben. Dree Dage un dree Nächte weer dat so fortgahn, ahne dat man Bäterung spörde; un wenig Slap weer in Fro Burmeister's ehre Dgen kamen. Babendamm wuß gar nich, wat he ehr darfor Leewes dohn scholl. Bold keem he mit Win, bold mit Koken; he woll ehr fogar en Kull'n mit Geld geben. De neem se aber nich. — „Min' Deenste lat ick mi nich betahl'n!“ sä se.

Hüte gung dat affonnerlich slecht mit de Babendamm's, un darto keem noch dat Maleur, dat de eerste Amme nich inslahn un hüte of de tweede von'n Dokter wegschickt weer, wiel se keene Nahrung for dat Kind harr.

Dar weer nu gode Rath dier. Alle verlör'n den Kopp, denn Keener wuß, wo se so up'n Stuß en Amme herkriegten scholl'n. Blot de Burmeister'sche wuß Rath.

„Wat brukt wi'n Amme“, sä se, „en gode Wärterin deiht hier desulwen Deenste, wo wi de gode Melk hefft. It kummt blot darup an, dat de Wärterin dat Kind plägt wi ehr eegen. Nu kenn ick en junge, gesunne un kräftige Fro, de ehr Kind is twar erst dree Wäken old, aber ick glow doch, dat de hierher kummt un den Jungen darto äbernimmt.“

„Wo is de? Ick will se betahl'n, as wenn ick'n König weer!“

„Betahlt nimmt de nix; de is gradejo as ick.“

„Segg'n Se mi, wo se wohnt; ick will se so lange bidden, bit se mi dat toseggt! Wie heet ehr Mann un wat is he?“

„Ehr Mann is Lehrer, heet Wienstädt un wohnt in Waterhorst!“

Babendamm prallde trugge, as he dat hörde.

„Wenn se keene annere wät't, denn steiht use Sake slecht. — Dat's min' Tochter.“

„Dat dat Ehr' Tochter is, weet ick, un dat Se in Feendschap lewt, weet ick of. Ick kenn' aber Ehr Kind bäter as Se. Ehre Tochter is god, — se ward in disse Noth ehren Broder

nich umkamen laten. Ik weet of, wie dat ehr Harte druckt, dat se mit ehr' Ollern in Unfräen lewt; se hett mi dat unner veer Ogen mannigmal klagt. Se hett ehr' Ollern leew, dat hett se jo of an ehr' Ollern schräben — aber up keenen von ehre Breewe hefft de ehr en Antwort geben!"

"Ja, dat's wahr, Antwort hett se nich krägen; — aber leew heff ick se doch, ick denk' alle Dage an min' Trina."

Dat Kind in'r Kamern fung nu so kläglich to wimmern an, dat Babendamm vor Angst um sin'n Jungen sick den Sweet von'n Kopp wischde.

"Nu helpt dat nich", sä de Burmeister's, "nu fahr'n Se man gliet's hen nah Waterhorst un segg'n Se ehr' Dochter, dat se mit ehr' Kind herkamen scholl, — segg'n Se ehr of, dat ick hier bin! Laten Se ehr en Stuben torecht maken, wo se mit de beiden Kinner in wahren kann."

"Se hefft Recht; dat will ick dohn." — "Krischan!" reep he ut'r Dähr rut, "spann mal de beiden Brunen vor den Kutschwagen; aber fix! wi määt wiet fahr'n."

Als Babendamm in den Wagen steeg, frog he sin'n Kutscher Krischan, de up'n Buck seet, of he den nahsten Weg nah Waterhorst kennen däh.

"Ja", sä Krischan, "den kenn ick woll, aber de is bi disse Jahrestid nich to fahr'n."

"Denn fahr de Schuffee langs", sä Babendamm, "man so fix as Du kannst; ick will mi'n Dochter Trina hal'n."

In'n vullen Draff gung dat nah Waterhorst, as harrn de Peere dat verstaht un freiden sick, Trina wedder to sehn.

Krischan wuß gar nich recht, wat dat to bedüen harr. Dat wuß he woll, dat dat mit sin'n Herrn sin' Fro slimm stund, of dat dree Dokters ut Bremen bi ehr weern, aber dat Trina so Hals über Kopp halt wurd, dat konn he nich kleen kriegen. Se simleerde hen un her, bit he glowde, dat Richtige funn'n to hebben.

"De Dhl'sche liggt up't Starben", dachte he, "dat Gewäten is bi ehr upwakt, un nu will se ehre Schändlichkeiten vor ehr'n Dod Trina afsbiden."

So keem'n se in vullen Draff in Waterhorst an.

"Fahr toerst nah dat Pastornhus!" reep Babendamm ut'n Wagen rut.

„Dat Pastornhus ward woll bi d'r Karfen ligg'n“, dachte Krischan, un as he de Peere stoppen däh, harr he dat richtige Hus drapen.

De Pastor harr Babendamm blot eenmal seh'n, aber he kenne em glieds wedder. Umstände makte he nich mit Babendamm, un sin Gesicht weer eernst un vornehm. He woll wahrschienlich erst mal sehn, in wat for'n Afficht Babendamm to em kamen weer.

„Herr Pastor“, sä Babendamm, „as Se bi mi in min'n Huse weern un Fräen nn Ruh' in use Harten bring'n woll'n, do sä min' Fro in ehr' Sitte, dat Trina, use Dochter, us nich wedder in't Hus kamen scholl, un Se sä'n to us de Wöre: „Nich fröher, as bit de Ollern dat wunschen doht!“ — Min' Fro steiht nu mit een'n Fot in'n Grawe, un ick, Trina ehr Badder, bin nu kamen, min' Dochter to bidden, en Tidlang in use Hus to kamen, un — wenn dat Gottes Wille is, dat min' Fro starben mutt, Schwester un Mudder vor dat Kind to sien, wat mi vor dree Dagen geboren is.“

„Und Wienstädt“, frog de Pastor. „Soll der unterdeß Ihrem Hause und Ihrem Herzen fernstehen.“

„Nä, Herr Pastor, ick will em bidden, dat he dat Leed, wat wi äber em brocht hefft, us vergeben deiht!“

„Ein Wort wird dazu genügen; ich kenne Ihre Kinder. Haß hat nie in ihren Herzen Wurzel gefast, und es wird ihnen die größte Freude sein, sich mit ihren Eltern wieder auszusöhnen. Folgen Sie mir später nach. Ich will vorangehen und Ihre Tochter vorbereiten. Ein jäher Schreck könnte ihrer Gesundheit schaden und uns einen Strich durch die Rechnung machen.“

De Pastor gung nu vorut in dat Scholhus un fund Trina in ehre Stuben an'r Weegen sitten. He harr noch nich All'ns utspraken, wat he segg'n woll, as Trina, de blot so väl hörd harr, dat ehr Badder kamen weer, vor luter Freide den Pastor sine Hand neem un sä: „Ick bidde Se Herr Pastor, segg'n Se mi snell, wo is min gode Badder, wo is he?“

Genen Dgenblick later un Badder un Dochter leegen sid in de Arme. Babendamm woll sine Trina garnich wedder loslaten.

Den Pastor sin Gesicht weer frundlich worr'n; he sä keen Word, aber ut sine Ogen konn man lesen, dat em dat Bild, wat vor em stund, gefallen däb.

Trina weer keenen Ogenblick unsluffig, wat se darbi dohn scholl; aber se harr'n Mann, den moß se fragen. Se leep nah'r Scholstuben, wo Wienstädt grade Singstunne gew. De wuß noch von nix un woll sid of nich geern stör'n laten, aber Trina neem em bi'n Arm un brochte em to ehr'n Badder.

„Kiek, Badder“, sä se, „dat is de Mann, de Din' Dochter so glücklich maht hett; — kannst Du den von Di stöten?“

Abendamm heelt em sine Hand hen un sä: „Kannst Du vergäten, wat twuschen us vorfull'n is, den sla in, min Sähn, Du schast'n Badder an mi hebb'n!“



Kapittel 38.

Vadder un Söhn. — Mudder un Dochter.

Wienstädt stund toerst dar, as harr de Blyg em drapen, — so weer em dat Word „Du“ un „min Söhn“ in de Knaken fahr'n — denn aber slog he in, un mit dissen Handslag harr Feder en Minschenseele for't ganze Leben wunn'n.

Wat brochte Wienstädt for'n Opfer! Sin' Fro, sine Trina, ahne de he nich'n Stunne harr sin konnt, scholl he hergeben, sin leewe Kind, wat he den Dag woll tein Mal in'n Arm weegt harr, scholl he von sich laten! Diffe Gedanken schoten em där den Kopp; as he aber sin' Fro in de Ogen seeg, wo so dütklich to lesen weer: „Dat mi to mine franke Mudder gahn!“ sä he: „Gah mit Gott!“

„Kumm Du ok to us, min Söhn, bliest ganz bi us! Hang de Scholmesteree an'n Nagel un stell Di up den Platz, wo Du all lange harrst stah'n schollt“, sä Babendamm.

„Ich habe vermuthet“, fung nu de Pastor an, „daß Ihre Herzen sich wiederfinden würden und freue mich herzlich, Zeuge Ihrer aufrichtigen Versöhnung sein zu können.“ Darbi geem he Weiden de Hand. —

„Kannst Du ok dat Fahren uthol'n, min Kind?“ frog Babendamm sin' Dochter. „Sonst lat ick Di drägen bit Knipperhusen, un wenn ok fostig Mann darto nödig sind.“

Trina weer aber all bi't Inpacken. An sich sulwst, an ehre eegen Kleeder dachte se gar nich; se neem blot mit, wat se for ehr Kind nödig harr. — —

Unnerdeß dat Trina sich to de Reise p'rat make, weer Wienstädt mit sin'n Swigervadder in den Gaarn gahn un wiesde em sin Feld un all sine Herrlichkeiten. So harr Babendamm sich

dat nich dacht; he konn sich nich satt seh'n un ja een Mal aber't annere, dat dat en Musterweerthschup in Kleenen weer.

Wienstädt harr nu von sin' Fro Affscheed nahmen un verspraken, jeden Middewäken un Sunnabend Trina un sin Kind to besöken; Klocke olb'n, wenn de Schole ut weer, woll he von Waterhorst weggah'n.

„Du wullt to Foote gahn?“ frog Babendamm. „Nä, Punkt olb'n schall de Kutschen vor Din' Dähr stah'n un Dinah Knipperhufen bringen. Du bist Babendamm sin Sähn!“

Nu keem de Pastor Vingen noch an den Wagen un ja: „In unserer Freude, meine gute Frau Wienstädt, haben wir Alle nicht an die Taufe gedacht, die auf nächsten Sonntag festgesetzt war; die werden wir wohl aufschieben müssen?!“

Trina kreeg'n Schreck, daran harr se of nich dacht.

„Herr Pastor“, ja Babendamm, „ick lat Se hal'n, wenn Se to us kamen willt un beide Kinner toglied döpen!“

„Wenn Sie das wünschen und Ihr Herr Pastor Habicht die Genehmigung dazu ertheilt, von Herzen gern!“

Babendamm ja to Kriشان: „Ick binne Di dat up de Seele: fahr langsam un wenn dat of'n paar Stunne länger dur'n scholl; min' Tochter kann dat snelle Fahr'n noch nich verdrägen.“

Wat mägt de sich in'r Kutschen vertellt hebb'n! Alle Ogenblick geew Babendamm sin' Trina de Hand un den ganzen Weg harr he de Bedden, wo sin Kinneskind in leeg, up'n Schoot.

Erst Abends gegen Klocke tein keemen se in Knipperhufen an.

Grot un Kleen, Old un Jung von de Husbewahners, of de ohle Muller mit sin Fro, stunn'n vor d'r Dähr; jeder woll helpen. Am leemsten harr'n se Trina in't Hus rindragen un in de blaue Stuben, de for ehr unnerdeß herricht weer. Tante Burmeister harr darfor sorgt, dat Stuben un Kamer warm weern. In'r Kamern stunn'n twee Bedden, un en prächtige Weegen, so grot, as wenn se extra for twee inricht weer, stund vor Trina ehr'n Bedde.

En Steen weer von Trina ehr'n Harten nahmen, as Tante Burmeister's ehr ja, dat sich dat mit ehr' Mudder to hätern schiende, un se lachte aber't ganze Gesicht, as se ehr den lüttjen Broder hengeew. —

Als Tante Burmeister's den annern Dag in de Stuben keem, weer Trina ehre erste Frage, wat ehr' Mudder maken däh. Dat dat mit de noch slimm utseeg, un dat de Dokter wenig Hapnung geew, versweeg ehr Tante Burmeister's. —

Nägen Dage weern so hengahn, ahne dat Fro Babendamm's ehre Besinnung wedder kreeg. Als de Burmeister's ehr gegen Abend de Medizinen ingeben woll, slog se de Dagen grot up un frog:

„Wat is dat?“

„Dat is Medizinen; de schall Se wedder gesund maken!“

„Bin ick denn krank?“

„Ja, aber all wedder up'r Bäterung.“

Do sat'te de Kranke sulvst den Läpel an un neem de Medizinen.

„Gott sie Dank!“ sä de Burmeister'sche to sich, „se kriegt ehr'n Verstand wedder!“

„Wo is min Mann?“

„Den heff ick wegschickt, wiel Se slapen schält.“

Bold na her sleep de Kranke wedder in. Dat wahrde aber keene Stunde, da slog se de Dagen wedder up un frog de Burmeister'sche:

„Wer sind Se?“

„Ick bin Ehre Wärterin; ick will Se plägen, bit Se wedder gesund sind.“

Do neem se mit ehre magere Hand de Hand von Fro Burmeister's, druckte se an ehre Lippen un sleep denn sachte wedder in un sleep bit den annern Morgen. De ohle Fro Burmeister's gung nich von ehr un so dra as de Kranke de Dagen upslog, stund se of all vor ehr Bedde.

„Weer dat dode Kind en Jung' oder en Deern?“ frog se up eenmal.

„Use Kind is nich dod“, sä de Burmeister's, „use Kind is frisch un gesund; dat is'n strammen Jung'!“

„Beleegen Se mi nich — dat Kind mutt dod sien!“

In dissen Dagenblick keem Dokter Albers in de Kamer. Tante Burmeister's gung em entgegen un sä em, dat Fro Babendamm's ehre Besinnung wedder harr. De Dokter gung nu an dat Krankenbedde un reep mit starker Stimme: „Na, Fro Babendamm's, wo steiht dat denn hüte mit us?“

„Dch, ganz god!“ sä de Kranke, „ick bin man noch so swach.“

„Kräftig willst wi woll wedder weern; nu wi erst so wiet sind, hefft wi 'wunnen Spill!“

He sä, Fro Burmeister's scholl streng darup seh'n, dat acht Dage lang keen Minsch. to de Kranke kamen däh, sulvst ehr Mann un ehr Kind nich. Vor jede Upregung moß se in Acht nahmen weern, sonst konn he for nig stahn. —

As en jungen Piepvagel von sin' Ohlsche, so wurd Fro Babendamm's von ehre Wärterin hägt un plägt, un de acht Dage weern noch lange nich vorüber, as se all dree Stunn'n den Dag in ehr'n Lehnstohl sitten konn.

Geern harr se ehr Kind mal sehn, aber Fro Burmeister's geew dat nich to. Et sprok se ofters von Trina un de Burmeister's heelt mit'r Sprache nich trugge; aber dat ehre Dochter in ehr'n Huse weer, dat sä se nich. De Burmeister's moß ehr vertell'n, wie dat Trina gahn weer, as se dat Ollernhus verlaten harr un de ohle Tante verstund dat, ehr dat Schicksal von ehr' Dochter vor de Seele to stell'n.

„Wat mät Se for'n Begriff von mi kriegen“ sä de Kranke. „Wat mät Se ohle brave Fro mi veracht hebb'n — un doch sind Se kamen, mi to plägen! Se hefft de letzte Kraft hergeben, um mi wedder gesund to maken, un nu set't Se mi of noch in de Berlegenheit, dat Se vor de välen Deenste, de Se mi dahn hefft, nich mal Geld annehmen willt. — Se schält mi aber noch achten Lehr'n“, sä se un geew de Burmeister's de Hand; „ic bin domals ut mi sulvst nich klof worrn; denn denken Se sic, bi all mine Strenge is de Veerwe to min' Dochter nich ut min'n Harten gahn!“

Un nu vertellde se, wodar dat Unglucd entstahn weer, — dar de Kartenleggersche, de Ehler'sche. Se klagte of den Pastor Habicht un sin' Swester an.

„De Ehler'sche“, sä Fro Burmeister's, „hett ehr'n Vohn frägen; de sitt up'n Luchthuse bi'n Steffensbohr, un ward dat woll nich wedder verlaten, wiel se'n junget Mäken mit ehre Quacksalberee umt' Leben brocht hett.“

„Denn will ic de hunnert Dahler, de ic ehr verspraken heff, an de Armen geben; ic mag dat Sunnengeld nich mehr in Hännen hebben!“ — —

Mit Fro Babendamm's gung dat nu von Dag to Dag väter, se freeg of all wedder Appetit, un dat Verlangen, ehr'n

Mann un ehr Kind to seh'n, wurd immer grotter. Man Tante Burmeister's leet se nich darmit her. Se wuß, dat Dokter Albers bannig strenge weer un nich umsunst verorrnt harr, dat erst acht Dage versleeten müssen, bit wer in de Krankenstuden rinfamen drof. Alle Dage aber vertellde se ehr von den Prachtjung'n, un von ehr'n Mann, un von ehr' Trina. De Seewe to ehr' Tochter weer mit sulker Macht wedder in ehr'n Garten lebendig worr'n, dat se nich genug von de to hör'n kriegen konn un den Ogenblick herbivunschete, wo se ehr'n Mann seggen konn, dat de nah Waterhorst gahn un Trina bibben mog, to vergäten, wat'r vorfull'n weer un to ehre Mudder to kamen, de swar unner den Gedanken leed, dat se ehre Tochter in't Elend stott' harr.

So weer de Dag rankamen, den Dokter Albers for dat Weddersehn mit ehr'n Mann fastset't harr. De Kranke wakte all fröh an'n Morgen mit de Wöre up: „Gott sie Dank! hüte draf ic minen Mann sehn!“

Nah'n Viele sä se to Tante Burmeister's: „Ick föhl mi hüte Morgen ganz kräftig. Kamen se, laten Se mi upstahn.“

Tante Burmeister's sä ehr nu, dat it noch to fröh weer, se scholl noch ruhig liggen blieden. Klocke tein woll se Babendamm ropen. Upstahn scholl se aber erst nah Middag.

De Kranke geew sic tofrä'n, aber man seeg it ehr an, se konn vor Ungeduld de Stunne nich astöben.

Um half tein keem Dokter Albers, de sic de lezten Dage nich mehr sehn laten harr. He weer utnahmswiese frundlich un freide sic aber den goden Fortgang von de Bäterung.

„Herr Dokter, um klocke tein schall ic min'n Mann sehn, de Burmeister's will mi dat endlich erlauben!“ sä de Babendamm's un darbi lachte se aber't ganze Gesicht.

„So, will de dat togeben. Na, ic heff'r nix gegen intowenn'n; blot dat verspräken se mi, dat se ruhig blieden un sic nich to dull upregen willt. Ick weer nu for't Gerste nich wedder kamen. Fro Burmeister's weet aber All'ns Bescheed un wie de it bestimmt, is dat god. Vorderhand mät Se sic noch genau nah de richten! Adjuis.“

Als de Dokter de Kamern verlaten harr, halde de Burmeister's Jan Babendamm rin. Wat kreeg de for'n Schreck, as he sin' Fro wedderseeg. Wo weer de tosamensull'n!

„Jan segg' mi de Wahrheit“, reep se em entgegen, „lewt ufe Kind?“

„Jawoll, min Deern“, sä Babendamm un küßte sin' Fro, „it is'n dicken Jung'n.“

„Se glowt mi dat nich!“ sä Fro Burmeister's. „Na, hüte Nambdag schall se den Jung'n mal in'n Arm nehmen, darmit se sich sulstoft darvon äbertügt. — Of de, de bither Mudderstelle an den Jung'n vertraen hett, schall se denn sehn.“

De beiden Ehelübe sproken nu noch Manches mit'nanner. Dat Erste aber, wat de Kranke to ehr'n Mann sä, weer, dat se so'n Sehnsucht nah ehre Trina harr, un Babendamm versprok ehr denn of, All'ns in Ordnung to bring'n. Denn geew Fro Burmeister's em en Teeken, dat he wedder rutgahn scholl, sin' Fro drow up'n Mal nich to väl spräken. Man de schiende in wahret Snackfeewer krägen so hebben un stellbe, as ehr Mann mit'n Fuß von ehr Affscheidung nahmen harr, noch välerlei Fragen an ehre Wärterin. Se leet sich genau beschrieben, wie de Jung utseeg un of of de Wärterin, de se for em anschafft harrn, en nette Person weer.

„Dat's de reine Engel!“ sä Tante Burmeister's.

Als de Babendamm's nah'n Middagäten noch'n kleenen Dusch maht harr, stund se up un Fro Burmeister's hulp ehr bi'n antrekken. Wieldeß frog se, of it denn nu darbi bleew, dat je ehr'n Jung'n sehn scholl.

„Jawoll, bliwt it darbi. Se schält Ehr'n Jung'n sehn un of'n Stunne in'r Stuben up't Kanapee sitten. Ich heff dar inböten laten un de Wärterin sitt all prat. Se hett den Jung'n un ehr eegen Kind up'n Schoot.“

Nu neem Fro Burmeister's ehr in'n Arm un föhrde se in de Bahnstuben. Trina, de dar mit de Kinner up'n Schoot seet, woll ehr Mudder entgegenlachen, man se konn dat nich, so harr se sich verjagt über dat Utsehn von ehr' Mudder.

„Ja, dat is en Engel, — dat is min' Trina!“ sä de Babendamm's, as se dat to sehn kreeg. Denn fung se still an to weenen, — seggen konn se nig mehr un Tante Burmeister's harr ehre Last, se up't Sofa to setten.

Tante Burmeister's matte sich all in'n Stillen Vortwurfe darüber, dat se to väl wagt harr un weer geern gliets wedder mit ehr umkehrt. Do keem Trina, de de Kinner gau in de

Weegen leggt harr, up ehr' Mudder to, neem se in'n Arm un sã unner Thranen:

„Bist Du mi wedder god, min' leewe Mudder?“

De Babendamm's keef ehr mit natten Dgen an, se sã aber nix, se weende noch immer.

„Ick bidde Di, min leewe gode Mudder, ween nich so, ick kann dat nich seh'n un it grippt Di of to dull an“, sã Trina un geew ehr' Mudder en Kuß.

De Kranke versochte to spraken, aber it woll nich gahn, nu keem Tante Burmeister's, de Angst frägen harr, dat dat sümme Folgen hebben konn, un sã:

„So, nu is dat genog, Se hefft nu Alle seh'n, wo Se so grotet Verlangen nah harrn, nu mät Se erst wedder Ruhe hebben. Morgen is of noch'n Dag, dar kânt Se sich utspraken. Hier geben Se den Jung'n noch'n Kuß!“

Tante Burmeister's harr eent von de Kinner ut'r Weegen nahm'n, in'r Upregung aber dat verkehrde, un markt dat erst, as de ohle Babendamm, de von Feern den ganzen Uptritt mit anseh'n harr, mit den Jung'n up'n Arm ankeem un sã:

„Wat mak't Se denn nu, dat's jo gar nich use Jung', dat's jo Trina ehr Deern!“

Fro Babendamm's küste Kind un Kinneskind, geew of ehr' Trina noch'n Kuß un leet sich denn ruhig in ehre Kamern truggeföhr'n. Seggen däh se nix, un as Tante Burmeister's nah'n halwe Stunne an ehr Bedde treed, weende se noch immer still vor sich hen.

De Nacht sleep Fro Babendamm's god un den annern Morgen leet se Trina rinropen un bleew en ganze Tid mit de alleen. Wat de tofamen spraken hefft, is Nums gewahr worrn. — As Tante Burmeister's wedder rinkeem, seet Trina up'n Rand von'r Beddstelle un harr den rechten Arm um ehre Mudder slungen un den glücklichen Gesichtern von de Beiden konn man anseh'n, dat hier en Utsöhnung stattfunnen harr, wie se wahrer un uprichtiger up disser Welt nich slaten weern konn.

Fro Babendamm's weer nu hold wedder so wiet, dat se sich um ehre Weerthschup bekummern konn. Se weer wedder ganz up ehr'n Platz, man eene grote Berännerung weer mit ehr vorgahn, se weer sanft un still worrn un it weer'n Lust antoseh'n, wie se

darfor sorgte, dat de beiden lüttjen Gör'n ehr Recht kreenen un dat Trina, de ehr eegen Kind sulwst stillde, sich schonde.

De ohle Babendamm weer glücklich, wenn he sin' Fro, sin' Trina un de lüttjen Kinner um sich harr, un in sin' Freide versprook he, sin' Lüde en Kindelbeer to geben, as Knipperhusen noch keene seh'n harr. — Sin' Fro leet em den Willen, se weer ganz darmit inverstah'n, blot in'n Huse woll se den Spektakel nich hebben.

Wienstädt wurd Middewägens un Sunnabends nah Knipperhusen halt un ok mit den harr sich Fro Babendamm's vullständig versöhnt; se gewinnt em bold recht leew und freide sich, dat Wienstädt darup ingahn woll, de Scholmesteree upzugeben un nah Knipperhusen to kamen.

Kapittel 39.

De Kinddöpe in Knipperhusen.

Mit'r Döpe scholl dat so hol'n weern, wie Babendamm to Pastor Lingen seggt harr: Pastor Lingen scholl von Waterhorst kamen un beide Kinner döpen, un wiel Pastor Lingen Sonndags nich god von Waterhofs afkamen konn, wurd fastset't, dat de eegentliche Döpe an'n Sunnabend, dat Fest for de Lüde aber an'n Sonndag sien scholl. All'ns weer so wiet to Stanne kamen, blot eens fehlde noch, dat weer de Inwilligung von Pastor Habicht, un ahne disse drof Pastor Lingen de heilige Hannlung in Knipperhusen nich vornehmen. Jan Babendamm harr den Weg to'n Pastornhuse bit up'n legten Ogenblick upschaben; em stund dat swar bevor, den Pastor Habicht um sine Inwilligung to bitten un Fro Babendamm's wer bange, dat se bi de Tosammenkunft mit den Pastor sich vergäten un em allerhand harte Wöre an'n Kopp smiten konn, un dat weer doch grate nich nödig.

Endlich harr sich denn Babendamm up'n Weg maht. Den Pastor sin' Suster stund an'r Dähr un empfung em mit'n kattenfrundlichet Gesicht. Se sä, dat ehr Broder Ehrwürden in sin' Studeerstuben weer, he mog man to em gahn. Of de Pastor mahte en ganz frundlichet Gesicht un woll em en grote Rede darüber hol'n, dat de Herr de Binde von Aller Ogen nahmen un wedder mal erkennen laten harr, wie all dat minschliche Wäten blot Stuckwarf weer, dat nu doch All'ns to'n Besten wennt un Fräen in de Familje wedder inehrt weer.

„Wienstädt“, sä he tolekt, „hat die Prüfung, die vom Himmel über ihn verhängt war, bestanden, er ist geläutert und bewährt daraus hervorgegangen, und ich wünsche Ihnen,

lieber Herr Nachbar, von Herzen Glück zu einem solchen Schwiegersohn.“

„So? Na dat's recht nett von Se Herr Pastor; bäter aber weert wesen, wenn se vorledden Jahr darto bidragen harr'n, dat disse Prüfung, wie Se dat nennt, gar nich nödig wesen weer, us Allen weern denn vüle Sorgen un manche Kummer erspart bleben. Na, dar is nu nig mehr an to ännern. Man worum id kam: Wie wilt tofum Sunnabend döpen laten, un —“

„Ich bin gern bereit“, unnerbrof em Pastor Habicht, „die heilige Handlung am Sonnabend zu vollziehen, obwohl ich gewohnt bin, diesen Tag zur Vorbereitung für meine Amtsthätigkeit am Sonntag zu benutzen.“

„Dat's dankensweert, Herr Pastor, mau Se hefft mi erst nich utspräken laten, wi woll'n de beiden Kinner, min' Tochter ehr lüttje Deern un usen Jung'n tosam' döpen laten, un —“

„Auch dazu bin ich bereit, Ihrem Enkelkinde die Weihe zu geben. Es ist mir das sogar sehr lieb, ich werde die Gelegenheit benutzen können, Ihrem Schwiegersohn und seiner Frau die Versicherung zu geben, daß ich sie allezeit in mein Gebet mit eingeschlossen habe.“

„Herr Pastor, draf id Se bidden, mi ruhig utspräken to laten? — Wi woll'n Se bidden, us de Erlaubniß to geben, dat Pastor Singen ut Waterhorst de Döpe an de Kinner vornehmen draf.“

„Ah sooo“, sä de Pastor, un sin Gesicht wurd sehr lang darbi, „Sie wollen die Taufe nicht durch den Seelsorger Ihrer Gemeinde vollziehen lassen, Sie wollen einen fremden Prediger nach Knipperhausen ziehen! Nun, wenn es im Worte des Herrn auch heißt: „Ueberlasset eure Heerde nicht fremden Hirten“, so will ich doch in diesem Falle meine Zustimmung nicht versagen. Der Herr möge meinen Amtsbruder erleuchten, daß er handle im Geiste seines heiligen Wortes.“

„Herr Pastor, dennn dank id se of vålmal's un will hapen, dat Se us dat nich for ungod nehmen doht; wi konn'n jo gar nich anners, wiel Pastor Singen all vor langer Tid von min'n Swiegerfähn bidd't worr'n weer, sin' lüttje Tochter to döpen.“

„Schon gut, schon gut, Herr Nachbar; hier ist der Erlaubnißschein.“ — De Stubendähr weer nich ganz to; dat

Fräulein stund buten un lusterte, un as se dat hörde, smeet se mit'n mächtigen Ruck de Dähr dicht to. — „Ich muß sie nur noch bitten, mir die üblichen Taufgebühren zu übersenden. Es ist das nur wegen der Observeanz, nicht meinethalben. Ich werde das Geld für mildthätige Zwecke verwenden.“

„Wenn't sudder nig is, Herr Pastor, hier is dat Geld, wat ic of ahne disse Mahnung inschickt harr! Nochmals Dank for ehre Frundlichkeit, un Adjüs denn.“ —

De Sunnabend weer rankamen. Tante Burmeister's harr de beste Stuben uppugt, dat'n Lust weer, All'ns seeg so fierlich ut un sulvst Blomen harr se antoschaffen wußt. Um den Döpkump leg en Kranz von Myrthen und Rosen, den se bi'n Gärtner Kleine in'r Langenriege in Bremen binn'n laten harr.

Gevadderinnen bi de beiden Kinner scholl'n Fro Burmeister un ehre Fro Senaterin sien un de ohle Dame harr of de Inladung annahm'n. Se keem mit den Pastor Lingen in'r Kutschen ansahr'n un wurd von Fro Babendamm's recht frundlich empfang'n. — Un Pastor Lingen? Ganz anners keem de Babendamm'sche diffen Pastor hüte entgegen as verledden Jahr, wo he kamen weer, um de Inwilligung tor Hierath to halen. Wer se fröher in ehre Wuth seh'n harr un nu in ehr' bescheiden Wesen, konn sich gar nich denken, dat dat een un desulwe Person weer.

De Pastor un of de Fro Senaterin woll'n noch bi Dage wedder nah Hus fahr'n; darum versammelde sich bold nah ehre Ankunft de Familje to de fierliche Hannlung.

Fro Babendamm's seet up ehr'n Lehnstuhl vor den Pastor un Fro Burmeister's harr ehr Kind in'n Arm nahmen. Trina stund darbi un harr ehr eegen Kind up'n Arm. Babendamm un Wienstadt stund'n bi ehre Froens un de Fro Senaterin seet up'n Stuhl, den se bi Fro Burmeister's henstellt harrn. — Wienstädt sin' Dochter kreeg den Namen „Malschen“ von de Fro Senaterin un Babendamm's Junge wurd' „Heinrich“ dowt, nah sin'n Swager Wienstädt.

De Pastor sprok aber den Text: „Lasset die Kindlein zu mir kommen!“ An'n Sluß von sine Rede keem he darup to spraken, dat dat Fest, wat hüte fiert wurd, nich alleen de Upnahme tweer Kinner in den Christenbund gult, sonnern dat it toglied en Dank-, Buß-, Veröhnungs un Freudenfest weer.

He erinnerde an all de swaren Leiden, welke de Ollern von de beiden Kinner därmakt harrn, an de Storme, welke darto föhrt harrn, dat schienbar ganz von Selbstsucht erfüllte Harten sich wedder ganz for de Nächstenleewe updahn harrn. Güte leeg de Tokunft wedder in rosigem Lichte vor jem, keene Wolke weer an'n Hewen to seh'n; — aber it konnen un wurrn nee Storme kamen, un denn, wenn wedder Wolken de Lebenssonne verhullden, mochen se sich de Lehren in't Gedächtniß truggeropen, welke de nu glücklich überwunn'ne Stormtid jem geben harr. Se schollen denn fast stahn un nich zittern, sonnern sich darup verlaten, dat de leewe Gott doch noch All'n's to'n Besten wenn'n wurd. Harnn se doch of jezt dat verlaren geglowte Gluck, de Ollern- un Kinnesleewe in unendlich grotteren Mate wedder gewunn'n, un wenn noch en Groll in ehren Harten trugge bleben sien scholl, denn weer hüte de Dag, wo he mitfammt de Wurteln ruträten weern moß.

To Trina sä de Pastor, se harr nu ansung'n, de Freuden un Leiden eener Mudder kenn'n to leern; se wuß nu, wat Mudderleewe weer un mog daran denken, dat ehre Mudder se dereenst mit densulwen Geföhl empfungen un behott harr wie se ehr eegen Kind. Mudderleewe durde so lange as dat Leben, un of ehre Mudder harr se nich eene Stunne ut ehr'n Harten verdrängt harrt. Dat Band, dat ehr un ehrer Mudder Harte umflung, harr woll lockert weern konnt, aber hüte weer it wedder nee knut't worrn und hapentlich wurd it holen bit' an't Lebensenne. — Denn wennde he sich an de jungen Ehelüde un erinnerde se an de heiligen Blichten, welke se gegen Kinner un Ollern to erfüllen harr'n, se moffen dereenst of ehren Ollern, wenn de von'n langen Dagewark möe sich nah Ruhe sehnden, en Stuge sien.

Un nu sprok he to de Fro Senaterin un Fro Burmeister's: „Euch stillen Zeugen der heutigen Feier“, sä he, „Euch war es stets Bedürfniß, Thränen zu trocken und Herzen froh zu machen. Auch hier seid Ihr unermüdblich gewesen, den Kindern die Eltern, den Eltern die Kinder wieder zu geben, und es ist Euch gelungen. Eltern und Kinder sehen auf Euch mit dankerfüllten Blicken! Der Keim der Liebe, der in jedes Menschen Herz gelegt wird, ist in Euren Herzen zu einem herrlichen Baum geworden, dessen Früchte wir genießen. Keinen

Lohn giebt es auf Erden, der genügend für Euch erscheinen könnte. Möge der Allgütige Euch dereinst den Preis geben, den Ihr verdient, möge Euch in verkürzter Herrlichkeit der Ruf entgegenhallen: „Du warst getren bis in den Tod, ich will Dir die Krone des Lebens geben. Amen!“

Bi de Rede weer keen Dage dröge bleben un as de Pastor „Amen“ seggt harr, weer dat in'r Stuben en paar Minuten jo still, as in'r Karken.

De Fro Senaterin weer de eerste, de den Pastor de Hand geew un sich for de schöne Predigt bedankte. Recht deep weer ehr de Predigt to Harten gahn, un besonnens dat, wat he von Mudder un Kind seggt harr. Darbi weer ehr de Tid in't Gedächtniß trugge ropen, wo se vor achtig Jahr as Kind up ehr' leewe Mudder ehr'n Schot bäd' harr und wenn ehr nu up ehre ohlen Dage Gener fragt harr: „In wat for'n Oller hört de gode Minsch up, sin Mudder leew to hebb'n?“ denn harr se antword't: „Jä weet dat nich; dar mät Se Gen'n nah fragen, de oller is, as ick!“

Nu gung Fro Babendamm an den Pastor ran, bedankte sich un bidd'te em, he mog of in Tokunft Frund von ehr Hus blieben, un de Pastor geew ehr de Hand un versprok ehr dat. Denn gung se to ehr' Tochter, neem se in'n Arm un sä: „Trina! Wenn mal wedder en böset Word ut min'n Mund kamen scholl, denn wies' mi de Narben an Din'n Kopp, wo ick de Schud von dräg un ick weer wedder up den rechten Weg kamen!“

Wienstädt un sin' Swiegervadder stun'n Hand in Hand an'n Finster un snackten lise tosam. De Wand, de bither twuschen jem stahn harr, weer full'n un Beide dankten in'n Stillen ehren Herrgott for dissen Wessel. — — —

„Fro Senaterin“, frog Tante Burmeister's, de toerst wedder von'n Hewen runner keem, un all lange mit de Tassen klappert harr, „willt Se leewer en Tasse Schokolade oder'n Koppjen Koffee?“

„Min beste Kathrine, Du weest jo woll, dat geiht mi aktrat so as Di, ick drink of leewer Koffee, wenn Dokter Albers of immer seggt: „Kaffee ist ein langsam tödtendes Gift“. Wat dat Sangsame anbelangt, dar hett he Recht; über achtig Jahr nagt dat Gift all an mi rum. Jä kann mi nich helpen,

en gode Tasse Kaffe ahne Bichorjen frisch mi immer Diew un Seele up.“

As nu de Senaterin bi den Pastor up dat Kanapee seet, neem se ut ehr'n Strickbüdel twee lüttje Pappschachteln, de inwennig mit blauen Sammt utlegt weern. In jede Schachtel leeg en golle Denkmünze in; up de eene Sid weer'n Bild, wie use Herr Jesus de Kinner segent, un up de annere Sid stund de Name — up de eene „Malchen“, up de annere „Heinrich“, — un de Jahrestall ingraweert.

„De eene is for min Pathenkind“, sä se to Fro Burmeister's, „un de annere for Din!“

Alle seeten nu um den Tisch rum, un wenn de Pastor sid of mehrstendeels mit de Fro Senaterin unnerhol'n dä, so weer dat Gespräch doch tämlich in'n Gange. Up eenmal keem Fro Burmeister's, de so af un tolopen weer, mit Sweers un Alheid, de Babendamm's en Besöt maken woll'n, in de Stuben. De Beiden harrn glowt, dat de Döpe erst den Sonntag sien scholl, sonst harrn se sid nicht ungeladen instellt.

Alheid weer, so lange de Familje in Unfräen lewt harr, dar nich in't Hus kamen, un as nu Fro Babendamm's Alheid seeg, stund se up, gung ehr entgegen un sä: „Dar kummt of Gene, de ick Unrecht dahn heff un bi de ick noch Afbidde dohn mutt.“

„Fang'n Se man nich mit de ohlen Geschichten an“, sä Alheid, „All'ns vergebe nun vergäten! Bekieken Se sid leewer mal min'n Mann; is dat nich en mojen Keer?!“

„He hett jo of en moje Fro krägen“, sä de Senaterin, de sid aber Alheid ehr smucket Utseh'n frei'n dä.

Bi disse Gelegenheit, wo de Senaterin de Bekantschap von Sweers un sin' Fro makte, kreeg se of'n ohlen Bekannten to seh'n, un dat weer de — Paradiesvigel, den se an Tante Burmeister's geben harr, un de nu up Alheid ehr'n Hot Staat makte. As se nahsten mit Tante Burmeister's daraber spräken dä, sä se: „Dat heft Du recht makt, Kathrine, dat Du ehr den Vigel geben heft; so'n Thier will an de Lucht un nich in'r Kummode liggen.“

Up eenmal fungen buten up'r Dähl'n de Scholjungens an to singen: „Wer nur den lieben Gott läßt walten.“ Dat hörde sid ganz fierlich an. — Wienstädt harr de Jungens dissen Choral dreesstimmig instudeert, as he noch Lehrer in Knipper-

husen wesen weer, un Hinnerk Swertfeger, de immer am meisten Prügel von Wienstädt krägen harr, harr de Jungens to dat Singen tofamentrummelt. —

Lange woll'n de Gäste sich nich upholn un de Wagens wurr'n bitids anspannt; se weern Alle to'r Afreise fertig un lurden blot nach up Fro Burmeister's. Endlich keem se, in Mantel un Hot, um Affscheidung to nehmen. Fro Babendamm kreeg'n Schreck, as se dat hör'n däh, un geew ehr himmlisch gode Wöre, se scholl doch noch blieben. Aber Tante Burmeister's leet sich nich mehr hol'n, se harr noch annere Plichten to erfüllen. — Se woll mit in Sweers ehr'n Wagen nah'r Stadt fahren.

As de Gäste nah'n Wagen gungen, seeten de Scholjungens up'r Dähl'n, drunten Koffee un harr'n en groten Teller mit Koken vor sich stahn, wo se nich slecht inhauen däh'n, denn dat wurd' jem nich alle Dage baen.

As Tante Burmeister's von de Senaterin Affscheidung neem, flusterde de ehr in't Ohr: „Nu id de välen glucklichen Gesichter seh'n heff, glow id sulwost, wat de Pastor seggt: „De leewe Gott is mit us tofräen,“ —

Den annern Dag weer dat Weerthshus, wo de Kindelbeer for Babendamm's Deensten un annere Lüde ut'n. Dorp sien scholl, beslaggt, un de ganze Saal bekränzt.

Old un Jung harr'n sich up den Dag freit, blot twee Personen nich, dat weer'n Pastor Habicht un sin' Swester. Se weer mit'n mal krank worr'n, un en Kandidat harr for em predigen moßt, un sin' Swester weer of krank worr'n, se harr, wie Doris bi'n Bäcker vertellt harr, de Galsüke.

As de Lüde in Babendamm's Huse to Beene keemen, funn'n se de Husdähr bekränzt un en grotet Hofisen vor de Dähr nagelt. Dat weer bi nachtslapen Tid gescheh'n, wer dat aber dahn harr, dat wuß keen Minsch.

Gegen Klocke tein, as se sich to'n Fröhstuck dalsetten woll'n, heelt de Postkutschen vor d'r Dähr, un wer steeg ut? Trina ehre beiden Swestern, de ehr Badder, ahne sin' Fro wat darvon to segg'n, ut'r Pangschon harr truggekamen laten.

Wo juchten de beiden Deerns vor Freide, as se ehre Trina wedder seegen, un as se hörden, dat se nu to Hus blieben un nich wedder in de Pangschon scholl'n; dat Wienstädt ehr Swager

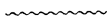
worr'n, dat se en lüttjen Broder krägen harr'n un — dat se Tanten worr'n weern.

Aber nich blot de beiden Deerns freiden sich; of ut Fro Babendamm's ehre Dgen konn man de Freide aber dat Glück lesen, dat alle ehre Kinner wedder bi ehr weern, — en Glück, wo se sich lange 'nog gegen stemmt harr.

Nambags Klocke veer fung in'n Weerthshus de Musit an, un de Trumpetten un de grote Bumstrummel konn man all von Bieden hör'n. De Danzeree un dat Singen: „Mein Mann ist gefahren in's Heu, Fuchhei“ weer all los gahn. Gegen Abend gung Babendamm mit sin'n Swiegerfahn of mal hen; se woll'n sich doch mal seh'n laten. Als se in den Saal keemen, wurr'n se mit'n „Tusch“ empfang'n, dat Hurrahropen woll gar keen Enne nehmen un Alle greepen nah ehre Gläser, um mit ehre Herren mal anstöten to können.

Als Babendamm den Weerth seggt harr, dat he dat an nig fehlen laten scholl; gung'n se wedder nah Hus. „Lo Hus“, sä Babendamm to sin'n Swiegerfahn, „is't doch am besten.“ In dat Gewöhl un in den Trubel, bi dat Gläserklingen un dat Gröhl'n föhlben se sich beide nich woll; se sehnden sich trugge nah dat stille Glück, wat jo nu in ehre Familje inkehrt weer.

De Pastor Lingen harr den Dag vorher noch bi'n Weggahn seggt: „Da ist das Glück zu Hause, wo der Friede und die Liebe das Scepter führen.“ — Man Muller wuß bäter, wodär dat Glück wedder in Babendamm's Hus kamen weer; — dat keem blot von dat Hofisen, wat sin' Fro in Heimlichkeit vor de Dähr nagelt harr!“



Veertig Jahr sind nu fiet de Tid verflaten un Bäles hett sich in'r Welt verännert. Use Bremen is völ grotter worr'n; wo vor veertig Jahr noch Burn un Kohlhöcker wahnben, dar staht jezt staatsche Hüser un blot noch wenige Stratennamen erinnert an de ohlen Tiden. Of in Knipperhusen süht nu manches anners ut. Mannigeen, de in use Geschichte en Kulle späkt hett, liggt all lange deep unner de Ger, Wienstädt un sin' Trina aber lewt noch un sind frisch un munter. Trina ehre beiden Swestern hefft fixe Männer krägen; ehr lüttje

Broder harr keen Lust to'n Ackerbo, he is Koopmann worr'n un lewt nu in Peru as'n angesehenen un swärricken Mann, un will, wie man seggt, tofum Jahr nah Dütschland truggekamen. Of Wienstädt's ehre drie Kinner sind glücklich verhierath't, ehre jungste Dochter hett'n Söhn von Sweers to'n Mann.

Wienstädt hett all siet langer Tid de Stelle in Knipperhusen alleen föhrt un num's kann in den groten, breetschullerigen Landweerth den Scholmester von datomalen wedder kennen! Sine Lüde gaht for em därt Füer un sin' Weerthschup is dat, wat he sief vor veertig Jahren vornahmen harr ut ehr tomake, en wahre Musterweerthschup. Ehrenämter sind em von hier un dar todeelt un de Armen find't bi em Rath un rechte Hulpe.

Fro Babendamm's hett ehr'n Mann äwerlewt. Se is nu veerunachtig Jahr un kummert sief nich mehr um dat, wat in'r Welt passeert. Se is nu all en bäten swack worr'n un kennt blot noch ehre Trina, de ehre ohle Mudder up Hänn'n driggt. In Trina ehr Engelsiharte hett de Faß keen' Wurtel faten konnt. Wenn se ehr Mudder morgens antroffen hett, strafelt se ehr äber dat ohle runzlige Gesicht un seggt: Heff man Geduld bit dat Sommer ward, denn warst Du wedder gesund, min leewe Mudder! Denn warst Du of den Slap wedder fin'n, de Di nu Nachts fehlt. Use Herrgott will us nich verlaten, use Heiland hett jo seggt: Siehe ich bin bei Euch alle Tage bis an der Welt

E n d e !

